8 Hom. 268a (3

Hom. 412

1396

Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doktors,

Heilige Reden

auf

alle Sonntage des Jahrs.

Sechs Bände.

Aus dem Wälschen verdeutscht
durch den Uebersetzer des Bordoni.

Convent
BIBLIOTHEK
genfelden.

Dritter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph=Wolffischen Buchhandlung.
1779.

Td 171 | 439

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der in diesem Dritten Bande enthaltenen Predigten sammt ihren Eintheilungen.

Auf den dritten Sonntag in der Fastenzeit.

Von dem elenden Stande der zurückfallenden Sünder.

Dieser ist aus drey Ursachen fast unheilbar: I. wegen der großen Schwachheit, die ihnen ihre wiederholten Fälle verursachet haben: II. wegen der kleinen Hoffnung, die man von der Gültigkeit der von ihnen empfangenen Sacramente haben kann: III. wegen der Nachläßigkeit, die sie in der Anwendung jener Mittel zeigen, die höchstnothwendig sind, um von Gott jene Gnade, die sie allein zu heilen vermag, zu erhalten. S. 1

Auf den
vierten Sonntag in der Fastenzeit.
Von der Eitelkeit der irdischen Güter.

Zwo Ursachen haben wir, alle Güter dieser Welt zu verachten: I. weil sie an sich selbst von kurzer Dauer sind: II. weil wir nicht lange leben. S. 41

Auf den
fünften Sonntag in der Fastenzeit.
Von dem erbärmlichen Stande derjenigen, die aus einer eingewurzelten Gewohnheit sündigen.

Der Prediger bestrebet sich in dieser Rede, den in dem Laster eingeschläferten Sünder mit dem Donner der göttlichen Drohungen aufzuwecken, und ihm erstens die traurige Wirkung, welche die böse Gewohnheit hervorzubringen pfleget, und die eine unüberwindliche Härtigkeit des Herzens ist, und zweytens die Kennzeichen dieser Härtigkeit vor die Augen zu stellen. S. 75

Auf den
sechsten Sonntag in der Fastenzeit.
Von der Furchtlosigkeit der Sünder in ihrem gottlosen Wandel.

Drey

Drey Ursachen finde ich, warum die Sünder mitten unter ihren Uebertretungen Gott so wenig fürchten: I. weil sie entweder aus Hochachtung, die sie gegen sich selbst tragen, dafür halten, Gott werde billig einen Anstand nehmen, sie zu strafen; oder weil sie II. auf die göttliche Barmherzigkeit so sehr vertrauen, daß sie sich einbilden, Gott werde ihnen jederzeit verzeihen, oder weil sie III. auf ihre Andachten so viel halten, daß sie glauben, Gott werde in Ansehung dieser ihre Sünden ungestraft lassen. Nun aber werde ich diese drey Bewegungsgründe, eine nach der andern, vor die Hand nehmen, und euch bey dem Lichte der Vernunft und der Erfahrung zeigen, wie unvernünftig und eitel sie sind, auf daß ihr jene heilige Furcht Gottes lernet, welche der Anfang einer wahren Bekehrung ist. S. 111

Auf den heiligen Ostertag.

Die Auferstehung des Herrn Jesus muß das Muster unserer geistlichen Auferstehung seyn.

Zwo Eigenschaften hatte die Auferstehung des Erlösers; sie war erstens eine wahre; sie war zweytens eine dauerhafte Auferstehung;

und diese zwo Eigenschaften muß auch unsere geistliche Auferstehung haben, auf daß sie einem so schönen Muster gleichförmig werde: sie muß I. wahrhaft seyn, das ist, unsere Seele muß vermittelst der Beichte wahrhaft, und nicht dem Scheine nach von der Sünde auferstehen: sie muß II. dauerhaft seyn, das ist, unsere Seele muß von der Sünde nicht auf eine kurze Zeit, sondern auf immerdar auferstehen, und in der Gnade Gottes verharren. Wie aber beydes von uns geschehen könne, und soll, dieß werden uns die geheimnißvollen Umstände lehren, welche die Evangelisten zu unserm Unterrichte an der Auferstehung des Gottheilandes anmerken; laßt uns sie mit Aufmerksamkeit betrachten. 156

Auf

den ersten Sonntag nach Ostern.

Wie man den Feinden den Frieden schenken soll.

Wer seinen Feinden wahrhaft verzeihen will, der muß ihnen einen doppelten Frieden verleihen; I. den innerlichen Frieden des Herzens; II. den äußerlichen Frieden der Werke. 204

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von dem wahren Mittel, sein zeitliches Glück zu befördern.

Zwo Wahrheiten will ich euch heute zu eurem geistlichen und zeitlichen Vortheile vortragen, sie lauten also: I. Wer immer dem göttlichen Hirten auf der Straße seiner göttlichen Gebothe nachfolget, der kann versichert seyn, daß er das zeitliche Glück seiner Hauses befördern und befestigen wird: II. wer immer im Widerspiele außerhalb dieser Straße wandelt, und der Anleitung des Eigennutzes und der menschlichen Klugheit allein folget, der hat nichts anders zu gewarten, als daß er sich und sein Haus zu Grunde richten wird. 247

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von der theologischen Hoffnung.

Um euch hiervon einen vollkommenen Unterricht zu geben, muß ich euch folgende Stücke erklären: I. Die Natur, Eigenschaft und Handlungen dieser Tugend: II. die große Kraft, die sie

sie uns einflößet, die beschwerlichsten Dinge zu wirken und auszustehen: III. die eigentliche Zeit, und die leichteste Art, sie auszuüben. 282

Auf

den vierten Sonntag nach Ostern.

Von der Todsünde.

In dem ersten Theile dieser Predigt wird das entsetzliche Uebel, welches die Todsünde sowohl in Ansehung Gottes, den sie auf das allergröbste beleidiget, als auch in Ansehung des Sünders, dem sie einen unermeßlichen Schaden zufüget, ist, gezeiget: in dem zweyten Theile werden drey sehr wichtige Erinnerungen vorgetragen, welche sehr dienlich seyn werden, um jenen Haß, den die Todsünde verdienet, im Herzen jederzeit lebhaft zu erhalten, und sie nicht mehr zu begehen. 334

Auf

Bayerische

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Es werden also die letzten Dinge desselben Menschen ärger, denn die ersten. Luc. 11. v. 26. (a)

Von dem elenden Stande der zurückfallenden Sünder.

Es ist des Hipokrates Lehrspruch, daß das gesunde und gut gefärbte Angesicht in einem mit dem hitzigen Fieber behaften Kranken ein sehr schlimmes Zeichen des erfolgenden Todes ist (b). Wenn es zwi-

(a) Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus.

(b) Facies vultuosa, & egregie colorata pestifera. 2. Conc. c. 5.

zwischen den Fiebern des Leibes und der Seele ein richtiges Verhältniß giebt, o wie traurig ist die Vorbedeutung, die man von den zurückfallenden Sündern machen muß! Dieß sind jene Kranken, deren Fieber alle heiligen Väter, als eben so viele wohlerfahrne und hochgelehrte Seelenärzte, für weit schlimmer denn ein jedes hitziges Fieber halten; und dennoch sieht man an ihnen ein so fröhliches, und von der Unerschrockenheit so gut gefärbtes Angesicht, als wenn sie kein einziges Uebel zu fürchten hätten. Ich bin nicht hier, um dieser ihre Krankheit für eine unheilbare und verzweifelte auszurufen, weil ich mir den verhaßten Namen eines traurigen Bothen nicht zuziehen will; weil jedoch meine Amtspflicht es erfordert, daß ich allen die tödtliche Gefahr entdecke, so muß ich aufrichtig reden, und allen Zurückfallenden, die mich anhören, zu wissen thun, daß man ihren Stand, wiewohl ich ihn für keinen verzweifelten halte, nichts destoweniger für einen so schlimmen ansehen soll, daß man ihn billig einen fast unheilbaren nennen kann, und dieß aus drey Ursachen; erstens wegen der großen Schwachheit, die ihnen die öfters wiederholten Rückfälle verursachet

sachet haben; zweytens wegen der schlechten Hoffnung, die man von der Gültigkeit der heiligen Geheimnisse, die sie schon empfangen haben, und annoch empfangen, haben kann; und drittens wegen der Nachläßigkeit, die sie in dem Gebrauche jener Mittel zeigen, welche nothwendig sind, um von Gott jene Gnade zu erlangen, die allein sie zu heilen vermag. Bereitet euch zur Aufmerksamkeit, so fange ich an.

Wir müssen wissen, daß die Seele von der Todtsünde so schwer verwundet wird, daß, wenn sie auch durch die Reue wiederum geneset, sie dennoch auch nach der Heilung ziemlich schwach bleibt. Es ist nichts gewissers, denn dieses. Wir werden alle mit einer tiefen Wunde gebohren, die uns die Erbsünde geschlagen hatte; und dennoch, ob wir schon in dem heilsamen Bade der heiligen Taufe vollkommen geheilet werden, klebet davon der Seele in allen ihren Kräften eine so große Schwachheit an; daß sie ohne die Beyhülfe einer beständigen Bußfertigkeit den Anfällen, die sie von dem Teufel, und ihren eigenen Leidenschaften, auszustehen hat, keineswegs zu widerstehen vermag. Wenn nun dieses von

der Erbsünde wahr ist, wird nicht die obschon durch das Sacrament der Buße wiederum ausgelöschte Todtsünde, indem sie von weit schlimmerer Art ist, in der Seele eine gleiche, ja auch eine ärgere Wirkung nach sich lassen? Und wenn die nur ein einzigesmal empfangene, und wiederum vertilgte Erbsünde jederzeit in der Seele eine so große Schwachheit, wie wir erfahren, zurückläßt, in was für einen Stand der Schwachheit wird nicht die Seele von der zwanzigmal, fünfzigmal, und vielleicht noch öfters wiederholten, obschon eben so oft wiederum verziehenen Todtsünde, versetzet werden? Und kann ich wohl dem Stande einer solchen Seele eine andere Vorbedeutung, als eine sehr schlimme, machen, indem ich verbunden bin, zu sagen, daß er überaus hart zu heilen, und beynahe unheilbar ist? Die Sünde, spricht der große Origenes sehr scharfsinnig, wird einer Sünde, wie die Wunde einer vorigen Wunde, beygefüget (c): er will hiemit sagen, daß die wiederholte Sünde in der Seele eben die Wirkung machet, die eine an eben derselben Stelle wiederholte Wunde

(c) Peccatum peccato adjicitur ſicut vulnus vulneri. Hom. 1. in Pſal.

Wunde hervorbringt; denn gleichwie ein verletzter Fuß, eine verletzte Hand, oder was immer für ein anders verletztes Glied, auch nach der ersten Heilung, niemals mehr die vorige Kraft überkömmt, und durch die Wiederholung der Wunden, die es nach und nach empfängt, endlich ganz und gar alle Kraft, alle Bewegung verliert, und ohne Hoffnung, sie jemals mehr zu erlangen, unnütz, und gleichsam todt bleibt; eben also wird auch die Seele von der ersten Todtsünde, ob sie schon davon durch die Arzney des Sacramentes wiederum genesen ist, etwas geschwächet, durch die Wiederholung der Sünde aber dermaßen entkräftet, daß sie ohne große Mühe von ihrem Falle nicht aufstehen kann, und auch nach dem Aufstehen, weil sie allzu wenig Kräfte hat, um sich aufrecht zu erhalten, wiederum zurück fällt. Und ist das nicht ein fast unheilbarer Stand, dem man billig den Tod weißagen muß?

Es war ein seltsamer Versuch, den ein gewisser deutscher Fürst über die Leckerhaftigkeit eines Bären angestellet hat. Er ließ einen Kessel voll Honigs sieden, und das Thier darauf losgehen: kaum roch und sah es die süße

Speise, nach welcher es ein größer Verlangen, denn nach einer jeden andern, hat, so lief es schon, weit mehr von der Nascherey angestachelt, als von dem Feuer geschrecket, hinzu, um sich das lüsternde Maul damit anzufüllen; es verbrennte sich aber dadurch die Zunge und den Schlund solchergestalt, daß es erbärmlich heulte, und den Kopf verdrehte; allein, von der angebohrnen Freßlust angetrieben, fieng es gar bald wiederum an den siedenden Saft zu verkosten; und auf diese Art, weil es sich immer mehr nach jener, obschon schädlichen Süßigkeit sehnte, und den Schmerz mit der allzu großen Begierlichkeit überwand, so kehrte es das vierte, das fünftemal, und so oft dahin zurück, bis daß es nach verbranntem Eingeweide todt zur Erde fiel (d). Dieß scheint mir ein Gemäld des zurückfallenden Sünders zu seyn. Vor Begierde nach Wollüsten säuft er mit großen Zügen unreine Süßigkeiten hinein, welche der heilige Job ein tödtliches Feuer der Seele nennet: **Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt** (e).

Vor

(d) Stanghelius in verm. consc. pag. 134.

(e) Ignis est usque ad perditionem devorans. Job. 31. v. 12.

Vor Begierde nach Reichthümern verschlingt er fremde Habschaften mit ungerechten Ränken und Kunstgriffen: er empfindet zwar die schmerzhaften Gewissensbisse; er weinet, seufzet, und klaget sich hierüber bey des Beichtvaters Füßen reumüthig an; allein, bald darnach kehret er wiederum mit mehr Sehnsucht, als jemals, zu eben denselben unerlaubten Vortheilen und verabscheuten Ergötzungen zurück, und obschon er erfährt, daß sie seiner Seele schädlich sind, und wiewohl er dieses selbst bekennet, und derowegen auch darüber Leid trägt, so kehret er doch mit einem unersättlichen Hunger zu ihnen so oft zurück, bis daß er von der höllischen Brunst seiner bösen Begierde des ewigen Todes stirbt. **Ein boshafter Mensch** (höret, wie der heilige Geist diese Wahrheit mit wenigen Worten prediget) **ein boshafter Mensch wird mit dem Munde seines Fleisches nicht nachlassen, bis er ein Feuer anzündet** (f) das heißt, ein geiler Mensch kehret so oft zurück, um sich an fleischlichen Wollüsten zu ersättigen, bis daß er in sich jenes Feuer anzündet, welches Job, wie ihr kurz

(f) Homo nequam in ore carnis suæ non desinet donec incendat ignem. Eccl. 23. v. 23.

zuvor gehöret habet, ein unauslöschliches, und der Seele den ewigen Tod verursachendes Feuer nennet: **Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt.**

Aber, um die Sache in ein noch helleres Licht zu setzen, saget mir, liebe Sünder! woher kömmt jene Unbeständigkeit in den Verheißungen, die ihr Gott machet, und jene so große Gebrechlichkeit und Schwachheit, mit welcher ihr bey einem jeden Stoße der Versuchung in die Sünde zurückzufallen pfleget, saget mir, woher kömmt sie? Sie entspringt gewiß aus keiner andern Ursache, als von jenen Lastern, die ihr schon öfter begangen habet, welche, wiewohl ihr sie aufrichtig gebeichtet, in euch eine so heftige Neigung zur Sünde zurückgelassen haben, daß es euch, aller gemachten Vorsätze ungeachtet, fast unmöglich ist, das zurückfallen zu vermeiden. Wenn ihr also eure von den schon gebeichteten Sünden übergebliebene große Schwachheit selbst gestehen müsset, so werdet ihr es auch nicht läugnen können, daß diese Schwachheit durch die Fortsetzung eben der Sünden jemehr und mehr zunehmen wird. Wenn es demnach euch

jetzt

jetzt schon ungemein hart ankömmt, nicht zu sündigen, was wird erst geschehen, wofern ihr die Rückfälle immer vervielfältiget? Es wird euch fast unmöglich seyn, euch des Sündigens zu enthalten.

Ich weis, daß sich eure ganze Hoffnung auf jenes Geheimniß steifet, in welchem uns Gott so freygebig seine Gnade mittheilet, um nicht nur die tödtlichen Wunden, die wir schon empfangen haben, zu heilen, sondern auch um uns vor denselben inskünftige zu bewahren. Aber antwortet mir zu gefallen. Habet ihr nicht jenes Sacrament, welches die ganze Grundveste eurer Hoffnungen ist, so oft schon bisher empfangen? Und warum sind denn die alten Wunden an eurer Seele eben so oft wiederum aufgerissen worden? Wenn jenes Heilpflaster, worauf ihr euch verlasset, euch keine beständige Gesundheit zuwege gebracht hat, wie wird es euch, da euer Uebel immerdar wächst, und dadurch stäts härter zu heilen wird, vollkommen gesund machen können? Ihr wisset doch aus dem, was ich oben gesaget habe, daß die Neigung zur Sünde durch das Zurückfallen immer größer, und die böse Ge-

wohnheit durch die Wiederholung der sündhaften Werke immer stärker wird. Nun aber müsset ihr ebenfalls wissen, daß die Stärke dieser Neigung und dieser bösen Gewohnheit, von der jene so große Schwachheit in uns ihren Ursprung hat, von der gemeinen Gnade des Sacramentes zwar geschwächet, aber nicht vertilget wird, weil die Gnade des Sacramentes, gleichwie Thomas, der englische, lehret (g) zwar die Schuld, aber nicht auch die von der Schuld natürlicher Weise verursachten Wirkungen, die man Ueberbleibsel der Sünde nennet, hinweg nimmt. Wie wollet ihr also, daß ich nicht euren Stand als einen beynahe unheilbaren erklären soll? ihr elenden Zurückfallenden!

Habet ihr wohl jemals das, was Christus dem so berühmten Kranken bey der Schafschwemme nach dessen Heilung gesagt hatte, in Erwägung gezogen? Sieh, sprach er zu ihm, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers wider-

(b) Remissa culpa remanet, dispositiones ex præcedentibus actibus causatæ, quæ dicuntur peccatorum reliquiæ: remanent tamen debilitatæ. 1. p. quæs. 86. art. 5.

widerfahre (h). Aber was hätte wohl diesem Elenden ärgeres widerfahren können, wenn er gesündiget hätte? Er war acht und dreyßig Jahre nach einander krank gewesen, und so krank, daß er nicht einmal mit einer Hand sich bewegen, und in das Wasser des wunderbaren Teiches hinein werfen konnte; es scheint also, daß ihm, als einem in der Krankheit Altgewordenen, nicht einmal ein gleiches Uebel, und noch viel weniger ein größeres zustoßen konnte. Ja, Geliebte! ein größeres Uebel konnte ihm begegnen, und es würde ihm auch gewißlich begegnet seyn, wofern er gesündiget hätte, weil der göttliche Arzt es ihm vorhergesaget hat, der in seinen Weißagungen nicht irren konnte: und dieses größere Uebel konnte fürwahr kein anders gewesen seyn, als entweder ein gäher Tod nach der Sünde, oder eine neue Krankheit ohne Hoffnung je eines Hülfsmittels. Liebste Brüder! wie kann man also von mir verlangen, daß ich nicht den Stand der Zurückfallenden einen fast unheilbaren nennen soll, wenn sie, nachdem die unendliche Barmherzigkeit des Erlösers sie nicht einmal,

(h) Ecce, sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. 5. v. 14.

mal, sondern so oft schon geheilet hat, und nachdem er zu einem jeglichen aus ihnen jedesmal dabey gesagt hat: Sündige hinfort nicht mehr: immerdar in neue Sünden zurückgefallen sind, und annoch zurückfallen?

Gehet durch alle Evangelien, und findet mir, wenn ihr könnet, nur einen einzigen Kranken, der die Gnade der Genesung öfter, denn einmal, von dem HErrn Jesus erlanget hätte; nein, ihr werdet keinen solchen finden, indem es keinen solchen giebt, und zwar darum, weil der Sohn Gottes jenes schädliche Vertrauen, so die Sünder haben, daß sie die Gnade, sich nach dem Rückfalle in die Sünde zu bekehren, allezeit erlangen können, hat aus dem Wege räumen wollen. Aber warum gehe ich Muthmaßungen suchen, wenn sich Christus selbst zum Schrecken der Sünder mit deutlichen Ausdrücken erkläret: Keiner (höret, ihr unseligen Zurückfallenden! keiner, der seine Hand an den Pflug leget, und zurück sieht, ist zum Reiche Gottes geschickt (i). Keiner,

(i) Nemo mittens manum suam ad aratrum, & respiciens retro aptus est regno Dei. Luc. 9. v. 62.

ner, dieß will viel sagen, keiner aus allen denen, welche die Hand an den Pflug der Buße legen, und die Augen zurück wenden, das heißt, welche zu den vorigen Sünden wieder kehren, ist für das Himmelreich tauglich. Und dieß war die Ursache, warum Gott den Schwan, als ein unreines Thier von seinen Opfern ausschloß. Es ist doch der Schwan sauber, an Federn ganz weiß, im Gesange anmuthig, und unter den Vögeln ansehnlich. Ja, alles ist wahr; allein, weil er ein Vogel ist, der jetzt, wie ein vierfüßiges Thier, auf der Erde wohnet; jetzt, wie die Fische, im Wasser schwimmt; jetzt in der Luft mit den Vögeln fliegt; so verwirft ihn Gott, und läßt ihn nicht unter die Opfer kommen, und dieß, wie die Schriftausleger lehren, derowegen, auf daß wir verstehen sollen, daß jene zurückfallenden Seelen, derer Sinnbild der Schwan ist, des Himmels unwürdig sind, welche bald sich vermittelst der Buße gegen den Himmel empor heben, bald in den Wassern der fleischlichen Wollüste fischen, bald den Gütern dieser Erde mit unordentlicher Liebe nachgehen.

Ich merke schon, daß ihr mich in eurem Herzen einer allzugroßen Strenge und Rauhigkeit beschuldiget, indem ich, saget ihr, die unermeßliche Güte jenes Herrn allzu eng einschränke, welcher, da er dem Sünder die Verzeihung aller seiner Uebelthaten, so bald er sie bereuet, verspricht: **Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden, so bald er sich von seinem gottlosen Wesen bekehren wird** (k), deutlich zu erkennen giebt, daß auch die Zurückfallenden ein leichtes und schleuniges Hülfmittel haben.

Sachte, liebste Zuhörer! weil ihr in einem doppelten Irrthume stecket. Denn erstlich ist zwar die Verzeihung, die Gott verspricht, ein Hülfmittel wider die begangene Sünde, in so weit der Sünder, vermöge einer solchen durch die Reue erhaltenen Verzeihung, nicht mehr wegen der begangenen Missethaten die ewige Strafe zu fürchten hat; aber sie ist kein Hülfmittel wider den Rückfall, welcher eben jenes Uebel ist, von dem wir reden. Ein anders ist, die Gnade der Verzeihung der begangenen Sünden

(k) Impietas impii non nocebit ei, in quocunque die conversus fuerit ab impietate sua. Ezech. 33. v. 12.

den empfangen; und ein anders ist, die Gnade der Genesung von der durch das vielfältige Zurückfallen in die Sünde in uns verursachten Schwachheit empfangen, welche Schwachheit machet, daß wir immerdar zurückfallen. Die Gnade der Verzeihung erhält der reumüthige Sünder durch das Sacrament der Buße; aber die Gnade der Genesung von jener beweinenswürdigen Schwachheit, welche, wie ich es bisher erwiesen habe, auch nach der geheimnißvollen Buße übrig bleibt, und wegen der erneuerten Rückfälle in die Sünde stäts unheilbarer wird, erhält er nicht, wenigstens erhält er sie nicht gemeiniglich. Der andere, und vielleicht weit schädlichere Irrthum, worinn ihr seyd, ist, daß ihr meynet, es sey eben so leicht, die Vergebung eurer Sünden zu erlangen, als es leicht ist, die sacramentliche Losprechung zu überkommen. Daß der Sünder, auch der zurückfallende Sünder, vermöge des Sacraments der Buße, wenn er es gültig und recht empfängt, die Erlassung seiner Schulden erhält, dieß ist eine katholische Wahrheit, die wir alle miteinander bekennen und glauben; aber daß der zurückfallende Sünder die Erlassung seiner Sünden jedesmal erhält, so oft er

das

das Sacrament der Buße empfängt, o dieß nicht, dieß nicht, dieß ist keine katholische Wahrheit, sondern ein großer Betrug, gleichwie ich es jetzt im zweyten Predigttheile darthun werde.

Wenn zur gültigen Empfangung des heiligen Geheimnisses der Buße nichts anders nothwendig wäre, als daß man seine Sünden aufrichtig beichte, so würde ich es etwan zugeben, daß es leicht sey, die Verzeihung zu erhalten. Allein, was hier die größte Schwierigkeit machet, ist, daß Gott nicht dem, der seine Sünden dem Beichtvater aufrichtig erzählet, sondern dem, der sie verabscheuet, und herzlich bereuet, die Verzeihung verspricht: **Er heilet alle, die im Herzen zermalmet sind** (l). Gott sieht nicht allein auf die Zunge des Sünders, da er sich aller seiner Uebertretungen anklaget, und da er betheuret, daß sie ihm misfallen; sondern er untersuchet auch das Herz: **Der HErr wäget die Herzen** (m). Und, o wie wenig ist derohalben den Beichten der Zurückfallenden zu trauen! Sie scheinen mir jenen Höl-

(l) Sanat omnes contritos corde. Psal. 146.

(m) Appendit autem corda Dominus. Prov. 21. v. 2.

Hölzern ähnlich zu seyn, von denen Albert, der große, schreibt, daß, wenn sie in gewissen Wassern liegen, sie nach und nach zu Steine werden, aber die Gestalt eines Holzes behalten: **Sie werden in Steine verwandelt, und behalten die Holzgestalt** (n). Man sieht sie öfters bey den heiligen Sacramenten, welche jene heilsame Quellen sind, die der Erlöser eröffnet hatte, um unsere Seelen mit dem kostbaren Wasser der Gnade zu befeuchten; allein bey diesen, anstatt daß sie den Lebenssaft, um in der Tugend zu wachsen, an sich ziehen sollen, werden sie durch das schädliche Vertrauen auf die Leichtigkeit des Hülfsmittels in der Gewohnheit zu sündigen erhärtet; daher haben sie zwar das Ansehen der Büßer; in der That aber sind sie steinhart; und dieses zeigen sie klar in dem, daß sie in ihren alten Lastern unbeweglich verharren, daß sie sich unter die göttlichen Anordnungen, vermittelst einer heiligen Uebergebung keineswegs biegen, daß sie, mit einem Worte, keine einzige Frucht der Buße hervorbringen: **Sie werden in Steine verwandelt,** und

(n) Convertuntur in lapides, & retinent figuram lignorum. 2. Meteor. tract. 3. c. 19.

und behalten die Holzgestalt. Allein, weil dieses ein Satz von der äußersten Wichtigkeit ist, wovon die größte Stärke meines Beweises abhängt, so muß ich ihn deutlich erörtern.

Es ist eine Glaubenslehre, daß, um von Gott die Verzeihung unserer Sünden zu erhalten, eine wahre, ächte und aufrichtige Reue nothwendig, und eine falsche, die man aus Unwissenheit für eine wahre hält nicht genug ist. Höret nun, mit wie vielen, und mit was für unwidersprechlichen Zeugnissen ich darthue, daß die ächte Reue in dem Herzen der Zurückfallenden sehr hart gefunden wird, wenn sie die Lossprechung von ihren Sünden überkommen. Salvian nennet es ein unerhörtes Ebentheuer, daß so viel Sünder jenes Uebel annoch ausüben, welches sie schon so oft beweinet haben: Es ist ein rechtes Meerwunder, daß fast alle das wiederum thun, was sie schon öfters gereuet hat (o). Woraus man klar sieht, daß er die Reue der Zurückfallenden für keine wahre hält. Wo keine Besserung ist, da ist die

(o) Novum monstri genus, eadem pene omnes faciunt, quæ se fecisse plangunt. Lib. 3. de guber.

die Buße ein eitel Blendwerk; also urtheilet der große Tertullian (p). Eben dieses, obschon mit andern Worten, behauptet der heilige Ambros: Aufhören zu sündigen, saget er, das, das ist eine gründliche Buße (q). Auch der heilige Fulgenz bekräftiget dieses, da er von den Zurückfallenden redet, mit noch deutlichern Ausdrücken: Solche Leute, spricht er, löschen die Sünden mit ihrem Seufzen niemals aus, weil sie nach dem Seufzen nicht aufhören zu sündigen (r). Und ich, saget der heilige Isidor, heiße denjenigen einen Spötter der Buße, und keinen Büßer, der zu dem Bösen, so er bereuet, wiederkehret: Ja, ein Spötter, und kein Büßer ist der, welcher das annoch begeht, worüber er seine Reue zu erkennen giebt (s). Die Zurückfallenden, spricht der heilige Anselm, wann sie in Betrachtung ihrer Sünden einiges Leidwesen

(p) Ubi emendatio nulla, pœnitentia necessario vana. De pœnit. 2.

(q) Pœnitentia vera est cessare a peccato.

(r) Tales numquam diluunt gemendo peccata, quia non desinunt peccare post gemitum. De remiss. peccat. c. 22.

(s) Irrisor, & non pœnitens est, qui adhuc agit, quod pœnitet. De summo Bono.

im Herzen spühren, und einige Thränen vergießen, bilden sich ein, sie wären keine Sklaven des Teufels mehr, sondern freye Kinder der Gnade; und die Elenden sind hierinn jenen Lockvögeln gleich, welche, da ihnen der Vogelsteller die Schnur, aufdaß sie sich von der Erde ein wenig empor heben sollen, nachläßt, frey zu seyn glauben, und dennoch, wie zuvor, gefangen und angebunden sind (t). So wichtigen Zeugnissen der heiligen Väter laßt uns nun auch den Machtspruch des heiligen Peter beyfügen, welcher, als ein von dem HErrn Jesus bestellter Oberhirt seiner Kirche, mehr denn ein jeder anderer, allen Sündern die Eigenschaft jener Reue offenbaren muß, welche ihnen von Gott die Verzeihung ihrer Missethaten zuwege bringt: Thut Buße, merket fleißig auf, ihr Zurückfallenden! thut Buße, und bekehret euch, damit eure Sünde ausge-

(t) Jocatur diabolus cum multis, quos suis laqueis irretitos in diversa vitia pertrahit. His contingit aliquando, ut sua facta considerent, defleant, seque ab iis cessaturos promittant, & more avis se liberos volare autument. Sed quia pravo usu irretiti ab hoste tenentur, volantes in eadem vitia dejiciuntur. In vita ejus l. 2. apud Edinor.

getilget werde (u). Wirket Buße, aber eure Buße müsse von der Besserung eures Lebens begleitet werden, wofern ihr eure Schulden auslöschen wollet. Thut Buße, und bekehret euch, damit eure Sünde ausgetilget werde. Saget mir jetzt, Geliebte! ob ich glauben könne, daß in euch jene Sünden, die ihr beichtet, durch eine wahre und aufrichtige Reue vertilget worden seyn, wenn ihr durch das so oftmalige Zurückfallen in eben dieselben Sünden klar an den Tag leget, daß in euch nicht einmal ein Anfang der Bekehrung ist?

Zu so bewährten Zeugnissen will ich nun das Urtheil und den Gebrauch der ganzen Kirche hinzusetzen. Es ist gewiß, daß man einem Zurückfallenden, der öfters vor dem Richterstule der Buße ohne einen thätigen Beweis der Besserung erscheint, ob er schon weinet, und die Veränderung des Lebens verspricht, die Lossprechung abschlagen muß, und heut zu Tage auch wirklich abschlägt, indem die Meynung jener Lehrer, die einem jeden, welcher sagte, er bereue die Sünde, und wolle sie verlassen, die Losspre-

(u) Pœnitemini, & convertimini, ut deleantur peccata vestra. Act. 3 v. 19.

chung ertheilten, als eine schädliche und irrige, von dem Statthalter unsers HErrn verdammet worden ist (x). Wenn man also in dem geheimen Gerichte der Buße die Reue eines Zurückfallenden, welcher, nachdem er schon etlichemal losgesprochen worden, mit eben denselben Sünden zurückkehret, für eine wahre und rechte nicht annimmt, und auch nicht annehmen kann, was für eine Hoffnung könnet ihr wohl auf die so vielfältigen Lossprechungen gründen, die ihr von Priestern, denen euer elender Stand unbekannt war, und die vielleicht von euch als solche alles Fleißes sind gesuchet worden, vielmehr erschlichen, als erhalten habet, wenn auf jene Reue, mit der ihr euch den Beichtvätern dargestellet, nicht die Besserung der Zunge, nicht die Zurückstellung des fremden Gutes, nicht die Heiligung der Feyertage, nicht die Veränderung der Anmuthungen, kürzlich zu reden, nicht die Erneuerung des Lebens, son-

(x) Propositio 60. damnata ab Inn. XI. sic sonat: Pœnitenti habenti consuetudinem peccandi contra legem dei, naturæ, aut Ecclesiæ, etsi emendationis spes nulla appareat, nec est neganda, nec differenda absolutio, dummodo ore proferat, se dolere, & proponere emendationem.

sondern die Fortsetzung der alten, und durch die böse Gewohnheit schon fast unheilbar gewordenen Sünden jederzeit erfolget ist?

Wenn demnach das Zeugniß der heiligen Väter, die Gesinnung, und der Gebrauch der Kirche das Leidwesen der Zurückfallenden, als ein unnützes und unaufrichtiges, verwerfen, so urtheilet nun selbst, was man von ihrem Stande halten soll, und ob ich nicht Ursache habe, zu glauben, daß er beynahe unheilbar und verzweifelt ist.

Ich weiß, daß sich die Hoffnung der Zurückfallenden auf jenen Schrecken steifet, den ihnen ihre Sünden zuweilen einjagen, wie auch auf eine gewisse Anmuthung der innerlichen Zerknirschung, von der sie dann und wann beweget werden, Gott um Barmherzigkeit und Verzeihung zu bitten, indem sie meynen, daß in diesen Gemüthsregungen die wahre und ächte Reue besteht; aber o wie sehr betriegen sich die Armseligen! Auch Saul empfand einen Schauer, und zeigte eine Reue bey dem Donner der Drohungen Samuels; aber es war ein fruchtloser Schauer, und eine lügenhafte Reue: auch Antioch, da er von der Geisel

Gottes getroffen ward, seufzete und weinte über seine vorigen Laster; allein, sein Seufzen und Weinen war nicht aufrichtig: auch Judas, von seinen Gewissensängsten gefoltert, bekannte öffentlich seine Verrätherey; allein es war das Bekenntniß eines Verzweifelten; und derowegen hat auch keiner von diesen die Verzeihung seiner Sünden erhalten. Ihr müsset wissen, daß die Gnade in dem Herzen der Sünder solche Anmuthungen zum Guten erwecket, die jenen ähnlich sind, welche die Versuchungen zum Bösen in dem Herzen der Gerechten zu erwecken pflegen; gleichwie daher ein Gerechter, da er in seiner Einbildungskraft wilde Vorstellungen, und in seinem Gemüthe entweder eine geile, oder eine rachgierige Aufwallung wahrnimmt, sich beunruhiget, seufzet, und zuweilen auch fälschlich glaubet, er habe gesündiget; eben also steht der Sünder sehr oft in einem falschen Wahne; denn da er entweder bey einer Predigt, oder bey einem traurigen Zufalle, oder unter den Bissen des Gewissens gewahr wird, daß in seinem Gemüthe Anfänge des Hasses wider das Laster, Gedanken von der Bekehrung, Anmuthungen des Misfallens über so viele und so schwere Beleidigungen, die er Gott angethan

hat,

hat, entstehen, so schmeichelt er sich alsbald, und glaubet zu seiner größten Verblendung, daß in diesen Bewegungen der Gnade die wahre Reue bestehe, und er folglich recht zubereitet sey, die priesterliche Lossprechung gültig zu empfangen. Die Bösen, dieß ist die gründliche Lehre des heiligen Gregor, Die Bösen werden meistentheils so zur Gerechtigkeit beweget, wie die Gerechten meistentheils zur Sünde gereitzet werder (y). Denn gleichwie die Sünde keinesweges in jenen Bewegungen besteht, welche in dem Herzen der Gerechten von der Versuchung erwecket werden, indem es, um eine Sünde zu begehen, nothwendig ist, daß der Wille der Versuchung nachhange und dem Uebel, wozu er von der erregten Anmuthung eingeladen wird, beypflichte: eben also besteht die ächte und aufrichtige Reue nicht in jenen Bewegungen der Abneigung gegen die Laster, welche die Gnade bey gewissen Gelegenheiten in der Seele der Sünder erwecket; indem zu einer wahren Reue eine thätige Mitwirkung des Willens mit der Gnade erfordert

(y) Plerumque mali sic compunguntur ad justitiam, sicut plerumque boni tentantur ad culpam. Pastor. p. 3 admon. 31.

wird, vermittelst welcher man einen unversöhnlichen Haß wider die Sünde fasset, daß man bereitfertig ist, alle nothwendigen und möglichen Mittel zu ihrer Ausreutung zu ergreifen. Und wie kann man alles dieses an der Reue der Zurückfallenden vermuthen, wenn sie die Mittel (wenigstens die nachdrücklichsten) nicht anwenden, um die Sünde von sich zu entfernen; und wenn sie nach einem kurzen Waffenstillstande von etlichen Tagen mit jenem Gott, von dem sie doch wissen, daß er keinen Waffenstillstand, sondern einen beständigen Frieden verlanget, sich auf ein neues mit der Sünde in ein Bündniß einlassen?

Es war vor Zeiten zu Ravenna eine bewunderswürdige eherne Bildsäule zu sehen, die Severinus Boetius so künstlich ausgearbeitet hatte, daß, so bald die Sonne aufgegangen, sie das Angesicht gegen diesen feurigen Körper beständig kehrte, so lange er sich über dem Gesichtskreise sehen ließ (z). Wer immer jenes Kunststück gesehen hätte, der würde geschworen haben, es wäre in das glänzende Weltlicht verliebet, wofern es ihm mit den Füßen

(z) Hieron. Rubeus hist. Ravenn. l. 2.

ßen so gefolget wäre, wie es ihm mit den Augen folgte. Es wandte zwar die Stirn gegen den schönen Planeten; allein, es verharrte jederzeit vest und unverrücket auf dem Fußgesimse. Es zeigte mit der Bewegung des Hauptes eine angebohrne Neigung zu der Sonne; aber jene Bewegung entstand nicht aus einer innerlichen Kraft der Statue, sondern aus der Stärke der Sonnenstralen, welche durch ihre Wärme einige in der Bildsäule verborgene Federn rege machten, von welchen der Kopf, wie eine Sonnenwendblume, beweget wurde. Das kunstreiche Bild hörte auf, sich zu bewegen, da die Wärme der Stralen aufhörte, und nachdem sich die Sonne dem Gesichtskreise entzogen hatte, so blieb es, wie anfangs, unbeweglich; wiewohl es also während seiner Bewegung, einem lebendigen Liebhaber gleich sah, so zeigte es doch, so bald es zu seiner ersten Stellung zurück kehrte, daß es jederzeit eine aus Aerze verfertigte sinnenlose Bildsäule gewesen war. Ich betrachte an dieser Bildsäule den Betrug der Zurückfallenden; denn wann sie in ihrem Gemüthe von gewissen Gnadenstralen erleuchtet werden, die Gott ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten zusendet, insonderheit, da sie die

trau-

traurigsten Streiche der göttlichen Gerechtigkeit an den gähen Todesfällen, die man öfters sieht, vor den Augen haben, oder da sie von den Verkündigern des Evangeliums die göttlichen Drohungen wider die Sünder hören, so erheben sie ihr Angesicht zu dem Allerhöchsten, sie fangen an, ihn reumüthig um die Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, und sie scheinen wahre Büßer zu seyn; allein diese ganze Bewegung, die man an ihnen beobachtet, ist nur eine Bewegung des Kopfes; sie ist keine Bewegung der Füße; sie ist keine wahre Bewegung des Herzens. Die Gedanken sind gut, die Worte sind voller Reue, die Beicht ist demüthig; aber sie lassen die unordentliche Gewinnsucht nicht fahren; sie vermeiden die gefährlichen Gelegenheiten nicht; sie stellen das ungerechte Gut nicht zurück; sie verzeihen die Beleidigungen nicht; sie legen die böse Gewohnheit nicht ab, und da sie, nachdem jener Gnadenstral, der sie ein wenig erwärmte, verschwunden ist, in ihren vorigen Sündenstand zurückkehren, so geben sie deutlich zu erkennen, daß sie eben dieselben Sünder, die sie jetzt sind, auch dazumal, als sie Büßer zu seyn schienen, gewesen sind.

Ey,

Ey, gehet demnach einmal von eurem Irrthume heraus, liebe Sünder! Jene Reue, welche die Verzeihung erhält, besteht weder in der innerlichen Betrübniß, noch in der Bewegung der Anmuthungen allein; sondern es wird die Bekehrung hierzu erfordert, die in einem wahren Haße des Lasters, und in einer gänzlichen Absonderung von jeder Sünde, und von jeder Anmuthung zur Sünde besteht: **Wer seine Uebelthaten beichtet,** (höret, wie deutlich der heilige Geist redet) **und davon absteht, der wird Barmherzigkeit erlangen** (a). Es ist nicht genug, daß man seine Sünden bey des Priesters Füßen beichtet, sondern man muß sie wahrhaft verlassen, und alle Anmuthung gegen sie ablegen, wenn man derer Vergebung erhalten will; daher nennet der heilige Bernhard jene Buße, die mit der gänzlichen Beurlaubung aller Sünden nicht vereinbaret ist, gar billig eine eitle und unnütze Buße: **Umsonst büßest du, so lange du nicht aufhörest zu sündigen.**

Wenn

(a) Qui confessus fuerit scelera sua, & reliquerit ea, misericordiam consequetur. Prov. 28. v. 13.

(b) Vanum tibi est, dum peccare non destiteris, pœnitere.

Wenn aber eine solche Bekehrung, gleichwie ich es in dem ersten Predigttheile dargethan habe, den Zurückfallenden fast unmöglich ist, und wenn man ohne diese wenig Hoffnung auf die Sacramente setzen kann, was haben die Elenden zu thun? Sollen sie etwan glauben, ihr Stand sey ohne alle Hülfsmittel, und sich derowegen der Verzweiflung überlassen? Nein, Geliebte! der Stand der Zurückfallenden ist nicht ohne Hülfsmittel; sie dörfen auch nicht verzweifeln, sondern sie müssen glauben, daß, weil ihr Uebel sehr groß ist, sie auch, um es zu heilen, die allergrößte Sorge tragen, und sich der Gnade nach den Regeln der Arzeneykunst gebrauchen sollen, welche lehret, daß man schwere Krankheiten mit nachdrücklichen Mitteln angreifen soll (c).

Es ist also ein Mittel wider das Uebel der Zurückfallenden, und merket gut auf, was es für eines ist, weil Jesus Christus, der göttliche Arzt selbst es euch lehret. Ein betrübter Vater, sammt seinem Sohne, stellte sich dem Erlöser

(c) Præstat in magnis morbis a magnis auxiliis, in maximis a maximis, initium medendi sumere. Cardin. Method. medendi c. 16.

löser dar, fiel vor ihm auf die Kniee, und sprach: HErr! erbarme dich über meinen Sohn; denn er ist mondsüchtig, und wird übel geplagt: denn er fällt oft ins Feuer, und vielmal ins Wasser. Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht; allein sie haben ihm nicht helfen können. Der von der billigen Betrübniß dieses traurenden Vaters, und noch vielmehr von dem erbärmlichen Zustande des Sohnes, zum Mitleiden bewegte Heiland geboth mit seiner allmächtigen Stimme dem Teufel, dem Urheber dieses Uebels, von dem Leibe des gequälten Jünglings unverzüglich auszufahren, und gab ihn frisch und gesund dem nunmehr frohlockenden Vater zurück; alsdann sagte er seinen Jüngern, welche die Ursache, warum sie den hartnäckigen Geist nicht haben austreiben können, zu wissen verlangten, daß der Teufel des Mondsüchtigen mit keinem gemeinen Mittel, sondern nur allein mit Bethen und Fasten ausgejaget wird: **Diese Art wird nicht anders ausgetrieben, als mit Bethen und Fasten** (d). Was nun die Schriftausleger über diese Stelle anmerken, ist, daß, gleichwie an den andern Be-

(d) Hoc genus non ejicitur, nisi per orationem & jejunium. Matth. 17. v. 20.

Besessenen, die Jesus befreyet hat, andere geistliche Krankheiten uns abgeschildert worden sind, wie an diesem Mondsüchtigen ein Sinnbild jener Unbeständigkeit des Herzens, die man Rückfall heißt, erkenen sollen; es ist also der Rückfall ein Uebel, welches man sehr hart heilen kann, und also keiner gemeinen Gnade, sondern einer außerordentlichen vonnöthen hat, zu deren Erlangung das Gebeth und das Fasten höchstnothwendig sind. Unter dem Gebethe, gleichwie uns die heiligen Väter lehren, werden hier die Besuchungen der Kirchen, besonders jener, die der göttlichen Mutter gewidmet sind, das heilige Meßopfer, das Almosen, das öftere Erscheinen bey der Auslegung des Wortes Gottes und der Christenlehre, und mit einem Worte, alle guten Werke, wenn man sie mit wahrer Andacht ausübet, verstanden. Unter dem Fasten verstehen eben dieselben Väter nicht nur das leibliche Fasten, welches man an gewissen von der Kirche bestimmten Tagen beobachten muß, sondern auch, und zwar hauptsächlich, das geistliche Fasten, so in einer beständigen Enthaltung von bösen Gelegenheiten und von allem dem, was zur Sünde reizet, besteht; das heißt, in einer beständigen Ertödtung aller

Sinne

Sinne; in der Bezäumung der Augen, daß sie keine gefährlichen Gegenstände anschauen; der Zunge, daß sie nichts rede, was entweder der Ehre des Nächsten anstößig, oder der Reinigkeit nachtheilig sey; der Ohren, daß sie unerlaubten Gesprächen nicht zuhören; der Hände, daß sie in fremdes Gut keinen Eingriff thun; der Füße, daß sie sich dahin, wo man spielet, schmauset, buhlet, und die Nacht in einen Tag verkehret, und zu jenen Gesellschaften, die der Seele, wie man aus der Erfahrung weiß, jederzeit schädlich gewesen sind, nicht verfügen: Unter dem Fasten, spricht der heilige Bischof Remigius, wird hier das allgemeine Fasten verstanden, vermöge welches wir uns nicht nur gewisser Speisen, sondern auch aller fleischlichen Anreizungen, und sündhaften Gelegenheiten enthalten (e).

Dieses, Geliebte! wird von dem gefordert, welcher jene Gnade zu überkommen verlanget, die ihn von des Mondsüchtigen Teufel, der

(e) Jejunium hic intelligitur generale, quo non solum abstinemus a cibis, sed ab omnibus illecebris carnalibus, & peccatorum occasionibus.

der ihn immerdar zur Unbeständigkeit antreibt, befreyen kann. Seyd ihr bereit, seyd ihr entschlossen, ein solches Mittel anzuwenden? O Gott, wie sehr fürchte ich, daß ihr euch dessen nicht gebrauchen werdet, obschon es euch der Erlöser selbst, als das einzige, und das nothwendigste für die überaus harte Heilung eures Uebels vorgeschrieben hat: **Diese Art, merket wohl darauf, diese Art wird nicht anders, als mit Bethen und Fasten, ausgetrieben:** ich fürchte daher, daß ihr jederzeit von dem stolzen Geiste, der euch im Guten unbeständig, und in das Böse zurückfallen machet, besessen seyn werdet. Ihr verlasset euch auf jenen dritten Theil des Rosenkranzes, den ihr öfters zu Ehren Marien, der seligsten Jungfrau, bethet; auf jene Andacht, die ihr wöchentlich zu Ehren des heiligen Anton verrichtet; auf jene Gebethe, die ihr täglich dem heiligen Joseph, und euren andern heiligen Fürsprechern aufopfert; und dieses schädliche Vertrauen machet euch glauben, daß Maria, und die von euch gebethenen Heiligen euch die Gnade der Bekehrung, ohne daß sie euch etwas anders, als solche frostige Andachten, koste, erhalten werden; und derowegen, indem ihr die Größe eurer Gefahr nicht erkennet, gewöhnet

ihr

ihr euch zu einer beweinenswürdigen Abwechslung der Sacramente und der Rückfälle, und ihr heget indessen, da ihr der Sünde beständigen Vorschub gebet, die Hoffnung eures Heiles, eine Hoffnung, welche, wie der heilige Lorenz Justinian spricht, keinen Grund, keine Stütze, keine Vestigkeit hat: **Es ist eine schlüpferige Hoffnung, womit man bey der stäten Nahrung der Sünde selig zu werden verlanget** (f). Was hilft es, sagt der heilige Geist, sich vor Gott demüthigen, wenn man, nachdem man sich eine kurze Zeit von der Sünde enthalten hat, zur Sünde wiederkehret? **Wenn ein Mensch um seiner Sünden willen fastet, und sie hernach wiederum begeht, was hilft es ihm, daß er sich demüthiget? Wer wird sein Gebeth erhören** (g)? Und wenn ihr euch hiervon augenscheinlich überzeugen wollet, so erwäget nur die Wirkung, die eure Gebethe bisher gehabt haben. Wie oft habet ihr nicht zu Marien eure Zuflucht genom-

 men,

(f) Lubrica spes est, quæ inter fomenta peccati salvari se sperat. De spec. c. 3.

(g) Homo, qui jejunat a peccatis, & iterum eadem faciens, quid proficit humiliando se? Orationem ejus quis exaudiet? Eccl. 34. v. 31.

men, wie oft habet ihr nicht euren heiligen Schutzengel ersuchet, wie oft habet ihr nicht eure heiligen Fürsprecher angeruffen, daß sie euch von jener Zornmüthigkeit, die euch wegen einer jeden kleinen Beleidigung mit Wuth anfüllet, befreyen; und euren Vorsätzen, in den Koth der angewöhnten Unzucht und anderer Laster nicht zurückzufallen, die Standhaftigkeit verschaffen sollen? Und dennoch befindet ihr euch jetzt in dem Moraste eben dieser Sünden. Ist es wahr, oder nicht? Wenn es aber nur allzuwahr ist, so sollet ihr ja bekennen, daß, um von Gott jene Gnade zu erlangen, deren ihr höchstbedürftig seyd, um euch von dem Rückfalle zu befreyen, das Bethen allein nicht genug ist; und daß ihr es derohalben mit jener Enthaltung von den Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde, die euch von dem Erlöser unter dem Namen des Fastens vorgeschrieben wird, vereinigen müsset.

Ach! liebste Brüder! ich bitte euch, gebrauchet euch dieser Hülfsmittel, die Jesus Christus euch lehret, und verweilet nicht länger, sie anzuwenden, weil die Krankheit eurer

Seele schon dermassen zugenommen hat, daß sie bereits ziemlich deutliche Zeichen, daß sie verzweifelt ist, sehen läßt. Ihr wisset schon daß bisher weder die Sacramente, noch eure Gebethe, eure Seele von ihren erbärmlichen Rückfällen haben heilen können; erkennet demnach, daß es, um sie zu heilen, höchst nothwendig ist, die erwähnten Arzneymittel mit der Zugabe jenes Fastens, so euch der göttliche Arzt, wie ihr von mir gehöret habet, vorschreibt, zu stärken. Werdet ihr fortfahren, euch auf eure elenden Andachten einzig und allein zu steifen, ach! so kann ich eurer Seele nichts anders, als einen unvermeidlichen ewigen Tod, weißagen. Der trostlose Jeremias weinet über die Verheerung seines geliebten Jerusalems, welches sowohl an seiner immerdar wiederholten Treulosigkeit gegen Gott, als auch an seinem traurigen Umsturze, das Vorbild einer zurückfallenden Seele war; er weinet darüber, und seine, ach! nur allzu prophetischen Klagen, sind eben diejenigen, welche der Schmerz und die Verzweiflung einem jeden elenden Zurückfallenden am Ende des Lebens auspressen werden: **Wenn ich auch rufe, und bitte, schreyet er, so schleußt**

er doch mein **Gebeth aus** (h). Ach! mich Unglücklichen! Ich erkenne, aber ich erkenne es allzu spät, daß meine Gebethe, weil sie allzu vermessen waren, weder Gott, noch seiner jungfräulichen Mutter, noch einem Heiligen gefallen, und darum keinen Eingang in den Hörsaal der göttlichen Erbarmung gefunden haben: **Er schleußt mein Gebeth aus.** Was hilft es mir jetzt, daß ich meine bittende Stimme zum Himmel erhebe, und Gott, und Marien, und die Heiligen um Gnade und Barmherzigkeit anflehe, wenn niemand unter ihnen ist, der meine Gebethe anhören will? **Wenn ich auch rufe, und bitte, so schleußt er doch mein Gebeth aus.** Eben das, Geliebte! kann auch euch widerfahren, und ich fürchte, daß es vielen von denen, welche diese Predigt gehöret haben, widerfahren werde; ich will sagen, allen denjenigen, welche, weil sie die vorgetragenen Hülfmittel nicht achten, fortfahren werden, in den gefährlichen und sündhaften Gelegenheiten zu leben.

Man

(h) Sed & cum clamavero, & rogavero, exclusit orationem meam. Thren. 3. v. 8.

Man ließt in der englischen Kirchengeschichte von einem Jünglinge, welcher, indem er gewohnt war in fleischliche Sünden zurückzufallen, wie andere seines gleichen, der vestesten Hoffnung, sich dermaleinst zu bekehren, lebte, und vielleicht auch sein Vertrauen auf einige Gebethe, die er ziemlich kaltsinnig verrichtete, oder auf die heiligen Geheimnisse, die er ohne gebührende Zubereitung empfieng, setzte. Als er in das Todbette kam, so bath er mit außerordentlichen Ausdrücken der Reue und Andacht Gott um die Verzeihung seiner Sünden, rief ihn eifrig um Hülfe an, empfieng recht auferbaulich alle heiligen Sacramente, und starb mit großen Zeichen der ewigen Auserwählung. Unterdessen, da ein Priester für ihn, ich weis nicht, die heilige Messe las, oder sie lesen wollte, erschien er ihm, und offenbarte demselben mit kläglicher Stimme seinen unseligen Stand, und die Ursache seiner Verdammung: Da ich, sprach er, gleichsam in den Händen Gottes dem Tode näherte, überfiel mich ein geiler Gedanken, und gleichwie ich jederzeit gewohnt war, darein zu willigen, also gab ich auch dazumal fast gezwungen meine Einwilligung darein, und

stürzte mich hiemit in den höllischen Abgrund (i). Ich erlangte, wollte er sagen, noch vor meinem Sterben vermittelst der hochheiligen Sacramente die Gnade Gottes; allein weil ich darauf von der bösen Gewohnheit, die ich mir im Leben durch die öfters wiederholten Rückfälle angenommen habe, in eine sündhafte Einwilligung fortgerissen wurde, so verscherzte ich dadurch die Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende, und fiel in die Hölle hinab: Gleichwie ich jederzeit gewohnt war in die Sünde einzuwilligen, also gab ich auch dazumal fast gezwungen meine Einwilligung darein. Drucket euch, meine Geliebten! dieses Beyspiel tief in das Gedächtniß, und denket ihm aufmerksam nach; dann werdet ihr es in der That entdecken, wie gefährlich und tödtlich der Stand einer zurückfallenden Seele sey, und ihr werdet erkennen, daß, wenn die Gebethe und Sacramente allein sie im Leben nicht heilen, diese sie auch im Tode nicht heilen werden; und daß folglich die-

(i) Me quasi in manibus Dei mortuum cogitatio lasciviæ incessit, & ut semper assentiri consueveram, sic tunc quasi coactus consensum præstiti, & me ad tartara præcipitavi.

diejenigen, welche ihre Seligkeit ernstlich verlangen, sich des von dem Erlöser vorgeschriebenen Arzneymittels fleißig gebrauchen müssen: Diese Art wird nicht anders, als mit Bethen und Fasten, ausgetrieben.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Als aber Jesus merkte, daß sie kommen, und ihn mit Gewalt hinweg führen würden, auf daß sie ihn zum Könige macheten, floh er abermals ganz allein auf den Berg. Joan. 6. v. 15. (a)

Von der Eitelkeit der Güter dieser Welt.

Nachdem der Gottheiland schon öfter mit der Stimme gelehret hat, was man von den

(a) Jesus ergo cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent & facerent eum Regem, fugit iterum in montem ipse solus.

den Gütern dieser Welt halten soll, so lehret er dieses heute auch mit der That. Als er wahrnahm, daß die Schaaren, von dem großen Wunder bewegt, so er gewirket hatte, da er fünf tausend Mann nur allein mit fünf Broden und zween Fischen ersättigte, ihn auf eine vorzügliche Art ehren, und derohalben zur königlichen Würde erheben wollten, so entzog er sich ihren Augen mit der Flucht, und eilte in die Einsamkeit eines Berges, um dort dem Gebethe obzuliegen. Was saget ihr? Wird also die königliche Würde, die alle Menschen so hoch schätzen, von dem Sohne Gottes, der die unendliche Weisheit ist, und der sich in seinem Urtheile nicht betriegen kann, für nichts geachtet, und geflohen? Was für ein anders Gut wird also in der Welt seyn, welches hochgeschätzet und gesuchet zu werden verdiene? O wie sehr irren demnach diejenigen, welche nichts anders hochschätzen und suchen, als die Güter dieser Erde! Es ist nicht anders, meine lieben Kinder! und auf daß ihr nicht auch unter die Zahl solcher betrogener Leute gehöret, so will ich euch zeigen, daß man die irdischen Güter aus zwo Ursachen für nichts achten soll; erstens, weil sie nicht lange

dauren;

dauren; und zweytens, weil wir nicht lange leben.

Ich brauche nicht viel Beweisgründe, um euch zu überführen, daß die Güter dieser Welt unbeständig und von kurzer Dauer sind, indem die Erfahrung aller Zeiten und aller Menschen eine jederzeit offen stehende Schule ist, in welcher diese Wahrheit jedermann vor die Augen geleget wird. Sind nicht der Umsturz großer Kaiserthümer, der Untergang so vieler Königreiche, die Vertilgung so vieler Städte eben so viel Zungen, welche laut verkünden, daß nichts auf der Welt einen Bestand hat? Allein, es ist nicht nothwendig, daß wir alte Urkunden aufsuchen, um sichere Zeugnisse von der kurzen Dauer dieser Güter zu finden, indem wir davon eine Menge in einer jeden Stadt, in einer jeden Herrschaft, und in einem jeden Dorfe vor dem Angesichte haben. Die Bruchstücke von alten Mauren, die man dort und da sieht, zeigen sie uns nicht deutlich den Verfall jener Gebäude, die man vor Zeiten wegen ihrer Pracht und Stärke mit Erstaunung betrachtete? So viele edle und hochadeliche Geschlechter (ich rede hier nicht von den alten römischen, sondern von jenen, die

unsere

unsere Aeltern, und auch wir noch gekannt haben) welche schon in der Welt erloschen sind, und auch in dem Gedächtnisse der Nachkömmlinge todt seyn werden; der Namen so vieler Männer von großer Weisheit, von großem Vermögen, von großem Ansehen, der vor einiger Zeit so sehr gepriesen, so sehr gefürchtet, so sehr bewundert ward, und den man jetzt kaum in dem grauen Angedenken eines alten Greises findet, machen sie uns nicht kundbar, daß weder Stärke, noch Adel, noch Ruhm jemals auf dieser Welt dauerhaft seyn werden, gleichwie sie es auch bisher niemals waren? Steiget auf diese Hügel, auf welchen unsere Ahnen so viel schwitzten, so viel Mühe, so viel Zeit, und so viel Fleiß anwandten, um sie fruchtbar zu machen; und da ihr sehet, daß sie jetzt nicht nur keine Bäume und Reben, sondern auch nicht einmal eine Erde haben, so leset an ihren öden und bloßen Steinen die mangelhafte Dauer der irdischen Güter. Werfet einen Blick auf so viele Häuser, die ihr kennet, und da ihr darunter verschiedene sehet, welche es diesen und jenen an dem guten Fortgange der Geschäffte, an der glücklichen Fruchtbarkeit der Viehheerden, an der Weitläuftigkeit

keit der einträglichen Grundstücke weit bevor thaten, jetzt aber, nachdem sie in die Armuth gerathen sind, mit ihren Unsternen andern, die kurz zuvor weder einen Namen hatten, noch einiges Aufsehen machten, zur Grundveste dienen, so schreyet mit Ambrosen aus: **Was nützen wohl unzählbare Besitzungen** (b)? Was helfen Landgüter ohne Zahl? Sie gehören der **Gemeinde zu**, nicht dir (c); sie sind so unbeständig, daß, weil sie immerfort andere Herren bekommen, man sie nicht eigene Güter, sondern gemeine nennen kann: **Heute hast du sie, und morgen hat sie ein anderer** (d): wenn du sie heute besitzest, so wird morgen ein anderer davon Besitz nehmen. Aber warum treibe ich euch an, zum Spotte dieser so unstäten Güter also auszurufen, wenn ihr selbst, die ihr also ausrufet, ihnen eure stärkeste Anmuthung, und eure ganze Aufmerksamkeit schenket?

Und in der That, zu was habet ihr eure größte Sorgfalt in diesem ganzen Jahre, damit

---

(b) Quid prosunt innumeræ possessiones?
(c) Publicæ sunt, non tuæ.
(d) Hodie tu tenes; cras alius.

mit ich nicht sage, in eurem ganzen Leben, anders angewendet, als um eure Felder zu einer reichen Aernte, und eure Reben zu einer erfreulichen Weinlese vorzubereiten, ohne Gott, den Geber alles Guten, auch nur einmal des Tages mit einem kurzen Gebethe zu verehren, und ohne euch durch die Beichte zur Erlangung jener Ablässe, die man in dem ersten Sonntage eines jeden Monates, und in andern Feyerlichkeiten austheilet, geschickt zu machen? Worinn habet ihr euren größten Eifer gezeiget? in der Bemühung, ist es nicht wahr? in der unabläßigen Bemühung, euer Gewerb, und euren Handel nützlich zu treiben, eure Früchte vortheilhafter zu verkaufen, und aus euren Verträgen einen größern, obschon unerlaubten, Gewinn zu ziehen, ohne dabey den Schaden zu betrachten, den ihr andern durch List, Betrug, Falschheiten, und Ungerechtigkeiten verursachet, und ohne auch eure so vielfältigen geistlichen Einbußen zu erwägen, die ihr darum leidet, daß ihr euch an Feyertagen solche Messen suchet, worunter das Wort Gottes nicht ausgeieget wird, daß ihr bey der Christenlehre nicht erscheinet, daß ihr an solchen Tagen, nebst andern verbothenen Arbei-

Arbeiten, eure Wägen beladet, um euer Getraid und andere Früchte auf den Markt zu führen. Ey! Geliebte! da ihr sehet, daß euch jene Güter stäts aus den Augen verschwinden, für welche ihr euch so sehr bestrebet, und um welcher willen ihr eure Seele so vieler Güter, die von unschätzbarem Werthe sind, beraubet, warum unterbrechet ihr niemals eure mühsamen Arbeiten mit der kurzen, aber sehr nachdrücklichen Ueberlegung, die uns der heilige Geist einräth: **Für wen arbeite ich doch, und entziehe meiner Seele das Gute** (e)? Wessentwegen bemühe ich mich so sehr? Für was verzehre ich die Zeit, und alle meine Kräfte? **Für wen arbeite ich**? Für Güter, die mir aus den Augen verschwinden; für Gewinnste, die der Seele keinen Vortheil bringen, und welche, nachdem man sie kaum erworben hat, wiederum verlohren gehen? Und um dieser willen vernachläßige ich thörichter Mensch die höchst wichtigen Geschäffte der unsterblichen Seele? um dieser willen lasse ich die Gelegenheiten so vieler Vortheile fahren, die mich durch die ganze Ewigkeit reich machen kön-

(d) Cui laboro, & fraudo animam meam bonis? Eccl. 4. v. 8.

können: Für wen arbeite ich, und entziehe meiner Seele das Gute?

Ich will hier eine Gleichnißrede des Propheten Isaias (f) anführen, mit welcher er den närrischen Glauben der Götzendiener zu einem Gelächter machet, weil sie ganz geschickt ist, die Thorheit aller derer an den Tag zu legen, welche diese Zeitlichen Güter hochachten und lieben:

Ein Mann, seines Handwerkes ein Bildhauer, begiebt sich mit einer Axt bewaffnet in einen dicken Wald; dort nach vielem Herumgehen und Suchen erblicket er unter tausend Bäumen einen, der ihm zu seinem Vorhaben tauglich zu seyn scheint. Er wirft ihn zur Erde, hauet ihm die Aeste ab, zimmert ihn, und trägt ihn nach Hause. Nachmals machet er zween Klötzer daraus; einen davon, nachdem er ihn zu kleinen Scheitern zerspaltet hat, wirft er ins Feuer, wärmet sich dabey, und kochet sich ein Mittagmahl: den andern Klotz mißt er mit dem Maßstabe, zeichnet ihn mit dem Röthel, zirkelt ihn ab, und fängt an, ihn mit dem Meißel und Schlegel zu bearbei-

(f) Isa. 44.

arbeiten. Er bildet ihm einen Kopf, er bildet ihm Schultern und Aerme, er bildet ihm eine Brust, einen Bauch, und Füße; mit einem Worte, er giebt ihm die Gestalt eines Menschen, und nachdem er ihn auf einen Altar gesetzet hat, so neiget er sich davor, und bethet ihn an. Es scheint, daß der Prophet, nachdem er alles dieses beschrieben hat, es nicht begreifen kann, wie es so unvernünftige Leute geben könne, die das nicht bedenken und beherzigen, was sie bey sich sagen sollten: **Sie bedenken das in ihrem Gemüthe nicht, sie wissen und verstehen es auch nicht, daß sie sageten: Die Hälfte davon habe ich mit Feuer verbrennet - - und soll ich dann aus dem Uebrigen einen Abgott machen** (g). Wenn ich einen Theil von diesem Holze im Feuer verzehret habe, wie kann ich den Rest von eben diesem Holze für einen unsterblichen Gott halten, und ihn als einen solchen anbethen? **Soll ich dann aus dem Uebrigen einen**

(g) Non recogitant in mente ſua, neque cognoſcunt, neque ſentiunt, ut dicant: Medietatem ejus combuſſi igni - - et de reliquo ejus idolum faciam? Iſa. 44. v. 19.

nen Abgott machen? Aber, Geliebte! ich erstaune nicht weniger, da ich die Güter dieser Erde bey euch in einer so großen Hochachtung sehe. Saget mir zu gefallen, sind wohl die Wollüste, denen ihr jederzeit mit dem Verlangen nachjaget; jene Gewinnste, wornach ihr so begierig trachtet; jene Grundstücke, mit denen ihr euch so viel Mühe gebet; jene Verträge, jenes Gewerb, jener Kaufhandel, denen ihr die beßte Zeit, und euer ganzes Herz widmet, sind sie, sage ich, von einer andern Beschaffenheit, von einer andern Natur, als die Ergötzungen, die Grundstücke, die Handthierungen eurer Voraltern, und so vieler andern aus euren Freunden und Anverwandten waren, die schon dahin sind? Und ihr schenket eben diesen Gütern euer Herz, gleich als wenn sie ewig währeten? Allein, meine Verwunderung nimmt noch mehr zu, da ich betrachte, daß von eben jenen Gütern, die ihr selbst besessen habet, und die ihr annoch besitzet, schon ein großer Theil in den Rauch aufgegangen ist, und das Uebrige stündlich vermindert wird, und in das Nichts zurück sinket? Und ihr martert euch so sehr, ihr verthut so viel Zeit, ihr vernachläßiget eure einzige und unsterbliche Seele um jener Ueberbleib-

bleibsel willen, die schon auf dem Sprunge stehen, um euch zu verlassen?

Aber ich höre, daß ihr mir also antwortet: Eben darum, weil jenes, was wir annoch haben, ein elender Ueberrest von unsern Gütern ist, bemühen wir uns ohne Unterlaß, dasselbe zu vermehren, oder wenigstens zu erhalten. Ihr wollet, so viel ich merke, hiemit sagen: es scheine euch, daß ihr billige Ursache habet, auf einen jeden Gewinn begierig zu sehen, weil jene Gewinnste, die ihr euch erworben habet, entweder schon gänzlich zu Grunde gegangen, oder doch zum Theile sehr vermindert sind; auf den Bau eurer Felder einzig und allein acht zu geben, weil derer wenig sind, indem der beßte Theil davon in andere Hände gekommen ist; euch mit aller möglichen Aufmerksamkeit auf euer Gewerb zu verlegen, weil der Vortheil, den ihr daraus gezogen habet, schon von neuen Einbüßen und Schäden verschlungen worden ist. Welch eine närrische Rede (ich wende hier jenes, was der erwähnte Prophet in seiner Gleichnißrede sagte, zu meinem Vorhaben an) welch eine närrische Rede ist diese, die ich jetzt von euch gehöret habe! Ein Theil von den

Gütern, die ich hatte, ist nicht mehr vorhanden: Ein Theil davon ist Asche. Dieser Vordersatz ist gewiß, ist unwidersprechlich; aber nur allein das Herz eines Thoren zieht aus einem solchen Vordersatze, als eine richtige Folge, diesen Schluß: also will ich dasjenige, was mir von meinen Gütern annoch übrig ist, lieben: Ein Theil davon ist Asche; ein unwitziges Herz bethet es an (h). Folgert vielmehr also, wenn ihr als vernünftige Leute, und als Christen, folgern wollet. Die Güter dieser Erde sind unbeständig, und ich sehe, daß diejenigen selbst, die ich vorhanden habe, mir nach und nach aus den Augen verschwinden: also (und dieß ist die Schlußrede, die euch eben recht der heilige Papst Leo vorschlägt) also ist es ungeziemend, daß sich derjenige für sie so viel Mühe gebe, welcher für die himmlischen Güter erschaffen, und wirklich auf der Reise nach der Ewigkeit begriffen ist: Es schicket sich ganz und gar nicht, daß sich diejenigen mit zeitlichen Dingen beschäftigen, die nach den ewigen trachten, und forteilen (i). Be-

(h) Pars ejus cinis est: cor insipiens adoravit illud. Isa. 44. v. 20.

(i) Dignum non est, temporalibus occupari ad æterna tendentes.

Betrachtet demnach, m. Z! die Güter der Welt eben auf die Art, wie man die Wellen des Meeres betrachtet; denn weil man sieht, daß sie jederzeit in der Bewegung sind, und immerdar zurückfallen, so schauet man sie mit Furcht, und nicht mit einer Liebesneigung an, und man lernet von ihrer Unbeständigkeit den weisen und klugen Rath, daß man über ihnen nicht still halten, sondern über sie flugs, und nur so lange fortschiffen soll, als es nothwendig ist, um von dem Gestade in den Haven, und von einer unfreundlichen Seeküste in das Vaterland hinüber zu setzen. **Laßt uns die Ergötzungen als hinweggehende Sachen betrachten.** Dieß ist Aristotels, eines großen, obschon heydnischen Weltweisen, Ermahnung (k). Laßt uns die Ergötzungen, und alle Güter der Erde, als flüchtige, unstäte, und jederzeit forteilende Dinge betrachten; und wenn wir derselben auf der Wanderschaft dieses Lebens bedürftig sind, so laßt uns die Hebräer in der Wüste nachahmen, welche, da sie das Manna, oder Himmelsbrod, sammelten, weder den ganzen Tag damit zubrachten, noch

(k) Voluptates abeuntes consideremus.

es zusammen scharreten, um große Haufen daraus zu machen, sondern es in der Eile, und nur nach jenem Maaße einsammelten, welches ihnen genug war, um nur einen einzigen Tag davon zu leben, indem sie wußten, daß es eine Speise war, die nur eine kurze Zeit dauren konnte. Wartet also nur eurem Ackerbau ab, aber so, daß ihr von einem jeden Tage ein kleines Trümlein zum Gebethe für die Wohlfahrt der Seele absondert. Verleget euch nur auf euer Gewerb, aber so, daß ihr euren Nächsten weder mit Lügen betrüget, noch hart drücket und presset, und also weder die Gerechtigkeit noch die Billigkeit dabey verletzet. Seyd nur auf die Vortheile eurer Verträge, wenn sie doch keine unerlaubten sind, aufmerksam, jedoch so, daß unterdessen die Seele durch die Hintansetzung der Sacramente, der Predigten, der Christenlehre, und durch die Vernachläßigung so vieler Gelegenheiten, die sie euch, wenigstens an den Feyertagen darbiethen, Ablässe, und auch vollkommene Ablässe, zu erlangen, und gottselige Werke auszuüben, keinen Schaden leide. Wenn ihr aber euch nach dieser, obschon gerechten und bescheidenen Vorschrift, nicht richten, sondern fortfahren wollet,

allen Fleiß, alle Sorgfalt, und alle Aufmerksamkeit nur allein für die Ueberkommung so flüchtiger Güter anzuwenden, so muß es euch nicht verdrießen, wenn euch Augustin für Narren hält: **Was ist das, rufet er wehmüthig aus, für eine Narrheit, Gold sich erwerben, und den Himmel verlieren** (l). Welch eine Thorheit, daß ihr euch für die schlechten und ungewissen Güter dieser Erde so sehr abmattet, und dabey die himmlischen und ewigen in die Schanze schlaget!

Ich werde schon gewahr, was ihr anstatt eines Schildes den Streichen eines so empfindlichen Verweises entgegen haltet; es ist das Vertrauen, so ihr habet, lange zu leben. Ihr saget, daß ihr nicht so albern seyd, daß ihr um dieser Güter willen, derer Flüchtigkeit und Ungewißheit ihr nur gar zu gut erkennet, den Himmel verlieren wollet, sondern daß, wiewohl ihr jetzt, indem ihr weder sehr alt, noch siech und kränklich, sondern in frischem Alter und starker Gesundheit seyd, die Güter dieser Erde etwas heftiger liebet, ihr nichtsdestoweniger

(l) Quæ est ista, rogo, animarum insania, acquirere aurum, & perdere cœlum!

niger den vestesten Entschluß gefasset habet, euer Gemüth und Herz (aber nicht jetzt) aller jener Gedanken und Anmuthungen, die euch fürwahr allzustark einnehmen, zu entledigen, und euch gänzlich auf die Beförderung der Vortheile eurer Seele allein zu verlegen. Um euch den Betrug dieser eurer Einwendung zu entdecken, lade ich euch zur zweyten von mir versprochenen Erwägung ein; ich bitte euch nämlich, daß ihr mit mir eine zwar kurze, aber ernstliche Betrachtung über die Kürze des Lebens, so sich seinem Ende immerdar nahet, anstellen wollet.

Wir sterben alle, saget die göttliche Schrift, **und wir fließen in die Erde wie das Wasser, das nicht wieder kömmt** (m). Wir alle sterben, und reisen dem Tode zu, wie die Wasser über die Erde fortlaufen. Ein fürwahr deutliches und malerisches Gleichniß; wir haben nämlich alle den Tod zum allgemeinen Ende des Lebens, gleichwie die Flüsse das Meer zum allgemeinen Endzwecke ihres Laufes haben; wir sind uns aber nicht alle einander in der Reise gleich, die wir machen müssen, um zu dem

(m) Omnes morimur, & ſicut aquæ dilabimur in terram, quæ non revertuntur. 2. Reg. 14. v. 14.

dem allgemeinen Ende zu gelangen, gleichwie auch nicht alle Flüsse sich in der Länge ihrer Reise gleich sind. Wir sehen einige Ströme, welche, nachdem sie sich von ihren Quellen, woraus sie ihren Ursprung ziehen, entfernet haben, ihrem Ziele zueilen; aber ehe daß sie es erreichen, umgeben sie mehrere Länder, zertheilen mehrere Gebiethe, befeuchten mehrere Felder. Als Gäste, die jederzeit in der Bewegung sind, besuchen sie fremde Völker und Königreiche; und erst nach einer langen Wanderschaft stürzen sie sich in den Schooß des Meeres, um darinn zu ruhen. Andre Wasser hingegen sehen wir, welche, da sie auf nahe gelegenen Bergen entspringen, schon zu ihrem Endzwecke gelangen, nachdem sie kaum durch einige ebene Gegenden gelaufen, und kaum für Flüsse erkannt worden sind. Nun saget mir, Geliebte! wenn jene Flüsse, welche eine lange Reise haben, gestatten, daß man sie mit Hölzern und Kaufmannswaaren belaste, die sie in entfernte Landschaften, bey welchen sie vorbey müssen, überbringen sollen, haben sie nach unserer Denkungsart nicht recht? wenn aber jene Flüsse, derer Ursprung mehr bey dem Meere ist, sich ebenfalls mit solchen Bürden, um sie

in weit entfernte Länder fortzuführen, wollten beladen lassen, würde man nicht ihrer spotten? Haltet euch hier mit einer kurzen Ueberlegung etwas auf. Alle sterben wir, und wir eilen dem Tode zu, wie die Flüsse über die Erde nach dem Meere fortlaufen. Die Menschen, welche zu Adams Zeiten, und in den nächst darauf folgenden gebohren wurden, wurden, es ist wahr, wie wir, gebohren, um wiederum zu sterben; allein bevor, als sie zum Tode kamen, machten sie eine lange Reise, indem sie viele Jahrhunderte durchlebten, und eine lange Reihe von Kindern und Kindeskindern sahen; wenn sie derohalben große Geschäfte und langwierige Arbeiten auf sich nahmen, so hatten sie hierzu einige Ursache, wenigstens eine Scheinursache, indem sie dieselben vollenden konnten; aber wir, die wir zwar auch Flüsse sind, wie sie waren, (es sey denn, daß wir weit höher auflaufen, und weit schwülstiger einher gehen) aber unsere Geburt so nahe bey dem Tode haben, daß nur ihrer wenige des Glückes genießen, eine kurze Reise von sechzig Jahren auf dieser Erde machen zu können, wir laden eben jene große Geschäfte, und jene weit aussehenden Unternehmungen auf uns, womit kaum

die

die Menschen beladen waren, welche dort die Jugend anfiengen, wo wir das hohe Alter beschließen; und wir bürden uns so viele und so schwere Mühwaltungen und Arbeiten auf, daß wir zu derer Vollstreckung mehr, denn ein ganzes Jahrhundert, vonnöthen hätten; und ist dieß etwas gescheides? ist dieß etwas vernünftiges?

Ich erstaune, daß man täglich Gesinnungen des Mitleidens, und nicht des Tadels, in Ansehung derjenigen höret, die erst kürzlich gestorben sind. O der arme Jüngling! sagt man, wie geschwind hat er die Welt verlassen müssen, ohne jene Stelle, wornach er gezielet hat, erreichet zu haben. Schade, daß der arme Hausvater eben dazumal gestorben ist, da er das Glück seines Hauses recht bevestigen wollte. Der arme Kaufmann! er ist hinweg geraffet worden, da er eben anfieng, seinen Handel empor zu bringen. Wie bedaurenswürdig ist jener so ansehnliche, so wohlhabende Mann, daß er nicht vor seinem Hinscheiden jenes Gebäude vollenden, jenes Landgut an sich bringen, jenen Weingarten anlegen, jenen Acker verbessern konnte! Ich erstaune, wiederhole ich noch einmal, daß man diese, an-

statt

statt sie darum zu bedauren, daß sie mitten unter ihren großen Absichten in das Grab fort mußten, nicht vielmehr tadelt und auslachet; denn obschon sie wußten, daß heut zu Tage unser Leben unvergleichlich kürzer ist, als der Erzväter ihres war, so wollten sie sich dennoch der Anmuthung nach in so viele und so große Geschäffte einlassen, daß es, um sie alle auszuführen zu können, nothwendig gewesen wäre, daß sie fast länger, als die Menschen in dem ersten Weltalter, gelebet hätten.

Mit großer Klugheit spottete Kaiser August Pisons weit aussehender Entwürfe; denn als er von diesem eingeladen worden, jenen großen Pallast in Augenschein zu nehmen, den er sich zu Rom mit unglaublichen Unkosten erbauet hatte, so verwunderte er sich zwar, wie es billig war, über die Größe, Pracht und Herrlichkeit des Gebäudes, sagte aber auch zugleich, da er sich zu Pisonen wandte: **Du bauest eben so, gleich als wenn Rom ewig stehen müßte (n).** Konnte wohl die Eitelkeit eines Heyden von einem Christen besser getadelt

(n) Perinde ædificas, quasi Roma futura esset æterna.

delt werden; und kann ich wohl die Eitelkeit der Christen geschicklicher ausfilzen, als mit den nur ein klein wenig abgeänderten Worten dieses Heydens: Leute, die ihr einen guten Verstand, ein großes Gewerb, und eine weitläuftige Wirthschaft habet, warum redet ihr in euren Zusammenkünften, mit euren Hausgenossen, und mit euch selbst niemals von dem, daß ihr euch mit Gott vermittelst der hochheiligen Sacramente versöhnen, daß ihr den Nutzen eurer Seele durch die Theilhaftigmachung des Ablasses befördern, daß ihr in der Predigt und Christenlehre die wahre Art christlich zu leben lernen wollet? warum redet ihr immerdar vom Viehhandel, von der Pflegung der Wiesen, Gärten und Aecker, von neuen Verträgen, von neuen Vortheilen, von neuen Erwerbungen? und soll ich hernach nicht zu einem jeden aus euch sagen: **Du bauest eben so, gleich als wenn dein irdisches Leben ewig währen müßte:** ihr fasset so große Anschläge, und fanget so viel Dinge an, gleich als wenn euer Leben hier auf der Welt niemals ein End nehmen würde? Gehen etwan eurer von Gott vestgesetzten Lebenszeit noch viel Jahre ab? ich will sagen: Gehen ihr etwan noch so viele

viele ab, als ihr schon gelebet habet? Und haben wohl derowegen die Menge der Geschäffte, das Verlangen nach neuen Gewinnsten, die Sehnsucht nach neuen Eroberungen, in euch auch nur ein wenig abgenommen? Es kann seyn, daß euer Leben seinem Ende schon sehr nahe ist. Aber hat sich doch darum das Vertrauen, noch länger zu leben, in euch etwas vermindert? habet ihr euch derohalben ernstlich entschlossen, das Geschäfft eurer Seele, und deren ewiges Heil, in Sicherheit zu setzen? Und soll ich euch nicht wegen eines so schädlichen Vertrauens strafen, und zu einem jeden aus euch sagen: **Du bauest eben so, gleich als wenn dein irdisches Leben ewig währen müßte?**

Aber um euch noch mehr anzutreiben, dieses euer eitels Vertrauen zu verdammen, will ich euch eine seltsame Begebenheit erzählen, welche denjenigen, der mich vielleicht bisher mit einigem Eckel angehöret hat, zu einer kleinen Labung dienen wird. In den weitläufigen Ländern Westindiens, die unser Europa entdecket hat, wachsen Bäume von so außerordentlicher Größe, daß ein einziger aus ihnen hinreichend ist, Balken und Bretter für ein

jedes großes Gebäu herzuschaffen. Unter andern hat man einen in der Dicke des Stammes, und in der Ausbreitung und Höhe der Aeste, so erstaunlich großen gefunden, daß, weil er keinen seines gleichen hatte, man ihn für den König aller Bäume hielt; und derowegen war er auch würdig, dem amerikanischen Könige Abiuba eine Wohnung zu geben, welcher sich auf und zwischen den großmächtigen Aesten dieses riesenhaften Baumes einen Pallast erbauet hatte, welcher in mehr Reihen eingetheilet, und mit mehr Zimmern versehen war. Er hatte dort einen Hörsaal, zu welchem man auf einigen in den Stamm eingeschnittenen Treppen hinaufstieg; er hatte dort Kammern für seine Hofbedienten; er hatte ein Gemach für sich, und für sein ganzes königliches Geschlecht: alles dieses bestund aus biegsamen an einander geflochtenen Zweigen, und ruhete auf starken mit den Aesten vest verknüpften und zusammen gebundenen Balken. Nun geschah es, daß das spanische Kriegsheer dahin kam, welches, nach dem es sich des flachen Landes bemeistert hat, jetzt auch jenen wilden König dem Beherrscher Spaniens zinnsbar machen wollte. Der Feldherr ließ

ihn also ersuchen, daß er von seinem lüftigen Pallaste herunter steigen wolle: allein, der stolze König, indem er solche Gesandtschaften verachtete, weigerte sich zu gehorchen. Es wurde ihm auf ein neues das Herabsteigen gebothen, und zugleich auch mit der Zerstörung seiner grünen Burg gedrohet, wofern er in seiner Hartnäckigkeit verharrete. Abiuba aber schlug auch den zweyten Befehl in den Wind, und weil er die Vestung seines hohen Hauses für unüberwindlich hielt, so verachtete er nur die Drohungen. Der über ein so vermessenes Vertrauen erstaunte spanische Heerführer dachte dann einen so großen Hochmuth durch die Niederreissung jenes hölzernen Schlosses zu demüthigen: Auf, auf! ihr Soldaten! sprach er demnach, es müsse entweder jenes stolze Gebäu mit euren Beilen zu Boden geworfen werden, oder dessen hoffärtige Einwohner herabsteigen. Der Befehl wurde kaum gehöret, als schon hundert und hundert mit Hacken bewaffnete Krieger das unterste Gesims dieser Luftvestung angreifen. Bey dem Ausbruche der ersten Streiche wird der große Baum seiner dichten Rinde beraubet; von den abgehauenen Stücken des harten

Hol-

Holzes fällt eines dahin, das andere dorthin; die ganze Waldherberge bebet bis auf den hohen Gipfel, und das Getös der fürchterlichen Arbeit wiederschallet von allen Seiten her. Endlich läßt der hochtrabende Fürst den Muth sinken, nachdem er von der Höhe seiner grünen Wohnung mit Furcht den grausamen Angriff, und mit noch mehr Erstaunung die großen und vielen abgehauenen Drümmer des dicken Stammes, dessen Schwächung schon der ganzen und schweren Last, die von ihm unterstützet und getragen wurde, mit dem Umsturze drohete, gesehen hat; er steigt also mit seinen zween Söhnen herab, und unterwirft sich dem Könige von Spanien (o).

Hohfährtige Leute, denen die Diener des Allerhöchsten schon tausend und tausendmal angekündet haben, daß ihr von jenen eiteln Anschlägen immerdar neue Gebäude zu führen, neue Vortheile zu erhalten, und neue Einkünfte zu erwerben, herab steigen sollet. Ihr heget allzuviel Absichten, weil ihr euch auf

(o) Rosignoli meraviglie della natura part. 2. meraviglia 3.

auf den vesten und gesunden Stamm eures Lebens kühnmüthig steifet; und derowegen weigert ihr euch, dem Könige des Himmels, als getreue Unterthanen, zu dienen, seinen Gebothen zu gehorchen, und seiner höchsten Herrlichkeit eure vornehmsten Gedanken und Anmuthungen aufzuopfern. Ach! leget doch bey dem Angriffe, den der Tod ohne Unterlaß auf euch machet, euer vermessenes Vertrauen einmal ab. Werfet nur auf den Stamm eures Lebens selbst, worauf ihr sicher ruhet, einen Blick; und da ihr die schon verflossenen Monate und Jahre zusammen zählet, so wisset, daß sie nichts anders sind, als eben so viele große Stücke, die der Tod von ihm schon abgehauen hat; und daß vielleicht der Stamm wegen so vieler Schläge, und wegen des Verlustes so großer Stücke der Zeit, auf allen Seiten schon wackelt, und dem Falle, der alle eure Anschläge zerdrümmern, und, was ich am meisten bedaure, eure Seele in den Abgrund stürzen wird, sehr nahe ist. Steiget demnach herab, und was ihr bisher bey den Einladungen, die man euch gemacht hat, nicht habet thun wollen, das thut bey der Erwägung eurer augenscheinlichen Gefahr. Bildet

det euch ein, Geliebte! daß heute der Erlöser, indem er euch auf der Höhe eurer thörichten Entwürfe stehen sieht, einem jeden aus euch mit lauter Stimme zurufe, und schreye: **Du Zachäus! steige eilends herab** (p): steige herab von deinen Eitelkeiten, von deinen gewinnsüchtigen Forderungen und Anstalten: **Denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt** (q). Sie ist schon an dem Fuße des Baumes deines Lebens, und sie ruhet dort nicht müssig, sondern sie schlägt auf ihn immerdar zu. Betrachte an den vielen Jahren, die dir schon entwischet sind, wie viel dir schon von deinem Leben hinweggenommen worden, und wie schwach und hinfällig es daher schon ist. Steige also geschwind herab. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren: entschließe dich bey dem Anblicke deiner Gefahr, deine Seligkeit dadurch in die Sicherheit zu setzen, daß du dich mit deinem Gott aussöhnest, seine Gebothe genau haltest, und für die Erwerbung jener Güter, die dich gewiß glücklich

 machen

(p) Zachæe, festinans descende. Luc. 19. v. 2.

(q) Jam enim securis ad radicem arborum posita est. Luc. 3. v. 9.

machen können, den größten Fleiß anwendest. Wofern ihr aber euch bey so liebreichen Einladungen noch nicht ergeben, sondern fortfahren wollet, euer ganzes Gemüth und Herz, aus Vertrauen noch lange zu leben, mit den Gütern dieser Welt euch zu beschäfftigen, so wird der Heiland einen jeden aus euch einen Narren schelten, gleichwie er es jenem Reichen gemacht hat, welcher eben dazumal mit der Aufbauung größerer Scheuren für die neue Aernte in seinem Kopfe umgieng, als ihm nur wenig Augenblicke des Lebens annoch übrig waren: Du Narr! diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern (r). Du bist fürwahr sehr thöricht, daß du dir annoch vornimmst, neuer Ergötzungen zu genießen, neue Vortheile zu erlangen, neue Grundstücke und Besitzungen zu erwerben, da der schon geschwächte Baum deines Lebens bereits wackelt, und den letzten tödtlichen Streich, womit er gedrohet wird, erwartet.

Allein, mir däucht, daß euch die Betrachtung der von euch schon zurückgelegten Jahre von

(r) Stulte, hac nocte repetunt animam tuam a te. Luc. 12. v. 20.

von der kurzen Dauer eures Lebens noch nicht gänzlich überzeuget habe, indem ich merke, daß ihr nichtsdestoweniger ein vestes Vertrauen habet, daß ihr noch lange Zeit leben werdet. Laßt uns also jetzt nur allein den gegenwärtigen Stand unsers Lebens ein wenig betrachten.

Es wurde einsmals zu Krakau ein Kind gebohren, welches in den Schultern zwischen dem Fleische und der Haut eine abscheuliche Schlange hatte, von der es Tag und Nacht ohne Aufhören erbärmlich gebissen wurde, und von der es nicht anders, als durch den Tod, befreyet werden konnte. Dieser außerordentliche Zufall wird auf eine gewisse Art mit einem jeden Menschen, der gebohren wird, immerfort erneuert. Ein jeglicher, der durch die Geburt an das Tagelicht tritt, bringt den grausamen Henker mit sich, der ihm ohne Unterlaß das Leben abnaget. Die Zeit, liebste Brüder, welche sogar die Marmelsteine verzehret, naget unablässig an unserm Leben. Nun saget mir, wenn jenes elende Kind, nachdem es zum Gebrauche seiner Vernunft gekommen wäre, ohne auf seinen innerlichen Feind, von dem es nach und nach gefressen wurde, jemals

acht zu haben, auf weit andere Dinge, als auf seinen Tod, gedacht hätte; ich will sagen, wenn es sich nur allein beflissen hätte, sich für die künftigen Jahre die Wohnung zu vergrößern, die Einkünfte zu vermehren, und kostbares Hausgeräth einzuschaffen, was für einen Begriff würdet ihr euch von ihm gemacht haben? würdet ihr es nicht einer beweinenswürdigen Unsinnigkeit beschuldiget haben? Nun was soll man von euch denken, was soll man von euch sagen, die ihr euch in eben demselben Falle befindet? Ihr wisset doch, daß ein jeder vorüber eilender Augenblick der Zeit für euch eine tödtliche Wunde, und das beständige Fortlaufen der Stunden und Tage nichts anders, denn ein immerwährendes Nagen an eurem Leben ist: Täglich, diese Anmerkung machte Seneca, wiewohl er ein Heyd war, täglich **wird unser Leben um etwas vermindert** (s). Und in einem solchen Stande, anstatt auf die Seele zu denken, denket ihr an den Leib? anstatt für die Erlangung der ewigen Güter sorgfältig zu seyn, verleget ihr euch auf die Eitelkeiten? anstatt euch einen glückseligen Stand in dem andern Leben, das ewig dauern wird, zu-

(s) Quotidie pars aliqua vitæ nostræ decrescit.

zuwege zu bringen, trachtet ihr nur allein nach der Wohlfahrt in dem gegenwärtigen Leben, welches stäts abnimmt, und vielleicht schon fast an seinem Ende ist? Habet ihr jemals einen Missethäter zur Todesstrafe ausführen sehen? Saget mir nun, hat wohl jener Unglückliche auf dem Wege, den er vom Gefängniße an bis zum Galgen zurücklegte, sich mit der Anschauung der Gebäude, oder mit Reden von zeitlichen Vortheilen, Gewinnsten und Handthierungen unterhalten? Habet ihr nicht vielmehr beobachtet, daß er in die Betrachtung seines jämmerlichen Elendes ganz vertieft war, daß er längst der ganzen Strasse alle seine Schritte mit Seufzen bezeichnete, und weder in seiner Einbildungskraft etwas anders, als die traurige Vorstellung seiner Leibesstrafe hatte, noch an etwas anders, als an seinen Tod, dachte? Liebste Brüder! wir sind alle miteinander zum Tode verdammet, ihr wisset es ohnehin, und unsere Geburt ist nichts anders, denn ein Herausgehen von dem Kerker, und unser Leben ist nichts anders, als ein Weg zum Tode. Und wie kann man, ohne jenen Tod, dem wir von Tag zu Tage näher kommen, zu fürchten, nur allein an die Welt den-

ken, Ergötzungen suchen, und nach irdischen Dingen streben? Eine jede Stunde, welche dahin fließt, ist ein großer Schritt, der uns dem Tode nähert: und wir mögen uns entweder in die Kirche, oder auf den Markt, oder zur Beichte, oder zur Ausübung eines Lasters verfügen, so gehen wir doch jederzeit dem Grabe zu. Und man betrachtet ganz andere Sachen, als diese traurigen Schritte, man denket an weit andere Dinge, als an den Endzweck dieser Schritte, welcher von vielen auch aus den Anwesenden, vielleicht nicht einige Jahre, sondern nur einige Monate, und etwan auch nur einige Tage entfernet ist? O wie schädlich ist diese Vergessenheit! o wie schädlich ist sie, weil sie die Ursache ist, daß man die Güter dieser Erde unordentlich liebet, und für die Erlangung der ewigen Güter entweder wenig, oder gar keine Sorge trägt? Ich will zum Beschluße die weise Ermahnung, die ein guter Knecht seinem Herrn einsmals gegeben hatte, auf diejenigen anwenden, welche, ohne sich jemals des Todes zu erinnern, ihr ganzes Herz und Gemüth nur allein an die irdischen Güter hängen.

Es war ein Weltgeistlicher, der eine sehr reiche Pfründe hatte, und immerdar für die

Pracht

Pracht seiner Tafel einen verschwenderischen Aufwand machte. Eines Tages, da ein vornehmer Edelmann bey ihm speisete, sagte der getreue und aufrichtige Diener, da er eben die erste Schüssel auf den Tisch setzte, zum Geistlichen: **Gnädiger HErr, sehen sie, was alles für sie ist.** Bey dem zweyten Auftragen, bey dem dritten, und so fort, wiederholte er jederzeit: **Dieses, euer Gnaden! dieses alles, und sonst nichts ist für sie.** Nach dem Gastmale rief der Abt dem Bedienten, und fragte ihn, was er mit jenen wiederholten Worten bey der Auftragung der Speisen habe sagen wollen. Verzeihen sie mir, antwortete dann der gute Laquay, wann mir die Liebe zu ihnen jene Gesinnungen des Bedaurens, die ich gegen sie hege, aus dem Munde erpresset hat. Da ich sie der Schwelgerey ganz und gar ergeben sah, gleich als wenn sie niemals sterben müßten, und als wenn keine andere Glückseligkeit, als das Essen und Trinken, für sie zu finden wäre, so wurde ich gezwungen, ihnen eine heilsame Erinnerung zu geben, daß nämlich kein anders Paradies für sie übrig ist, als der Fraß: ihre ganze Ehre ist eine prächtige und niedliche Tafel; ihre Glückseligkeit besteht

in der Völlerey; sie haben also in der andern Welt nichts Gutes zu hoffen. Der Abt sagte dem aufrichtigen Diener für dessen Eifer Dank, und gebrauchte sich der guten Ermahnung zu seiner Besserung (t). Liebe Sünder, die ihr eure Glückseligkeit in den Ergötzungen des Leibes, eure Ehre in der Dreistigkeit und Rache, euren Ruhm in der vielfältigen Erwerbung zeitlicher Gewinnste und Vortheile setzet! wisset, daß jenes gebrechliche und nichtswerthe Gut, das ihr so hoch schätzet, und so sehr liebet, alles das ist, was für euch ist, und daß sonst nichts für euch ist. Die ewigen Güter sind nicht für euch; der Himmel ist nicht für euch, weil ihr an sie nicht denket, weil ihr gegen sie keine Hochschätzung traget. Wenn euch eine solche Zeitung betrübet, und wenn ihr verlanget, der ewigen Glückseligkeit dermaleinst zu genießen, so höret auf, diese vergänglichen Güter hochzuachten, und lieb zu haben, und um dieses zu thun, betrachtet oft, daß ihr sie in kurzer Zeit verlassen müsset, indem es dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus gemäß kein leichteres Mittel giebt, eine wahre Verachtung ge-

(t) Caspar Vudmer cent. 1. c. 17

gegen die weltlichen Güter zu fassen, als die Betrachtung des herannahenden Todes: Derjenige verachtet gar leicht alles, welcher gedenket, daß er bald sterben werde (u).

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joan. 8. v. 47. (a).

Von dem elenden Stande desjenigen, der in der Sünde aus Gewohnheit lebt.

Die fleischgewordene Weisheit redet, und, obschon ihr von den Elementen, von allen Krankheiten, von dem Tode selbst, und sogar auch von der Hölle gehorchet wurde, so wollten doch die verkehrten Juden weder ihr gehorsamen, noch sie anhören und verstehen. Und

(u) Facile contemnit omnia, qui cogitat, se brevi moriturum. Ad Paulinum.

(a) Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.

Und woher ist wohl jemals eine so erstaunliche Unempfindlichkeit in vernünftigen Seelen und menschlichen Herzen gekommen? Wenn wir die Ursache hiervon finden wollen, so müssen wir sie nicht außerhalb des heutigen Evangeliums suchen. Darum höret ihr mein Wort nicht, spricht Christus, weil ihr nicht aus Gott seyd. Die Ursache einer so beweinenswürdigen Dummheit ist, daß sie nicht von Gottes Parthey waren. Aber wie waren doch diejenigen, zu welchen der Heiland redete, nicht von der Parthey Gottes, wenn sie aus dem auserwählten Volke Gottes waren? Sie waren aus dem auserwählten Volke Gottes; allein, ihre eingewurzelte und veraltete Sünde hatte sie zu Anhängern und Bundsgenossen des Teufels gemacht, gleichwie es ihnen kurz zuvor eben dieser Erlöser zu verstehen gegeben, da er sagte, **Ihr seyd von dem Vater dem Teufel** (b). An das Laster gewöhnte Sünder, die ihr die Drohungen, die Gesetze, die Lehren des HErrn Jesus weder fürchtet, noch verstehet! wisset, daß die Ursache einer so traurigen Verblendung nur allein eure böse Gewohnheit zu sündigen, ist, weil diese euch der Parthey Gottes ent-

(b) Vos ex patre diabolo estis. Joan. 8. v. 44.

entrissen, und des Teufels seiner zugesellet, und einverleibet hat. O daß ihr doch das große Elend dieser entsetzlichen Sinnlosigkeit begriffet, so würdet ihr in euren sündhaften Gewohnheiten gewiß nicht so lustig fortleben! Diese erbärmliche Dummheit und Unempfindlichkeit wird in der heiligen Schrift eine Härtigkeit des Herzens genannt, weil sie alle fürchterlichen Eigenschaften einer unüberwindlichen Härtigkeit an sich hat; und derohalben will ich sie euch ebenfalls unter diesem verblümten Namen in gegenwärtiger Rede vorstellen, um euch vor ihr einen billigen Schrecken einzujagen. Gütigster Gott! allmächtiger Gott, dem allein das entsetzliche Elend eines von der Sünde gegen deine Hülfsleistungen fühllos gemachten Herzens bekannt ist, und der du es ganz allein heilen kannst! ach! steh mir, und meinen Zuhörern mit deiner starken und nachdrücklichen Gnade bey; mir, aufdaß ich diese Unempfindlichkeit und Härtigkeit des Herzens an ihr selbst, und an ihren jämmerlichen Wirkungen, recht lebhaft abschildern möge; meinen Zuhörern aber, aufdaß ein jeder aus ihnen die Sünde, als den traurigen Ursprung eines so großen Uebels, mit heilsamer Furcht allzeit vermeiden lerne.

Wenn

Wenn wir sündigen, so sondern wir uns, wie jedermann weiß, von der Gnade Gottes ab, und wir zwingen die Gnade Gottes, daß sie sich von uns absondert; wenn wir daher eine Sünde begehen, so entfernen wir uns nicht allein von Gott, sondern wir machen auch, daß auch Gott sich mit einem entgegen gesetzten Schritte von uns entfernet. Erwäget demnach ohne Schrecken, wenn ihr könnet, die unermeßliche Entlegenheit Gottes von jener Seele, welche aus Gewohnheit zu sündigen pflegt; denn ist eine jegliche Sünde ein ungeheuer großer Riesenschritt, mit dem die Seele von Gott abweicht, und gleichsam ein Stoß, mit welchem Gott von der Seele entsetzlich weit zurück getrieben wird, wer wird die Entfernung abmessen können, die sich zwischen Gott und einer Seele befindet, nachdem sie Sünden ohne Zahl begangen, und sie viele Jahre nacheinander fortgesetzet, und sie kaum auf etliche Tage entweder bey Gelegenheit eines außerordentlichen Ablasses, oder zu Ostern, wenn es doch wahr ist, unterbrochen hat?

O des elenden Standes einer solchen Seele, ich will sagen, einer Seele, welche vermöge einer erbärmlichen Fortsetzung der Sünden

sich von Gott, und Gott von ihr, je mehr und mehr entfernet! O des elenden Standes, indem Gott sie zum Gegenwurfe seiner fürchterlichsten Drohungen machet! Weh ihnen, daß sie von mir gewichen sind (c). Weh ihnen, wenn ich von ihnen abweichen werde (d). Und wenn ihr nicht wisset, was für eines Schlages Vorboth der Donner dieses Weh ist, so wird es euch der büßende Prophet sagen: Sieh, die sich weit von dir machen, werden umkommen (e). Die Verdammung, die Verdammung ist die durch dieses Weh angedrohete Strafe, weil die Verdammung das Ende desjenigen ist, der sich durch die Sünde von Gott so weit absondert.

Allein, ich muß es euch erklären, worinn diese Entfernung von Gott besteht, die man auch Verlassung nennet, mit welcher uns heute der Erlöser als mit der schrecklichsten aus allen Strafen drohet. Die Verlassung von Gott ist eine Entziehung jener besondern und unverdienten Hülfleistungen, kraft welcher unse-

(c) Væ eis, quoniam recesserunt a me. Os. 7. v. 13.

(d) Væ eis, cum recessero ab eis. Os. 9. v. 12.

(e) Ecce, qui elongant se a te, peribunt. Ps. 72. v. 27.

unsere Seele das Gute jederzeit frey ausübet, und ohne welche die Seele, der alsdann die gemeinen und genugsamen Gnaden und Beystände allein übrig bleiben, in der Sünde, jedoch jederzeit frey, lebet; denn wiewohl sie von der Sünde, wenn sie wollte, aufstehen könnte, so wird sie es jedoch aus Ursache jener bösen Gewohnheit niemals wollen, die sie sich angenommen hat, und die ihren verstockten, und gleichsam unbeweglichen, obschon freyen Willen in dem Laster vest hält.

Beobachtet den Zustand der Erde zur Winterszeit, so werdet ihr einigermaßen begreifen, worinnen diese Verlassung von Gott besteht, und wie elend der Stand der Seele nach dieser Verlassung ist. Wiewohl die Sonne im Winter die Luft erleuchtet, und die Tage schön und hell machet, so bleibt doch die ganze Erde ohne Früchte, ohne Blumen, bloß und wüst; und warum dieses? Aus keiner andern Ursache antwortet ihr, als weil die Hitze der Sonne entfernt ist; denn weil diese das Erdreich nur seitwärts, und gleichsam im Vorbeyfliegen anschauet, so theilet sie ihm ihr Licht sehr sparsam mit, und verleihet ihm nur solche

Stra-

Stralen, die jener starken und belebenden Hitze beraubet sind, welche es zu andern Jahrszeiten mit Blumen auszieren, und an Früchten reich machen. Eben also redet in eurem Falle, jedoch mit jener Gleichmäßigkeit, welche die irdischen und leiblichen Dinge mit den himmlischen und geistlichen haben können. Gott ist jene Sonne, welche einen jeden Menschen erleuchtet (f), welche zu allen Zeiten, und über alle Sterbliche die glänzenden Stralen ihrer Gnade ausgießt; allein, er theilet sie weder zu allen Zeiten, noch allen Menschen in gleichem Maaße aus: und darum will er vom Propheten Malachias eine Sonne der Gerechtigkeit genannt werden (g); weil er sich von vielen Seelen zur gerechten Strafe ihrer Sünden mit der Hitze seiner nachdrücklichsten Hülfsleistungen zu entfernen, und ihnen den einzigen und geringen Beystand jener genugsamen Gnade zu lassen pflegt, mit welcher die Seele dessen ungeachtet, daß sie dadurch Licht und Hitze überkömmt, keinesweges, weil sie aus Hartnäckigkeit nicht will, Sprossen heiliger Handlun-

(f) Illuminat omnem hominem. Joan. 1. v. 9.
(g) Sol justitiæ. Malach. 4. v. 2.

lungen, und wahre Früchte der Buße hervorbringen kann. Nun was dünket euch von dem Stande einer Seele, die von Gott also verlassen ist? Kann man sich wohl einen unseligern vorstellen, als der Verdammten ihren allein, denen sie, ob sie schon an derselben Strafe noch nicht Theil nimmt, jedoch an dem Willen, der in dem Bösen jederzeit erhärtet ist, gleich kömmt.

Und damit ich mich in dem schon angeführten Gleichniße noch etwas aufhalte, und euch das große Elend einer an das Laster gewöhnten Seele noch besser zu erkennen gebe, so bildet euch ein, wie der Stand dieses Erdballes beschaffen seyn würde, wenn, da die Sonne von ihm abweicht, er auch mit einer widrigen Bewegung von der Sonne abwiche. Würde nicht alsdann der Winter weit strenger, der Schnee weit tiefer, das Wehen der Winde weit kälter, und das Eiß weit härter sey? Es würden fürwahr alle Kräuter bis auf die Wurzeln vertrocknen, alle Blumen zu grunde gehen, und alle Bäume aussterben. Nun ist eben dieses der Stand einer Seele, die in der Sünde aus Gewohnheit lebet. Mit einer jeden Sünde, die sie verübet, entfernet sie sich, wie ich schon

gesagt

gesagt habe, von Gott, und Gott entfernet sich von ihr; wenn also durch die Wiederholung der Sünde diese doppelte Entfernung immerdar vervielfältiget und vergrößert wird, so entsteht daraus ein solcher Frost, ein so rauher und kalter Winter in der elenden Seele, daß indessen, da die scharfen Winde der bösen Leidenschaften gewaltig blasen, und alle tugendlichen Neigungen völlig austrocknen, ihr Herz, welches kälter denn ein jedes Eis, und härter als ein jeder Stein, ist, keine einzige Frucht der Buße mehr erzeugen kann, weil es vor Härtigkeit keine mehr erzeugen will. Ihr Herz, höret wie deutlich der heilige Augustin von dergleichen Sündern redet, ihr Herz ist gegen Gott gefroren, und erhärtet sich gegen den himmlischen Gnadenregen so, daß es keine Frucht mehr bringt (h). Der Regen der göttlichen Wohlthaten richtet in diesen verlassenen Seelen nichts mehr aus; der Thau der innerlichen Einsprechungen nützet ihnen nichts mehr, weil ihr Herz, nachdem es so hart, als ein

(h) Cor eorum congelavit adversus Deum, & fit durum adversus imbrem gratiæ, ne fructum ferat.

Diamant, geworden ist, keine Frucht mehr bringen kann.

Ihr erstaunet, da man euch die großen Drangsalen erzählet, womit Gott Aegypten züchtigte; und ihr verwundert euch noch mehr, da ihr höret, daß Pharaons Herz unter den Streichen so schwerer Züchtigungen sich nicht nur allein nicht ergab, sondern auch noch mehr erhärtete, und daß, was noch mehr ist, Gott selbst sich für den Urheber einer solchen Härtigkeit ausgab: **Ich will sein Herz erhärten** (1). Allein, wenn ihr jenes, was ich bisher gesaget habe, gut überlegen werdet, so wird eure Verwunderung aufhören, und ihr werdet wahrnehmen, daß der alte Pharao nichts anders war, als ein lebendiges Bildniß sehr vieler Pharaonen, die noch heut zu Tage leben. Gott deutete durch den Mund seines getreuen Moyses dem halsstarrigen Könige seinen ausdrücklichen Befehl an, daß er dem hebräischen Volke die Freyheit, fort zu ziehen, gestatten soll; allein Pharao wollte nicht gehorchen. Gott verkündigte ihm eben denselben Befehl mit der Stimme jener zehn erschreck-

(1) Ego indurabo cor ejus. Exod. 4. v. 21.

schrecklichen Plagen, womit er ganz Aegyptenland schlug; allein, Pharao versprach zwar, in der That aber unterließ er, zu gehorsamen. Da nun wegen der vielfältigen Uebertretungen des göttlichen Gebothes Gott sich durch die Entziehung der starken Antriebe seiner Gnade von Pharaonen je länger je mehr entfernte, und Pharao durch die Verharrung in der Sünde von Gott jemehr und mehr abwich, so wurde dessen Herz nach und nach immer härter, indem beyde zur Bildung dieser Härtigkeit das ihrige beytrugen, die Sünde mit wahrem Wirken, Gott mit bloßem Zurückhalten. Höret Augustinen hierüber: **Was kann wohl das, daß er sagte: Ich will sein Herz erhärten, anders heißen, als: Weil meine Gnade von ihm abwesend seyn wird, so wird ihn seine Bosheit erhärten** (k). Elende Sünder, die ihr mich anhöret, habet ihr es verstanden? Wie oft hat nicht Gott euch durch die Stimme eures Pfarrers zur Beobachtung seiner göttlichen Gebothe ermahnet? wie oft hat er euch nicht durch die Stimme seiner

 Stra-

(k) Quid est autem, quod dixit: Ego indurabo cor ejus: nisi cum abfuerit gratia mea, obduret illum malitia sua? Serm. 88.

Strafen, der schädlichen Witterungen, der Ueberschwemmungen, der Tröckne, der Würmer, die eure Bäume und Pflanzen verheerten, und euren Vorrath von Getraide auffraßen, zur Heiligung seiner Feyerlichkeiten, zur Wiedererstattung des fremden Gutes, zur Bezäumung eurer Zunge, zur Ehrfurcht gegen seinen heiligsten Namen, zur Veränderung eurer bösen Sitten, angewiesen? Aber wie viele aus euch haben durch eine wahre Besserung die göttlichen Ermahnungen ins Werk gesetzet, antwortet mir, wie viele? Wisset nun, ihr alle, die ihr aus Verstockung fortfahret, das Eigenthum eines andern zurückzuhalten, an den Feyertagen zu arbeiten, Unkeuschheit zu treiben, und mit einem Worte, ein sündhaftes Leben zu führen! wisset daß es seyn kann, daß euch Gott das Herz schon dergestalt erhärtet habe, daß ihr euch nicht mehr bekehren werdet; und dieß zur gerechten Strafe, daß ihr bisher seine Gnaden gemisbrauchet, nach seiner Stimme nichts gefraget, und seine Befehle verachtet habet; ja, sage ich noch einmal, es kann seyn, daß Gott euer Herz schon wirklich also erhärtet habe, nicht zwar durch die Mittheilung der Bosheit, welche die wirkende Ur-

sache

sache der Erhärtung ist, sondern durch die Versagung der sonderbaren Hülfsleistungen seiner Gnade, wie Augustin lehret: Gott erhärtet das Herz nicht durch die Mittheilung der Bosheit, sondern er erhärtet das Herz, indem er keine Erbarmung mittheilet (l); gleichwie auch die Sonne das Wasser, da sie es in ein Eis verwandelt, nicht durch die Mittheilung der Kälte erhärtet, welche Kälte die wirkende Ursache der Erhärtung ist, sondern dadurch, daß sie sich von ihm mit der Wärme ihrer Stralen weit entfernet. Aber ich werde jenes Betruges schon gewahr, der euch schmäuchelt, indem er euch weismachet, daß ihr jene Sünder nicht seyd, von denen ich rede, weil ihr, der bösen Gewohnheit ungeachtet, in der ihr eurem eigenen Bekenntnisse gemäß seyd, eine gewisse Todtsünde zu begehen, die Regungen jener Gnade, die euch zur Buße ruft, dann und wann in euch fühlet; ihr glaubet daher, daß ihr von Gott noch nicht verlassen seyd. Aber antwortet mir ein wenig; was will doch das sagen, daß ihr aller dieser innerlichen Bewegungen ungeachtet

(l) Non obdurat Deus impertiendo malitiam, sed obdurat non impertiendo misericordiam.

tet in dem Sündenstande annoch verharret, und euch zur Bekehrung niemals entschließen könnet? Ist das nicht ein klares Zeichen, daß der HErr, da er euch zur Buße beweget, euer Heil mit seiner Gnade gern wirken möchte, daß ihr aber mit seiner Hülfe durch die Besserung des Lebens nicht mitwirken wollet? Ihr saget mir nichtsdestoweniger, daß ihr doch von Zeit zu Zeit eure Uebertretungen mit wahrer Reue und heiligen Entschließungen bey den Füßen eines Priesters beichtet.

Laßt uns also zu Pharaonen zurückkehren, weil es geschehen kann, daß, wenn ihr euch selbst an ihm erkennet, ihr eine größere Furcht vor eurem Stande fassen werdet. Denket ihr etwan, daß dieser unselige König durch die Härtigkeit des Herzens so fühllos geworden sey, daß er die Stöße der göttlichen Gnade nicht mehr empfunden, die göttliche Gerechtigkeit nicht mehr gefürchtet, und keine Reue mehr geäußert habe? Viermal nahm er sich vor, den Befehl Gottes zu bewerkstelligen, und eben so oft gab er dem hebräischen Volke die Erlaubniß, von Aegypten auszuziehen; und zweymal gieng er so weit, daß er seine Untreue

und

Gottlosigkeit mit öffentlicher Beichte reumüthig verabscheute, und Moysen und Aaronen, die Stellvertreter Gottes, um Verzeihung seiner Sünde bath: Ich habe auch diesmal gesündiget: der HErr ist gerecht: ich und mein Volk sind gottlos (m). Ich habe wider den HErrn, euren Gott, und wider euch gesündiget; aber vergebet mir die Sünde auch für dießmal (n). Wenn Pharao seine Sünde bereuet, wenn er sie bekennet, wenn er um deren Verzeihung bittet, wenn er, den göttlichen Befehl zu vollstrecken, verspricht, so ist es ein Zeichen, daß die Regungen der göttlichen Gnade in ihm so waren, wie die eurigen sind, weil sie ihn wirklich zur Buße bewegten. Wenn aber die Hülfsleistungen der Gnade also beschaffen waren, so war er von Gott nicht verlassen, und folglich war er noch nicht zu jener äußersten Halsstarrigkeit und Härtigkeit gekommen, welche den Streichen des göttlichen Armes widersteht, und trotzet.

(m) Peccavi etiam nunc: Dominus justus; ego, & populus meus impii. Exod. 9. v. 27.

(n) Peccavi in Dominum Deum vestrum, & in vos; sed nunc dimittite peccatum mihi etiam hac vice. c. 10. v. 16.

Wenn aber Pharao zu dieser erbärmlichen Härtigkeit, welche ihm zur Strafe seiner Sünden das Herz erhärtete, noch nicht gekommen war, warum saget Gott von ihm ausdrücklich, daß er das Volk niemals in die Freyheit würde gesetzet haben? Wir sind in Aegypten, und betrachten die Härtigkeit eines Herzens, welches man billig ein steinernes nennen kann, und von dem wir in der unfehlbaren Geschichte lesen; laßt uns jetzt einen andern Stein betrachten, den man gleichfalls in Aegypten bewunderte; und wenn es gleich keine unfehlbare Geschichte ist, ja auch, wenigstens zum Theile, eine Erdichtung seyn mag, so kann es uns doch anstatt einer Fackel dienen, um diese Wahrheit in ein helleres Licht zu setzen.

Nach Memnons Tode, den Achilles in einem Zweykampfe umgebracht hatte, richteten die Aegyptier, um seine Tugend zu ehren, eine Bildsäule auf, welche, sobald sie von den Stralen der aufgehenden Sonne berühret war, ein fröhliches und lachendes Angesicht zeigte, und mit lauter Stimme viele Wörter ertönen ließ. Wie die Sonne sich wandte,

so kehrete sich nothwendig der Schatten, und da die Bildsäule von diesem völlig bedecket war, so merkte man an ihrem Munde kein holdseliges Lächeln mehr, sie gab auch keine Stimme, keinen Laut mehr von sich; sondern sie blieb ein stummer und kalter Stein. Sie lachte, es ist wahr, da sie von der Sonne berühret wurde; aber sie blieb dessen ungeachtet ein Stein; sie redete, jedennoch war sie nichts anders, denn ein Stein. Der äußerliche Schimmer und die Wärme der Sonnenstralen beseelten sie nicht, sondern, ohne ihr die Natur zu verändern, machten nur durch die Kunst, daß sie das Angesicht änderte, und einige Töne von sich gab; und derowegen blieb sie, da sich jene zurückzogen, ohne Gelächter, ohne Stimme, und das, was sie allezeit war, ein Stein. An dieser Bildsäule werdet ihr das jederzeit harte, und dennoch auch bußfertige Herz Pharaons ausgedrücket sehen; und wollte Gott, daß nicht an Pharaonen der Zustand eures Herzens entworfen sey! Pharao, da er von der Furcht der göttlichen Drohungen gerühret, und von der Sonne der Gerechtigkeit mit wiederholten Geißelstreichen getroffen wurde, bezeugte eine

Reue,

Reue, bath demüthig um Verzeihung, und versprach, den Israeliten den freyen Abzug zu erlauben: kaum hörte die Furcht sammt der Strafe auf, so beobachtete man an Pharaonen kein Leidwesen mehr, er redete nichts mehr von der Entlassung der Hebräer, sondern er gab durch seine Halsstarrigkeit zu erkennen, daß er jederzeit eben derselbe war, und annoch ist. Das Bitten und Zureden der Vertrauten, das Flehen und Weinen der betrübten Unterthanen, der Anblick der fast allgemeinen Verheerung des ganzen Landes, preßten ihm Thränen und Worte der Reue aus; allein, weil diese Zähren, und diese Ausdrücke, nicht von einem bekehrten Herzen herkamen, so nahmen sie gar bald wiederum ein Ende; und Pharao blieb derohalben zuvor, und darnach, und währender Reue selbst, jederzeit der alte. Ach! wie viel Nachfolger hat Pharaons Buße auch in unsern Tagen! Vater! es reuet mich, daß ich meinen Gott erzürnet habe; ich verspreche hoch und theuer, ihn nimmermehr zu beleidigen: Also erklären sich alle Sünder, auch die, welche zu einem Laster schon lange gewöhnt sind, bey den Füßen des Beichtvaters. Aber wer machet, daß sie so zerknirscht

zu

zu seyn scheinen? wer machet, daß sie so reumüthig reden? Wisset ihr, wer? Die wiederholten und ungestümen Vermahnungen des Pfarrers, welcher ihnen betheuret, er wolle nicht mehr, und er könne auch nicht mehr ihre so großen Aergernisse gedulden: das menschliche Ansehen, da sie gewahr werden, daß bey gewissen Gelegenheiten auch diejenigen, die nur dem Namen nach Christen sind, die heiligen Geheimnisse empfangen: die Hand der göttlichen Gerechtigkeit, die sie mit schweren Drangsalen schlägt: ist es nicht dem also? Aber saget mir ein wenig, ihr unseligen Sünder! was bedeutet das, daß ihr jenes fremde Gut annoch besitzet, welches ihr schon vor mehr Jahren solltet zurückgestellet haben? was bedeutet das, daß ihr die alte abscheuliche Gewohnheit, den göttlichen Namen mit Lästerungen und falschen Schwüren zu schänden, noch nicht ableget? Was bedeutet es, daß ihr den bösen Gebrauch, an gebothenen Feyertagen zu arbeiten, und andere zur Arbeit anzustrengen, noch immerfort handhabet? Was bedeutet es, das ihr den alten Feindseligkeiten, den übeln Gesellschaften, den gewöhnlichen Buhlschaften, den so wilden Werken der

Unzucht, noch nicht Abschied gebet? Vor der Buße waret ihr in dem Laster erhärtet, nach der Buße seyd ihr in eben dem Laster erhärtet; und ihr wollet, daß ich euch für Büßende halten soll. Derjenige, spricht der heilige Fulgenz, ist ein Spötter, und kein Büßer, der das annoch thut, was er bereuet (o). Eure Buße ist nur allein eine äußerliche; sie ist eine Buße, die nichts anders, als Seufzer und schöne Verheißungen, lauter äußerliche Dinge, hat; sie ist keineswegs eine Buße des entschlossenen Willens, und des bekehrten Herzens; denn wäre sie eine solche, so würde sie an euren Gedanken, an euren Worten und an euren Werken eine große Veränderung stiften.

Fraget ein wenig die klügsten und weisesten Seelenrichter, ich sage, die bewährtesten Beichtväter, fraget sie, ob sie auf jenes Leidwesen eine große Rechnung machen, das ihr an den Tag leget, wann ihr zu ihnen beichten kommet; so werden sie euch, dem einhälligen Ausspruche aller Lehrer gemäß, sagen, daß, wenn ihr aus der Zahl jener Sünder seyd, wel-

(o) Irrisor est, & non pœnitens, qui adhuc agit, quod pœnitet. Lib. 1. de remiss. peccat.

welche jederzeit eben dieselben Bosheiten vor den Richterstuhl der Buße mit sich bringen, sie eure Reue so wenig achten, daß sie dieselbe nicht einmal anhören wollen, indem sie entweder an ihr selbst eine schwere Sünde der Häucheley erkennen, oder sie wenigstens für sehr verdächtig halten. Erkundiget euch ein wenig bey dem römischen Papste, dem obersten Hirten der Kirche, und des HErrn Jesus Statthalter auf Erden, welcher in dem Vortrage der Glaubensstücke und der Sittenlehre jederzeit unfehlbar ist, so wird er euch sagen, daß man die Reue jener Sünder, die sich niemals bessern, für keine gültige annehmen, sondern sie als eine unächte, und der Lossprechung, durch welche die Büßer als Erben der ewigen Güter erkläret werden, unfähige verwerfen soll; und derowegen verdammet er die Meynug jener Lehrer als eine schädliche und falsche, welche behaupten, man müsse alle Sünder, auch die aus einer eingewurzelten Gewohnheit immerdar zurückfallenden, lossprechen, sobald sie eine Reue zeigen, und die Besserung verheißen (p).

Was

(p) Vide Proposit. 60. damnat. ab Innoc. XI.

Was hilft es, sagt der heilige Augustin, daß man auf die Brust klopfet, wenn mit solchen Zeichen der Buße niemals die Besserung übereinstimmt? Bildet euch nicht ein, daß eine solche Gattung der Zerknirschung das Laster von der Seele hinweg nimmt: **Wer an seine Brust schlägt, und sich nicht bessert, der vertilget die Sünden nicht, er bevestiget sie vielmehr (q).** Um mich glauben zu machen, daß Gott mit seiner Gnade in euch wohnet, wird weit was anders erfordert, als daß ihr bey gewissen Gelegenheiten weinet und seufzet, da ihr entweder die erschrecklichen Drohungen höret, die euch der Prediger auf der Kanzel im Namen des Allerhöchsten verkündiget, oder da ihr die Streiche des göttlichen Armes in einer unerwarteten Strafe empfindet. So lang ich an euch keine Besserung merke, so lang ich an euch die alte böse Gewohnheit sehe, so lang fürchte ich auch, und ich fürchte es mit gutem Grunde, daß ihr von Gott schon verlassen, und derohalben in der Sünde also erhärtet seyd, daß ihr euch nimmermehr bekehren werdet. Was hilft-

(q) Qui pectus suum tundit, & non corrigit, peccata solidat, non tollit.

hilft es, spricht der heilige Papst Gregor, daß der Ambos unter des Hammers Schlägen wiederschallet, gleich als wenn er wehklagete, wenn er nichtsdestoweniger jederzeit ein Ambos bleibt, und sich niemals in ein nützliches und ansehnliches Geschirr verwandelt (r).

Aber wohlan, laßt uns setzen, daß ihr aller widrigen und fast augenscheinlichen Zeichen ungeachtet von Gott noch nicht verlassen, und zu jener unüberwindlichen Härtigkeit, von der ich rede, noch nicht gelanget seyd, so könnet ihr es jedoch nicht läugnen, daß ihr dahin schon auf dem Wege seyd; denn wenn ich euch um die Ursache frage, warum ihr jenen ärgerlichen Umgang, jene Sünde, die euch von so langer Zeit her, um der bösen Gewohnheit willen, gefangen hält, noch nicht verlasset, so antwortet ihr, daß ihr es nicht anzuschicken wisset, weil es euch, nachdem ihr schon öfters den Vorsatz gemachet habet euch wahrhaft zu bessern, noch niemals von statten gegangen ist. Aber woher, antwortet mir, Geliebte! woher

(r) Percutitur, & in vas utile numquam mutatur. Moral. lib. 34. c. 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

woher kömmt diese eure Unfähigkeit, diese eure Unmöglichkeit? Sie kömmt gewiß von Gott, und sie kömmt auch von euch: von Gott, weil er euch jenen besondern Beystand gerechter Weise versaget, mit welchem man jederzeit das Gute wirket: von euch, weil euer Willen, ob er schon mit dem Beystande der genugsamen Gnade, die uns niemals mangelt, sich zum Guten standhaft entschließen kann, sich doch niemals darzu entschließt, indem er von der bösen angenommenen Gewohnheit in der Sünde vest und gleichsam unbeweglich zurückgehalten wird. Wenn es aber dem also ist, so läugnet es mir, wenn ihr euch getrauet, daß die Erhärtung eures Herzens, wenn sie noch nicht mit der höchst traurigen Verlassenheit von Seiten Gottes zur Vollkommenheit gebracht ist, wenigstens schon angefangen hat. Es ist schon eine lange Zeit, daß ihr nicht mehr jene Beystände fühlet, die euch vormals die Sünde hassen, und die Hölle fürchten machten; jene Beystände, die euch zur Andacht, und zur öftern Empfangung der hochheiligen Geheimnisse bewegten; jene Beystände, die euch aufmunterten, das göttliche Wort gern anzuhören, und die heilsamen Ermahnungen eures

Pfar-

Pfarrers gutwillig anzunehmen. Und ist das nicht ein klägliches Zeichen, wenigstens von dem Anfange der göttlichen Verlassung? Ihr bekennet doch selbst, daß die Christenlehren und Predigten euch einen Eckel verursachen, und keinen Eindruck mehr in eurem Herzen zurück lassen; daß ihr euch mit harter Mühe entschließen könnet, zweymal des Jahres eure Sünden zu beichten, und daß ihr in diesen Umständen, anstatt der Zerknirschung und des steifen Vorsatzes, nichts als Frost, Tröckne und Zerschlagenheit, empfindet. Und ist das nicht wenigstens ein fürchterlicher Anfang der erschrecklichen Erhärtung?

Ihr müsset wissen, spricht der heilige Bernhard, daß die Härtigkeit des Herzens nicht auf einmal, sondern nach und nach, und stufenweise vollbracht wird (s). Und was sind wohl die Stufen, die einen zur Härtigkeit führen? Die Sünden, liebste Zuhörer! die Sünden sind es. Und ach wie weit ist die Härtigkeit eures Herzens, ihr zu sündigen gewöhnten Sünder! auf diesen Stufen schon

(s) Paulatim in cordis duritiem itur. Ad Eugen. c. 2.

schon gekommen, o Gott! wie weit! Wenn ihr aber ungeachtet dessen, daß eine erstaunliche Zahl der Sünden euch, wo nicht glauben, doch wenigstens fürchten machen soll, daß diese unheilbare Erhärtung in euch schon vollbracht sey, dieses weder glauben, noch fürchten wollet, so glaubet wenigstens, daß diese Vollendung sehr nahe sey. Fürchtet demnach, Geliebte! fürchtet jene böse Gewohnheit, mit der ihr eure Sünden schon so sehr vervielfältiget habet, fürchtet sie, und gebet euch alle erdenckliche Mühe, um euch davon zu entledigen; und wenn ihr dabey eine große Schwierigkeit erfahren solltet, so erkennet diese Schwierigkeit selbst für ein ziemlich klares Zeichen der schon weit gekommenen Erhärtung: kömmt diese aber noch weiter, ach! wie fürchte ich alsdann, daß sie euch in jenen elenden Stand setzen möchte, in welchen sie vor wenig Jahren einen mir gar gut bekannten Jüngling gesetzet hat. Höret die Begebenheit:

In einer von uns nicht weit entlegenen Stadt Wälschlandes lebte ein Jüngling, der an ein gewisses Laster gewöhnt war. Gute Freunde warneten ihn öfters, man drohete

ihm

ihm auch mit der göttlichen Strafe; allein die Warnungen fruchteten nichts, und die Drohungen richteten nichts aus. Gott ermangelte nicht, ihn mit innerlicher Stimme zu ermahnen, indem er ihm jetzt mit Einsprechungen ins Herz redete, jetzt ihn, und zwar oft, mit verschiedenen und empfindlichen Unglücksfällen züchtigte. Allein, weil es nur allzu wahr ist, was der heilige Bernhard schreibt (t), daß das Herz eines an die Bosheit gewöhnten Sünders den Drohungen nicht weicht, und unter den Schlägen der Widerwärtigkeiten noch härter wird, so fuhr auch der verstockte Bursch in seinen Ausschweifungen immerfort; er nahm sich zwar von Zeit zu Zeit die Besserung vor, aber er fieng sie niemals ernstlich an. Endlich gebrauchte sich Gott eines von jenen Streichen, welche, wie man in den bewährtesten Geschichtbüchern liest, bisweilen die härtesten Herzen gebrochen haben; er ließ ihn nämlich zu Hause den fast unvermutheten Tod seiner einzigen geliebten Schwester sehen. Es war dazumal jemand, der ihm sagte, er sollte diesen gähen Zufall sich wohl zu Gemüthe fühl-

(t) Non minis cedit; flagellis duratur. Ad Eug. c. 2.

führen; dieser wäre eine Erinnerung, und vielleicht die letzte von der göttlichen Barmherzigkeit, die ihm zur Buße riefe; würde er diese auch so wenig achten, als er die andern geachtet hatte, so könnte er nichts anders erwarten, als daß die göttliche Gerechtigkeit die erschrecklichste Rache, und zwar mit nächstem, an ihm ausüben werde. Er erblaßte, er seufzte bey dem Anblicke der todten Schwester, und hörte den Ermahnungen des guten Freundes mit Stillschweigen und Ehrfurcht zu. Allein, sehet da einen neuen Pharao. Kaum war der Leichnam außer dem Hause, so suchte er sich die traurigen Gedanken mit lustigen Zerstreuungen wiederum aus dem Sinne zuschlagen; er vergaß der göttlichen Warnungen, und des gefaßten Entschlusses sich zu bekehren, und kehrte mit der größten Frechheit zu dem Kothe seiner unverschämten Unzucht zurück. Es waren schon beyläufig zween Monate nach dieser Begebenheit verflossen, als dieser unglückselige Jüngling von einem langsamen Fieber ergriffen, und in das Bett geworfen wurde. Er nimmt die ersten Arzneyen ein, aber sie helfen ihm nicht; er nimmt die zweyten ein, und er spüret darnach

keine

keine Linderung. Er denket sich einen Beichtvater holen zu lassen, und er läßt auch in der That einen kommen: er beichtet; allein die Arzneymittel der Seele schlagen ihm so schlecht an, als jene des Leibes; er bleibt ohne Trost, ohne Labung. Eines Tages, da der Unselige eine außerordentliche Unruhe an seinem Angesichte verrieth, wehe mir! schrie er aus, wie spät erkenne ich die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit! Mein Herr! sagte er nachmals zu dem gegenwärtigen Leibarzte, hören sie auf, mich mit ihrer Kunst zu quälen, weil mein Uebel keine Hoffnung zur Genesung übrig läßt. Dieß ist die letzte Krankheit, die mich in wenig Tagen, ich weis es gewiß, ins Grab bringen wird: aber, o mich Glückseligen! wenn mit dem Tode all mein Unheil ein Ende nehmen könnte. Das schlimmste ist, daß der Tod für mich der Anfang eines weit größern Uebels seyn muß. Wisset, meine Freunde! wisset, meine Anverwandten, die ihr mich da sehet, die ihr mir so sorgfältig beystehet, daß nicht nur für diesen meinen Leib, sondern auch für meine Seele, keine Rettung mehr übrig ist. Gott hat mich schon verlassen, und ich fühle an der Härte meines Herzens die Wirkungen

 seiner

seiner Verlassung. Bey diesen Ausdrücken erstaunten alle Anwesenden; sie dachten anfangs, der Elende wäre wahnwitzig; allein, da sie aus der Gleichförmigkeit und Klugheit der Antworten erkannten, daß er bey dem beßten Verstande war, so bestrebten sich alle mit einander, aber umsonst, ihm durch die Erinnerung an die unendliche Barmherzigkeit unsers Gottes, und an den unendlichen Werth jenes Blutes und jenes Lebens, so Jesus Christus der göttlichen Gerechtigkeit für uns Sünder aufgeopfert hatte, Gesinnungen einer lebhaften Hoffnung einzuflößen. Der Kranke hörte alles an, er antwortete auf alles; aber alles dasjenige, was er antwortete, war, daß Gott ihm zur Strafe seiner Sünden den kräftigen Beystand seiner Gnade entzogen hatte, und daß weder Ermahnungen, noch Bitten, noch Sacramente, die Härtigkeit seines Herzens überwinden könnten. Man berief verschiedene Ordensmänner, die in dem Rufe einer großen Gelehrtheit, und einer besondern Menschenliebe standen, auf daß sie den Verzweifelten trösteten. Sie bemüheten sich, ihn mit starken Beweisgründen und zärtlichen Ermahnungen aus dem Irrthume zu ziehen; allein,

lein, er sagte allen, daß weder Beweisgründe noch Bitten sein hartes Herz erweichten. Ich besuchte ihn täglich Morgens und Abends, und Gott weis es, was ich alles für sein Heil sagte und that; aber ach! was sah ich! ach! was hörte ich! Einsmals, da ich allein bey ihm war: Ist es wohl möglich, mein lieber Freund! sagte ich, daß du dich dem Rathe desjenigen nicht ergeben wollest, von dem du weist, wie sehr er dich jederzeit geliebet hat, und der jetzt mehr als jemals deine ewige Seligkeit verlanget? Du hast ja beym Anfange deiner Krankheit gebeichtet; vertraue also auf die Kraft jenes heiligen Geheimnisses, daß dir deine Sünden verziehen worden sind; und wenn du dich dessen noch mehr vergewissern willst, so gebrauche dich der Zeit, und der Beystände, welche Gott dir giebt, um deine Seele vollkommen in die Sicherheit zu setzen. Du wirst beständig von klugen, gelehrten und eifrigen Ordensgeistlichen besuchet, die dich ermahnen und bitten, daß du beichten wollest; wohlan! beichte einem aus ihnen: der Pfarrer trägt sich an, deine Seele mit der heiligen Wegzehrung zu trösten und zu stärken; wohlan! empfange sie. Wenn Gott dich, wie du

glaubest, verlassen hätte, so würde er dir nicht so schöne Gnaden anbiethen. Es ist gewiß, daß eine einzige Stunde, die du noch zu leben hättest, genug seyn könnte, dir das ewige Heil zu gewinnen; um wie viel mehr sollst du also hoffen, dasselbe zu erlangen, da dir Gott viel Tage verleihet, und so viel Hülfsmittel verschaffet? Freund! antwortete der Elende, sie reden zu einem Felsen. Ihre Liebe ist mir aus langer Erfahrung nur allzu gut bekannt, und wollte Gott! daß ich mich der Proben, die ich hiervon jederzeit gehabt habe, gebrauchet hätte, da ich annoch konnte, so würde ich jetzt nicht gezwungen seyn, ihnen zu antworten, daß ich nicht kann. Die Beicht, die ich abgeleget habe, war eine Beicht des Mundes, aber nicht des Herzens, weil sie ohne die mindeste Reue geschah. Ich will keine Beichtväter; ich will keine Sacramente empfangen; und wagen sie es doch nicht, mir die heilige Wegzehrung bringen zu lassen, denn ich betheure ihnen, daß ich mich bey deren Erscheinung so widerspänstig zeigen will, daß ich allen Anwesenden zum Schrecken und Aergernisse seyn werde. Ich empfinde es, daß ich in der Brust kein Herz mehr habe, sondern einen

harten Stein, der keine Andacht ausüben, und kein Vertrauen fassen kann; ich bin auch keiner andern guten Anmuthung mehr fähig, als der Betrübniß, nicht wegen der Beleidigungen, die ich Gott angethan habe, sondern wegen der Hölle, die ich für mich Unseligen schon offen stehen sehe. Betäubet bey solchen Ausdrücken, welche, da sie von Zeit zu Zeit von Seufzern und erbärmlichen Ausrufungen unterbrochen wurden, in mir einen Schauer erweckten, und verzweifelnd, jenes harte Herz auf bessere Gesinnungen und Entschließungen zu bringen, sagte ich endlich, um den letzten Versuch zu wagen: Setze wenigstens zur Vergeltung jener Liebe, womit ich, wie du es selbst erkennest, deine Wohlfahrt stäts gesuchet habe, ein Vertrauen auf mich, und erzähle mir deine Sünden; denn was nachmals die Reue und den Vorsatz betrift, welche nothwendig sind, um die Verzeihung von Gott zu erhalten, werde ich es mir angelegen seyn lassen, zu verschaffen, daß sie von dir annoch ausgeübet werden.

Der Kranke willigte darein, und erzählte mir seine Sünden. Ich brachte ihm die stärkesten Bewegursachen bey, die in seinem Herzen

zen ein Fünklein der Liebe Gottes, und eine wahre Reue erwecken konnten; aber alles war vergeblich; denn nach der durch mein Bitten erzwungenen Beichte, konnte ich weder ein Wort, das ein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit an den Tag legete, noch ein einziges Zeichen einer solchen Reue, welche der priesterlichen Lossprechung fähig wäre, von ihm herauspressen. Ich gieng also ganz trostlos davon; allein, weil ich doch wiederum hoffte, ihn zu gewinnen, so kehrte ich den folgenden Morgen zurück, um ihn zu besuchen: aber sehet, da kamen mir seine Anverwandten, unter welchen auch die betrübteste Mutter war, entgegen, die mir sagten, er sey schon gegen das Ende der Nacht verschieden, aber ohne Sacramente, ohne den Beystand eines Priesters, ohne die heiligsten Namen Jesus und Maria von jemanden gehöret zu haben. Es war einer, welcher sagte, er habe kurz vor dessen Tode ein entsetzlichen Heulen nahe bey dem Zimmer des Unseligen gehöret; allein, weil ich davon kein Ohrenzeug bin, so will ich es auch nicht für gewiß behaupten: aber ich kann euch versichern, daß ich den Leichnam sah, jedoch in der Gesichtsbildung so verstellet, daß er von jenen, die

ihn im Leben gut gekannt, und einen Umgang mit ihm gehabt haben, gar nicht zu erkennen war; und man hielt ihn nicht für einen Jüngling von fünf und zwanzig Jahren, sondern für einen neunzigjährigen Greis.

O überaus traurige Wirkungen einer bösen Gewohnheit! Grabe nur, heiliger Bernhard! jenes in das harte Herz dieses Unglückseligen ein, was du zur Warnung aller verstockten Sünder geschrieben hast: **Kein Hartherziger hat jemals das Heil erlanget** (u). Grabe, o heiliger Geist! auch das darein, was du in dem Buche des weisen Sohnes Sirachs gedrohet hast: **Ein hartes Herz wird endlich nicht wohl fahren** (x), aufdaß es alle Sünder lesen, und auch in der Ausübung lesen. Wird es wohl möglich seyn, Geliebte! daß jemand, der sich unter euch wegen der bösen Gewohnheit zu sündigen, ferne von seinem Gott befindet, noch nicht fürchten soll, er möchte entweder zu jener Härtigkeit, die also gestrafet wor-

---

(u) Nemo duri cordis salutem unquam adeptus est. De consid. lib. I. c. 2.

(x) Cor durum male habebit in novissimo. Eccl. 3. v. 27.

worden ist, bereits gelanget, oder doch derselben schon sehr nahe seyn? Hoffet nur, ihr Unseligen! (es jammert mich vieler, die mir zuhören) hoffet nur auf die göttliche Barmherzigkeit, die ihr misbrauchet; denn es wird auch für euch eine Zeit kommen, in welcher ihr die Entfernung jener Gnade, die euch für die Seligkeit nothwendig seyn wird, nach der entsetzlichen Menge eurer Uebertretungen, als eben so vieler Schritte, abmessen, und eben so trostlos, als es Isaias in der Person der elenden Hebräer that, klagen werdet: **Wir haben auf das Heil gewartet, und es ist weit von uns;** das heißt, wir haben auf jene Gnade gewartet, auf die wir die ganze Hoffnung unsers Heiles gründeten; allein, sie hat sich von uns entfernet; und warum? **Weil sich unsere Bosheiten vermehret haben** (y), weil die Zahl unserer Sünden immerdar angewachsen ist: welches der gütigste Gott verhüten wolle!

Auf

(y) Expectavimus - - salutem; & elongata est a nobis; multiplicatæ sunt enim iniquitates nostræ. Isa. 59. v. 11.

Auf den sechsten Sonntag in der Fasten.

Der Hauptmann aber, und die, welche bey ihm waren, und Jesum bewacheten, da sie das Erdbeben, und was sich sonst zutrug, sahen, fürchteten sich sehr. Matth. 27. v. 54. (a).

Um den verstockten Sündern jene schädliche Unerschrockenheit, in der sie leben, zu benehmen, wird gezeiget, daß Gott diejenigen, die sich von der Sünde nicht los machen, auch noch in diesem Leben auf eine sehr strenge Art strafen wird.

Bey dem Anblicke der erschrecklichen Ahndung, welche der Himmel und die Erde in dem Tode des Erlösers zeigten, wurden der Haupt-

(a) Centurio autem, & qui cum eo erant custodientes Jesum, viso terræ motu, & his, quæ fiebant, timuerunt valde.

Hauptmann und alle die, welche mit ihm auf der Schädelstatt den Gekreuzigten bewachten, mit Furcht erfüllet: Sie fürchteten sich sehr; und weil sie sich fürchteten, so bekehrten sie sich auch, indem sie ihren Glauben mit einem edlen Bekenntniße offenbarten: **Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen** (b), und ihre innerliche Zerknirschung durch ein öffentliches Beyspiel der Buße an den Tag legten: **Sie schlugen auf ihre Brust, und giengen nach Hause** (c). So viel Lehren, und so viel Wunderwerke des Gottheilandes haben diese Leute nicht bekehret, und die bey dem Anblicke der schreckbaren Wunderzeichen geschöpfte Furcht wirket eine so große Bekehrung. O bewunderns würdige Macht der heiligen Furcht Gottes! Jetzt begreife ich es, warum so viele aus euch, ob sie schon den Predigten und Christenlehren sehr oft beywohnen, ihre Sitten doch niemals bessern; die Ursache hiervon ist, daß sie von jener Furcht nicht eingenommen werden, ohne welche Niemand gerecht werden kann: **Wer ohne Furcht ist, der kann nicht gerechtfer-**

(b) Vere filius Dei erat iste. Ibid.

(c) Revertebantur percutientes pectora sua. Luc. 23. v. 48.

fertiget werden (d). Allein, das ist eben ein groß Wunder, daß es Christen ohne die Furcht Gottes giebt. Sie wissen doch, daß die Sünden allein den Himmel mit Donnerkeilen bewaffnen, und daß der göttliche Grimm nur allein auf die Sünder zielet; und sie können, ohne Furcht getrofen zu werden, in Sünden leben? Ja, sie leben alles dessen ungeachtet ohne Furcht; und wisset ihr, woher diese höchstschädliche Unerschrockenheit kommt? Sie kömmt, wenn ich nicht irre, entweder daher, weil die Sünder, indem sie sich etwas großes einbilden, in der Meynung sind, Gott werde sehr langsam und mit großer Behutsamkeit zur Strafe schreiten; oder weil sie auf die göttliche Barmherzigkeit so sehr vertrauen, daß sie denken, Gott werde sie jederzeit verschonen; oder weil sie auf ihre Andachten so viel halten, daß sie glauben, Gott werde in Ansehung derer ihre Sünden ungestraft lassen. Diese drey Ursachen sind es, wegen welcher die Sünder Gott nicht fürchten: ich will sie derohalben nacheinander vor die Hand nehmen, und euch bey dem

(d) Qui sine timore est, non poterit justificari. Eccl. 1. v. 28.

dem Lichte der Vernunft und Erfahrung zu erkennen geben, wie unvernünftig und eitel sie sind, aufdaß ihr jene heilige Furcht fasset, welche der gute Hauptmann und seine Spießgesellen auf dem Kalvarienberge gefasset hatten, das heißt, jene Furcht, welche euch wegen der schon begangenen Beleidigungen Gottes reumüthig und betrübt mache, und die euch antreibe, die Sünde zu verabscheuen und zu verlassen.

Es scheint unglaublich zu seyn, und es ist doch nur allzuwahr, daß alle Sünder in sich selbst eine solche Hohfahrt ernähren, daß, weil sie sich viel einbilden, sie dafür halten, Gott werde aus Hochachtung gegen sie, was das Strafen anbelanget, mit ihnen sehr behutsam verfahren. Diese Hohfahrt haben sie von dem ersten Vater geerbet, und sie ist eben diejenige, die ihn in den Abgrund alles Elendes stürzte. Es fragen die Schriftausleger, wie doch Adam, den die Schlange nicht angefochten, und der weder einen Anfall von einer unordentlichen Leidenschaft ausgestanden, noch den Stachel einer unmäßigen Begierlichkeit empfunden hat, sich habe entschließen können, eine Frucht zu essen, die ihm von Gott mit einem so ausdrück-

lichen Befehle, und einer so erschrecklichen Drohung war verbothen worden; und der hochgelehrte Pereira antwortet: Adam sey hierzu von der eiteln Hochachtung, die er gegen sich selbst gefaßt hatte, verführet worden. Indem er sich als den Herrn aller Geschöpfe, und als das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechtes betrachtete, so dachte er, Gott würde ihn in Ansehung seiner Würde nicht strafen, sondern mit ihm ein Mitleiden tragen, die Uebertretung entschuldigen, und ihm die Verzeihung gnädig ertheilen: Er glaubte seine Sünde wäre wegen des Vorzuges seiner Person zu entschuldigen, und der Vergebung würdig (e). Aber, o wie betrog sich der Unglückselige! Kaum übertrat er das göttliche Geboth, als er schon den tödtenden Streich der Geisel auf seinem Rücken fühlte, und sich sammt seiner ganzen Nachkommenschaft aus dem irdischen Paradiese auf immerdar vertrieben, in dieses Thränenthal, um hier ein mühseliges und mit tausend Drangsalen untermengtes Leben zu führen, verbannet, und zum Tode ohne Gnade

(e) Existimavit peccatum suum excusabile, veniaque dignum propter dignitatem personæ suæ. In Gen. lib. 6.

und Barmherzigkeit verurtheilet sah. Adam, der das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechtes, der mit der erhabensten Wissenschaft begabet, der Gott wegen der ursprünglichen Unschuld so lieb, der ein Herr eines so weitläuftigen, so reichen, so schönen Lustgartens, der von allen unvernünftigen Thieren geehret und bedienet war, dieser Adam, sage ich, ist von Gott wegen einer einzigen Sünde so streng gezüchtiget worden; und wir Elende, wir seine armseligen Kinder, die wir uns nicht einer einzigen Sünde, sondern unzählbarer Uebelthaten schuldig wissen, und die wir den unvergleichlich edlern, reichern, und wegen der Gaben der Natur und der Gnade ansehnlichern Vater so unerbittlich gestrafet gesehen haben, wie können wir gegen uns selbst eine solche Hochachtung hegen, daß wir vermeynen, Gott müsse mit uns weit glimpflicher handeln, und uns unsere Schulden ungestraft vorbey gehen lassen?

Aber laßt uns die Sache noch tiefer ergründen, und jenes, was wir allesammt vor Gott sind, genau erforschen, um jene eitle Hochschätzung zu beschämen, die wir von uns selbst haben, und die uns hindert, die göttlichen

Stra-

Strafen zu fürchten. Was bildet sich wohl ein jeder aus euch ein? Ich glaube, daß jener Hausvater, wenn er sieht, daß ihm vermöge der Schmähworte und des beständigen Polterns, von dem Hausgesinde gehorchet wird; daß jener Mächtige, wenn er sich, kraft so vieler Drohungen, von seinen Nachbarn gefürchtet sieht; daß jener Handelsmann, und jener Ackermann, wenn sie sehen, daß, weil sie einige hundert Thaler im Kasten, einige Maltern Korn in der Scheure, ein oder zwey paar Ochsen im Stalle, und ein oder das andere gutgebaute Grundstück haben, viele sind, die ihnen dienen, die sie ehren, und die sich wohl hüten, sie zu beleidigen, ich glaube, sage ich, daß alle diese, gleichwie sie sich von den Menschen geehret sehen, also auch dafür halten, daß sie von Gott in Betrachtung gezogen werden. Kommet nun her, weil ich ein herzliches Verlangen trage, euren Kopf von einer so großen Thorheit auszuleeren. In diesen Dörfern findet man schlechte und elende Hütten, die niemand achtet; es giebt auch darinnen Herrschaftshäuser, die etwas Namhaftes werth sind; man trifft auch darinnen große, ansehnliche, und prächtige Herrenhöfe an, welche von allen be-

wundert und gepriesen werden: nun frage ich euch; wann der Himmel seinen Regen sendet, wann er seine Schlossen ausgeußt, geht er vielleicht damit mit einem Unterschiede zu Werke? Er befeuchtet, oder schlägt sowohl die geringen Häuschen, als die vornehmen Gebäude ohne den mindesten Unterschied, indem er diese nicht mehr, als jene, achtet. Ist es nicht wahr? Bildet euch jetzt ein, daß eben so von Gott alle Sterblichen betrachtet werden. Der Mächtige, der Adeliche, der Reiche wird von ihm nicht höher geschätzet, als der Schlechteste, der Aermste, der Elendeste, weil alle Menschen zusammen vor Gott nichts anders denn ein bloßes Nichts sind: Alle Völker sind vor ihm, als wenn sie nicht wären, und sie werden wie lauter Nichts und Eitelkeit bey ihm geachtet (f); und derowegen macht er im Strafen zwischen einem und dem andern keinen Unterschied, indem er nichts gewinnt, und auch nichts verliert, wenn dieser oder jener ist, oder nicht ist, ja auch sogar, wenn alle Menschen da sind, oder nicht da sind. Die Sonne erleuchtet,

(f) Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo, et quasi nihilum & inane reputatæ sunt ei. Isa. 40. v. 17.

tet, erwärmet, und machet den ganzen Erdboden fruchtbar; wenn aber der Erdboden entweder zum Theile, oder ganz und gar zerstöret und zernichtet werden sollte, würde sie wohl einen großen Verlust, oder einigen Schaden, an ihrem Lichte, an ihrer Wärme, an ihrer Kraft leiden? Nein, sie würde nicht den mindesten Verlust, nicht den mindesten Schaden zu befürchten haben, sondern sie würde ganz vollkommen, wie sie jetzt ist, bleiben. Nun muß man um so viel mehr eben das von unserm Gott sagen. Er erhält dieß ganze Weltgebäu, er sorget für alle Geschöpfe, er ist gegen alle Menschen gutthätig; wenn aber das ganze Weltgebäu, wenn alle Geschöpfe, wenn alle Menschen zu grunde giengen, so würde er von seinem unendlichen Gute nichts verlieren, er würde noch eben so reich seyn, als er jetzt ist; indem dieses ganze All vor ihm nichts mehr ist, denn ein kleines Sonnenstäubchen, so kein Gewicht hat, und ein Tröpflein Thau, so man kaum spüret, gleichwie uns der heilige Geist versichert: **Der Erdboden ist vor dir wie das Ausschlagen des Zünglein an einer Wage, und wie ein Tröpflein des Thaues, das vor dem Aufgange des Lichtes auf die**

Erde herabfällt (g). Und ihr armseligen Sünder könnet euch bereden, daß Gott gegen euch eine Achtung hege, und daß, da er euch strafen soll, er es mit vielem Zurückhalten thue, gleich als wenn er, wofern er euch verlöre, ein großes Gut verlieren würde? Der Bildhauer hat recht, wenn er seine Bildsäule schonet; der Maler, wenn er seine Gemälde behütet; und so gar auch der Töpfer, wenn er auf seine Geschirre acht giebt; und alle Künstler haben recht, wenn sie ihre Werke vor Schaden und Unglücksfällen fleißig bewahren, weil sie ihnen Zeit, Mühe und Arbeite kosten, und weil sie derselben bedürftig sind, um einen Gewinn daraus zu ziehen; aber kann man wohl eben das von unserm Gott sagen? Hat er etwan viel Zeit, viel Mühe, viel Arbeit angewandt, da er dem Menschen, und dieser Welt, das Daseyn gab? Nichts anders, als eine augenblickliche Ausübung seines Willens, haben Gott der Mensch, und alles, was im Himmel und auf Erden ist, gekostet: Er hat geredet, und sie sind geworden

(g) Quoniam tamquam momentum staterae, sic est ante orbis terrarum, & tamquam gutta roris antelucani, quae descendit in teram. Sap. 11. v. 23.

worden (h); und er kann alles das mit einer augenblicklichen Ausübung seines Willens wiederum zernichten: Er kann die ganze Welt in einem Augenblicke vertilgen (i), ohne dabey die geringste Einbuße zu leiden, weil er weder der Menschen, noch eines andern Geschöpfes vonnöthen hat: **Du bist mein Gott; denn du bedarfst meiner Güter nicht** (k); weil er an sich selbst unendlich glückselig ist. Und wir nichtswerthen, wir elenden Sünder leben, ohne diesen großen Gott zu fürchten, und wir bilden uns ein, er werde uns, aller Beleidigungen, die wir ihm anthun, ungeachtet, vor allem Unheile bewahren, gleich als wenn wir Werke wären, die ihm viel gekostet haben, und gleich als wenn sein Glück von uns abhienge?

Marius, jener Liebling des Kaisers Tiberius, bath jemanden, von dem er beleidiget worden war, und den er darum schrecken wollte, zu Gaste, und mittlerweile, als das Nacht-

(h) Ipse dixit, & facta sunt. Psal. 148. v. 5.

(i) Potest universum mundum uno nutu delere. 2. Mach. 8. v. 18.

(k) Deus meus es tu; quoniam bonorum meorum non indiges. Psal. 15. v. 2.

mahl daurete, ließ er ihm das ganze Haus abtragen, und der Erde gleich machen, ohne daß der arme Mensch von dem Urheber seines so großen Schadens etwas wußte: den andern Tag wiederholte er ihm die Einladung; und währender Gasterey ließ er ihm die Wohnung, und zwar weit schöner, als sie zuvor war, wiederum herstellen. Als nun dieser vor Erstaunung über das, was er sah, ganz außer sich war, so sagte ihm Marius, er soll sich ins künftige fleißig hüten, jemanden einen Verdruß zu verursachen, der ihm in so kurzer Zeit einen so großen Schaden zufügen, und eine so große Wohlthat erweisen konnte. Liebste Sünder, die ihr wisset, wie schwer und wie oft ihr den Allerhöchsten erzürnet habet! erwäget es doch, daß er, ich sage nicht, innerhalb vieler Stunden, sondern in einem einzigen Augenblicke, nicht nur vermittelst der Mühe und Arbeit vieler Menschen, sondern auch durch eine einzige augenblickliche Handlung seines Willens euch sammt allem dem, was ihr habet, ja auch sammt allen Geschöpfen, vertilgen kann, gleichwie er auch in einem Augenblicke, und durch eine einzige Handlung seines Willens euch, und allen Geschöpfen die Wesenheit verliehen hat;

fürch-

fürchtet ihn derowegen, und hütet euch, ihn nicht mehr zu beleidigen; und da ihr es beherziget, daß, gleichwie ihn euer Daseyn nichts gekostet hat, er also auch dadurch, daß er euch strafet, und von der Welt hinwegnimmt, nichts verlieren kann, so leget jene unbescheidene und närrische Hochschätzung, die ihr von euch habet, ab, und verabscheuet jene falsche Meynung, mit der ihr euch bisher getäuschet habt, daß er aus einer besondern Absicht eure Missethaten ohne Strafe lassen wolle. Ihr wisset doch, daß Gott wegen der Sünde das ganze menschliche Geschlecht bis auf eine einzige Haushaltung von acht Personen ausgerottet, und die ganze Erde mit einer allgemeinen Sündfluth überschwemmet hat. Die Welt mußte in jenen Zeiten in Ansehung des sehr hohen Alters, das die Menschen dazumal erreichten, ungemein bevölkert gewesen seyn. Es mußte wahrscheinlicher Weise schon dazumal ansehnliche und reiche Hausgemeinden, ämsige, tapfere, und mächtige Leute gegeben haben, und dennoch hat Gott sie alle miteinander sammt allen ihren Ergötzungen und Reichthümern zur Strafe ihrer Ausgelassenheit in wenig Tagen ohne einige Nachsicht ersäufet.

Hat

Hat Gott vielleicht einen großen Verlust durch den Verlust aller dazumaligen Menschen, und einen großen Schaden durch eine so entsetzliche Verheerung der ganzen Erde gelitten? Er hat dadurch nichts verlohren, und nichts eingebüßet, sondern er ist unendlich reich, glückselig und mächtig geblieben, wie er vor der Welt Erschaffung, und wie er jetzt ist, und durch die ganze Ewigkeit seyn wird. Und ist es wohl möglich, daß unter den Christen, die alles dieses wissen und glauben, jemand zu finden sey, der sich einbilde, Gott werde ihm zu allen Schandthaten durch die Finger sehen, gleich als wenn ihm aus dessen Erhaltung ein großer Vortheil des Wohlseyns und der Herrlichkeit zuwüchse? Kann man sich wohl einen größern Betrug, oder besser zu reden, eine größere Thorheit vorstellen?

Aus was für einem Absehen erhält Gott in der Luft so fürchterliche Heere von Wolken, von Winden, von Donnerkeilen, von Schloßen, die jederzeit auf einen einzigen von seinen Winken bereit stehen? Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten (l). Aus was für einem Absehen erhält er

(l) Ignis, grando, nix, glacies, spiritus procellarum, quæ faciunt verhum ejus. Ps. 148. v. 8.

er auf Erden so schreckbare Truppen von Erderschütterungen, Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen, Kriegen, Theurung, ansteckenden Seuchen, rasenden Schmerzen, traurigen Todesfällen? Aus was für einem Absehen? Nicht der Pfarrer, weil ihr ihm vielleicht nicht glauben würdet, sondern der heilige Geist selbst, dem man glauben muß, wird es euch sagen: Mord, Blutvergießen, Zank, Schwert, Ueberfall, Hunger, Verderbung, Plagen, dieß alles ist über die gottlosen erschaffen (m). Zum Schaden der Sünder hält Gott so erschreckliche Schaaren jederzeit in Bereitschaft, um sich an ihnen mit ihrem Untergange wegen so vieler Beleidigungen zu rächen. Und was? Hat man vielleicht nicht schon in der ganzen Welt unzählbare Beyspiele der göttlichen Rache gesehen? Ohne daß es nothwendig ist, unsere Zuflucht zur heiligen Schrift zu nehmen, und Jammer und Noth in den Geschichtsbüchern zu suchen, haben wir nicht in unsern Tagen erschreckliche Erderschütterungen erfahren? haben wir nicht in dieser Nachbarschaft

---

(m) Mors, sanguis, contentio, oppressiones, fames, & contritio, & flagella super iniquos creata sunt hæc omnia. Eccl. 40. v. 9.

schaft fürchterliche Kriegesheere gesehen? Haben wir nicht über den fast allgemeinen Umfall des Hornviehes geklaget, den eine wüthende Seuche in diesem weitläuftigen Gebiethe, und in so vielen andern nahen und entfernten Landschaften verursachet hat? Sehen wir nicht annoch auf diesen Hügeln die dürren Stämme unzählbarer Oelbäume, die ein einziger Winter in wenig Tagen durch die strenge Kälte alles Saftes beraubet hat, und stehen nicht annoch zum Zeichen unsers Unglückes auf diesen Feldern die Stöcke von jenen fruchtbaren Bäumen, die von sonst niemals gesehenen Würmen verzehret worden sind? Wie oft haben wir nicht in diesen letzten Jahren unsere Aecker vom Hagel ausgedroschen und verwüstet gesehen? Haben wir nicht annoch die Ueberschwemmungen vor den Augen, welche die aus ihren Ufern getretenen Flüsse in diesen unsern Ebenen, und in so vielen andern Ländern die Saat verderben, und uns mit einem außerordentlichen Getreidmangel drohen? Wir hören doch sehr oft traurige Erzählungen von jämmerlichen Unsternen, die Personen von allerley Ständen begegnet sind; wir bekommen Nachricht von tödlichen Krankheiten, und un-

ver-

vermutheten Todesfällen; und was sind diese so allgemeinen, und so oftmaligen Unheile? was sind sie anders, als gerechte Strafen unserer Sünden? Und ihr Thörichten! schreyt Gott selbst aus dem Munde des Jeremias, ihr fürchtet mich nicht, ob euch schon so viele und so große Drangsalen vor dem Angesichte schweben? Du thörichtes Volk, das keinen Verstand hat! — Wollet ihr euch denn vor mir nicht fürchten? spricht der HErr (n).

Eure Strafe, zweifelt nicht daran, wird gewiß nicht ausbleiben, ihr hohfährtigen und unerschrockenen Sünder! denn das große Verzeichniß von euren Gotteslästerungen, Flüchen, falschen Schwüren, Betrügereyen, Unkeuschheiten, Feindschaften, Verläumdungen, Diebstählen und Aergernissen, das ihr, anstatt es mit reumüthigen Zähren auszulöschen, den göttlichen Drohungen zum Trotze täglich mit neuen Sünden vermehret, liegt nicht etwan in einer unbekannten und alten Schriftenkammer verborgen, sondern es steht immerdar vor den Augen eines unendlich gerechten

(n) Popule stulte, qui non habes cor, me ergo non timebitis? dicit Dominus. Jer. 5. v. 21.

rechten Gottes offen, und er wird es, spricht Jeremias, zu seiner Zeit in die Hand nehmen: **Er wird an ihre Missethaten denken, und ihre Sünden heimsuchen** (o); und glaubet nicht, daß auch nur ein einziges Verbrechen entweder aus Nachsicht, oder aus Vergessenheit, ungestraft bleiben werde, weil Gott selbst euch durch den Propheten zu wissen machet, daß er sich wegen einer jeglichen Bosheit an euch rächen will: **Ich will euch wegen aller eurer Uebelthaten heimsuchen** (p). O! daß doch gewisse Christen nach der heutigen Art hier zugegen wären, welche, weil sie ihre eigenen, obschon tödtlichen, Sünden wenig oder gar nicht achten, mit jenem stolzen Pharisäer, der von sich selbst sprach: **Ich bin nicht, wie die übrigen Leute** (q), denken, sie wären nicht aus der Zahl der Sünder, und derowegen nur allein die Sünden anderer Menschen für strafbar halten: wenn sie daher ein

(o) Recordabitur iniquitatum eorum, & visitabit peccata eorum. Jer. 14. v. 10.

(p) Visitabo super vos omnes iniquitates vestras. Amos 3. v. 2.

(q) Non sum sicut ceteri hominum. Luc. 18. v. 12.

ein Unglück über ein fremdes Haus kommen sehen; ach! sagen sie alsdann bey sich selbst: Dieß ist eine neue Strafe der alten Laster: wer sich wider Gott auflehnet, der muß es gewiß über lang oder über kurz büßen. Aber antwortet mir, die ihr über anderer Unglücksfälle so eifrige Anmerkungen machet, warum fürchtet ihr nicht, daß jene Strafen, die ihr bey andern für eine gerechte Vergeltung alter Fehltritte haltet, auch eine gerechte Belohnung eurer Sünden über lang oder über kurz werden möchten? Ich, pflegt ein jeder aus dergleichen neuen Pharisäern zu sagen, ich begehe, Gott sey es gedankt, keinen Meineid, keinen Todtschlag, keinen Ehebruch. Aber sachte, lieber Bruder! denn wiewohl du keinen Meineid, keinen Todtschlag, keinen Ehebruch begehst, so bist du doch anderer Sünden schuldig. Die Entheiligung so vieler Feyertage, der Haß und der Groll, den du in deinem Herzen ernähreſt, die geilen Gedanken, die heimlichen Unehrbarkeiten, das Ehrabschneiden, die unflätigen Reden, die Falschheiten, die Aergernisse, die bösen Beyspiele, sind das keine Sünden? Höre nun, aber auf-

aufmerksam, einen kleinen Theil von jenen vielfältigen Drohungen, die Gott durch des Moyses Mund nicht nur an die Meineidigen, an die Todtschläger, an die Ehebrecher, sondern an alle diejenigen, die seine Gebothe überschreiten werden, hat ergehen lassen. Gieb obacht, indem der Worte viel, und alle voll des Nachdruckes sind: **Wenn du die Stimme des HErrn, deines Gottes, spricht er, nicht hören willst, daß du alle seine Gebothe bewahrest und thuest** (r): hast du es gehöret? Gott will, daß man alle seine Gebothe halte. Was wird nun demjenigen geschehen, der sie nicht allesammt beobachtet? **So werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen** (s). Und was sind das für Flüche? Höre sie mit Schrecken: **Verflucht wirst du seyn in der Stadt; verflucht auf dem Felde: deine Scheuer wird verflucht seyn, und verflucht wird seyn,** **was**

(r) Quodsi audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias, & facias omnia mandata ejus. Deut. 28. v. 15.

(s) Venient super te omnes maledictiones istæ, & apprehendent te. Ibid.

was dir überbleibt (t). Merke auf, denn die Flüche haben hier noch kein Ende: Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Heerde deiner Schafe (u). Die Flüche hören noch nicht auf: Der HErr wird Hunger und Kummer über dich, und Strafen über alle deine Werke senden, bis daß er dich aufreibe, und geschwind vertilge (x). Dieß, meine lieben Zuhörer! sind die Drohungen und Flüche, womit Gott wider die Uebertreter seiner Befehle gedonnert hat. Nun, nachdem ich sie euch getreulich verkündiget habe, möchte ich gern wissen, ob euch eure Sünden eine Furcht einjagen, oder ob ihr annoch jene überaus arge Kühnheit beybehaltet, daß ihr glau-

(t) Maledictus eris in civitate; maledictus in agro; maledictum horreum, & maledictæ reliquiæ tuæ. Deut. 28. v. 16. 17.

(u) Maledictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, armenta boum tuorum, & greges ovium tuarum. Ibid. v. 18.

(x) Mittet Dominus super te famem, & esuriem, & increpationem in omnia opera tua, quæ facies, donec conterat te, & perdat velociter. Ibid. v. 20.

bet, Gott werde euch von seinen Strafen ausnehmen, weil ihr keine Mörder, keine Ehebrecher, keine Meineidigen seyd. Demüthiget euch derowegen, liebste Sünder! ich bitte und ermahne euch mit des heiligen Peter Worten, demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes (y), erkennet euer Elend, und gestehet es, daß ihr alle Strafen verdienet; besonders aber traget gegen alle jene Sünden einen unversöhnlichen Haß, die euch zum Gegenstande des göttlichen Zornes gemacht haben, und annoch machen.

Aber ist es wohl möglich, wird jemand sagen, daß Gott die Sünder gänzlich zu grunde richten wolle? Ich weis und glaube, daß er es thun kann, und daß er die Macht hat, es jederzeit zu thun; allein, ich weis auch, daß er unendlich barmherzig ist. Er hat doch vielen so oft schon die Strafe geschenket; man sieht doch unaufhörlich, daß er so viel Beleidigungen geduldig überträgt; er will doch selbst, daß man auf seine unendliche Güte ein Vertrauen setze; warum sollen wir uns

(y) Humiliamini igitur sub potenti manu Dei. 1. Pet. 5. v. 6.

uns also ohne Unterlaß vor seinen Strafen fürchten, und nicht vielmehr auf seine unermeßliche Barmherzigkeit hoffen? Wir sind in dem zweyten Predigttheile, erneuert derohalben eure Aufmerksamkeit. Ist es möglich, saget ihr, daß er die Sünder ganz und gar zu grunde richten soll? Ja, es ist möglich; es ist auch gewiß, weil er es uns versprochen hat, wofern wir fortfahren werden, Sünder zu seyn. Hat er nicht die Engel auf das allerstrengste gestrafet, ohne dabey einen einzigen aus ihnen zu verschonen? Und die Engel waren doch allen Menschen an der Vortrefflichkeit und Zahl unvergleichlich weit überlegen. **Wenn also Gott, spricht der heilige Bernhard, die hohfährtigen Engel nicht verschonet hat, um wie vielmehr wird er dich strafen, o stolzer Mensch, der du nichts als eine Fäule, und ein Wurm bist** (z)? Ihr saget, daß Gott unendlich barmherzig ist? Es ist wahr; aber was wollet ihr damit? Soll er vielleicht darum, weil er barmherzig ist, unsere Bosheit ohne Zaum laufen lassen, oder wird er

 etwan,

(z) Si superbientibus angelis Deus non pepercit, quanto magis tibi putredo & vermis? Serm. 1. de Adv. Dom.

etwan, saget Augustin, ein Lügner in seinen Drohungen seyn wollen, auf daß du deine Sünden ungestraft fortsetzen mögest (a)? Ihr saget, Gott habe schon vielen die Strafe nachgesehen? Führet mir hiervon nur ein einziges Beyspiel an, weil ihr saget, daß derer viele sind. Ihr werdet mir zwar viel und sehr viel Begebenheiten finden, in welchen Gott den Sündern, die sich vermittelst der Buße bekehret haben, die Strafe nachgelassen hat; aber ihr werdet keinen einzigen antreffen, der den göttlichen Drohungen zum Trotze in dem Aufruhre, und zugleich ohne Strafe geblieben wäre. Ihr saget, daß man Gott unaufhörlich so vielfältige und so große Beleidigungen geduldig übertragen sieht? Ich gebe es euch zu; aber ihr müsset wissen, daß Gott nicht jederzeit die Sünder, so zu strafen pflegt, wie er die Engel, den Adam, den Kain, und unzählbare andere Sünder, gleich nach dem ersten Verbrechen gestrafet hat, sondern daß er öfters die Beleidigungen eine Zeitlang geduldet, weil er oft, indem seine Güte unendlich groß ist, den Sündern Zeit zur Buße geben

---

(a) Numquid erit falsus promissor, ut tu sis impunitus peccator?

geben will, gleichwie er es selbst im Buche der Weisheit saget und wiederholet: Du übersiehst die Sünden der Menschen um der Buße willen (b): Du hast sie allgemach gerichtet, und ihnen Raum zur Buße gegeben (c). Du hast ihnen Zeit und Raum gegeben, auf daß sie sich von ihrer Bosheit abwenden möchten (d): wenn ihr aber, anstatt Buße zu wirken, die göttliche Barmherzigkeit misbrauchen, und fortfahren werdet zu sündigen, so könnet ihr versichert seyn, daß die Strafe, entweder bald oder spät, mit desto schwererm Gewichte auf euch fallen wird. Und wisset ihr nicht, spricht Paul, der Apostel, daß euch die gütige Uebertragung Gottes zur Buße ruft und einladet? Ihr aber, indem ihr in der Bosheit hartnäckig verharret, reizet die göttliche Gerechtigkeit je mehr und mehr, auf daß sie euch desto schwerer strafe: Weist du nicht, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße anlei-

(b) Dissimulas peccata hominum propter pœnitentiam. Sap. 11. v. 24.

(c) Judicans dabas locum pœnitentiæ. Ibid. c. 12. v. 10.

(d) Dans tempus, & locum, per quæ possunt mutari a malitia. Ibid. v. 20.

anleitet? Du aber häufest dir selbst den Zorn nach deinem verstockten Wesen, und unbußfertigen Herzen (e). Da ihr demnach sehet, daß die Barmherzigkeit Gottes euch, und so viele andere große Sünder, so langmüthig geduldet, so sollet ihr darum nicht frech werden, und euch mit unverschämter Kühnheit Muth machen, noch mehr zu sündigen; sondern ihr solltet jene unendliche Erbarmung lieben, die euch bisher zur Buße erwartet hat; ihr solltet eine wahre Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit fassen, und die Sünde eben darum, daß ihr darinnen bisher ungestraft gelebet habet, mit großem Abscheu verlassen.

Julius Cäsar war in der Jugend in den Schlachten sehr kühn, und allzu eilfertig; allein in seinem reifern Alter gieng er behutsamer und langsamer darein, und die Ursache dieser Veränderung, sagt der Geschichtschreiber, war, weil er erkannte, daß er sein Glück inskünftige destoweniger versuchen müßte, je öfter

(e) Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Secundum autem duritiam tuam, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram. Rom. 2. v. 4. & 5.

öfter es ihm schon gelungen ist, durch das Wagen zu siegen (f). Eine so weise Anmerkung soll euch allen zur Lehre dienen. Die Straflosigkeit, die ihr nach so vielen Sünden erfahren habet, müsse euch ein Antrieb seyn, nicht mehr zu sündigen. Gott will, daß man auf seine unendliche Barmherzigkeit ein Vertrauen setze; allein, er will nicht, daß man sich darauf vermessentlicher Weise verlasse, gleich als wenn er darum, daß er unendlich gütig ist, schuldig wäre, alle Beschimpfungen zu erdulden, und seine heiligsten Gesetze ungestraft mit Füßen treten zu lassen. Seine Barmherzigkeit würde eine Dummheit, oder, besser zu reden, eine Gottlosigkeit seyn, wenn sie so wäre, wie die Sünder sie verlangen, und wie sie sich dieselbe vorstellen. Würdet ihr jenen Fürsten einen gütigen nennen, oder würdet ihr ihn einen grausamen heißen, welcher, nachdem er die heilsamsten Gesetze verkündiget hatte, die Uebertreter derselben nicht strafete? welcher zu allen Gattungen der Ungerechtigkeit, der Gewaltthätigkeit, der Ruchlosigkeit durch die Finger sähe? welcher alle Be-

(f) Quo sæpius vicisset, hoc minus experiendos casus opinans. Sueton. in Cæs. c. 6.

Betrüger, Diebe, Todtschläger, mit einem Worte, alle Bösewichter frey und ungehindert herum schwärmen ließe? Ihr würdet sagen, und ihr würdet recht sagen, daß diese Güte grausamer, als alle Barbarey, wäre, indem durch die Verschonung so vieler Uebelthäter, und durch die Gestattung aller Arten der Bosheit die Laster in seinen Staaten dermaßen überhand nehmen würden, daß der Frieden, die Sicherheit, und die ganze Wohlfahrt der Unterthanen darunter erliegen müßten. Nun aber würde eben dieses große Uebel aus der Barmherzigkeit Gottes erfolgen, wenn sie also wäre, wie ihr sie haben wolltet. Wenn ihr euch dieser Wahrheit zu überzeugen verlanget, so werfet nur einen Blick auf die heutige Lebensweise der Christen; und ich rede nicht von jenen, die in entfernten Städten sind, sondern ich rede von denen, die hier, und in allen umliegenden Dörfern wohnen. Ist es vielleicht nicht wahr, daß man nicht mehr weis, zu wem man seine Zuflucht nehmen, und wem man trauen soll, indem man kein Mitleiden bey den Bemittelten, keine Aufrichtigkeit bey den Freunden, keine Liebe bey den Anverwandten findet? Wo ist die Ehre in Sicherheit, wenn

sie aller Orten von boshaften Zungen verletzet wird? Wo sind die Habschaften sicher, wenn die Hausgenossen selbst Diebe und Räuber sind? Wo kann die Ehrbarkeit eine Freystätte finden, wenn ihr die Blicke, die Winke, die Liebeshändel sogar in der Kirche nachstellen? Sehet, wie die Väter und Mütter mit ihren bösen Beyspielen die Kinder alle Laster und Untugenden lehren. Sehet, wie die Kinder ihre Aeltern mit groben Antworten, mit unaufhörlichem Ungehorsame, und mit unhöflichen Begegnungen betrüben und quälen. Wo ist jenes Haus, in welchem man kein lautes Geschrey, und keine ärgerliche Schmähworte unter den Verheiratheten höret? wo ist jene Gemeinde, in welcher keine Uneinigkeiten unter den Brüdern, und unter den Frauen herrschen? Eine jede Beleidigung rächet man, oder will man rächen; in einem jeden Vertrage suchet man sich mit List einen Gewinn; man schmählert den Tagwerkern ihren Lohn; man verweigert den Kaufleuten, den Gläubigern, den Freunden, die schuldige Bezahlung; die Festtage werden von wenigen gefeyert; der Namen Gottes wird entweder mit Lästerungen, oder mit unerlaubtem Schwören, allent-

halben

halben geschändet; es ist keine Gesellschaft, wo nicht die Unlauterkeit dem Gespräche einen angenehmen Stoff, und dem Gelächter eine süße Weyde giebt; es ist keine Kirche, wo nicht weit mehr Unehrerbiethigkeiten, als Anbethungen gesehen werden. Ist alles dieses wahr, meine Geliebten! ist es wahr? Ach! es ist nur allzu wahr, höre ich euch antworten. Nun saget mir, wenn aller Strafen, womit Gott uns heimsuchet, ungeachtet, unser Leben so verkehret ist, wie würde es erst beschaffen seyn, wenn Gott mit dem Strafen weit sparsamer wäre? Ach! Gott ist an sich selbst ganz gnädig und liebreich; ja, er ist eine lautere Güte; allein wir sind es, spricht Salvian, die ihn zwingen, uns zu züchtigen (g); wir sind es, die seinen Arm mit Donnerkeilen bewaffnen, und ihn nöthigen, daß er an uns mit empfindlichen Schlägen um unserer Sünden willen Rache nehme (h).

Ihr habet also, liebe Sünder! keine Ursache, zu glauben, daß Gott darum, weil er unend-

(g) Ipsi facimus, ut puniamur. Lib. 8. p. 79.

(h) Cogitur malis nostris scelera, quæ admittimus, vindicare. Lib. 4. de Provid.

unendlich barmherzig ist, euch ohne Strafe lassen werde, nein, ihr habet gar keine Ursache, dieses zu glauben, weil ein solcher Glauben ein handgreiflicher Betrug ist, mit welchem der Teufel euch in der Unbußfertigkeit erhalten, und euch die göttliche Rache auf den Hals ziehen will. Erstaunet vielmehr mit dem heiligen Cyprian (i) über das Uebermaaß der großen Güte, mit welcher er euch, da er euch alle Augenblicke strafen konnte, so lange Zeit hindurch ohne Strafe gelassen hat, und entlediget euch von der Todtsünde, wofern ihr die erschrecklichen Unheile, die euch bevorstehen, vermeiden wollet. Es träumte einsmals Heinrichen, dem Dritten, Könige in Frankreich, er wäre von einem wilden Löwen, den er sich zu seiner Ergötzung in einem verschlossenen Orte ernährte, angefallen und zerrissen worden, und es fiel ihn darüber ein solcher Schrecken an, daß, so bald es Tag ward, er den Befehl ertheilte, ihn stracks zu tödten, um keine Ursache mehr zu haben, sich vor ihm zu fürchten. Es ist kein Traum, Geliebte! sondern eine unfehlbare von Gott uns durch den Mund seiner

(i) Cum habeat in poteſtate vindictam, mavult diu tenere patientiam. De bono patient.

seiner Propheten offenbarte, und in der That durch so viel Beyspiele uns bewiesene Wahrheit, daß jenes unrechtmäßiger Weise erworbene Gut, jener Haß, jene Geilheit, mit einem Worte, jene Sünden, die ihr in dem Gewissen unterhaltet, euch anfallen, und eure Gesundheit, eure Ehre, euer Vermögen, und alles, was ihr auf der Welt gutes habet, zu grunde richten werden: tödtet sie also mit der Reue aus Liebe jenes Gottes, den ihr beleidiget habet, wenn ihr euch vor jenem großen Uebel, womit sie euch drohen, in Sicherheit setzen wollet. Ich weis, daß euch der Anblick vieler anderer von Gott beglückter Sünder verhindert, eine wahre Furcht vor den göttlichen Strafen zu fassen; denn da ihr sehet, daß sie in ihrem Gewerbe glücklich sind, daß sie fette Grundstücke besitzen, daß sie großer Einkünfte genießen, so scheint es euch unglaublich zu seyn, daß je ein Unstern sie zu Boden schlagen könne. Aber sachte, meine Zuhörer! sachte, denn sie sind noch nicht todt. Julius Cäsar glaubte keineswegs, daß ihn jenes Unheil, welches ihm ein Wahrsager vorher gesaget hatte, treffen würde. Als er ihn daher an eben jenem Tage sah, der für

ihn

ihn der Weißagung gemäß der letzte seyn sollte, so sprach er zu ihm mit einem spöttischen Gelächter: Wohlan! dieß ist der Tag meines Todes; allein ich lebe dennoch. Ich erfreue mich darüber, antwortete der Sterndeuter, es ist mir sehr lieb; aber gemach, mein Herr! es ist noch nicht Abend (k). Und fürwahr, noch vor dem Abende war Cäsar umgebracht. Geliebte, für diese so glücklichen Sünder, die ihr sehet, ist noch nicht Abend, ich will sagen, sie sind noch nicht an ihrem Ende. Der heilige Prophet David, der ein Wahrsager ist, der in seinen Weißagungen niemals irret, hat es ihnen allen vorhergesaget, daß, sie mögen so reich, so mächtig, und so ansehnlich seyn, als sie auch wollen, einem Rauche gleichen werden, welcher, nachdem er sich eine sehr kurze Zeit in der Luft gezeiget hat, endlich vergeht, und ganz und gar verschwindet; sie werden auch aus der Hochachtung der Welt verschwinden, nachdem alle ihre Güter zerschmolzen seyn werden: Die Feinde des HErrn, nachdem sie zu hohen Ehren werden gekommen seyn, werden gar bald wiederum

(k) Plut. in Cæs.

derum abnehmen, und wie der Rauch verschwinden (1).

Und sieht man nicht diese Prophezeyhungen allenthalben wahrgemacht? Wenn mich nicht eine billige Ursache zurückhielte, so würde ich euch hier ein langes Verzeichniß der Namen und Zunamen von solchen Leuten und Geschlechtern anführen, die ich in meiner Jugend auf dem Gipfel des Reichthumes und der Ehre gesehen habe, die man aber jetzund, da ich doch nicht alt bin, in dem Abgrunde der Armuth, Verachtung und Schande begraben sieht. Aber ohne euch den Namen kund zu machen, sage ich, daß ich eine wegen der Geschicklichkeit ansehnliche, aber der bösen Sitten halber strafbare und ärgerliche Hausgemeinde so gut gekannt habe, als ich einen jeden aus euch kenne, welche in wenig Jahren völlig verdorben, und ausgeloschen ist, indem aus den drey jungen, witzigen, und mit guten Naturgaben ausgerüsteten Brüdern zweene, nachdem sie alles Ungemach einer schändlichen Armuth haben

---

(1) Inimici Domini mox, ut honorificati fuerint, & exaltati, deficientes quemadmodum fumus deficient. Psal. 36. v. 20.

ben ausstehen müssen, ermordet wurden, der dritte aber fast vor meinen Augen in seinem Bette als ein Verzweifelter starb. Ein anders Haus, in welchem das Glück Reichthum und Ehren verewiget zu haben schien, habe ich gleichfalls, weil es dem Fluchen und Schelten, dem Fressen und Saufen stäts gewidmet, der Gottesfurcht aber jederzeit verschlossen war, nach zwölf oder fünfzehn Jahren ein elendes Ende nehmen sehen, indem es Gott zu ließ, daß der schon alte Vater, nachdem ihm der Tod den ältesten Sohn in der Blühte der Jahre entrissen, nachdem er sein ganzes Vermögen durch Krankheiten, Rechtshändel und Unglücksfälle eingebüßet, nachdem er den Verlust der Ehre an dem andern Sohne, der um abscheulicher Laster willen auf die Ruderbank gekommen, erlitten, und nachdem er der ganzen Stadt als ein jämmerliches und langwieriges Beyspiel zum Unterrichte aller derer, die, ohne das göttliche Strafgericht zu fürchten, frey sündigen, gedienet hat, endlich als ein Bettler auf dem Strohe gestorben ist. Aber ein ganzer Tag würde nicht hinlänglich seyn, wenn ich alle die Beyspiele anführen wollte,

von

von denen wir, ich, und hundert andere, die annoch zu Padua leben, als Augenzeugen, euch die sicherste Nachricht geben könnten. Alle Städte, m. Z! und alle Dörfer sind voll solcher Beyspiele; allein ich verwundere mich hierüber nicht so sehr, als ich mich darum verwundere, daß ich so erstaunlich viel Menschen sehe, welche Gott solcher Beyspiele ungeachtet nicht fürchten, sondern immerdar fortfahren zu sündigen, indem sie das betrügliche Vertrauen haben, Gott werde sie, weil seine Barmherzigkeit unendlich ist, keineswegs strafen.

Ach, Geliebte! seyd doch nicht aus dieser Zahl, da euch der heilige Prophet David versichert, daß alle, alle Sünder (möchten sich doch dieses diejenigen merken, die sich nicht bessern!) daß alle Sünder, sage ich, ihre Schulden gewiß entsetzlich büßen werden: **Alle Uebelthäter werden zerstreuet werden (m).** Und wenn es auch geschehen kann, daß nicht alle Sünder die ganze Last jener Drangsalen, womit Gott drohet, zu tragen ha-

(m) Dispergentur omnes, qui operantur iniquitatem. Psal. 91. v. 10.

haben, so werden sie doch gewiß noch vor dem Tode wenigstens die ersten Streiche der göttlichen Rache fühlen, und der ganze übrige Schwall des Elendes wird sich über ihre Nachkömmlinge ergießen. Also hat es König Salomon erfahren, welcher, nachdem er in seinem hohen Alter die ersten Schläge der göttlichen Geisel an dem Verluste eines guten Stückes von seinem Reiche, an der tobenden Eifersucht des Staates für die dem Jeroboam vom Propheten Ahias gemachte Prophezeyhung, und an der grausamen Furcht der zukünftigen Strafen, empfunden hat, endlich als ein von den Freunden ungern gesehener, von den Unterthanen gehaßter, von seinen Beyschläferinnen verachteter, von der ganzen Welt getadelter unwitziger Greis seinen Geist aufgab, und Roboam, seinen Sohn, sammt seiner ganzen Nachkommenschaft, als Erben eines großen Unglückes und Jammers nach sich ließ, indem der heilige Geist nicht lügen kann, welcher den Kindern der Sünder, und ihren Kindeskindern, alles Unheil vorhersaget: **Die Erbschaft der Kinder der Gottlosen wird vergehen, und ihrem Saamen wird ewige Schmach anhangen** (n).

 Der

(n) Filiorum peccatorum peribit hæreditas, et cum

Der dritte und letzte Zufluchtsort, worinnen die Keckheit der Sünder sicher zu leben pflegt, ist die Hochachtung, die sie gegen einige aus ihren Andachten tragen, in Ansehung welcher sie glauben, Gott werde wider sie niemals zur Strafe schreiten. O unsterblicher Gott! zu was für einem großen Irrthme kann nicht die Liebe zur Sünde die unbesonnenen Menschen verleiten! Sie denken, ein täglich ohne Andacht gebetheter Rosenkranz, ein mit Widerwillen gegebenes Almosen, einige für die Verstorbenen aufgeopferte Messen, hätten eine solche Kraft, daß sie die Pfeile des göttlichen Grimmes jederzeit aufhalten können? Ihr Sünder sollet ja wissen, daß alle eure Andachten von so schlechter Beschaffenheit sind, daß sie, wie eine falsche Münze, gar keinen Werth haben; so daß sie euch weder den geringsten Grad der Gnade und der himmlischen Herrlichkeit erwerben, noch auch sonst einige Gunst rechtmäßiger Weise verdienen mögen. Ihr sollet doch wissen, daß eine einzige schwere Sünde hinreichend ist, euch bey Gott verhaßt zu machen, wenn ihr auch zuvor, ehe daß ihr sie begien-

---

cum semine illorum assiduitas opprobrii. Eccl. 41. v. 9.

gienget, durch ein sehr heiliges Leben die Verdienste des heiligen Franz von Assis, des heiligen Dominicus, ja auch aller Heiligen, und sogar auch Marien, der Königinn aller Heiligen ihre überkommen hättet, und daß Gott folglich auf alle eure Werke, die ihr in eurem ganzen vorigen Leben ausgeübet hättet, wenn sie auch die allervollkommensten und heldenmäßigsten gewesen wären, nicht die mindeste Achtung haben würde. Und ihr Elenden, die ihr bis an die Kehle voll der abscheulichsten Sünden seyd! ihr bildet euch ein, daß eure sehr geringen Andachten eine so große Kraft an sich haben, und Gott so wohl gefallen, daß er euch in Ansehung ihrer von seinen Strafen ausnehmen müsse? Höret, was Gott euch durch den Jeremias ankündiget: **Er wird an ihre Missethaten gedenken, und er wird ihre Sünden heimsuchen** (o); und höret weiter, ob alsdann ihre Andachten sie von den göttlichen Züchtigungen befreyen werden: **Wenn sie schon fasten, so will ich doch ihr Gebeth nicht erhören; wenn sie auch Brandopfer, und Schlachtopfer darbringen, so will ich** sie

(o) Recordabitur iniquitatum eorum, & visitabit peccata eorum. Jer. 14. v. 10.

sie doch nicht annehmen; denn ich will sie mit dem Schwerte, mit dem Hunger, und mit der Pest aufreiben (p). Glaubet ihr diesen Drohungen, die euch ein Prophet im Namen Gottes verkündiget? Werfet nur einen Blick auf die verehrenswürdigsten Länder des Christenthumes, so werdet ihr mir nachmals sagen können, ob ihr ihnen einen Glauben beymessen sollet. Palästina ist jenes Land, welches vor allen andern von den Schritten, von dem Schweiße und Blute des Erlösers geheiliget wurde; und ist es nicht dennoch von Gott um unserer Sünden willen den Barbarn eingehändiget worden? Es war Constantinopel der Sitz der christlichen morgenländischen Kaiser; es war wegen der Pracht seiner Kirchen; wegen der Menge der frommen Stiftungen und Klöster; wegen der Lehre und Heiligkeit vieler aus seinen Patriarchen, und wegen so vieler wunderthätiger Bilder und Heiligthümer höchst ansehnlich und verehrenswürdig; und hat Gott nicht dennoch zur Strafe der Sünden dieser welt-

(p) Cum jejunaverint, non exaudiam preces eorum; & si obtulerint holocautomata, & victimas, non suscipiam ea, quoniam gladio, & fame, & peste consumam eos. Ibid. v. 12.

weltberühmten Stadt zugelassen, daß, nachdem die Türken sie mit stürmender Hand erobert haben, ihre Gassen mit Schandthaten und Blutvergießungen beflecket, die Klöster mit gräulicher Schändung so vieler Jungfrauen in Hurenhäuser verwandelt, die Kirchen mit entsetzlicher Verunehrung der heiligen Sacramente in Roßställe verändert; die Altäre entheiliget, die heiligsten Ueberbleibsel und Bilder mit Füßen getreten, und in das Feuer geworfen wurden; und daß sie, die vormals eine aus den vornehmsten Städten des Christenthumes war, jetzt die Haupstadt des muhamedischen Koran ist! Aber warum halte ich mich bey der Erzählung so alter Geschichten auf? Mangelt es uns vielleicht heut zu Tage an traurigen Zeugnissen der göttlichen Rache? Ey, Geliebte! man muß doch den göttlichen Drohungen einen Glauben beylegen, weil Gott, der sie uns durch den Mund seiner Propheten verkündiget hat, eben derjenige ist, der uns betheuret, daß es zwar möglich ist, daß der Himmel und die Erde auf seinen Befehl in das vorige Nichts zurückkehren, aber daß es unmöglich ist, daß seine Worte jemals aufhören sollen, wahrhaft zu seyn: **Der Himmel und die Erde werden**

vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen (q). Und ihr, die ihr diese so schreckbaren Wahrheiten glaubet, die ihr sie gesehen habet, und die ihr sie noch heutiges Tages in der Ausübung sehet, ihr könnet, ohne den Zorn Gottes zu fürchten, in euren sündhaften Gewohnheiten leben, und ihr lasset euch von dem Teufel betrügen, indem ihr glaubet, Gott werde euch, in Ansehung eurer nichtswerthen Andachten, eure Sünden ohne Strafe vorbeygehen lassen?

Ey! liebste Brüder! fürchtet doch, wenn euch eure unsterbliche Seele lieb ist, fürchtet doch Gott; und wenn ihr euch vor jenen erschrecklichen Uebeln, womit er allen Sündern drohet, und womit er sich jederzeit an ihnen gerächet hat, und annoch rächet, in die Sicherheit zu setzen verlanget, so folget (wenn es doch erlaubt ist, den gerechten Zorn Gottes mit der Wuth eines barbarischen Heerführers zu vergleichen) folget, sage ich, jenen Völkerschaften nach, welche aus Furcht vor den entsetzlichen Verheerungen, die der stolze Holofernes an

(q Cœlum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt. Matth. 24. v. 35.

an allen Orten und Enden anrichtete, ehe daß sie von seinen Waffen überfallen wurden, ihm mit den Schlüsseln ihrer Städte entgegen giengen, ihm alle ihre Güter anbothen, sich ihm zu Knechten antrugen, und ihn flehentlich bathen, daß er mit ihnen, mit ihren Kindern, und mit allem dem, was sie hatten, schalten und walten, aber sie nur mit der Strenge seines Zornes und mit der Gewaltthätigkeit seiner Waffen verschonen wolle: Laß deinen grimmigen Zorn, sprachen sie, gegen uns sinken. - - Alle unsere Städte, alle unsere Erbschaften, - - alle unsere Güter, und unsere Angehörigen sind vor deinem Angesichte. Alles, was wir haben, soll unter deinem Gebothe seyn. Wir, und unsere Kinder sind deine Knechte. Komm, und sey uns ein friedsamer HErr, und gebrauche dich unsers Dienstes nach deinem Wohlgefallen (r). Eben dieses sollet ihr auch thun,

 und

(r) Desinat indignatio tua circa nos. - - Omnis civitas nostra, omnisque possessio - - universæ facultates nostræ, atque familiæ in conspectu tuo sunt: sint omnia nostra sub lege tua: nos, & filii nostri servi tui sumus. Veni

und ihr sollet es mit destomehr Eifer und Zerknirschung thun, weil es hier nicht auf die besänftigung des Zornes und der Wuth eines hohfährtigen Holofernes, sondern auf die Vermeidung der gerechten Strafe, die ihr von unserm HErrn zu fürchten habet, ankömmt. Ihr habet es schon gehöret, was für eine erschreckliche Rache Gott an den Sündern ausübet: wartet also nicht, liebe Zuhörer! bis daß ihr von ihm feindselig ergriffen werdet, sondern bittet ihn mit wahrer Bereuung eurer Fehler, und mit bis zur Erde geneigter Stirn, daß er seinen Zorn ablege, daß er euch verzeihe: **Laß deinen grimmigen Zorn gegen uns sinken.** Schenket ihm euren Verstand, eure Zunge, euer Herz, mit dem kräftigsten Vorsatze, alles Fluchen, Schelten und Schwören, alle Verläumdungen, und unzüchtigen Reden sorgfältig zu vermeiden, eure Beleidiger nicht mehr zu hassen, nichts ungebührliches mehr zu verlangen, kürzlich, das göttliche Gesetz nimmermehr zu übertreten, und die Sünde, als das einzige und aller-

---

Veni nobis pacificus Dominus, & utere servitio nostro, sicut placuerit tibi. Judith. 3. v. 2. & sequent.

allergrößte Uebel, jederzeit zu verabscheuen: Alles was wir haben, soll unter deinem Gebothe seyn. Versprechet ihm, daß ihr ihm inskünftige fleißig dienen wollet, und daß ihr euch ebenfalls bemühen werdet, eure Kinder, und euer Gesind durch gute Beyspiele zu seinem Dienste anzutreiben: **Wir, und unsere Kinder sind deine Knechte.** Saget ihm, daß er mit euch allenthalben und allezeit nach seinem Belieben verfahre, weil ihr bereit seyd, euch in allen Dingen nach seinem heiligsten Willen zu richten; aber daß ihr ihn bittlich ersuchet, daß er euch den Frieden verleihen, und die wohlverdiente Strafe gnädig erlassen wolle: **Komm, und sey uns ein friedsamer HErr, und gebrauche dich unsers Dienstes nach deinem Wohlgefallen.**

Auf

Auf
den heiligen Ostersonntag.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier. Sehet die Stätte wo sie ihn hingeleget haben. Marc. 16. v. 6. (a)

Die Auferstehung des HErrn Jesus soll das wahre Muster unserer geistlichen Auferstehung seyn.

Die heilige Kirche begeht heute das freudenreiche Angedenken der Auferstehung ihres göttlichen Bräutigames, dessen grausamen Tod sie die vorigen Tage hindurch bitterlich beweinet hat. Allein, der vornehmste Beweis ihres gerechtesten Frohlockens besteht weder in den kostbaren Auszierungen ihrer heiligen Altäre, noch in den festlichen Gesängen ihrer gesalbten Diener, sondern in der geistlichen Auferstehung ihrer Gläubigen vermittelst

(a) Surrexit, non est hic. Ecce locus, ubi posuerunt eum.

mittelst der Sacramente. Da der Heiland, als ein Ueberwinder nicht nur des Todes, sondern auch der Sünde, aus dem Grabe hervor gieng, wollte er nicht, daß die Engel seine herrliche Auferstehung so, wie seine Geburt, mit himmlischem Schimmer, und fröhlichen Liedern feyerten, und den Menschen verkündigten; sondern er wollte, daß zur Verherrlichung seines Sieges viele Leiber der Heiligen auferstünden, und mit sichtbaren Erscheinungen sein neues Leben kundbar machten: **Viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, stunden auf; und sie giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen** (b). Nach diesem Beyspiele richtet nun auch die heilige Kirche ihre Freudenbezeugungen ein, um sie dem HErrn Jesus desto angenehmer zu machen; sie will daher, daß ihre Kinder die herrliche Auferstehung seines Leibes mit der Auferstehung ihrer Seelen begleiten sollen. **Gleichwie** Chri-

(b) Multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt, & exeuntes de monumentis post resurrectionem ejus, venerunt in sanctam civitatem, & apparuerunt multis. Matth. 27. v. 52. & 53.

Christus (also ermahnet sie uns mit dem heiligen Apostel Paulus) durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferstanden ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln (c); das heißt, gleichwie Christus seinen ewigen Vater mit der Auferstehung seines heiligen Leibes verherrlichet hat, also sollen wir ihn auch mit der Auferstehung unserer Seele verherrlichen. Es kömmt demnach lediglich darauf an, meine Geliebten! daß wir in der That mit dieser löblichen Absicht der heiligen Kirche übereinstimmen. Ihr hoffet alle mit einander, daß ihr vermittelst der abgelegten Beichte von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade auferstanden seyd, und daß ihr hiemit die Freude und Herrlichkeit des neu erstandenen Heilandes vermehret habet: aber o wie sehr fürchte ich, daß man nicht von vielen aus euch, wie von den Soldaten, die das heilige Grab bewachet hatten, sagen müsse, daß sie bey der Auferstehung des HErrn wurden, als wenn sie todt wären

(c) Quemadmodum Christus resurrexit a mortuis per gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Rom. 6, v. 4.

ren (d), und daß ihr nicht dadurch eurerseits das Siegesgepräng des Erlösers verdunkelt! Nicht alle diejenigen, welche beichten, sondern jene allein, die mit ihrer Beichte die Auferstehung des HErrn Jesus nachahmen, indem diese, dem Zeugnisse der heiligen Väter gemäß, nicht nur von jener allgemeinen Auferstehung der Leiber, die am Ende der Jahrhunderte erfolgen wird, sondern auch von der Auferstehung einer jeden Seele, die jetzt durch die geheimnißreiche Buße geschieht, das wahre Muster ist, stehen von der Sünde auf. Zwo Eigenschaften hatte die Auferstehung des HErrn Jesus; sie war eine ächte, und sie war eine dauerhafte Auferstehung; und diese zwo Eigenschaften muß auch unsere geistliche Auferstehung haben, auf daß sie einem so schönen Vorbilde gleiche: sie muß ächt seyn, das heißt, unsere Seele muß vermittelst der Beichte wahrhaft, und nicht dem Scheine nach, von der Sünde auferstehen: sie muß dauerhaft seyn, das ist, unsere Seele muß von der Sünde nicht auf einige Tage, sondern auf immerdar auferstehen, und in der Gnade Gottes verharren. Wie wir dieses bewerkstelligen können und

(d) Facti sunt velut mortui. Matth. 28. v. 4.

und müssen, dieses werden uns die geheimnißvollen Umstände, welche die Evangelisten zu unserm Unterrichte an der Auferstehung des Heilandes beobachten, lehren; laßt uns sie demnach mit Aufmerksamkeit untersuchen, und zur Sache schreiten.

Der erste Umstand, der in der Auferstehung des HErrn von dem Evangelium angemerket wird, ist, daß er sich nach seiner Auferstehung nicht in dem Grabe, sondern fern davon, sehen ließ. **Er ist auferstanden, und ist nicht hier.** Das Grab des Erlösers bedeutet im sittlichen Verstande die nächste Gelegenheit der Sünde; denn gleichwie das Grab eine Wohnung der Todten ist, also ist auch die nächste Gelegenheit eine traurige Wohnung der Seele, in welcher sie jederzeit, oder fast jederzeit in Ansehung der Gnade todt bleibt. Wer derohalben von der Sünde wahrhaft auferstehen will, der muß die nächste Gelegenheit derselben ganz und gar vermeiden, und sich darinn nicht mehr sehen lassen. Aber was ist wohl, werdet ihr fragen, die nächste Gelegenheit? Die nächste Gelegenheit, von der ich hier rede, ist diejenige, in welcher der Sünder

der, wann er sich darinnen befindet, jederzeit, oder fast jederzeit in eine Sünde fällt. Es wird zum Beyspiele jemand unter euch seyn, welcher, weil er der Unmäßigkeit im Trinken ergeben ist, oft in das Wirthshaus zu gehen pflegt, woraus er nicht anders, als rauschig und besoffen, zurück kömmt, und wo er mit Schlemmen und Spielen dasjenige anbringt, was ihm zur Unterhaltung des Hauses, zur Bezahlung der Schulden, und zur Ersetzung der von ihm seinem Nächsten verursachten Schäden nothwendig ist: für diesen ist die Schenke die nächste Gelegenheit; wenn er daher geistlicher Weise auferstehen, das heißt, das Leben der Seele, die Gnade Gottes nämlich, wiederum erlangen will, so muß er dem Gasthofe Urlaub geben, und sich davon dergestalt entfernen, daß man einem jeden, der ihn dort suchete, sagen kann: Er ist auferstanden, und ist nicht hier. Suchet ihn in der Kirche, wo er bethet; suchet ihn auf dem Felde, wo er arbeitet; suchet ihn zu Hause, wo er erlaubten und heiligen Geschäfften oblieget; so werdet ihr ihn finden; aber da wird er nicht mehr angetroffen: Er ist nicht hier. Jener Jüng-

Jüngling will, dem Pfarrer und des Beichtvaters Ermahnungen zum Trotze, die Buhlschaft mit jenem Mägdgen fortsetzen; und er weis doch, daß, wann er sie anschauet, und mit ihr redet, er oft in böse Gedanken einwilliget, und unziemlichen Begierden Platz giebt; er weis, daß er in geile Reden ausbricht, und auf unehrbare Fragen und Antworten geräth: für diesen ist das Buhlen die nächste Gelegenheit; wenn er demnach die Gnade Gottes erhalten will, so muß er diese Liebshändel gänzlich verlassen, so daß man von ihm sagen kann: Er ist nicht hier; er geht nicht mehr in jenes Gotteshaus, um seine Geliebte zu sehen, und von ihr gesehen zu werden; er geht nicht mehr zu jener Kirchweihe, auf jenen Jahrmarkt, zu jener nächtlichen Gesellschaft, zu jenem Tanze, in jenen, und jenen andern Ort, wo er mit Scherzen, und mit verbothener Vertraulichkeit sich mit ihr zu unterhalten gewohnt war.

Man darf mir aber auch hier nicht sagen, daß die Beichtväter hiervon nicht mit so großer Strengheit reden; weil dieses darum geschieht, daß, weil ihr ihnen in der Beichte nur allein eure Fälle, und nicht auch die Gelegen-

bei-

heiten offenbaret, die euch dazu den Stoff geben, ihr ihnen jenes Uebel verberget, welches meistentheils die Beichten fruchtlos, wo nicht gottesschänderisch, machet: denn wenn ihr den Beichtvätern nebst der Erklärung eurer Sünden auch, eurer Schuldigkeit gemäß, die traurige Quelle, von der sie herfließen, ich will sagen, jenes Spiel, jenes Wirthshaus, jene Gesellschaften, jene Liebespossen, jenen unerlaubten Kaufhandel, welche der Ursprung eurer Gotteslästerungen, eurer unversöhnlichen Feindschaften, eurer Trunkenheit, eurer unzüchtigen Reden, eurer üppigen Anmuthungen, eurer ungerechten Gewinnste sind, offenbaretet, so würdet ihr gewiß an den Beichtvätern jene Strengheit antreffen, die ihr an ihnen bisher nicht erfahren habet; denn weil ihnen jene Lehren, welche Papst Innozenz, der Eilfte, als solche, die den Seelen höchst schädlich sind, verdammet hatte (e), nicht unbekannt seyn können, so würden sie euch unfehlbar andeuten, daß ihr der Lossprechung unwürdig, und folglich der Gnade Gottes unfähig seyd, es sey denn, daß ihr jene Gelegenheiten ganz und gar ver-

(e) Proposit. 61. & 62.

verlasset, die eurer Seele entweder jederzeit, oder doch sehr oft, ein tödtlicher Anstoß gewesen sind.

Bisher glaube ich, nichts gesagt zu haben, was nicht ohnehin dem größten Theile aus euch bekannt wäre; allein ich fürchte, daß es nur wenigen aus euch bewußt seyn möchte, daß alle, besonders aber die Hausväter, verpflichtet sind, jene Gelegenheiten, die ihnen selbst vormals sehr gefährlich, und Ursachen schwerer Sünden gewesen sind, von ihren Hausgenossen zu entfernen. Ich kann es nicht begreifen, daß viele auch aus denen, welche für ziemlich fromme Leute gehalten werden, ohne Unterlaß bey den Füßen der Beichtväter die Ausschweifungen und Aergernisse ihrer Jugend beweinen, da sie doch aller dieser ihrer Reue ungeachtet in ihrem Hause eben jene Gelegenheiten gestatten, welche die Ursachen jenes vielfältigen Uebels waren, das sie jetzt immerdar bereuen, und welche, obschon sie ihnen selbst keine Fallstricke mehr sind, und auch keine mehr seyn können, jedoch ihren Kindern Steine des Anstoßes sind, oder doch wenigstens es seyn können. Jener Hausvater, und jene Hausmut-

ter trauren und seufzen, so oft sie sich ihrer Eitelkeiten, und ihrer thörichten Liebeshändel erinnern, indem sie die giftigen Quellen so vieler sündhaften Gedanken, so vieler schändlichen Reden, so vieler Unehrerbiethigkeiten in den Kirchen, so vieler Feindschaften zwischen den Nebenbuhlern, so vieler Aergernisse bey den Tänzen, bey den Gastereyen, bey den nächtlichen Zusammenkünften, gewesen sind; und nichtsdestoweniger erlauben sie ihren Kindern die Freyheit zu buhlen, und sich in eben jene Gelegenheiten zu verfügen, von welchen sie selbst in ihrer Jugend zu so vielen Uebertretungen sind verleitet worden. Was ist das für eine Reue? Ich meines Theiles halte sie für keine wahrhafte; denn wenn sie eine solche wäre, so würdet ihr nicht nur von euch, sondern auch von allen denen, die euch zugehören, die Gelegenheiten jener Sünden, die ihr jetzt bereuet, entfernen. Höret die Ursache, die mich in diesem meinem Urtheile bestättiget.

Es sind einige der Meynung, Salomon sey selig, weil er, wie sie sagen, in den letzten Jahren seines Lebens Buße gethan hat; aber Niklas von Lira, Tostat, Tertullian, Johann

 Chry-

Chrysostom, und Augustin, halten dafür, daß er entweder gar keine Buße, oder doch keine wahrhafte gewirket, und derowegen die Seligkeit nicht erlanget hat; und der stärkste Beweis, den sie anführen, und der mich fürwahr überzeuget, ist, daß, wenn er eine wahre Buße gewirket hätte, er die von ihm auf den Bergen und in den Haynen erbauten Altäre, worauf er den Götzen seiner Kebsweiber zum höchsten Schimpfe des lebendigen Gottes so oft geopfert hat, würde niedergerissen und gänzlich zerstöret haben; denn wenn auch ihm diese Altäre keine Gelegenheit mehr zur Abgötterey waren, so waren sie doch seinem zu solcher Sünde sehr geneigten Volke eine. Verstehet ihr die Stärke dieses Beweises? Man behauptet, Salomon habe nicht Buße gethan, und er sey nicht selig geworden, weil er jene Altäre hat stehen lassen, die ihm in seiner Jugend Gelegenheiten vieler Sünden waren, und die auch seinem Volke Gelegenheiten eben derselben Sünden seyn konnten; und wird man wohl nachmals sagen, daß eure Reue wahrhaft ist, und daß ihr zur Seligkeit gelangen werdet, da ihr jene Freyheit zu buhlen, die euch in der Jugend eine Gelegenheit

sehr vieler und großer Sünden war, euren Kindern lasset, denen sie ebenfalls eine Gelegenheit zu eben den Sünden, die ihr begangen habet, seyn wird, indem die Jugend, wie ihr wisset, zu dergleichen Sünden ohnehin sehr geneigt ist? Betrachtet ein wenig eure Töchter, mit was für einer Unehrerbiethigkeit sie sich unter dem Gottesdienste sehen lassen; mit was für einer Eitelkeit sie sich aufputzen, um bey den Kirchweihen zu erscheinen; mit was für einer Vertraulichkeit sie mit ihren Liebhabern auf den Gassen, auf dem Markte, und zu Hause reden; was für Zwistigkeiten ihrentwegen zwischen den Mitwerbern entstehen; und ungeachtet dessen, daß ihr die Liebeshändel eurer Jugend, weil sie euch zu diesen, und andern noch weit schändlichern Sünden verleitet haben, verabscheuet und beweinet, gestattet ihr eben diese Liebeshändel euren Kindern; und ihr wollet, daß ich eure Reue für eine wahre halten, und sagen soll, daß ihr mit allem dem zur glückseligen Ewigkeit gelangen werdet? Aber laßt uns weiter gehen, weil mir noch viel zu sagen übrig ist.

Der zweyte Umstand, der mir in der Auferstehung des Heilandes merkwürdig zu seyn,

 scheint,

scheint, ist, daß er sich nicht einmal in jener Höhle, innerhalb welcher das Grab war, nach seiner Auferstehung sehen ließ; und wenn es mir erlaubt ist, das Geheimniß auszulegen, so glaube ich, er habe dieses gethan, um uns hierdurch anzudeuten, daß derjenige, welcher zur Gnade wahrhaft auferstanden ist, nicht nur die nächsten Gelegenheiten der Sünde, sondern auch diejenigen, welche an sich selbst einen großen Zusammenhang, und eine Nachbarschaft mit der Sünde haben, verlassen und meiden muß. Es ist gewiß, meine lieben Zuhörer! daß die Buße, auf daß sie wahrhaft sey, einen wahren Abscheu vor der Sünde, und den äußersten Haß wider sie in sich einschließen muß, weil es nothwendig ist, daß das ganze Herz von ihr abgesondert, und zu Gott gewandt werde. Nun möchte ich gern wissen, wie diese Absonderung des Herzens, und diese äußerste Abneigung von dem Laster in demjenigen seyn können, der eine lebhafte Anmuthung, und eine beständige Vertraulichkeit gegen jene Gelegenheiten unterhält, welche, um also zu reden, des Lasters nahe Anverwandte, und gute Freundinnen sind? Es beichtet jemand zum Beyspiele seine unreinen

Begierden, seine schändliche Unzucht; er betheuret Gott, er werde sie gänzlich vermeiden, und sie mehr, denn alles Unheil, hassen; unterdessen höret er nach der Beichte doch nicht auf, alle Weibsbilder, die ihm auf den Gassen, und in der Kirche in die Augen fallen, starr anzuschauen; er geht zu nächtlichen Gesellschaften; er redet und höret gern von unehrbaren Sachen; er lachet, wann ihm ungebührliche Worte und boshafte Scherze zu Ohren kommen; und kann man wohl glauben, daß seine Reue aufrichtig gewesen sey, daß er den äußersten Haß wider die Unreinigkeit gefaßt, und sein ganzes Herz von ihr abgewandt habe? Da Gott aus besonderer Gnade dem Loth durch einen Engel andeutete, daß er von der verschrieenen Stadt Sodoma eilends ausziehen sollte, so gab er ihm zugleich den Befehl, auf dieser Flucht nicht zurück zu schauen: Sieh nicht hinter dich (f). Könnet ihr mir die Ursache dieses Gebothes erklären? War es wohl ein Uebel, auf jene von Gott gehaßte, und zu einem erschrecklichen Gegenstande der göttlichen Rache gewordene

(f) Noli respicere post tergum. Gen. 19. v. 17.

Stadt zurückzusehen? Ich will euch das Geheimniß sagen: Gott ertheilte dem Loth diesen Befehl, nicht darum, gleich als wenn das Zurückschauen auf diese von Gott verfluchte Stadt an sich selbst etwas Uebels gewesen wäre, sondern weil Gott an der Flucht des Loths die Flucht, die der Sünder vor dem Laster vermittelst der sacramentalischen Beichte ergreifen soll, vorstellen wollte. Fleuch, o Loth! sagte er, und sieh nicht hinter dich; denn wer von einer Stadt fleucht, die von Gott gehasset wird; von einer Stadt, wo man in der Gefahr ist, ein Raub der Flammen zu werden; von einer Stadt endlich, welche die Sünde vorbildet, der muß mit den Füßen, und mit den Augen, und mit allen Sinnen fliehen, indem es eine von der Verabscheuung begleitete Flucht seyn muß. Liebste Sünder! begreifet es recht, was ich sage. Seine unkeuschen Sünden beichten, und nach der Beichte die Weiber und Mägdgen bey allen Gelegenheiten angaffen; unlautere Sachen gern anhören, davon mit Freuden reden, und darüber ungebührlicher Weise lachen, dieses ist ein klares Zeichen, daß man die Sünde nicht mit einem Ekel verlassen, daß man sie

nicht herzlich verabscheuet hat, weil man sie nicht mit den Anmuthungen und Sinnen verlassen hat; und derowegen sollet ihr auf die abgelegten Beichten einen billigen Verdacht haben. Wann man von euch keine geilen Reden mehr hören wird; wenn man sehen wird, daß ihr diejenigen, die solche auf die Bahn bringen, fliehet und strafet; wann ihr in den Kirchen und auf den Gassen eine wahre Eingezogenheit in euren Augen zeigen werdet, alsdann wird man sagen und glauben können, daß ihr die Sünde in der Beichte verabscheuet, daß ihr sie mit der schuldigen Abneigung des Herzens wahrhaft verlassen, und euch hierdurch bey Gott wiederum in die Gnade gesetzet habet, indem uns der Prophet Ezechiel versichert, daß der Sünder, welcher der von ihm begangenen Sünde gänzlich den Rücken kehret, das Leben der Seele, die Gnade nämlich, erlangen wird: **Weil er sich von allen Missethaten, die er begangen hat, abwendet, so soll er leben, und nicht sterben (g).**

Der

(g) Avertens se ab omnibus iniquitatibus suis, quas operatus est, vita vivet, & non morietur. Ezech. 18. v. 28.

Der dritte Umstand, der vor allen andern in der Auferstehung des HErrn betrachtet zu werden verdienet, ist, daß er seinem heiligen Leibe alle natürlichen Unvollkommenheiten genommen, und ihn dafür mit geistlichen Eigenschaften bereichert hat, indem er ihn nicht mehr schwer, nicht mehr dem Leiden und Sterben unterworfen seyn ließ, sondern ihn ganz schimmernd, fein, hurtig, und alles Leidens unfähig machte, so daß ihm auch die Wundmäler selbst zu einer Zierde und Verherrlichung dienten. Eben dieses müssen wir auch thun, auf daß man sagen könne, daß unsere geistliche Auferstehung wahrhaft, und folglich des Erlösers seiner ähnlich ist; das heißt, wir müssen unsere bösen Neigungen und Gewohnheiten zerstören, und eine neue und vollkommene Lebensart anfangen. Was meynet ihr, warum hat wohl Christus das Geheimniß der Buße eingesetzet? Der heilige Thomas von Aquin wird es euch sagen. Die Buße ist eingesetzet worden, erstens, um die vorigen Sünden in der Seele zu vertilgen, und von ihr hinaus zu treiben, und zweytens, um eben dieselbe Seele inskünftige vor andern Sünden zu bewahren,

mit

mit einem Worte, um die Sitten zu erneuern und zu verbessern (h). Wenn man nun in euch keine Erneuerung und Besserung der Sitten sieht, wie kann man glauben, daß ihr die vormals begangenen Sünden vermittelst der Reue von euch hinausgejaget habet? Die Anmerkung, die der heilige Augustin über die Eigenschaft eines Hirsches machet, ist sehr schön, und er bedienet sich derselben, um jene davidischen Worte im eigentlichen und sittlichen Verstande auszulegen: Gleichwie der Hirsch nach der Wasserquelle ein Verlangen hat, also verlanget meine Seele nach dir, o mein Gott (i). Der Hirsch, spricht der heilige Lehrer, bringt die Schlangen um, indem er ihnen todfeind ist, und nachdem er sie umgebracht hat, wird er außerordentlich durstig; er läuft also mit ungemein großer Begierde zum nächsten Wasser, um seinen Durst darinn zu

(h) Pœnitentia eſt inſtituta, ut removeantur peccata præterita, & ut præſervetur homo a peccatis futuris.

(i) Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima mea ad te Deus. Pſal. 141. v. 2.

zu löschen (k); nachmals wendet er diese Anmerkung zur Sittenlehre also an: Deine Sünden, spricht er, sind die Schlangen deiner Seele; tödte sie also, diese Schlangen, so wirst du ein brünstigeres Verlangen nach der Quelle der Wahrheit in dir fühlen (l). Laßt uns die Bedeutung dieser verblümten Rede deutlich auslegen, weil sie sich sehr gut hieher schicket, und uns zu einer Unterweisung dienen muß. Die Schlangen der Seele, die Sünden nämlich, müssen also getödtet werden. Aber wie werden sie getödtet? Dieses wissen schon alle. Sie werden mit der sacramentalischen Beichte getödtet. Wisse nun, will der heilige Lehrer sagen, daß, nachdem du die Sünden, diese Schlangen deiner Seele, mit einer wahren Reue, mit einer gültigen Beichte wirst umgebracht haben, du alsdann eine ungewöhnliche Sehnsucht nach den Quellen der Wahrheit, welche, gleichwie uns die hei-

---

(k) Cervus serpentes necat, & post interemptionem majori siti inardescit; peremptis serpentibus ad fontes acrius currit.

(l) Serpentes vitia tua sunt: consume serpentes iniquitatis, tunc amplius desiderabis fontem veritatis.

heiligen Väter lehren, insonderheit das Geheimniß des heiligen Frohnleichnames, das Wort Gottes, und das Gebeth sind, in dir empfinden wirst. Wenn ihr aber, meine Geliebten! diese Quellen, anstatt ein Verlangen nach ihnen zu tragen, verabscheuet; anstatt sie zu suchen, sie fliehet; anstatt ihnen zu nähern, von ihnen abweichet, wie kann man glauben, daß ihr die Schlangen eurer Seele mit einer wahrhaften Reue getöddtet habet? Man vermeidet die Messe des Pfarrers, um nicht gezwungen zu seyn, die Auslegung des Evangeliums anzuhören; vor den Predigten hat man einen Ekel, und man weichet ihnen aus; die Christenlehre vernachläßiget man wegen eines jeden geringen Geschäfftes. Man hält in der Kirche den Gottesdienst, man stellet Bittgänge, oder andere öffentliche Andachten an, um entweder den Drangsalen des Dorfes abzuhelfen, oder gewisse Gunstbezeugungen von der göttlichen Freygebigkeit zu erhalten, und so viele, so viele, anstatt dabey zu erscheinen, gehen auf diesen Hügeln der Jagd nach, verlieren das Geld und die Zeit mit Spielen, oder mit Saufen im Wirthshause, oder mit Reden, die entweder dem guten Namen des

Näch-

Nächsten, oder der Ehrbarkeit zuwider sind; bey der Messe schwatzet man, bey der Messe lachet man, bey der Messe schläft man: und was noch ärger ist, bey der Messe schauet man auf die Weiber und Dirnen, und man unterhält heimliche Liebsneigungen: die gewöhnlichen Gebethe werden entweder abgekürzet, oder unterlassen, und jederzeit elendiglich und in der größten Eile verrichtet. Es kommen die marianischen Feyerlichkeiten, es kömmt der erste Sonntag des Monates, und anstatt daß man die Seele mit den heiligen Sacramenten reinigte, um dadurch die Mutter Gottes zu ehren, und den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, welcher den Beichtenden und Communicirenden verliehen wird, lieget man zeitlichen Geschäfften ob, man geht auf die Märkte, man stellet unnothwendige Reisen und unnütze Besuchungen an. O Gott, und nachmals glaubet man, man habe mit der letzten Beichte die Sünde getödtet? Wo ist der Durst, wo ist das Verlangen nach dem heiligen Altarsgeheimnisse, nach dem Gebethe, nach dem Worte Gottes, jenen heilsamen Quellen, wo der Geist die ewigen Wahrheiten, und die göttliche Gnade lernet, empfängt, und gleich-

sam hinein trinket. **Wenn ihr**, sage ich demnach mit dem Apostel, **wenn ihr mit unserm Gesalbten (mit Christo) auferstanden seyd, so suchet, was droben ist** (m). Wenn ihr mich bereden wollet, daß ihr wahrhaft auferstanden seyd, so zeiget mir die Neuigkeit eurer Sitten: zeiget mir, daß eure vornehmste Sorgfalt für die Seele, und nicht für den Leib, ist, daß ihr die Güter des Himmels den Gütern der Erde weit vorziehet, daß ihr einen weit größern Durst nach den geistlichen Schätzen, als nach den Gewinnsten dieser Welt, habet: **Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist** (n).

Aus dem allen, was wir bisher betrachtet haben, erhellet, wie groß die Zahl derjenigen ist, welche billig fürchten können, daß sie mit ihren bisherigen Beichten niemals wahrhaft von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade

---

(m) Si consurrexistis cum Christo, quæ sursum sunt, quærite. Coloss. 3. v. 1.

(n) Quæ sursum sunt, sapite, non quæ supra terram.

Gnade auferstanden sind, und was für Umstände der Auferstehung des Heilandes wir nachahmen müssen, auf daß man die zum Beichten nothwendige Reue für eine wahre und ächte halten möge. Laßt uns jetzt erwägen, was für Umstände wir nachahmen müssen, auf daß unsere durch eine wahre Reue und gültige Beicht erlangte geistliche Auferstehung auch dauerhaft, und derowegen des Erlösers seiner ähnlich sey, von dem der Apostel also schreibt: **Wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, hinfort nicht mehr stirbt: der Tod wird hinfort über ihn nicht mehr herrschen (o).**

Vierzig Tage, wie wir wissen, blieb Jesus nach seiner Auferstehung hier auf Erden, innerhalb welcher Zeit er die Apostel und die andern Jünger oft besuchte, und sich jedesmal mit ihnen, wie in einer fröhlichen Gesellschaft, mit langwierigen und freundlichen Reden unterhielte: aber den andächtigen und heiligen Frauen erschien er nur zweymal, das erstemal näm-

(o) Scientes, quod Christus resurgens ex mortuis jam non moritur; mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6. v. 9.

nämlich Magdalenen allein, das zweytemal ihr und ihren Gespaninnen zugleich; den Pharisäern aber, und jenen boshaften Leuten, die zu seinem Tode etwas beygetragen haben, erschien er gar niemals. Laßt uns die Ursachen der Entfernung des von den Todten auferstandenen Erlösers von diesen zwo Gattungen der Personen untersuchen, denn sie werden die Umstände seyn, die wir nachahmen müssen, um uns in der Gnade Gottes zu erhalten. Der Heiland besuchte also die frommen Frauen nur zweymal, und der Besuch war so kurz, daß er zu ihnen keine andern Worte sagte, als jene allein, die nothwendig waren, um sie zu ermahnen, daß sie den Aposteln die Nachricht von seiner herrlichen Auferstehung alsbald überbringen sollen. Diese Entfernung des Erlösers von den obschon andächtigen, obschon heiligen Frauen war nicht ohne Geheimniß; er wollte nämlich hiemit allen denen, die von der Sünde auferstanden sind, zu verstehen geben, daß, wenn sie sich in der Gnade Gottes erhalten wollen, sie sich von dem Umgange und von der Vertraulichkeit mit den Weibspersonen entfernen, und mit ihnen nur allein in so weit, als es die Nothdurft erfordert, han-

deln müssen. Einer aus den vornehmsten Befehlen, die Gott den von Aegypten ausgezogenen, und auf der Reise nach dem Lande der Verheißung begriffenen Israeliten gab, war, daß sie sich mit abgöttischen Weibern keinesweges bekannt machen sollen, weil sie ihr Herz gewiß verderben würden: **Ihr sollet zu ihnen nicht hinein gehen — denn sie werden gewißlich euer Herz abwenden, um ihren Göttern zu folgen** (p). Was Gott den Hebräern befohlen hatte, ist ein Sinnbild von dem, was er von uns Christen verlanget. Wir sind, wie wir hoffen, durch die göttliche Barmherzigkeit von dem Aegypten der Sünde vermittelst des Geheimnisses der Buße ausgezogen, und wollen mit den Schritten der heiligen Furcht Gottes dem seligen Lande der Verheißung, welches der Himmel ist, zu reisen; aber wisset, daß wir diese Unternehmung niemals zu Stande bringen werden, wenn wir uns nicht jener Vertraulichkeit mit den Weibern enthalten, die jederzeit eine Ursache schwerer Sünden zu seyn pflegt. Es wird nicht unge-

(p) Non ingrediemini ad eas - - certissime enim avertent corda vestra, ut sequamini Deos earum. 3. Reg. 11. v. 2.

ungereimt seyn, wenn ich euch hier die Kriegslist erzähle, womit fast ein ganzes feindliches Heer ohne eine Schlacht zu Grunde gerichtet worden ist.

Es hörte Frandaja, ein berühmter Seeräuber, daß die argonische Schiffflotte mit vollen Segeln gegen Ligurien im Anzuge wäre; weil er nun wußte, daß die großen Schiffe an das Gestad nicht anländen könnten, und daß daher die Mannschaft gezwungen seyn würde, nach und nach auf einigen Felsen, die aus dem Wasser hervorrageten, auszusteigen, so ließ er alle jene Steinklippen glätten, und mit einem gewissen Fette schmieren, auf daß sie schlüpferig und allen denen, die darauf gehen würden, tödtlich werden sollten. Alles das, was der schlaue Feind vorher sah, und im Sinne hatte, wurde wahr gemacht. Nachdem die Flotte sich der gefährlichen Gegend genähert hat, sprangen die Soldaten schaarweise aus den Schiffen; allein, im Springen fanden sie an jenen schlüpferigen Steinen ihren Untergang, indem sie ausglitscheten, und in das Meer fielen. Der Fall der ersten sollte doch den übrigen zu einer Witzigung gedienet

haben, um sich von einem so unsichern Fußsteige zu entfernen; aber nein; ein jeglicher glaubte seiner Geschicklichkeit weit mehr, als dem traurigen Beyspiele so vieler, die sie in das Meer fallen sahen; da also fast ein jeder einen Sprung, der aber jedesmal unglücklich ablief, wagte, so wurde fast das ganze Schiffvolk, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, auf diese Art vertilget (q). Die Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlechte ist für die Seelen jederzeit ein schlüpfriger Fußsteig gewesen; dieß bezeuget nicht nur die Geschichte aller Jahrhunderte, sondern auch die beständige Erfahrung, die man hiervon in einem jeden Dorfe sieht. Wenn nun der höllische Meerräuber beobachtet, daß ihr nach der österlichen Beicht eure Schiffahrt bey dem günstigen Winde der Gnade nach dem Himmel glücklich fortzusetzen bedacht seyd, so bemühet er sich, wo nicht alle, jedoch einen großen Theil aus euch ins Verderben zu stürzen; um aber dieses sein boshaftes Vorhaben auszuführen, wendet er weder Schaaren des Schreckens, noch Stürme ungewöhnlicher Versuchungen an: nein, nein. Er verlanget nichts anders, und

er

(q) Jovius hist. libr. 1.

er bemühet sich auch um nichts anders, als daß er es zuwege bringe, daß ihr euch mit tadelhafter Gemeinschaft und sträflicher Vertraulichkeit, die ihr jedoch, um also zu reden, mit dem Scheine einer christlichen Liebe, einer ehrbaren Wohlgewogenheit, einer unschuldigen Unterhaltung, bedecket und einschmieret, an ein Mägdgen, oder an ein Weib hänget, so in eurem Hause öfters erscheint, und das entweder mit euch, oder von euch zur Arbeit oft berufen wird: wenn nun dieses der boshafte Betrüger zuwege bringt, so werden eure Fälle gewiß unvermeidlich seyn. Ihr werdet von Zeit zu Zeit auf unehrbare Blicke, ungebührliches Lächeln, unsaubere Scherze, zweydeutige Worte, boshafte Anspielungen, und unkeusche Erzählungen gerathen. Aber hier werden eure Fälle noch kein Ende haben. Die oftmaligen Vorstellungen unzüchtiger Dinge werden euch entweder in bedachtsame Ergötzungen, oder in geile Begierden verwickeln, sie werden euch in eine schändliche Liebe, und ärgerliche Ausgelassenheit stürzen. Sind vielleicht die Beyspiele so jämmerlicher Fälle etwas seltsames? Was für Uneinigkeiten entstehen nicht in vielen Häusern zwischen dem Manne und der

Ehegattinn, zwischen dem Vater und den Söhnen, zwischen Brüdern und Brüdern, wegen einer Weibsperson, die öfters dahin kömmt? Was für freche Lieder, was für üppige Reden, was für Unverschämtheiten und Aergernisse höret man nicht in euren nächtlichen Gesellschaften, und unter euren Arbeiten auf dem Felde, wegen jener Vertraulichkeit, die euch derowegen höchst verhaßt seyn sollte? Ach! Geliebte! wenn ihr euch in der heiligen Furcht Gottes, gleichwie ihr es versprochen habet, vest und standhaft erhalten wollet, so fliehet vor so schlüpfrigen Wegen; fliehet vor der Vertraulichkeit und Gemeinschaft mit Weibspersonen, weil ihr schon sehet, daß sie jederzeit eine Ursache vieler Sünden gewesen ist.

Aber sachte, wird jemand aus denjenigen sagen, welche wider die allgemeine Erfahrenheit diese Händel, die ich verdamme, als unschuldige vertheidigen wollen, sachte, weil in unsern vertraulichen Umgängen und Gesellschaften jene Bosheit, die man an ihnen vermuthet, nicht gefunden wird. Der allgemeine Gebrauch dieses Dorfes, und aller Dörfer, gestattet jene Freyheit zu handeln, als eine

unschul-

unschuldige, die man vielleicht in den Städten wegen der großen Bosheit, die dort herrschet, für eine ärgerliche halten könnte. Man scherzet, es ist wahr, man lachet, man spaßet, aber keine Bosheit läuft darunter; denn wiewohl die Scherze, die Spaße, die Reden boshaft zu seyn scheinen, so hat doch das Gemüth und das Herz desjenigen, der also handelt und also redet, weder eine üble Absicht, noch eine unreine Regung. Was? man redet, lachet, scherzet, kurzweilet, mit zügelloser Freyheit; und die Vernunft wanket dabey nicht? das Herz wird dabey jederzeit keusch und rein erhalten? Wie kann ich dieses jemals glauben, wenn es der heilige Geist mit einer verblümten Redensart für etwas unmögliches erkläret? Wer Pech anrühret, saget er bey Sirachs weisem Sohne, der wird damit besudelt (r); das heißt, gleichwie es unmöglich ist, daß, wer Pech anrühret, damit nicht besudelt werde, also ist es auch nicht möglich, daß derjenige in der Seele mit einer Sünde nicht beflecket werde, welcher mit den Weibern allzu vertraulich umgeht, und von un-

(r) Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea. Eccl. 13. v. 1.

züchtigen Sachen muthwillig redet, indem diese Dinge, gleichwie ein jeder weis, weit schmutziger und klebrichter, denn das Pech, sind. Wenn ihr mir das, was ihr saget, glaubwürdig machen wollet, so müsset ihr vorher den heiligen Augustin widerlegen, welcher sich eurem Vorgeben mit einem so starken Vernunftschlusse widersetzet, daß er es mir ganz und gar unglaublich machet. **Wenn der Teufel todt ist, spricht er, so sind auch seine Verfolgungen todt; wenn aber dieser unser unversöhnlicher Feind annoch lebet, wie kann man glauben, daß er euer Herz mit seinen heftigen Versuchungen nicht bestürmen soll (s)?** Wenn ihr unehrbar redet, frey handelt, schalkhaft lachet, ungebührlicher Weise scherzet, mit Weibern und Dirnen allzu freundlich umgehet, wie kann man jemals glauben, daß der Teufel unterlassen wird, euch unreine Gedanken in den Kopf zu setzen, geile Anmuthungen in dem Herzen zu entzün-
den

(s) Si mortuus est diabolus, mortuæ sunt persecutiones; si autem adversarius ille noster vivit, unde non tentationes suggerit? In Psal. 12.

den, und den Geist zu bedachtsamen Ergötzungen, und unzüchtigen Begierden zu verleiten? Es ist doch nicht anders, höre ich euch antworten; denn wenn uns entweder ein unreiner Gedanken anficht, oder eine unziemliche Neigung anstachelt, so leisten wir ihnen alsbald Widerstand, wie schlagen sie aus, und wir halten uns darinnen niemals freywilliger Weise auf. Ihr lasset mich fürwahr große Wunder hören. Aber saget mir zu gefallen, woher kömmt wohl diese Tapferkeit, die ihr habet, die bösen Gedanken auszuschlagen, und den fleischlichen Gelüsten zu widerstehen, indem es gewiß ist, daß sie von eurer fleischlichen Stärke nicht herkömmt? Von Gott, antwortet ihr, von Gott kömmt sie her. Aber dieses ist nicht wahr, schreyet der heilige Cyprian dawider, indem Gott uns die Tapferkeit nicht giebt, auf daß er uns in freywilligen Gefahren, und in solchen Gelegenheiten, die wir selbst gesuchet haben, vertheidige; sondern er giebt sie uns, auf daß er uns in den gefährlichen Gelegenheiten beschütze, in die wir wider unsern Willen gerathen, und die wir mit weiser Behutsamkeit zu vermeiden

trach-

trachten (t). Es ist die Unwissenheit, meine Geliebten! aber eine sträfliche Unwissenheit, und nicht eine unschuldige, die euch weis machet, daß ihr in die bösen Gedanken nicht einwilliget, und daß ihr euch von aller Bosheit rein erhaltet; denn weil euer ganzer Sinn in eure unflätigen Lustbarkeiten versenket ist, so wollet ihr auf die innerlichen Handlungen eures Herzens nicht acht geben; allein Gott, spricht der heilige Augustin, Gott, der eine jede innerliche Anmuthung, einen jeden heimlichen Gedanken, eine jede verborgene Begierde und Absicht entdecket, sieht in euch jene Sünden, die ihr nicht sehen wollet (u). Ich beweise die Wahrheit dieses Satzes recht augenscheinlich mit dieser Schlußrede: Der Glauben lehret uns, daß die Hebräer so oft, als sie sich mit fremden Weibern bekannt gemacht haben, in die Sünde der Abgötterey gefallen sind; denn dieses hatte er ihnen deutlich vor-

(t) Ita nobis spiritualibus fortitudo collata est, ut providos, non ut præcipites tueatur. De sing. cler.

(u) Tu non vides in te peccatum. Forte Deus videt, qui melius videt. Serm. 23. de verb. Dom.

vorher gesaget: Ihr sollet zu ihnen nicht hinein gehen; denn sie werden gewißlich euer Herz abwenden, um ihren Göttern zu folgen. Und die Abgötterey ist doch eine Sünde, die keine Freude verursachet; sie ist eine Sünde, gegen die unser Herz vielmehr eine Abneigung, als eine Zuneigung hat; und der vertrauliche Umgang mit Weibern wird euch nicht einmal mit dem Gedanken in eine Sünde der Unlauterkeit fallen machen? in eine Sünde, zu welcher das Herz mit aller Macht der sinnlichen Lust dahin gerissen wird? in eine Sünde endlich, zu welcher die erwähnte Vertraulichkeit jederzeit die eigentliche Vorbereitung gewesen ist.

Allein, es ist Zeit zum letzten Umstande zu schreiten, den wir in der Auferstehung des Erlösers nachmachen müssen, um uns in der Gnade Gottes standhaft zu erhalten. Wir haben gesaget, daß die zweyte Gattung der Personen, von denen sich der von den Todten erstandene Heiland entfernt hielt, die Pharisäer und jene boshaften Leute waren, die ihn gehasset hatten, und annoch haßten, indem er sich vor keinem einzigen aus ihnen jemals sehen ließ, auf daß er, wie ich dafür halte, durch

dieses geheimnißreiche Beyspiel allen denen, die vermittelst der Beicht von der Sünde zur Gnade auferstanden sind, zu verstehen gäbe, daß sie sich inskünftige von allen bösen Gesellen, und lasterhaften Leuten entfernen müssen, wenn sie doch in der Gnade Gottes verharren wollen. Die Wichtigkeit dieser Lehre erhellet genug aus dem, daß, nachdem Gott, wie wir gehöret haben, den Hebräern allen Umgang mit fremden Weibern untersaget hat, er ihnen auch allen Handel und Wandel mit abgöttischen Leuten auf das schärfeste verbothen hat; und die Ursache dieses strengen Verbothes war nichts anders, als die augenscheinliche Gefahr, in die man gerathen konnte, auf die Ansuchung und nach dem Beyspiele der Heyden etwas von dem Fleische zu essen, das sie ihren falschen Gottheiten geopfert hatten: **Du sollst mit den Leuten derselben Landschaft keinen Bund machen, damit dich niemand lade, von dem geopferten zu essen, nachdem sie mit ihren Göttern gehuret, und derselben Bilder angebethet haben (x).** Wann

(x) Non ineas pactum cum hominibus illarum regionum, ne, cum fornicati fuerint cum Diis

Wann uns weder die höchste Noth, noch der allgemeine Nutzen zwinget, mit Leuten, die ohne Gottesfurcht leben, eine Freundschaft zu stiften, und vertraulich umzugehen, so müssen wir uns von ihnen auf immerdar absondern, indem die Prophezeyhung des heiligen Geistes nicht fehlen kann, daß derjenige Lasterhaft wird, der sich unter die Lasterhaften mischet: **Mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren** (y). Man saget, daß es in Japan ein gewisses Thier giebt, welches in der Größe und Gestalt von einem Hunde wenig unterschieden ist. Dieses hat zu einer gewissen Zeit des Jahres einen so starken Antrieb zum Meere, daß es oft dahin hinein läuft, darinnen schwimmet, und sich untertauchet; und was widerfährt ihm von diesem öftern Umgange mit dem Meere, und mit den Fischen? Es verliert nach und nach seine natürliche Gestalt, und wird endlich ein Fisch. O wie viel solcher Verwandlungen sieht man unter uns Christen! Jenes Mägdlein, und jener Jüngling haben in

---

Diis suis, & adoraverint simulacra eorum, vocet te quispiam, ut comedas de immolatis. Exod. 34. v. 15.

(y) Cum perverso perverteris. Psal. 17. v. 27.

in ihren Sitten die Gestalt eines Engels; aber wartet nur, bis daß jenes sich mit andern ungezogenen Dirnen in eine Gemeinschaft einläßt, und der Jüngling anfängt, mit ausgelassenen Gesellen in dem Dorfe herum zu schwärmen, so werdet ihr sehen, ob beyde die erste Gestalt ihrer Sitten behalten werden. Der Gehorsam gegen die Aeltern, die Ehrerbiethigkeit gegen die Kirchen, der öftere Gebrauch der heiligen Sacramente, die Reinigkeit der Zunge, die Eingezogenheit in den Augen und Gebährden werden an ihnen gar bald verschwinden; dafür aber werden sie an allen Orten und bey jeder Gelegenheit widerspännstig, frech, grob, unverschämt, stolz und unbescheiden seyn. Und diese so beweinenswürdige Verwandlung sieht man nicht nur an jungen Leuten, sondern auch an den Verheiratheten, an den Alten, und in einem jeden Stande der Menschen. Ihr wisset schon, was für ein Gesetz im Schwange ist; es lautet also: Man soll in der Gesellschaft keinen Spaß verderben, und niemanden einen Verdruß verursachen: wenn also die Gesellen von unzüchtigen Dingen reden, so soll man ebenfalls unzüchtig, oder doch wenigstens mit einem unehrbaren Gelächter

ter antworten; spielet man, so soll man mit spielen; trinket man unmäßig, so soll man auch dabey das Maaß im Bescheidthun überschreiten; hebet man Händel und Zänkereyen an, so soll man den Urhebern derselben recht geben, ihre Foderungen vertheidigen, und ihre Herzhaftigkeit preisen; man soll mit einem Worte Gott beleidigen, um die Gesellschaft nicht zu betrüben. Ist es nicht dem also, meine Zuhörer? Wie ist es nun möglich, daß ihr euch in der Gnade Gottes erhaltet, wofern ihr nicht den Umgang mit schlimmen Leuten vermeidet? Wir wissen doch aus der Erfahrung, daß unser Willen, wenn er auch noch so vest entschlossen ist nicht mehr zu sündigen, nichtsdestoweniger gar leicht entweder von dem bösen Beyspiele, oder von dem bösen Rathe, oder von dem menschlichen Ansehen, verkehret wird; wenn er nun von diesen drey mächtigen Feinden der heiligen Beharrlichkeit zugleich angegriffen wird, wie wird er widerstehen, wie wird er den Sieg davon tragen können? Ihr wisset schon, daß man bey gottlosen Gesellen jederzeit boshafte Reden höret, und sündhafte Werke sieht; sehet, da habet ihr das böse Beyspiel:

spiel: ihr wisset, daß sie jedermann aufmuntern und einladen, das zu thun, was sie thun, und also zu reden, wie sie reden; sehet, da habet ihr den bösen Rath: ihr wisset, daß sie jene stäts tadeln, ausspotten und verhöhnen, die ihre schlechten Reden und Handlungen nicht gutheißen und nachahmen; sehet, da habet ihr das menschliche Ansehen, die menschliche Furcht. Wie wollet ihr demnach, daß euer Willen, wenn er auch noch so gut entschlossen ist Gott nimmermehr zu beleidigen, nicht weichen, und in die Sünde nicht einwilligen solle, da er von allen diesen mächtigen Feinden zugleich bestritten wird? Der heilige Peter war so beherzt, sich überall und jederzeit für einen getreuen Nachfolger des Erlösers auszugeben, daß er in dessen Gegenwart, und vor allen andern Aposteln betheurte er wolle lieber sterben, als jemals unterlassen sich für ihn öffentlich zu erklären: **Wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen** (z); und dennoch, weil er sich ohne Noth unter die Gesellschaft böser Leute begab, die den Gottheiland nicht erkennen wollten, so wurde

(z) Si oportuerit me mori tecum, non te negabo. Matth. 26. v. 35.

wurde er daselbst nicht sowohl von dem bösen Beyspiele, als von dem menschlichen Ansehen, das ist, von der Furcht gefangen gesetzet zu werden, dermaßen bekämpfet, daß er nicht nur sagte, er sey des HErrn Jesus Jünger nicht, sondern auch schwur, daß er ihn nicht einmal kennet. Ich glaube nicht, daß jemand aus euch sich einbildet, er habe einen so entschlossenen Willen, wie des heiligen Peter seiner war; aber gesetzt auch, er hätte einen solchen, so sollte er doch für gewiß halten, daß, wenn er ohne augenscheinliche Noth mit lasterhaften Personen umgeht, er auch theils aus Furcht verachtet zu werden, theils vermöge des bösen Beyspieles, und des schlimmen Rathes, zur Beleidigung Gottes, eben das thun und sagen wird, was sie thun und sagen. Drücket derohalben die wichtige Erinnerung des heiligen Geistes tief in euer Herz: Weiche, spricht er zu einem jeden aus euch, weiche von dem Bösen so wird das Uebel von dir weichen (a). Entfernet euch von bösen Leuten, so werden eure Sünden aufhören.

N 2 Wenn

(a) Discede ab iniquo, & deficient mala abs te, Eccl. 7. v. 2.

Wenn euch aber die Betrachtung, daß ihr euch nicht anders in der Gnade Gottes erhalten werdet, hierzu kein genugsamer Bewegungsgrund ist, so sey es wenigstens die Betrachtung jener Strafen, die ihr dadurch verdienet, und von welchen wir auch in der heiligen Schrift ein merkwürdiges Beyspiel lesen: Josaphat, einer aus den heiligsten, und von Gott geliebtesten Königen der Juden, ließ sich mit Achaben, dem boshaften Könige in Israel, in eine Freundschaft und in ein Bündniß ein, und er kam ihm derowegen bey Gelegenheit eines Krieges, den Gesetzen des gemachten Vertrages gemäß, nicht nur mit seinen Truppen, sondern auch in eigener Person zu Hülfe. Da er nun zu dessen Vertheidigung wider den mächtigen König in Syrien stritt, sah er sich währender Schlacht in der nächsten Gefahr, entweder das Leben oder die Freyheit zu verlieren, indem er von einem großen Haufen der tapfersten Anführer der feindlichen Reiterey ohne Hoffnung einer Rettung umringet wurde. Der heilige König flehte in dieser äußersten Noth von ganzem Herzen den Himmel um Beystand an, und er wurde auch auf eine wunderbare Art, ich weis

nicht

nicht wie, der augenscheinlichen Gefahr entrissen. Das blutige Treffen nahm ein Ende, und Josaphat kehrte mit seinen Heerschaaren nach Jerusalem zurück; aber bey dem Einzuge daselbst kam ihm der Prophet Jehu entgegen, welcher ihn mit einer finstern Stirn von Seiten Gottes also anredete: Was? du stehst einem gottlosen Könige bey, und machest mit dem, der ein Feind Gottes ist, einen Bund? **Du leistest den Gottlosen Hülfe, und befreundest dich mit denen, die den HErrn hassen** (b). Wisse, daß du derowegen von Gott gezüchtiget zu werden verdienet hättest; aber dein Glück ist es, daß deine guten Handlungen, und dein heiliger Wandel, die göttliche Strafe von die abgehalten haben: **Darum hättest du zwar den Zorn des HErrn wohl verdienet; aber es sind gute Werke an dir gefunden worden** (c). Der heilige König Josaphat verdiente also nur allein darum, daß er sich mit einem lasterhaften Könige in eine

 Freund-

(b) Impio præbes auxilium, & his, qui oderunt Dominum, amicitia jungeris. 2. Paral. 19. v. 2.

(c) Idcirco iram Domini merebaris; sed bona opera inventa sunt in te. Ibid. v. 3.

Freundschaft eingelassen hat, von Gott gestrafet zu werden: Du befreundest dich mit denen, die den HErrn hassen; darum hättest du den Zorn des HErrn wohl verdienet; und er würde ohne allen Zweifel das Leben in der Schlacht verlohren haben, gleichwie der gottlose Achab das seinige dabey eingebüßet hat, wenn nicht die großen Werke, die er aus Eifer für die göttliche Ehre ausgeübet hatte, dem Zorne Gottes gesteuret hätten. Diese Freundschaft war nicht um eines lustigen Umganges willen; sondern aus erheblichen und klugen Staatsgründen gestiftet worden. Man weis, daß sich ein jeglicher Monarch, um das gute Verständniß mit den benachbarten Fürsten zu unterhalten, theils wegen der Sicherheit seines Gebiethes, theils wegen des Beystandes ihrer Waffen zur Zeit des Krieges, theils auch wegen des Vortheiles, der seinen Unterthanen aus dem ungehinderten Gewerbe zufließt, alle Mühe giebt; wenn also Josaphats Freundschaft mit Achaben so starke, und so vernünftige Bewegungsgründe hatte, warum verdiente sie Gottes Zorn? Warum? die Ursache war dieses: Achab war ein lasterhafter Fürst, er war ein Götzen-

Götzendiener, und seine Völker waren nicht viel besser: Josaphat war ein gerechter, ein Gott getreuer Fürst, und seine Unterthanen richteten sich nach seinem auferbaulichen Beyspiele: das aus weltlichen Absichten geschlossene Bündniß schien nur allein in Ansehung des Staates billig und gerecht zu seyn, in der That aber war es unzuläßig, weil es die Ehre Gottes nicht zum Ziele, wenigstens nicht zum vornehmsten Ziele hatte, und weil es mit der Gefahr verknüpfet war, daß die Laster und Sitten der abgöttischen Völker Achabs, vermittelst und bey Gelegenheit des gemeinschaftlichen Handels und Wandels in die guten und frommen Unterthanen Josaphats hinüber gepflanzet werden möchten; daher verdiente dieses Bündniß von Gott verworfen und gestrafet zu werden. Habet ihr diesen wichtigen Unterricht gut verstanden? Wohlan, sondert euch also von jenen Leuten einmal für allemal ab, die, wie ihr wisset, eine ungewaschene Zunge und lüderliche Sitten haben; lasset sie fahren; fliehet sie; gehet wenigstens nicht in ihrer Gesellschaft zur Arbeit; vereinbaret euch nicht mit ihnen in Verpachtungen, Verträgen, und auf Reisen; denn wegen der Gefahr,

der ihr euch hiemit aussetzet, die Gnade Gottes zu verlieren (indem es ein unfehlbarer Lehrsatz des heiligen Loreuz Justinian ist, daß, wer mit verderbten Leuten umgeht, selbst verderbet wird (d)) werdet ihr den Zorn Gottes wider euch erwecken, und ihr werdet ohne allen Zweifel gestrafet werden: ich sage, ohne allen Zweifel, weil ihr die Verdienste eines sehr heiligen Lebens nicht habet, gleichwie Josaphat sie hatte, die euch vor der Strafe bewahren könnten. Wie viele traurige Beyspiele von guten Jünglingen und ziemlich frommen Männern, welche auf der Straße, unter dem Tanzen, unter dem Spielen, in dem Wirthshause, währender Errichtung eines Vertrages, währender Gesellschaft, um der schlimmen Freunde und Kammeraden willen, von einem tödtlichen Streiche überfallen worden, und auch davon gestorben sind, haben wir nicht vor Augen? Wie viele sitzen nicht im Kerker auf Leib und Leben, wie vielen werden nicht fremde Missethaten aufgebürdet, wie viele verlieren nicht die Gunst ihrer guten Herren, wie viele

(d) Qui cum discolis conversari voluerit, fiet procul dubio eorum similis. Rogacci part. 2. cap. 20. num. 16.

viele werden nicht von vortheilhaften Verpachtungen ausgeschlossen, und warum? wegen der Freundschaft und des Umganges mit ärgerlichen Personen. Ihr sehet es schon, daß diese und andere dergleichen Unsterne, Strafen jenes gerechten Gottes sind, der sich an denen, die Freunde seiner Feinde seyn wollen, auf solche Art zu rächen pfleget. Fort demnach, Geliebte! fort von Leuten, die ohne Furcht Gottes leben, wenn ihr euch vor so traurigen Streichen, vor so erschrecklichen Unheilen in die Sicherheit setzen wollet. Vertrauet nicht auf eure Vorsätze, weil es euch aus der Erfahrung bewußt ist, wie gebrechlich sie sind. Laßt euch die kluge Antwort, die ein Steuermann dem macedonischen Philipp gab, zur Lehre seyn: Er wurde von dem Könige gefraget, welches aus so vielen Schiffen, die er schon geführet hatte, das sicherste wäre: dasjenige, mein Herr und König! versetzte hierauf der witzige Schiffmeister, welches im Haven jederzeit vest angeheftet steht; er wollte ihm hiemit zu verstehen geben, daß kein Schiff so stark ist, daß man es, so bald man damit in die See sticht, sicher nennen könnte. In dem Meere dieser Welt (ihr wisset es schon aus der

Erfahrenheit) sind die bösen Gelegenheiten und Gesellschaften jene Klippen, von denen die allerstärkesten und heiligsten Entschließungen zerbrochen werden, und jene Stürme, die unzählbare Seelen in den Abgrund der Sünde versenken: wenn ihr derohalben vor so fürchterlichen Gefahren, und so jämmerlichen Schiffbrüchen sicher zu seyn verlanget, so bindet euch an den Haven einer ehrbaren Einsamkeit; fliehet die anstößigen Gelegenheiten; entfernet euch von dem Umgange, von der Freundschaft, von der Gesellschaft der Boshaften. Laßt uns alles das, was wir bisher gesagt haben, mit einem Beyspiele bekräftigen, und die Predigt beschließen:

Abt Thomas, ein heiliger Greis, begab sich wegen gewisser Geschäffte seines Klosters in die Stadt Theopel, wo er, nachdem ihn eine gähe Krankheit überfallen hat, starb, und als ein Fremdling in dem Begräbnisse der Pilgrime beerdiget wurde. Den andern Tag wurde in eben dem Grabe der Leichnam einer Weibsperson bestattet; aber, o welch ein erstaunliches Wunder! nach wenig Stunden fand man ihn außerhalb des Grabes; und alle glaub-

glaubten, wie ich vermuthe daß ihr es ebenfalls glaubet, dieß habe sich darum zugetragen, weil der Leib der Verstorbenen, deren Sitten nicht gar keusch waren, nicht verdienten, nahe bey den Gebeinen eines Heiligen zu liegen. Dieses freventliche Urtheil hörte auf, als fünf Tage darnach in eben das Grab eine andere Frau geleget wurde, indem ihr eben das, was der ersten, begegnete. Was meynet ihr wohl, daß die Leute, die aus der ganzen Stadt, dieses entsetzliche Wunder zu sehen, haufenweise herzu liefen, von diesem zweyten Zufalle geurtheilet haben? das Urtheil, so sie darüber fällten, war besser, denn das erste, weil es mit der Wahrheit übereinstimmte. Alle glaubten und erkannten, daß der heilige Abt durch dieses Wunderwerk anzeigen wollte, wie sorgfältig man die böse Gesellschaften vermeiden soll, indem die Heiligen nicht einmal nach dem Tode sie in der Nähe haben wollen (e). Laßt uns demnach, die wir weder heilig, noch todt sind, den Vorsatz erneuern, alle gefährlichen Gelegenheiten beständig zu fliehen.

Auf

(e) Agnoverunt, quod non permiserit Senex mulierem super se humari. Sophr. Prat. Spirit. c. 188.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Jesus kam, und trat mitten hinein, und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch; und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite: da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen; und er sprach abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Joh. 20. v. 19. (a)

Wie man den Feinden den Frieden geben soll.

Die nicht weniger wegen des Todes ihres geliebten Lehrmeisters traurigen, als wegen des unversöhnlichen Hasses der Juden furchtsamen Jünger waren bey verschlossenen Thü-

(a) Venit Jesus, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis; & cum hoc dixisset, ostendit eis manus & latus. Gavisi sunt ergo discipuli, viso Domino. Dixit ergo eis iterum: Pax vobis.

Thüren in einem und eben demselben Zimmer versammlet, als der von den Todten erstandene Heiland, aus Begierde sie zu trösten, mitten unter ihnen erschien, und ihnen mit einem ganz liebreichen Antlitze den Frieden verkündigte: der Friede sey mit euch; hernach zeigte er ihnen mit seiner gewöhnlichen Holdseligkeit die Hände und die Seite, und wiederholte die süße Ankündigung des Friedens: **Er zeigte ihnen seine Hände, und seine Seite — und sprach abermal: Der Friede sey mit euch.** Aber war denn nicht ein einziger so freundlicher Gruß genug, um das Herz der Jünger vollkommen zu erquicken? Ich weis doch, daß kurz zuvor ein einziges Wort des erstandenen Erlösers hinreichend war, Magdalenen höchstbetrübtes Herz mit Freude anzufüllen; und jetzt wird ein so ergötzender Gruß wiederholet, und demselben werden so zärtliche Liebesbezeugungen beygefüget, um diese betrübten Männer aufzumuntern? Ich will euch hiervon die Ursache entdecken. Jesus Christus wollte in dieser seiner Erscheinung die Jünger nicht allein trösten, sondern auch als ein Lehrmeister ihnen einen wichtigen Unterricht von der Liebe des Nächsten geben; wenn daher auch, um sie

zu trösten, ein einziger Gruß genug war, so war er doch keineswegs genug, um sie zu unterweisen. Ihr wisset, wie treulos sie ihren göttlichen Lehrmeister zur Zeit seines Leidens verlassen, und wie hartnäckig sie in Ansehung seiner Auferstehung, aller aus seinem eigenen Munde gehörten Prophezeyhungen, und aller Zeugnisse der Engel, und jener heiligen Frauen, die kurz vorher bey dem Grabe waren, ungeachtet, in dem Unglauben verharret haben; weil nun der barmherzige HErr den Jüngern diese so großen Beleidigungen verzeihen, und zu gleicher Zeit sie, und in ihnen uns alle, wie man die Beleidigungen verzeihen soll, lehren wollte, so verkündigte er ihnen den Frieden zweymal, und fügte auch seine alten Liebesbezeugungen hinzu. Ein einfacher Frieden ist für denjenigen, der sich beleidiget befindet, nicht genug, wenn er wahrhaft verzeihen will; er muß sich zu einem doppelten Frieden, zu dem innerlichen Frieden des Herzens, und zu dem äußerlichen Frieden der Werke, entschliesien; denn mit dem ersten thut er Gott genug, der die innerliche Anmuthung sieht: Der HErr sieht das Herz; mit dem zweyten thut er seinem Nächsten genug, der sich mit der äußer-

lichen

lichen Freundlichkeit begnüget: Der Mensch sieht das, was vor den Augen ist (b); es ist auch zur Erlangung des ewigen Heiles der erste Frieden nicht weniger nothwendig, als der andere. Diese Lehre, meine Geliebten! ist von allzu großer Wichtigkeit; nachdem ich sie euch also kürzlich angezeiget habe, so muß ich sie jetzt mit aller Deutlichkeit erörtern, um sie euch recht begreiflich zu machen.

Mit einem dreyfachen Verbothe gab Gott den Hebräern von dem Gesetze der Liebe, das wir seinem ernstlichen Willen gemäß gegen die, von welchen wir beleidiget werden, beobachten sollen, einen vollkommenen Unterricht: Du sollst, sagte er, deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen — du sollst weder Rache suchen, noch auch an das Unrecht deiner Mitbürger gedenken (c). Mit dem ersten Verbothe lehret und befiehlt er uns, alle Abneigung und Misgunst aus unserm Herzen zu

(b) Homo enim videt ea, quæ parent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. v. 7.

(c) Non oderis fratrem tuum in corde tuo - - non quæras ultionem, nec memor eris injuriæ civium tuorum. Levit. 19. v. 17. & 18.

zu verbannen; mit dem zweyten, alle Rache und Ahndung zu unterdrücken; mit dem dritten, mit unsern Beleidigern, nicht wie mit Feinden, sondern wie mit Brüdern, zu verfahren. Unter dem Geleite dieses dreyfachen Verbothes werde ich euch zum deutlichen Erkenntnisse jener Liebe führen, die Jesus heute mit der That und Ausübung die Jünger, und in den Jüngern alle Menschen, gelehret hat.

Aber vor allen andern Dingen sollet ihr wissen, daß es heute nicht meine Hauptabsicht ist, mit jenen zu reden, welche, um also zu reden, öffentliche Bekenner der Rache sind, indem ich mich gegen diese schon an einem andern Tage genugsam erkläret habe; sondern meine vornehmste Absicht ist in Gegenwart, zu jenen zu reden, die sich zwar für Liebhaber des Friedens ausgeben, und dennoch Freunde des Hasses sind; zu jenen nämlich, welche, weil sie sich hüten, an ihren Beleidigern eine öffentliche Rache zu nehmen, sich fälschlich einbilden, daß sie das Geboth von der Liebe der Feinde auf das genaueste beobachten, da sie doch darum, daß sie sich nachmals der innerlichen Regungen eines feindseligen Gemüthes

nicht enthalten, und sich auch weigern, jene äußerlichen Werke der Liebe, die Gott uns befiehlt, gegen ihre Beleidiger auszuüben, heimliche Bekenner des Hasses, und offenbare Heuchler des Friedens genannt zu werden verdienen: **Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen.**

Man muß also allen Haß aus dem Herzen verbannen. Aber was ist der Haß? Der Haß ist eine der Liebe schnurgerad entgegengesetzte Anmuthung, welche unser Herz neiget, daß es jemanden, nicht zu dessen Besserung sondern zu dessen Schaden, ein Uebel wolle, daß es ihm ein solches wünsche, und daß es sich, wann ihm ein solches begegnet, erfreue; und wann wir dieser boshaften Anmuthung auf besagte Weise mit Bedachtsamkeit und vorsetzlich fröhnen, so machen wir uns einer Todsünde schuldig. Wie können nun jene Christen glauben, daß ihr Herz vom Haße, und folglich auch ihr Gewissen von der Sünde vollkommen frey sey, welche, da sie hören, daß derjenige, von dem sie beleidiget worden sind, eine reiche Aernte, und in seinen Geschäften einen glücklichen Fortgang hat, sich innerlich dermassen härmen, daß sie

sie die Fürsehung beynahe einer Ungerechtigkeit anklagen, indem sie sprechen: **Wer auf dieser Welt ein Glück haben will, der muß übel handeln;** und welche im Widerspiele, wann sie hören, daß ihm ein schweres Unheil widerfahren ist, darüber innerlich frohlocken, mit Lust daran denken, und mit allen (obschon bisweilen mit verstellten Ausdrücken des Mitleidens) um nur allein ihrer heimlichen Freude einen Ausbruch zu gestatten, davon reden? Wenn die Freude über des Nächsten Wohlfahrt, und die Betrübniß über dessen Unglück wesentliche Eigenschaften und unzertrennliche Wirkungen der Liebe sind, wie sollen nicht hinwiederum die Freude über des Nächsten Unglück, und die Betrübniß über dessen Wohlfahrt wahre Eigenschaften und Wirkungen des Hasses seyn? Der heilige Geist thut uns zu wissen, daß die Traurigkeit wegen des günstigen Geschickes eines andern die Gemüthsregung eines Feindes ist: **Wenn ein Mann Glück hat, so betrüben sich seine Freunde darüber** (d); und er versichert uns sehr deutlich, daß derjenige, welcher sich der Drang-

sa-

(d) In bonis viri, inimici illius in tristitia. Eccl. 12. v. 9.

salen seines Bruders erfreuet, der Strafe nicht entwischen wird: Wer sich über eines andern Fall erfreuet, der wird nicht ungestraft bleiben (e). Werdet ihr euch also kein Gewissen daraus machen, wenn ihr das Wohlergehen eurer Beleidiger mit Unwillen, und ihre Widerwärtigkeiten mit Freuden ansehet? Ach! ich kann es euch keinesweges verhehlen, daß ihr euch hiemit schwer versündiget, und daß euch die Betheurung nicht rechtfertiget, die ihr bey des Beichtvaters Füßen ableget, daß ihr alle Beleidigungen schon verziehen habet, indem die beständig fortdaurenden widrigen Anmuthungen euch immerdar Lügen strafen. Und fürwahr, saget mir zu gefallen: woher kommt es, daß ihr euch über ein Glück betrübet, und über ein Unglück erfreuet, wenn es jenen begegnet, welche euch beleidiget haben, und nicht ebenfalls, wenn es einem andern widerfährt, von dem ihr keine Beleidigungen jemals empfangen habet? Ja, saget mir abermal: woher kömmt es, daß ihr diese Betrübniß über das Glück desjenigen, der euch beleidiget hat, und diese Freude über dessen Unglück vor

(e) Qui ruina lætatur alterius non erit impunitus. Prov. 17. v. 5.

der Beleidigung niemals in euch verspühret habet? Dieses ist ja ein Zeichen, daß sich die Anmuthungen in eurem Herzen verändert haben, und daß die empfangenen Beleidigungen die Bewegursache einer solchen Veränderung sind? Und nachmals werdet ihr sagen, ihr habet die Beleidigungen schon vom Herzen verziehen, und jener Haß, den sie euch im Herzen entzündet haben, sey schon gänzlich ausgelöschet? Machet nur dieses dem Beichtvater weis; denn jenem Gott werdet ihr es niemals weis machen können, der einen jeden heimlichen Gedanken, und eine jede verborgene Anmuthung sieht, und der uns mit klaren Worten andeutet, daß niemand die Vergebung seiner Sünden zu hoffen hat, es sey denn, daß er auch seinen Beleidigern vom Herzen verzeiht: **Wenn ihr nicht vergeben werdet, so wird euch auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Sünden nicht vergeben (f).** Wann ihr saget, daß ihr eine Beleidigung verzeihet, so müsset ihr nicht denken, daß ihr eurem Beleidiger allein eine Genugthuung zu leisten habet, sondern es

(f) Quodsi vos non dimiseritis, nec Pater vester, qui in cœlis est, dimittet vobis peccata vestra. Marc. 11. v. 26.

es ist nothwendig, daß ihr es wohl beherziget, daß ihr hauptsächlich jenem Gott, der euch befiehlt, eurem Beleidiger zu verzeihen und ihn zu lieben, genug thun müsset. Ich bin der HErr, spricht er durch des Moyses Mund, der dir gebeut, allen Haß abzulegen, und vollkommen zu verzeihen: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen (g). Ich bin derjenige, spricht eben der Gott, aber nicht mit der Zunge der Propheten, sondern mit seines eingebohrnen Sohnes seiner, ich bin derjenige, der euch saget und gebeut, daß ihr eure Feinde lieben sollet: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde (h). Und werden wir nachmals glauben, daß ein mit so gemessenen Worten ausgedrückter, und mit einer so ansehnlichen Stimme verkündigter Befehl von jenen erfüllet werde, welche wegen des Falles ihrer Beleidiger frohlocken, und wegen des Wohlseyns derselben sich grämen; und daß sich Gott mit ihren Betheurungen allein begnügen soll, womit sie die Beichtväter, aber noch mehr sich

(g) Ego Dominus: non oderis fratrem tuum in corde tuo. Levit 19. v. 16 & 17.

(h) Ego autem dico vobis. Diligite inimicos vestros. Matth. 5. v. 44.

selbst, betrügen? Leget demnach euren Irrthum ab, denn Gott nimmt mit den falschen Ausdrücken der Zunge nicht vorlieb; und wisset, spricht der heilige Gregor, daß es ein eitel und leer Hirngespenst ist, wenn man sich einbildet, er habe sich mit denen jemals versöhnet, welche einen heimlichen Zorn in ihrem Herzen hegen (i).

Wenn sich nun diejenigen einer schweren Sünde des Hasses schuldig machen, welche sich über den Glücksstand ihrer Feinde betrüben, und wegen des Unsterns derselben froh sind, so könnet ihr leicht erachten, wie viel schwerer sich nachmals die versündigen werden, welche sich zwar der Ausübung der Rache, aber nicht auch der Rachbegierde enthalten. O! daß doch alle diejenigen (denn ihrer sind sehr viel) hier gegenwärtig wären, welche, weil sie ihrem Vorgeben nach Gott fürchten, allen Gedanken, sich wegen der erlittenen Schmach zu rächen, ablegen, aber jedennoch der vesten Hoffnung leben, daß Gott, um also zu reden, an ihrer statt das Schwert ergreifen, und das ihnen zugefügte Unrecht auf das schärfeste strafen werde. Ich habe, pflegt ein jeder aus diesen so

(i) Hoc est imaginarium credere, Deum esse propitium iis, qui iram portant in corde.

so gottesfürchtigen Christen zu sagen, ich habe dem, der mich so sehr beschimpfet hat, nichts Böses gethan, und ich werde ihm auch nichts Böses thun; allein ich hoffe, daß andere, anstatt meiner, Rache nehmen werden. Ich stelle Gott alle Grobheiten, die man mir erwiesen hat, ganz gerne heim, und ich bin versichert, er werde derowegen, indem er der gerechteste Vergelter alles Guten und alles Bösen ist, mich die Wirkungen seiner unendlichen Barmherzigkeit, und meinen Beleidiger die Wirkungen seiner unendlichen Gerechtigkeit, empfinden lassen. Das Sprichwort betrüget nicht: Wer eine Rache verlanget, der überlasse sie Gott: entweder bald oder spät werde ich denjenigen gedemüthiget sehen, welcher jetzt wegen des Uebels, so er mir verursachet hat, stolz einhergeht; und ich hoffe, daß er mich annoch mit neidischen Augen, und ich ihn mit mitleidigen anblicken werde. Dieß sind die Gesinnungen jener frommen Christen, die ihrer Einbildung nach ohne Rache im Herzen leben, und allen Haß von sich entfernen. Aber wie kann man diese ihre Gesinnungen mit dem, was Christus befiehlt, zusammen reimen: **Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, und bit-**

tet für die, die euch verfolgen und beleidigen (k)? Ich kann es nicht begreifen, wie es möglich sey, eine Beleidigung zu verzeihen, und zu wünschen, daß sie gerächet werde; den Feind zu lieben, und zu verlangen, daß andere ihn strafen; Gott für die, die uns beleidiget haben, zu bitten, und dennoch auch zu begehren, daß Gott mit ihnen nach aller Schärfe verfahre, und sie mit Widerwärtigkeiten und Trübsalen züchtige. Ihr würdet euch einer Todsünde anklagen, wenn ihr wüßtet, daß ihr euch mit eigener Hand zu rächen verlanget hättet; und ihr glaubet nicht, daß ihr tödtlich sündiget, wann ihr verlanget, daß die Rache durch eines andern Hand vollzogen werde? O boshafte Unwissenheit! Ihr möget entweder selbst euren Nächsten ein Uebel anzuthun verlangen, oder ihr möget verlangen, daß es ihm von andern verursachet werde, so ist es doch allemal wahr, daß ihr ihm etwas Uebels wünschet; und besteht wohl die Sünde des Hasses in etwas anderm, als in dem, daß man seinem Nächsten ein schweres Uebel entweder anthut, oder wünschet?

Aber

(k) Diligite inimicos vestros; benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos. Matth. 5. v. 44.

Aber Geduld! werdet ihr sagen, wenn wir verlangen, daß unsere Beleidigungen von Gott und den Menschen gerächet werden sollen, so verlangen wir dieses nicht, um denjenigen, von dem wir sie empfangen haben, gequälet und unterdrücket zu sehen, sondern wir verlangen es nur, um ihn, der so hochmüthig und so vermessen ist, durch dieses Mittel bekehret und gebessert zu sehen; und derowegen wünschen wir ihm zwar ein Uebel, aber nicht zu seinem Schaden, sondern zu seinem Nutzen; man kann auch ein solches Verlangen keinesweges als ein boshaftes verdammen, gleichwie man das Verlangen desjenigen nicht verdammen kann, welcher eine Wunde mit Schneiden und Brennen zu heilen verlangete, wann er solche Hülfsmittel nicht annehmen wollte, um den Kranken leiden und schmachten zu sehen, sondern um die bösartige Feuchtigkeit mit dem Feuer zu stillen, und das faulende Fleisch zur Rettung der gesunden Glieder mit dem Schermesser abzuschneiden. Aber was will das sagen, daß ihr diesen Eifer nicht für alle, sondern nur für jene Personen habet, von denen ihr beleidiget worden seyd? Nebstdem, was bedeutet das, daß sich dieser Eifer erst nach der Beleidigung in

euch angeflammet hat? Gott bewahre mich und alle Menschen vor so eifernden Leuten! Aber um dem Hasse die Larve des Eifers zu nehmen, und ihn, mit eurer Erlaubniß, unverhüllt erscheinen zu lassen, antwortet mir zu gefallen auf eine Frage, die mir eben eure Gründe und Bewegursachen eingegeben haben: Wenn ihr krank wäret, und der Leibarzt, um euch zu heilen, zweyerley Mittel hätte, die gleicher Weise schleunig und sicher wären, von denen aber einige süß, schmackhaft und annehmlich, die andern hingegen bitter, widerwärtig, und schmerzhaft wären; würdet ihr wohl das Verlangen eines von euch beleidigten Menschen für ein Zeichen einer aufrichtigen Liebe ansehen, wenn er dem Arzte einriethe, zu eurer Heilung nicht die Mittel von der ersten Gattung, sondern diejenigen, die euch viel Ekel und Peinen verursachen würden, anzuwenden? Ihr würdet ein solches Verlangen gewiß nicht gutheißen, sondern es hassen, indem ihr es nicht für ein Zeichen der Liebe, sondern für einen Beweis einer wahren Feindseligkeit halten würdet. Und ihr würdet, die Wahrheit zu bekennen, recht haben; denn wenn sein Verlangen eine Wirkung einer reinen Liebe wäre, so würde es euer Bestes allein,

und nicht auch euer Uebel zum Ziele haben, indem man das Uebel niemals einem, den man liebet, sondern nur allein jenem, den man hasset, wünschen kann. Wenn also ein solches Verlangen in einem andern wider euch anzutreffen wäre, so würdet ihr es als eine Wirkung des Hasses betrachten; und eben dieses Verlangen, da es in euch wider euren Nächsten, der euch beleidiget hat, ist, haltet ihr für eine Wirkung, nicht des Hasses, sondern der Liebe? Und ist es vielleicht nicht wahr, daß Gott, der weiseste Arzt, mit gleicher Leichtigkeit unsere Seelen sowohl mit schmerzhaften Mitteln, nämlich mit Krankheiten, Verfolgungen, und allerley Drangsalen, als auch mit annehmlichen Arzeneyen, dergleichen seine innerlichen Eingebungen, Erleuchtungen, und andere Gnaden sind, heilen kann? Und ihr, die ihr alles dieses wisset und glaubet, werdet dennoch das Verlangen, das ihr habet, euren Feind nur allein mit den Arzneymitteln von der ersten Gattung, das heißt, mit lauter Widerwärtigkeiten, geheilet zu sehen, für eine Wirkung eines guten Eifers, da sie doch von einem boshaften Hasse herrühret, ausgeben könen?

Man kann zwar bisweilen seinem Nächsten ein zeitliches Unheil zu seinem geistlichen

Nu-

Nutzen wünschen, aber wisset ihr wann? Wann man vernünftiger Weise glaubet, daß die Drangsalen das einzige Mittel zu seiner Bekehrung sind; und wann man versichert ist, daß ein solches Verlangen nicht von dem Hasse, sondern von der Liebe allein herfließt. Uebrigens müsset ihr nicht glauben, daß es so leicht sey, wie ihr euch einbildet, daß die Liebe, und nicht die Leidenschaft, jenes Verlangen, euren Feind gestrafet zu sehen, in eurem Herzen erwecke; nein, glaubet es nicht, gleichwie ich es auch nicht glaube. Wenn ihr die Tugend liebetet, und eure Leidenschaften zu ertödten, und alle Beleidigungen geduldiglich zu übertragen, gewohnt wäret, so würde ich es glauben; allein da ihr Knechte eurer Leidenschaften, der Ausübung aller Tugenden abhold, eine jede Schmach zu ahnden, und derowegen eine Rachbegierde zu fassen geneigt seyd, wie wollet ihr, daß ich glauben soll, und wie könnet ihr selbst vernünftiger Weise glauben, daß jenes Verlangen, euren Beleidiger gezüchtiget zu sehen, nur allein von der Liebe jener Tugend, die euch ganz fremd ist, und nicht von dem Zorne, jener Leidenschaft, die sich eures Herzens gänzlich bemeistert hat, euch eingerathen werde?

Als die Apostel sahen, daß ihrem göttlichen Lehrmeister der Eingang in die Stadt Samaria verwehret wurde, so glaubten sie, sie wären von einem reinen Eifer angetrieben, da sie den beleidigten Herrn um die Erlaubniß bathen, zur Strafe jenes ungläubigen und undankbaren Volkes Feuer vom Himmel regnen zu lassen; allein sie wurden von dem göttlichen Erforscher der Herzen scharf getadelt, indem er wußte, daß nicht ein guter Eifer, sondern die Leidenschaft sie hierzu anspornte: **Er strafte sie, und sprach: Ihr wisset nicht, von was für einem Geiste ihr seyd** (l). Es wußten die Apostel, daß der überaus sanftmüthige und liebreiche Heiland die Samariten, vermittelst der Süßigkeit seiner himmlischen Lehren und Gnaden, womit er schon soviele andere ungläubige Sünder gewonnen hat, gar leicht bekehren könnte; warum verlangen sie also das Zwangmittel einer so entsetzlichen Strafe? Dieses ihr Verlangen wurde nicht von dem Geiste des Eifers, sondern von dem Geiste des Zornes erzeuget; es verdiente daher den herben Verweis des Erlösers gar recht. Nebstdem waren

(l) Increpavit illos, dicens: Nescitis, cujus spiritus estis. Luc. 9. v. 55.

waren auch die Apostel von der Stadt Samaria beleidiget worden; denn weil sie aus der Gesellschaft des göttlichen Lehrmeisters waren, so wurde die unhöfliche Verweigerung, die sie ihm gab, auch ihnen gegeben; wiewohl also auch das Verlangen, daß eine solche Beleidigung mit einer so erschrecklichen Strafe sollte beleget werden, in der Apostel Meynung ein Eifer für die Ehre des göttlichen Lehrmeisters war, so wurde es doch von diesem für einen wahren Geist der Rache erkannt, indem es nicht sowohl die Wiedererstattung der göttlichen Ehre, als die Bestrafung ihrer eigenen Schmach zum Endzwecke hatte; und derowegen verdiente es gar gut, von dem HErrn Jesus nicht nur verworfen, sondern auch streng getadelt zu werden: **Er strafte sie, und sprach: Ihr wisset nicht, von was für einem Geiste ihr seyd.** Wenn nun die in der Schule der Liebe nicht minder mit der Stimme, als mit dem Beyspiele des göttlichen Sohnes unterwiesenen Apostel, da sie die Bestrafung eines Schimpfes verlangten, der unmittelbar wider ihren göttlichen Lehrmeister losbrach, und sie nur mittelbar berührte, darum, daß sie hierzu von dem bösen Geiste der Rache angestachelt wurden,

den, einen bittern Verweiß bekommen haben; wie könnet ihr, die ihr von der Vollkommenheit der Apostel so weit entfernt seyd, euch einbilden, daß, da ihr die Strafe jener Beleidigungen verlanget, die euch unmittelbar und ganz allein treffen, ihr nicht von dem Geiste der Rache, sondern von einem guten Eifer angetrieben werdet? Jetzt sollte ich euch, um euch zur Verabscheuung dieses lügenhaften Eifers zu bewegen, auf die Schädelstatt führen, und euch dort einen thätigen Unterricht von der Liebe, den der sterbende Jesus auf der Kanzel seines Kreuzes allen Menschen giebt, da er den ewigen Vater bittet, daß er seinen grausamen Kreuzigern verzeihen und sie nicht strafen wolle, hören lassen; allein der gekreuzigte Heiland wird mir es verzeihen, wenn ich euch, um die menschliche Hohfart recht zu beschämen, nach Athen führe, aufdaß ihr dort einen Heyden reden höret: Es wurde der tapfere Photion von den undankbaren Atheniensern, das Leben durch Gift zu verlieren, verdammet; da er nun die schäumende Schaale, um den tödtlichen Saft zu trinken, schon in der Hand hatte, und von den Freunden, die ihn umringten, und sein trauriges Schicksal mit gerechtem Mitleiden be-

daur-

daurten, gefraget wurde, was für einen Befehl sie von ihm seinem Sohne, der dazumal abwesend war, überbringen sollten: der Befehl, den ich euch an ihn überlasse, antwortete hierauf der großmüthige Fürst, ist, daß ich ihm ausdrücklich gebiethe, dieses tödtlichen Getränkes, so mir von den Atheniensern zur Vergeltung meiner Treue und Liebe dargereichet wird, gänzlich zu vergessen (m). Ein Mann, der des Glaubenslichtes beraubet ist, und der nur allein von dem Lichte der Vernunft, und einer blos menschlichen Sittenlehre geleitet wird, erkennet, daß man, um eine Beleidigung aufrichtig zu verzeihen, keinesweges verlangen soll, daß sie gestrafet werde; und derohalben verbeut er auch demjenigen alle Rache, der hierzu berechtiget wäre; und ein Christ, dem der Sohn Gottes ausdrücklich befiehlt, den Beleidigern nicht nur zu verzeihen, sondern auch sie zu lieben, ihnen Gutes zu thun, und für sie zu bethen: ein Christ, sage ich, der von der Gnade so stark unterstützet wird, und der zur Richtschnur seines Betragens das Beyspiel des

HErrn

(m) Filio meo mando, ut obliviscatur hujus potus, quem ab Atheniensibus bibo. Elian. l. 12. Hist.

HErrn Jesus, der sich von seinem himmlischen Vater nicht die Bestrafung, sondern die Verzeihung derer, die ihn tödten, ausbittet, vor den Augen hat, glaubet, daß er seinem Feinde verzeihet, daß er ihn liebet, daß er ihm Gutes thut, daß er für ihn bethet, ob er schon das verlanget, ihn entweder von Gott oder von den Menschen gestrafet zu sehen, in seinem Herzen lebhaft unterhält, indem er sich einbildet, ein solches Verlangen sey eine bloße auf den geistlichen Nutzen des Beleidigers allein abzielende Wirkung der Liebe?

Wenn ihr wegen einer tödtlichen Wunde am Ende eurer Tage, und nahe bey jenem fürchterlichen Gerichte, so unser nach dem Tode wartet, wäret, und euch der herbeygeholte Priester fragete, ob ihr eurem Feinde vom Herzen verzeihet, würdet ihr es wohl wagen ihm zu antworten, daß ihr zwar demjenigen, der euch tödtlich verwundet hat, vom Herzen verzeihet, allein, daß ihr doch zur Wohlfahrt desselben verlanget, daß er entweder von Gott oder von den Menschen gestrafet werde? Ich glaube keineswegs, daß ihr euch mit einer sol-

solchen Vergebung vor dem ewigen Richter zu erscheinen getrauetet; ich glaube auch nicht, daß sich der Beichtvater unterfangen würde, euch die Lossprechung und die letzten Sacramente zu ertheilen. Wenn nun zur Zeit des Todes, in welcher unser Urtheil von aller Leidenschaft frey zu seyn pfleget, ihr selbst sammt dem Priester jene Art der Verzeihung, deren ihr euch jetzt gebrauchet, als eine von tödtlichem Hasse angesteckte Versöhnung verwerfen würdet; wie getrauet ihr euch jetzt sie gutzuheißen, und für eine heilige auszugeben? Merket ihr denn nicht, wie gefährlich, ja wie unverantwortlich es ist, wenn man sich im Leben jene Handlungen erlaubet, von denen man es vorher sieht, daß man sie im Tode verdammen wird?

Allein, weil ich vermuthe, daß ihr bey dem Lichte so vieler Beweisthümer die Bosheit jenes von dem Eifer vermummten Hasses, der euch bisher in einem sehr groben Irrthume gehalten hat, schon entdecket habet, so will ich euch jetzt jenes erschreckliche Unheil, das euch bevorsteht, wofern ihr ihn nicht bald von eurem Herzen ausrottet, in einem Beyspiele sehen

hen lassen: Ein wegen seiner vielen und seltsamen Tugenden zärtlich geliebter, und wegen der Weisse seiner jungfräulichen Reinigkeit beynahe verehrter Jüngling starb in den Armen seines Vaters eines gähen Todes. Wenig Tage darnach erschien er mit entsetzlichen Flammen ganz bedeckt seinem betrübten Erzeuger, und sagte mit erbärmlicher Stimme: Ach, Vater! höre auf für mich zu bethen, indem mir keine Gebethe helfen. Ich bin zur Hölle verdammet, und die Hoffnung, von Gott jemals eine Verzeihung zu erlangen, hat für mich ein Ende, und das zur gerechten Strafe jenes Hasses, den ich wider meiner Feinde einen im Herzen ernähret habe (n). Hierauf verschwand der Unselige, und vertiefte sich in den höllischen Abgrund, wo er jenen boshaften Groll, der ihn der göttlichen Gnade unwürdig gemacht hat, durch die ganze Ewigkeit beweinen wird. Geliebte! man geht vergeblich gegen Gott mit Falschheiten um, indem er sich mit unsern Betheurungen nicht begnüget, wofern er nicht allen Haß, und alles Verlangen, und alle Gedanken der Rache aus unserm Herzen vertilget sieht: Du sollst deinen

(n) Discip. serm. 130.

nen Bruder in deinem Herzen nicht hassen — du sollst keine Rache suchen. Bisher habe ich euch also erkläret, wie jener Frieden beschaffen seyn soll, welcher zur Verzeihung höchstnothwendig ist; ein nach dem Muster desjenigen, den Jesus Christus seinen Jüngern gab, gebildeter Frieden; ein aufrichtiger, und von allem Gemische solcher Begierden und Anmuthungen, die der Liebe zuwider sind, reiner Frieden; und wenn der Frieden, den ihr demjenigen gebet, der euch beleidiget hat, diese Beschaffenheit nicht an sich hat, so werde ich, ihr möget indessen glauben und sagen, was ihr auch wollet, mit dem Propheten Jeremias jederzeit sagen, daß euer Frieden zwar ein Frieden der Zunge, aber kein Frieden des Herzens ist: **Sie haben gesagt: Frieden, Frieden; da doch kein Frieden war** (o).

Ich komme jetzt zur Auslegung der andern Gattung des Friedens, die eben so nothwendig ist, als die erste; das heißt, zur Auslegung jenes Friedens, den man an den äußerlichen Handlungen zeigen muß, und den Jesus Christus

(o) Dicentes: Pax, pax: cum non esset pax. Jer. 8. v. 11.

stus sowohl mit der Wiederholung des freundlichen Grußes: **Und er sprach abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch**; als auch mit der Ausübung seiner gewöhnlichen Liebesbezeugungen die Jünger gelehret hat: und zur deutlichen Erklärung dieses Friedens wird mir, als ein Leitfaden, wie ich gesagt habe, das dritte Verboth dienen, das Gott den Hebräern, da er ihnen das Gesetz von der Liebe der Feinde verkündigte, gemacht hat: **Du sollst auch an das Unrecht deiner Mitbürger nicht gedenken.** Ach! dieses da, höre ich alle sagen, dieses ist es, was uns erschrecket. Es hängt nicht von unserm freyen Willen ab, der Beleidigungen zu vergessen; und derowegen ist die Ausübung dieses Gebothes nicht thunlich. Sachte, sachte, spricht hier der heilige Hieronymus: **Man soll wissen, daß Christus nichts Unmögliches, sondern etwas Vollkommenes befiehlt** (p).

Diese Vergessenheit der Beleidigungen ist keine Ausschließung der Beleidigungen aus dem Gedächtnisse, wie ihr euch einbildet, son-

(p) Sciendum est, Christum non impossibilia præcipere, sed perfecta. In cap. 5. Matth.

dern eine Ausübung einer aufrichtigen Wohlgewogenheit. Mit der Erklärung einer Schriftstelle, die dunkel zu seyn scheint, werde ich die Wahrheit, und die ganze Schwierigkeit des göttlichen Gebothes erörtern: Gott redet durch den Mund des Propheten Isaias, und saget, daß er derjenige ist, der unsere Schulden auslöschet: **Ich bins, ja ich bin es, der deine Uebertretungen austilget.** Bis hieher verstehe ich es: hernach verspricht er, er werde unserer Missethaten gänzlich vergessen: **Ich will an deine Sünden nicht mehr gedenken** (q). Wie kann man dieses glauben? Das Vergessen ist eine Unvollkommenheit, und man kann es auch Gott nicht andichten, ohne dessen vollkommenste Wesenheit zu verläugnen; wie wird man also glauben können, daß er unserer Sünden vergessen werde? Laßt uns zur Sache kommen: Gott will uns mit diesem Ausdrucke zu verstehen geben, daß er auf uns wegen unserer Sünden, die wir durch die Buße abgewaschen haben, nicht mehr zürnen, sondern gegen uns Sünder mit jener frey-

(q) Ego sum, ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor, Isa. 43. v. 25.

freygebigen Gutthätigkeit und liebreichen Barmherzigkeit verfahren wird, mit welcher er gegen uns verfahren würde, wenn er wirklich unserer Sünden vergessen hätte; wie derohalben Gott, wenn er (was doch nicht möglich ist) unserer Sünden vergessen hätte, uns so ansehen, und sich gegen uns so aufführen würde, als wenn wir ihn niemals beleidiget hätten, eben so sieht er uns auch an, und eben so führet er sich auch gegen uns auf, nachdem er uns die aus der Seele durch die Buße vertilgten Sünden verziehen hat. Nun gleichwie Gott euch vergeben hat, spricht der Apostel, also thut auch ihr (r). Wie Gott sich gegen uns Sünder verhält, eben also müssen wir uns auch gegen unsere Feinde verhalten; wenn er uns daher befiehlt, daß wir der Beleidigungen vergessen sollen: **Du sollst an das Unrecht deiner Mitbürger nicht gedenken:** so befiehlt er uns nicht jene Unmöglichkeit, die euch kurz zuvor einen so großen Schrecken eingejaget hat, daß wir nämlich das Angedenken der empfangenen Beleidigungen gänzlich ablegen sollen; sondern er befiehlt

(r) Sicut Dominus donavit vobis, sic & vos. Coloss. 3. v. 13.

uns, daß wir unsern Beleidiger so ansehen, und mit ihm so umgehen sollen, als wenn wir der Beleidigungen in der That völlig vergessen hätten. Ihr wisset, daß, wenn man einer Sache vergißt, man daran nicht mehr denket, davon nicht mehr redet, und ihrentwegen nichts mehr thut. Eben also müsset ihr euch gegen denjenigen betragen, der euch beleidiget hat. Ihr müsset an die Beleidigung nicht mehr denken, ihr müsset von der Beleidigung nicht mehr reden, wenigstens mit keiner Bitterkeit davon reden, und ihr müsset gegen den Beleidiger keine Ahndung, auch nicht einmal eine geringe, an euch merken lassen, gleich als wenn ihr daran wahrhaftig vergessen hättet: und wie ihr, wenn ihr der Beleidigung wirklich vergessen hättet, denjenigen, der sie euch angethan hat, nicht mehr als einen Beleidiger, sondern als einen solchen, der euch niemals etwas Böses erwiesen hat, ansehen und aufnehmen würdet; eben also müsset ihr euch, obschon ihr euch der Beleidigung annoch ingedenk seyd, gegen ihn verhalten. Es ist zwar nicht nothwendig (merket es euch wohl) daß ihr ihm außerordentliche und sonderbare Liebsbezeugungen erweiset; allein, ihr

müs-

müsset ihm jene Bezeugungen der allgemeinen Gewogenheit nicht abschlagen, welche, wie die Theologen lehren, ein Christ einem andern Christen, ein Bürger seinen Mitbürgern, ein Anverwandter seinen Anverwandten zu erweisen schuldig ist.

Und damit ihr die Ausübung hiervon, die nicht gerathen, sondern ausdrücklich gebothen wird, noch besser verstehet, so müsset ihr wissen, daß ihr denjenigen, der euch beleidiget hat, weder von dem allgemeinen Gebethe, das man für die öffentliche Wohlfahrt verrichtet, noch von dem allgemeinen Almosen, noch auch von dem Gruße, den man jener ganzen Gemeinde, in der er sich befindet, ertheilet, ausnehmen könnet. Ihr könnet ihn auch weder jenes Beystandes berauben, der ihm ohne euer Ungemach, oder nur mit eurem geringen Ungemache von schweren Nöthen heraus helfen kann, noch auch von jenen Einladungen und Besuchungen, die ihr andern seines gleichen zu machen pfleget, ausschließen; und wenn ihr das Widerspiel thätet, so würdet ihr ohne allen Zweifel schwer sündigen; denn weil alle diese Handlungen keine Zeichen einer besondern

Freundschaft und Wohlgewogenheit, sondern Merkmäler der gemeinen Wohlgewogenheit sind, so kann man seinem Feinde keine davon, ohne ein Zeichen der Rache, versagen. Aber glaubet deswegen nicht, daß sich die Liebe, die man gegen seinen Feind ausüben muß, jederzeit zwischen diese Gränzen einschränken soll; denn sie muß sich bisweilen weiter, und auch zu den Werken, welche Beweise einer sonderbaren Freundschaft und Wohlgewogenheit sind, erstrecken; man muß nämlich in gewissen Fällen auch seinen Feind in der Krankheit besuchen, ihn, wann er betrübt ist, trösten, ihm eine Herberg, wann er eine bedarf, gestatten, ihn wann man ihm begegnet grüßen, und ihm andere dergleichen Liebsbezeugungen erweisen; und dieses zwar, um entweder das Aergerniß zu verhindern, oder ihm die Bekehrung zu erleichtern, oder jenen Verdruß, der uns zur Rache anspornet, zu überwinden, oder um den empfangenen Gruß zu erwiedern, oder endlich um die innerliche Versöhnung und den Frieden des Herzens öffentlich an den Tag zu legen (s).

Gelieb-

(s) Laym. lib. 2. tract. 3. cap. 4. & communiter Doctores.

Geliebte! werden wohl von euch diese Handlungen der Liebe gegen den, der euch beleidiget hat, ausgeübet? O Gott! wie sehr ist euer Betragen gegen euren Beleidiger von dieser Ausübung unterschieden! Ihr vermeidet alle Gelegenheiten, mit ihm zusammen zu kommen, mit ihm zu reden, ihn zu grüßen: ihr könnet es nicht leiden, wenn entweder er, oder jemand aus seinem Hause, oder auch sogar nur eines von seinen Hühnlein auf eurem Grunde geht: ihr vergrößert das Unrecht, so er euch gethan hat, sowohl vor euren Hausgenossen, als auch vor fremden Personen: ihr leget seine Reden, seine Worte, seine Schritte auf das schlimmste aus; ihr tadelt auch seine löblichen Thaten, und sogar mit seinen Andachten treibet ihr ein Gespött. Und heißt wohl dieses so, wie es Gott befiehlt, mit dem Feinde verfahren, gleich als wenn ihr der empfangenen Beleidigungen völlig vergessen hättet? Ihr bildet euch ein, daß ihr eure Schuldigkeit dadurch erfüllet, daß ihr ihm nicht alles das Uebel anthut, welches ihr ihm anthun könntet; und ihr meynet, daß ihr euch vor Gott und den Menschen genug rechtfertiget, wann ihr saget, daß ihr ihm nichts

Böses

Böses wünschet, und daß ihr ihm nicht einmal seine Ruhe, wofern ihr ihn schlafend fändet, stören wolltet? Nein, zur Erfüllung des so wichtigen Gebothes der Liebe gegen unsern Nächsten, der uns beleidiget hat, ist es nicht genug, daß man sich hütet, ihm feindselig zu begegnen; man muß ihm auch, wie ich es gezeiget habe, wohlwollen, man muß ihm Gutes thun, man muß Gott für ihn bitten, weil Jesus Christus uns dieses ausdrücklich befohlen hat: **Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und verläumden.** Ja, wisset, daß, wenn ihr auch alle Werke der allgemeinen und sonderbaren Wohlgewogenheit, von denen ich gehandelt habe, ausübetet, ihr dennoch mit allen diesen eurer Pflicht nicht genug thun würdet, wofern ihr sie nicht aus Antrieb der innerlichen Anmuthung ausübetet; und derowegen ist die Meynung jener Lehrer als eine schädliche und falsche von der Kirche verdammet worden, welche behaupteten, daß wir nicht verbunden wären, den Nächsten mit innerlicher und förmlicher Liebe zu lieben, welche in jener aufrichtigen Neigung des Herzens besteht, mit der man dem Näch-

sten alles Gute zu seiner Wohlfahrt wünschet, und mit der man verlanget, daß alles Uebel, welches ihm zu einem Schaden wäre, von ihm entfernet werde; gleichwie auch die Meynung derjenigen verworfen worden ist, welche lehrten, man könne dem Gebothe der Liebe gegen den Nächsten mit den erwähnten Werken der äußerlichen Wohlgewogenheit allein schon eine Genüge leisten (t); es ist also eine ungezweifelte Sache, daß zur Erfüllung jenes Gebothes, das wir auslegen, nicht nur die innerliche und förmliche Liebe, die Anmuthung des Herzens nämlich, sondern auch die wirkliche Liebe, welche in den äußerlichen Bezeugungen der allgemeinen Wohlgewogenheit besteht, und die man derowegen eine wirkliche nennet, weil sie als eine Wirkung von der innerlichen Liebe herkommen muß, nothwendig ist. Wie können also diejenigen sich schmäucheln, daß sie die christliche Pflicht genau beobachten, welche betheuren, daß sie nur darum verzeihen, auf daß sie ihr Haus durch die Rache in kein Unglück setzen? Und wie können diejenigen im Gewissen ruhig seyn, und hoffen daß sie zur ewigen Seligkeit gelangen werden, welche in ihrem

(t) Vide propos. 10. & 11. ab Innoc. XI. damn.

ihrem Herzen keine Regung einer aufrichtigen Liebe, und in ihren Handlungen kein einziges Zeichen einer wahren Wohlgewogenheit haben? ich sage, einer wahren Wohlgewogenheit; denn wenn sie auch bisweilen ihren Beleidiger grüßen, oder mit ihm reden, so zeigen sie doch dabey einen solchen Zwang, und eine solche Kaltsinnigkeit, welche allen denen, die das Gesicht, die Ernsthaftigkeit, und das rauhe und unhöfliche Betragen beobachten, die Verwirrung des Gemüthes genug zu erkennen geben, und welche machen, daß der Feind, der alles betrachtet und erwäget, ein neues Feuer des Zornes anstatt der friedlichen Gesinnung fasset. Ich bin also gezwungen, diesen eine erschreckliche Wahrheit, die aber unfehlbar ist, vorzutragen: **Wer nicht liebet:** (der heilige Johann redet hier, und er redet von der brüderlichen Liebe) **wer nicht liebet, der bleibet im Tode** (u); wer seinen Nächsten nicht liebet, der lebet in der Todsünde. Und auf daß wir die Beschaffenheit jener Liebe gut erkennen sollen, zu der wir unter einer schweren Sünde verpflichtet sind, so

(u) Qui non diligit, manet in morte. 1. Joan. 3. v. 14.

sind, so setzet er hinzu, daß unsere Liebe nicht in den Ausdrücken der Zunge bestehen, sondern eine Liebe der Werke, eine wahre Liebe, die von dem Herzen herkömmt, seyn soll: **Meine Kindlein! lasset uns weder mit den Worten, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke und mit der Wahrheit lieben** (x).

Ich kann es nicht begreifen, wie so viel Christen, obschon sie diese unfehlbaren Wahrheiten wissen und glauben, nichtsdestoweniger, wann es auf die Versöhnung mit ihrem Nächsten ankömmt, ihm einen wegen der Bedinge, die für ihm sehr nachtheilig sind, und die alle mit einander von dem Ehreneifer, von der Leidenschaft, von der Welt angegeben werden, so verhaßten Frieden vorschlagen können, daß er mehr eine Rache, als ein Frieden, zu seyn scheint; und diese glauben, daß sie ihrer Schuldigkeit gegen Gott genug thun? diese sagen, daß sie gern verzeihen? diese betheuren, daß sie dem Feinde wohl wollen? Es erzählet Maffei in seiner indischen Geschichte, daß, als die Portugiesen mit den Mohren

(x) Filioli mei! non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate. 1. Joan. 3. v. 18.

ren von dem Frieden, den sie mit ihnen schließen wollten, handelten, und beyde Theile sich nun schon über die Umstände, die bey dessen feyerlicher Beschwörung zu beobachten wären, untereinander berathschlagten, Bergonas, der Mohren Feldherr, ein Kreuzbild ergriffen, dasselbe mit der rechten Hand empor gehoben, und also zu dem portugiesischen Feldobersten gesprochen hat: **Jener Frieden sey unter uns, den Jesus Christus, der Weltheiland, zu dessen Anbethung und Glauben wir uns bekennen, seinen Jüngern gegeben hatte** (y). Jesus Christus, da er den Jüngern erschien, und ihnen den Frieden gab, sah sie nicht mit finstern Augen an; er redete mit ihnen nicht mit rauher Ernsthaftigkeit; er warf ihnen nicht ihre Treulosigkeit vor; sondern mit ganz liebreichem Antlitze, mit überaus süßen Worten, und mit einem über die maßen holdseligen Betragen versicherte er sie der Verzeihung und seiner Liebe. Nach diesem Muster, meine Zuhörer! müssen wir die Verzeihung, den Frie-

(y) Quam pacem Jesus Christus, generis humani Redemptor, discipulis reliquit, eadem esto inter nos, qui ejusdem profitemur cultum, & fidem. Hist. Ind. l. 7.

Frieden, und die Liebe, die wir unsern Feinden schuldig sind, einrichten; und weh uns! wenn wir uns auf eine andere Art dabey verhalten. Es ist ein Glaubenssatz, daß der Himmel nur den Kindern Gottes allein zu Theile wird: **Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben** (z); nun sind aber nur diejenigen Gottes Kinder, welche sich dem ewigen Sohne gleichförmig machen: **Denen, die er sich von Ewigkeit her auserwählet hat, hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen, aufdaß derselbige der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey** (a). Aber wie können wir uns, werdet ihr sagen, dem Sohne Gottes gleichförmig machen? Wie? Merket fleißig auf. Wisset ihr, warum uns die heilige Kirche zu glauben verpflichtet, daß die zweyte göttliche Person allein, und nicht auch die dritte, wahrhaft und eigentlich Sohn genannt wird? Weil die zweyte Person allein, und nicht auch die dritte,

(z) Si filii, & heredes. Rom. 8. v. 17.

(a) Quos præscivit, & præordinavit conformes fieri imaginis Filii sui, ut sit ipse Primogenitus in multis fratribus. Ibid. v. 29.

dritte, vom Vater in der Natur Gleichheit (b) ausgeht, indem der ewige Vater, da er sich selbst betrachtet, in sich ein sich selbst gleiches Bild, welches eben seine eigene Natur ist, erzeuget; und dieses Bild heißt und ist der wahre natürliche Sohn Gottes. Wenn nun die Gleichheit in der Natur die zweyte Person zum wahren und natürlichen Sohne Gottes machet, so kann uns auch die Gleichheit, nicht in der Natur, denn diese ist in uns unmöglich, sondern in den Werken, zu Kindern Gottes machen. Aber was für Werke können wir ausüben, welche den Werken Gottes ähnlich seyn werden? Höret sie aus dem Munde des göttlichen Sohnes selbst: **Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und verläumden; merket nun fleißig auf das, was folget, aufdaß ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen läßt, und den Regen über die Gerechten und Ungerechten giebt** (c). Die

(b) In similitudinem naturæ.

(c) Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus et ca-

Die Liebe also, und die Gutthätigkeit gegen unsere Feinde sind jene Werke, die wir mit einem besondern Fleiße ausüben sollen, denn diese sind die Werke, die Gott vor allen andern ohne Unterlaß ausübet; diese sind die Werke, an welchen er mehr, denn an allen andern, dem Zeugniße der heiligen Kirche gemäß, seine Allmacht an den Tag leget (d); diese sind die Werke, die uns, wie es der heilige Johann Chrysostom behauptet (e), mehr denn alle andere Gott ähnlich machen, und uns ihm so ähnlich machen, daß der heilige Gregor von Nyssa, da er von einem Christen redet der seinen Feind liebet, und ihm Gutes thut, kein Bedenken trägt zu sagen, daß er dadurch gleichsam ein anderer Gott wird (f); diese sind die

calumniantibus vos, ut sitis filii Patris vestri, qui in cœlis est, qui solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Matth. 5. v. 44 & 45.

(d) Deus! qui omnipotentiam tuam parcendo maxime & miserando manifestas.

(e) Nihil est, quod sic Deo similem faciat, ut malignis & lædentibus esse placabilem. Hom. 25. in Matth.

(f) Deo assimilatur, ut alius Deus videatur. Orat. 5. de Orat. Dom.

Werke, welche uns durch die Aehnlichkeit zu Gottes Kindern machet, gleichwie wir nebstdem, was Christus hiervon oben bey dem heiligen Matthäus gesagt hat, auch bey dem heiligen Lukas lesen: Liebet eure Feinde, thut Gutes — — so werdet ihr Kinder des Allerhöchsten seyn, denn derselbe ist gütig, auch über die Undankbaren und Bösen (g); diese sind endlich die Werke, die euch mit dem herrlichen Titel der Kinder Gottes der ewigen Seligkeit versichern: Selig sind die Friedsamen, denn sie sollen Kinder Gottes genannt werden (h).

Nachdem ihr diese Wahrheiten gehöret habet, Geliebte! so ist es jetzt Zeit, euch zu entschließen. Wollet ihr allen Haß aus dem Herzen, und allen Gedanken der Rache aus dem Gemüthe verbannen, und euren Feind lieben, um Kinder Gottes zu werden? oder wollet ihr in eurer alten Feindseligkeit verharren, indem ihr die Ehre und die Belohnung einer so edeln An-

---

(g) Diligite inimicos vestros, benefacite - - et eritis filii Altissimi, quia ipse benignus est super ingratos & malos. Luc. 6. v. 35.

(h) Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. 5. v. 9.

Annehmung an Kindesstatt nicht achtet? Zu was entschließet ihr euch? Aber wartet noch ein wenig; denn ich will euch, bevor ihr einen Entschluß fasset, eine erschreckliche Begebenheit erzählen: Es ermahnte der heilige Dunstan, Erzbischof zu Canterbury, einen in der Rachgierigkeit verstockten Menschen zur Verzeihung und Liebe seines Feindes; als er aber alle Bemühungen seiner Liebe fruchtlos ablaufen sah, zwang er ihn seinen Entschluß öffentlich zu erklären. Sieh, sprach er zu ihm, was dir Jesus Christus für ein Anerbiethen machet: wenn du dich entschließest, demjenigen, der dich beleidiget hat, zu verzeihen und ihn zu lieben, so verheißt er dir, daß du ein Kind Gottes seyn wirst. Was antwortest du? Gefällt dir eine so große Ehre? Willst du eine so vortheilhafte Anbiethung annehmen? Der Gottlose schlug einen so herrlichen und so liebreichen Antrag aus, indem er keinesweges verzeihen wollte. Was? sagte alsdann der vom Eifer angeflammte Heilige, du weigerst dich, ein Kind Gottes zu seyn? Geh also, denn du bist ein Kind des Teufels, und als einen solchen überlasse ich dich dem Teufel. Kaum hat er dieses gesagt, so wurde der Elende vom Teufel er-

griffen, in einem Augenblicke getödtet, und mit der Seele in die Hölle fortgeführet, wo er zur Strafe seines Hasses von Gott ewiglich wird gehasset werden. Entschließet euch jetzt, Geliebte, und erkläret euren Entschluß mit der innerlichen Stimme des Herzens vor diesem gekreuzigten Herrn. Entschließet euch, entweder euren Feinden wahrhaft zu verzeihen, und sie aufrichtig zu lieben, und hierdurch Kinder Gottes zu werden, oder in der tödtlichen Feindschaft wider euren Nächsten fortzufahren, und also Kinder des Teufels zu seyn; entschließet euch zu einem aus diesen beyden.

Auf

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Ich bin ein guter Hirt. Joan. 10. v. 11. (a)

Das zeitliche Glück wird von der Beobachtung der göttlichen Gebothe bevestiget und befördert, von der weltlichen Klugheit aber zu Boden geschlagen und zerstöret.

Was will das sagen, daß, wiewohl alle Christen glauben, daß Jesus Christus ein guter Hirt ist, gleichwie er heute sich selbst einen solchen nennet: **Ich bin ein guter Hirt,** nichtsdestominder derjenigen sehr wenig sind, die ihm nachfolgen? Ich bin der Meynung, daß dieses wegen des falschen Begriffes geschieht, den man sich von ihm darum machet, weil man sieht, daß er die Armuth dem Reichthume vorziehet, daß er nur diejenigen, welche alles das, was sie besitzen, verlassen, unter seine

(a) Ego sum pastor bonus.

seine Jünger aufnimmt, und daß er den Reichen dieser Welt mit dem ewigen Weh drohet; daher glaubet man, daß er, als ein guter Hirt der Seelen, seine Nachfolger zwar mit geistlichen Gütern, aber nicht auch mit zeitlichen sorgfältig versieht. Dieses ist, meines Erachtens, der Begriff, den sich die meisten Christen von unserm göttlichen Hirten machen. Um nun eurem Gemüthe eine so schädliche Meynung zu benehmen, will ich euch derselben Falschheit entdecken, indem ich euch deutlich sehen lasse, daß nur allein diejenigen mit zeitlichen Gütern gut versorget werden, die einem so guten Hirten getreulich nachfolgen. Weil es aber zweyerley Strassen giebt, auf denen man dem HErrn Jesus nachfolgen kann; die Strasse der Räthe, die niemanden nothwendig, und eben diejenige ist, worauf die heiligen Apostel gewandert sind, und worauf annoch alle diejenigen wandern, welche, nachdem sie die Welt, und alles das, was sie darinnen besassen, verlassen, und die freywillige Armuth erwählet haben, sich Gott in dem geistlichen Stande einweihen; und die Strasse der Gebothe, die allen gemein, und zum ewigen Heile nothwendig ist, so werde ich nur von dieser, und nicht

auch von der andern reden, und euch zeigen, daß derjenige, welcher dem göttlichen Hirten auf der Strasse seiner Gebothe fleißig nachfolget, sicher hoffen kann, das zeitliche Glück seines Hauses gut zu bevestigen und zu befördern; und daß im Widerspiele derjenige, der außerhalb dieser Strasse wandert, und der Anleitung des Eigennutzes und der weltl. Klugheit folget, den Fall und das Verderben seines Hauses billig zu fürchten hat.

Alle Gesetze, aufdaß sie gültig und verpflichtend seyn, müssen die allgemeine Wohlfahrt zum Endzwecke haben, und wenn sie durch die Veränderung der Zeiten, oder wegen des Zufalles neuer Umstände dem gemeinen Wesen entweder schädlich oder unnütz werden, so verlieren sie alle Kraft, und hören auf jemanden zu verbinden; und um dieser Ursache willen sind so viel Gesetze abgeschaffet worden, die voralters beobachtet wurden. Das göttliche Gesetz allein ist jederzeit unveränderlich und verpflichtend gewesen, und wird es auch jederzeit seyn; denn weil es in der Liebe gegründet ist, so kann auch seine Nützlichkeit niemals aufhören: als derowegen der königliche Psalmist die

vergangenen und die zukünftigen Jahrhunderte mit einem prophetischen Auge untersuchte, so sang er zum Lobe des göttlichen Gesetzgebers also; Alle seine Gebothe sind getreu; sie sind in alle Ewigkeit bevestiget, und in Wahrheit und Billigkeit gemacht (b). Wisset nun, ihr Weltklugen nach der heutigen Art! daß, wenn jenes, was ihr vorgebet, wahr wäre, daß ihr nämlich in der Verwaltung eurer Geschäfte nicht alles ohne ziemlich beträchtlichen Schaden mit der genauen Beobachtung der göttlichen Gebothe zusammen reimen könnet, so würde das Gesetz Gottes weder gerecht, noch verbindend, noch auch jenes höchstvollkommenes Muster mehr seyn, auf welches alle Fürsten der Erde, um gültige und gerechte Gesetze zu machen, ihr Augenmerk jederzeit richten müssen. Wenn ihr euch aber nicht getrauet, es zu läugnen, daß das Gesetz Gottes allemal höchstgerecht gewesen ist, und es auch immerdar seyn wird: Alle seine Gebothe sind getreu; sie sind in alle Ewigkeit bevestiget, und in Wahrheit und Billigkeit gemacht; so müsset

(b) Fidelia omnia mandata ejus, confirmata in sæculum sæculi, facta in veritate & æquitate. Psal. 110. v. 8.

set ihr, es mag euch hernach gefallen oder nicht gefallen, die Folge, die aus einem solchen Vördersatze herfließt, zulassen; daß nämlich das Gesetz Gottes seinen Beobachtern keinesweges nachtheilig, sondern nur allein nützlich und vortheilhaft seyn kann.

Um aber diese Lehre gründlich zu verstehen, müsset ihr wissen, daß die göttlichen Gebothe in zwo Gattungen eingetheilet werden: zur ersten gehören die gebiethenden, oder befehlenden, die uns verpflichten etwas zu thun, zum Beyspiele: die Feyertage zu heiligen, die Aeltern zu ehren; zur zweyten gehören alle die, welche uns etwas verbiethen und untersagen, zum Beyspiele: das Lügen, das Sündigen wider die Keuschheit. Die Gebothe, die uns etwas zu thun befehlen, leiden bisweilen eine Ausnahme; und dieses geschieht in jenen Umständen, da aus derselben Beobachtung ein großer, entweder geistlicher oder zeitlicher, Schaden entstünde: wenn daher der Vater dem Sohne befähle, daß er, um das Vieh auf die Weide zu treiben, die Messe und die Christenlehre fahren lasse: wenn ein Hausvater, um an einem Feyertage den Gottesdienst

und die Heiligung seiner Seele allein abwarten zu können, gezwungen wäre, sammt seinem armen Hause Hunger zu leiden, so müßte der Sohn dem Vater dießfalls keinen Gehorsam leisten; und der Hausvater würde nicht verbunden seyn, sich der Arbeit zu enthalten, weil der Gehorsam dem Sohne einen beträchtlichen geistlichen Schaden, und die Heiligung des Feyertages dem Hausvater ein großes Ungemach und Leiden verursachen würden. Die etwas untersagenden Gebothe hingegen gestatten in keinem Falle eine Ausnahme und Befreyung; und derohalben verpflichten sie uns zu allen Zeiten, und in allen Umständen, weil derselben Uebertretung jedesmal, wo nicht dem Leibe, jedoch gewiß der Seele, auf die man jederzeit die vornehmste Absicht haben muß, zum Schaden gereichet. Also giebt es keinen Fall, in welchem es zu lügen und Unkeuschheit zu treiben erlaubt wäre; und also von andern verbothenen Sachen zu reden. Ich führe zur Bekräftigung dieser Lehre kein Zeugniß der Lehrer an, weil sie eine von allen gelehrte, von allen angenommene, und bey allen unwidersprechliche Lehre ist. Was antwortet ihr jetzt, ihr witzigen Schüler des Eigennutzes? Ihr

saget, daß es den Geschäfften eures Hauses allzu nachtheilig seyn würde, wenn ihr alle eure Gewinnste auf der genauen Wagschaale der zehn göttlichen Gebothe abwägen müßtet, und daß ihr euch derowegen, um jene Schäden zu vermeiden, welche eurem Vorgeben nach die Armuth in euer Haus bringen würden, die Uebertretung einiger Gebothe erlaubet. Es hangen zeitige Früchte an den Bäumen, wir müssen sie also, saget ihr, am Feyertage einsammlen, um jenen Nutzen nicht zu verlieren, den man daraus zieht, wenn man sie alsbald auf den Markt trägt. Man soll Wein, Getraid, Vieh, oder andere Sachen verkaufen; verbirgt man den obschon wichtigen Mangel nicht, der sich daran befindet, so steht der Käufer entweder vom Vertrage ab, oder er wird den Preis zu unserer merklichen Einbuße vermindern. Gehet zu Gefallen nicht weiter, um mir alle jene Fälle nacheinander zu erzählen, in welchen ihr euren zeitlichen Vortheil mit der Uebertretung der göttlichen Gebothe zu befördern pfleget; sondern antwortet mir vielmehr auf die Frage, die ich euch setzen werde: Verbinden uns alle göttlichen Gebothe? Ja, müsset ihr nothwendig antworten, alle göttli-

chen

chen Gebothe verbinden uns. Wohlan, also sind die göttlichen Gebothe keinem Menschen schädlich, sondern allen nützlich; denn wenn alle Gesetze, auf daß sie jemanden verbinden, durch die Beobachtung den öffentlichen Nutzen befördern müssen, so muß dieses noch viel mehr von dem göttlichen Gesetze geschehen, indem es das einzige und vollkommenste Muster aller Gesetze ist. Ich setze die Frage fort. Verbinden uns die göttlichen Gebothe jederzeit, und in allen Fällen? Sie verbinden uns, müsset ihr nothwendig antworten, jederzeit, und in allen Fällen, wenn sie Gebothe sind, die uns etwas untersagen: sie verbinden uns fast jederzeit, und beynahe in allen Fällen, wenn sie Gebothe sind, die uns etwas zu thun befehlen. Ihr saget recht, daß die Gebothe, welche uns etwas zu thun befehlen, uns fast jederzeit, und beynahe in allen Fällen verbinden, um hiervon jene seltenen Zeiten, und jene seltenen Umstände auszunehmen, in welchen, nachdem man vorher gelehrte und fromme Männer, wenn es möglich ist, hierüber zu Rathe gezogen hat, man glauben kann, daß sie aufhören uns zu verbinden: also sind die göttlichen Gebothe zu allen Zeiten, und in

allen

allen Fällen, einige wenige hiervon ausgenommen, nützlich und nicht schädlich. Ich verstärke den Beweis, und dringe damit abermal auf euch. Wenn die göttliche Gebothe, die uns etwas zu thun befehlen, zu einigen Zeiten und in einigen Fällen, die sich selten eräugnen, aufhören uns zu verbinden, so sind es diejenigen, in welchen uns die Beobachtung des Gebothes entweder einen geistlichen Schaden, oder eine zeitliche Einbuße verursachen würde; also müssen die uns etwas untersagenden Gebothe, die uns jederzeit verbinden, stäts und immerdar nützlich und vortheilhaft seyn; wie kann es demnach wahr seyn, daß euch von der Lüge, von dem Betruge, von den Ungerechtigkeiten, die nur ein Stoff jener Gebothe, die uns etwas untersagen, sind, ein großer Nutzen und Vortheil zufließt? Und wenn die uns etwas zu thun befehlenden Gebothe uns fast jederzeit verbinden, und nur in jenen seltenen Fällen uns zu verbinden aufhören, in welchen man entweder nach dem Urtheile bewährter Schriftsteller, oder nach dem Gutachten gelehrter und frommer Männer, oder bey Ermangelung dieser und jener nach der Beobachtung, wie sich in solchen Umständen die

Klügsten und Gewissenhaftesten, und nicht die Eigennützigsten und Unandächtigsten aufzuführen pflegen, sich erlaubter Weise eine Ausnahme machen kann, um entweder einen geistlichen Nachtheil, oder einen beträchtlichen zeitlichen Schaden zu verhüten; wie kann man glauben, daß ihr durch die öftere Ausnahme und Befreyung von der Haltung der Feyertage, die ihr euch selbst wider den Rath und die Lehre eures Pfarrers gestattet, die Vortheile eures Hauses befördern könnet? **Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebothe halten, und dieselbigen vollziehen, so will ich euch zu seiner Zeit Regen geben; die Erde soll ihr Gewächs hervorbringen, und die Bäume sollen mit Früchten erfüllet werden · · ihr sollet euch an eurem Brode satt essen, und ohne Furcht in eurem Lande wohnen. · · Was alt und überalt ist, sollet ihr essen, und wann das Neue ankömmt, alsdann sollet ihr, was alt ist, hinweg werfen** (c): dieß ist eine unwiederrufliche

---

(c) Si in præceptis meis ambulaveritis, & mandata mea custodieritis, & feceritis ea, dabo vobis pluvias temporibus suis, & terra gignet

liche Verheißung eben desjenigen Gottes, der uns die zehn Gebothe gegeben hat. Wenn ihr aber meine Satzungen verwerfet, und meine Rechte verachtet, daß ihr das nicht thut, was von mir verordnet ist ‥ so will ich euch gar bald mit Armuth und Hitze heimsuchen (d): also drohet eben der Gott den Uebertretern seines Gesetzes. Und ihr wollet mir weis machen, daß euch von der Uebertretung der göttlichen Gebothe ein großer Nutzen und Vortheil zuwächst, da doch Gott nur allein den Beobachtern seiner zehn Gebothe Glück und Segen verspricht, und allen Uebertretern derselben mit der äußersten Noth und Armuth drohet?

Aber

gnet germen suum, & pomis arbores replebuntur - - comedetis panem vestrum in saturitate, & absque pavore habitabitis in terra vestra - - comedetis vetustissima veterum, & vetera novis supervenientibus projicietis. Levit. 26. v. 3. 4. & 5.

(d) Si spreveritis leges meas, & judicia mea contempseritis, ut non faciatis ea, quæ a me constituta sunt - - visitabo vos velociter in egestate & ardore. Ibid. v. 15. & 16.

Aber laßt uns zugefallen die Eigenschaft jenes Nutzens und Vortheiles, den ihr euch aus der Uebertretung der Gebothe Gottes verschaffet, bey dem Lichte der unbetrüglichen Wahrheit betrachten und untersuchen. Es ist wahr, man gewinnet mit dem Wucher: man gewinnet, wenn man etwas weit wohlfeiler, als um den schlechtesten Preis, kaufet, und es viel theurer, als um den höchsten Werth, verkaufet: man gewinnet, wenn man an den Feyertagen auf die Märkte geht, schwere Lasten führet, und andere Feldarbeiten verrichtet: man gewinnet, wenn man die Sachen ausgiebt und beschreibt, nicht wie sie in der That sind, sondern wie es nützlicher ist: ja, ja, um es kurz zu machen, es ist wahr, daß man auf tausenderley Arten, die aber alle unerlaubt und ungerecht sind, gewinnet; allein, was wollet ihr daraus schließen? vielleicht daß es nützlich und vortheilhaft ist die göttlichen Gebothe zu übertreten? Es wurde einsmals in dem Rathe zu Athen von großen Staatsgeschäfften über die Erhaltung und Beförderung des gemeinen Wesens gehandelt, als Themistokles, der die Rede hielt, sagte, er wüßte einen überaus nützlichen Vorschlag,

allein,

allein, weil er sich nicht getrauete, ihn öffentlich zu entdecken, so verlangte er, daß der Rath einem von den Weisesten aus der ganzen Versammlung den Auftrag geben möchte, ihn hierüber ingeheim anzuhören; man erwählte hierzu den Aristides. Themistokles erklärte ihm also seinen Gedanken, welcher in dem bestund, daß man alle Schiffe der Spartaner mit einem Mittel, das er selbst erfunden hat, ohne nach dem Bündnisse, so man mit ihnen geschlossen hatte, etwas zu fragen, heimlich anzünden sollte. Aristides horchte mit großer Aufmerksamkeit zu; nachdem er hierauf in die Rathsversammlung zurück gekehret ist: Ich überbringe euch, ihr Rathsherren, sprach er, den Anschlag des klugen Themistokles, einen fürwahr sehr nützlichen, aber unehrbaren Anschlag. Er wollte noch mehr sagen, allein, seine Rede wurde von den Rathsherren unterbrochen, welche, da sie vernahmen, daß des Themistokles Anschlag nicht ehrbar wäre, denselben nicht einmal anhören wollten, sondern mit einhälliger Stimme ausschrieen: **Was nicht ehrbar ist, kann nicht nützlich seyn** (e). Wenn die Heyden bey dem Lichte

(e) Quod honestum non est, non potest esse utile.

der Vernunft diese Wahrheit erkannten; sollen nicht auch die Christen bey dem weit helleren Lichte des Glaubens sie erkennen? **Was nicht ehrbar ist, kann nicht nützlich seyn.** Nein, geliebte! jener Gewinn, der nicht gerecht ist, kann eurem Hause keinen Nutzen und Vortheil gebähren. **Weh dem,** höret mit Aufmerksamkeit und Furcht, wie Gott denjenigen drohet, die in ihrem Hause, um es über andere zu erheben, ungerechte Gewinnste zusammen häufen, und es mit diesem Mittel so zu bevestigen denken, daß es keine Stöße des Unheiles mehr zu besorgen habe, **wehe dem, der aus Geiz ungerechtes Gut für sein Haus sammlet, auf daß sein Nest in der Höhe sey, und vermeynet, sich dadurch aus der Hand des Unglückes zu erretten. Dein Rathschlag wird zur Schande deines Hauses gereichen** (f). Weist du, eigennütziger Mann! was du deinem Hause mit diesen unerlaubten Gewinnsten für einen Vortheil zuwege bringen wirst? Du wirst dei-

(f) Væ, qui congregat avaritiam malam domui suæ, ut sit in excelso nidus ejus, & liberari se putat de manu mali. Cogitasti confusionem domui tuæ. Habacuc. 2. v. 9. & 10.

deinen Kindern kein dauerhaftes Glück, kein beständiges Erb, sondern Spott und Schande verschaffen, denn sie werden an den Bettelstab gerathen, von allen ausgelachet, und von niemanden bedauret werden. Dein Rathschlag wird zur Schande deines Hauses gereichen.

Ich gebe es euch zu, daß man aus dem Betruge, aus der List, aus den verbothenen Kunstgriffen, einigen Nutzen und Vortheil einärndtet; aber ich mache euch zu wissen, daß dieser ganze Nutzen und Vortheil euch aus den Händen und Augen verschwinden, und euch im Elende lassen wird. Wer mit Betrug umgeht, saget der heilige Geist in Salomons Sprüchen, der wird keinen Gewinn finden (g). Er saget hier nicht (merket es wohl) Der Betrüger wird keinen Gewinn überkommen, sondern: er wird keinen Gewinn finden; weil er ihm, nachdem er ihn wird überkommen haben, aus den Händen, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen, wiederum entwischen wird.

(g) Non inveniet fraudulentus lucrum. Prov. 12. v. 27.

Ihr werdet schon öfters die Beschreibung jener geheimnißvollen Bildsäule, welche Gott dem Nabuchodonosor im Schlafe gezeiget hatte, gehöret haben; allein ich weis nicht, ob ihr auch die Auslegung des ganzen Geheimnisses, das nicht nur in dem Gebäude, sondern auch in dem Umsturze derselben verborgen lieget, gehöret habet. Es hatte jene große Riesensäule, die aus den kostbarsten, wohlklingendsten und stärkesten Metallen zusammen gesetzet war, ein überaus schönes Ansehen. Das Haupt war von dem beßten Golde, die Brust und Aerme waren von Silber, der Bauch und die Lenden waren von Erz, und die Schenkel waren von Eisen. Die Füße allein stimmten mit einem so schönen Leibe nicht überein, indem sie theils von Eisen, theils von Töpfererde, und also zu schwach waren, ein so großes Gebäu zu unterstützen; derowegen es auch, nicht bey dem Stoße eines herabgestürzten Felsen, sondern bey dem Streiche eines Steinleins, das von sich selbst vom Berge herab rollte, zu Boden fiel: **Ein Stein ward ohne Handanlegung vom Berge abgerissen, der schlug das Bild an seine Füße, die zum Theile von Eisen, zum Theile von**

Thone

Thone waren, und zerbrach sie (h). Aber bemerket die wunderliche Wirkung dieses Schlages: Da wurden das Eisen, und die Erde, das Erz, Silber und Gold miteinander zermalmet, und alles ward wie ein Staub auf der Tenne im Sommer, den der Wind hinweg führet, und es wurde keine Stätte für sie mehr gefunden (i). Daß eine so große Bildsäule von einem kleinen Steine nieder geschmissen wird, dieses verstehe ich, weil die Füße, worauf sie stand, allzu schwach waren: allein, daß sie im Fallen zu einem Staube, und zwar zu einem Staube der Erde, und der Erde einer Sommertenne wird, wer begreift wohl dieses? Wenn das Haupt von Gold war, wenn die Aerme und die Brust von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, und die Schenkel von Eisen

 waren,

(h) Abscissus est lapis de monte sine manibus, & percussit statuam in pedibus ejus ferreis & fictilibus, & comminuit eos. Dan. 2. v. 34.

(i) Tunc contrita sunt pariter ferrum, testa, æs, argentum & aurum, & redacta quasi in favillam æstivæ areæ, quæ rapta sunt vento, nullusque locus inventus est eis. Ibid. v. 35.

waren, so scheint es, daß sie im Fallen zu großen Stücken und Drümmern zerbrochen, aber nicht zu einem feinen Staube zerrieben werden sollten: und wenn wir auch zulassen wollen, daß sie zu Staub zermalmet werden konnten, so mußten doch gewiß alle diese Metalle zu einem Staube, der mit ihrer Art und Eigenschaft überein kömmt, zermalmet werden, so daß das Gold in einen Goldstaub, das Silber in einen Silberstaub, und so weiter, aufgelöset werden mußte. Also sollte es, natürlicher Weise hiervon zu reden, geschehen seyn; aber er mußte nicht also in Ansehung des Geheimnisses geschehen. Jene große Riesensäule stellte die menschlichen Hoheiten vor, welche nicht die heilige Furcht Gottes, sondern die menschliche Staatsklugheit, die Klugheit des Eigennutzes, zum Fußgesimse haben; nun will Gott uns zu wissen machen, daß solche Hoheiten bey dem Stoße eines jeden gemeinen Unsternes umzufallen, und ohne Hoffnung, daß sie jemals mehr aufstehen werden, umzufallen pflegen. Ja, es fallen die Ehren, es fallen die Reichthümer, es fallen alle andere Glücksgüter zu Boden, die auf die Todsünde gebauet sind, und sie fallen mit einem so gewal-

waltigen Einsturze dahin, daß von ihnen nicht einmal ein elendes Stücklein übrig bleibt. Sie gehen im Fallen nicht zu Drümmern, sondern sie werden zu Staube zermalmet, und nicht zu einem kostbaren, oder fruchtbaren Staube, sondern zum Staube einer schlechten und unfruchtbaren Erde, gleichwie im Sommer die Erde einer Tenne ist, die von allen eingeschlagen und getreten wird, und die zu nichts anderm dienet, als daß sie den blasenden Winden ein Spiel abgebe, die sie ohne Hoffnung, daß sie auf die vorige Stelle jemals zurück kommen wird, auf alle Seiten fortführen. Scharfsinnige Leute, die ihr jederzeit Gold in eurem Kopfe habet, weil ihr stäts Geld zu sammlen denket! ehrsüchtige Leute, die ihr mit eurem berühmten Namen pralet, und von allen hochgeschätzet werden wollet! kriegerische Leute, die ihr mit dem Getöse eures ungestümen Zornes dem ganzen Dorfe eine Furcht einjagen wollet, und die ihr fodert, daß man sogar eure Grundstücke in Ehren habe! starke und muthige Leute, die ihr, weil ihr euch auf eure Tapferkeit und Leibskräfte verlasset, der Meynung seyd, daß ihr allen Widerwärtigkeiten, und ich hätte beynahe gesagt, dem

Tode selbst Trotz biethen, und demselben widerstehen könnet! haltet euch hier ein wenig auf, und da ihr den geheimnißvollen Staub dieser zu Boden geworfenen Riesensäule mit einem starren Auge betrachtet, so kehret und wendet ihn in eurem Gedanken öfters um, und saget mir, ob ihr einen Theil, und einige Spur von dem, was er vormals war, entdecket: und wenn ihr darunter nicht einmal ein Drümmlein von der großen Bildsäule findet, so erstaunet nur darüber, denn ihr habet Ursache dazu; aber fürchtet auch zugleich, daß sie nicht ein Gemäld von euch selbst und eurem Hause sey. Jene beständigen Gewinnste, die ihr aus einem ungerechten Gewerbe einsammlet; jene Vortheile, die ihr aus der Lüge und der an Feyertagen verrichteten Arbeit ziehet; jene unrechtmäßigen Eingriffe in fremde Wiesen, Aecker und Wälder, derer ihr euch anmaßet, sind irdene Füße, worauf die ganze Last eurer weitaussehenden Anschläge ruhet, worauf das ganze Gebäu eures Glückes steht, und worauf sich die Hoheit eures geehrten und gefürchteten Hauses stützet; es wird derohalben bey dem Stoße eines Rechtshandels, oder einer gefänglichen Einsetzung auf Leib und Leben;

ben; bey der Erschütterung eines Fehljahres, oder eines von euren alten Schutzherren wider euch gefaßten Grolles, die nun in den von euch bisher gebauten Grundstücken einen angenehmern Pachter haben wollen, die stolze Riesensäule, die ihr aufrichtet, umstürzen, und ihr Fall wird so jämmerlich seyn, daß ihr nicht der geringste Theil von jenen Gütern, die ihr jetzt ein so prächtiges Ansehen verschaffen, übrig bleiben wird. Die fruchtbaren Ländereyen, die mit Getraide angefüllten Scheuren, die zahlreichen Heerden auf der Weide, Ehre, Ansehen, Glauben, Schutz der Großen, alles dieses werdet ihr verlohren haben, und mit dem Verluste aller Habschaften und Glücksgüter wird auch alle Liebe und Freundschaft aufhören, und ihr werdet nicht nur in diesem Dorfe, sondern auch in allen andern herumliegenden, der Gegenstand des öffentlichen Spottes seyn. Höret, ob euch nicht alles das treffen wird. Höret auf, Böses zu thun, und lernet Gutes thun. — Woller ihr aber nicht, und reizet ihr mich zum Zorne, so soll euch das Schwert fressen (k). Gott, und nicht euer Pfarrer, ist es,

(k) Quiescite perverse agere, discite benefacere. -- Quod

es, der euch also drohet: und merket euch den Ausdruck der Drohung wohl. Er saget nicht, das Schwert meines Grimmes soll euch erstechen, oder zusammenhauen, gleichwie es der Sprachlehre angemessener wäre, und besser lautete; sondern er saget: Das Schwert meines Grimmes soll euch fressen; weil der Prophet nicht auf die eigentliche Bedeutung der Worte, sondern auf die Eigenschaft der Strafe, die er allen denen, die boshaft handeln, im Namen Gottes verkündiget, acht giebt: Das Schwert soll euch fressen. Ja, das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit wird euch fressen, das heißt, es wird alle eure Gewinnste, alle eure Hoheiten, alle eure Güter zerstören, vertilgen und zernichten.

Ismael Abemmordi, König von Marocco nahm fürwahr ein erbärmliches Ende. Er hatte einen gewissen Muhamed Johab in seinem Dienste, der ein Mann von großer Einsicht, ein großer Staatsgehülfe, aber auch ein großer Schelm war. Dieser ließ zur Ergötzung seines Landesfürsten einen Pallast von sol-

ε Quod si nolueritis, & me ad iracundiam provocaveritis, gladius devorabit vos. Isa. I. v. 16 et 20.

solcher Pracht, von solcher Größe, und von so schöner Bauart aufführen, daß man ihn mit dem salomonischen vergleichen konnte. In der Grundveste hatte er jedoch eine große Verrätherey verborgen: er hatte ihn nämlich auf Salzsteine gebauet, welche von dem Wasser, das man durch unterirdische Röhren und Rinnen dort, wo sich die heimlichen Gemächer und Modergruben eröffneten, hineinleitete, aufgelöset werden konnten. Nachdem nun in dem neuen Lustschlosse alles fertig war, begab sich der verrathene König dahin, um ihn zu besichtigen und zu genießen; allein, als er voll des Vergnügens die schönen Entwürfe des mit Lobeserhebungen überhäuften Muhamed bewunderte, und sich des Glückes, einen so weisen Staatsbedienten zu haben, rühmte, sieh, da stürzte der große Pallast, dessen Grundvesten unterdessen von dem Wasser schon aufgelöset waren, so gähling ein, daß unter dem Schutte desselben der arme Fürst sammt seiner ganzen Hofstatt begraben wurde. Der Untergang dieses unglücklichen Herrschers verdienet gewiß bedauret zu werden, weil ihn niemand wegen einer so großen Verrätherey gewarnet hat, und er sie auch keineswegs vermuthen konnte; aber

so

so viele andere Ismaele verdienen kein Mitleiden, die man heut zu Tage in allen Ländern, und in einem jeglichen Dorfe sieht, welche, nachdem sie sich zu Verräthern ihrer selbst und ihrer Kinder gemacht haben, ihr Haus mit Aemtern und Ehrenstellen erhöhen, und mit Eroberungen erweitern, die aber alle miteinander auf die boshaften Kunstgriffe des Eigennutzes, auf die Ungerechtigkeiten, auf ihre Dreistigkeit und allzugroße Macht gegründet sind; nein, sage ich, diese werden kein Beyleid jemals verdienen, wann sie ein so übel gegründetes Gebäu auf einmal zusammenfallen sehen, und unter dem großen und allgemeinen Umsturze aller ihrer Absichten und Hoheiten seufzen werden; weil sie jenen göttlichen Prophezeihungen, die ihnen ihr Verderben vorher sagten, keinen Glauben beylegen wollten.

Diejenigen sind thöricht, spricht Jesus Christus, die unfehlbare Wahrheit, diejenigen sind thöricht, die ihr Haus auf den beweglichen Sand ihrer boshaften Erfindungen bauen; um es dem Boden gleich zu machen, sind weder Donnerschläge, noch Erderschütterungen nothwendig; ein starker Regen, der es auswasche, der Anlauf eines Baches,

ein

ein einziger gewaltiger Windstoß wird hierzu genug seyn: Ein jeglicher, der diese meine Worte höret, und nicht darnach thut, der wird einem thörichten Manne gleich seyn, der sein Haus auf den Sand gebauet hat: da fiel ein Platzregen herab, auch Wasserfluthen kamen, und die Winde bliesen, und stießen auf dasselbige Haus, und es fiel nieder, und sein Fall war sehr groß (l).

Und was? Sind vielleicht diese Drohungen nicht schon vollzogen worden, und werden sie nicht annoch stäts vollzogen? Gehet durch alle Alter der Welt, so werdet ihr an den Verheerungen, die euer Aug allenthalben antreffen wird, die Wahrheit in der Ausübung lesen. Ich habe die Zeit nicht, um mich hier aufzuhalten; sonst würde ich, wie einer, der einen adelichen Pilgrim nach Rom führet, und ihm die Herrlichkeit der alten Römer an den halbeingefallenen Mauren der großen Schaubühnen,

(l) Qui audit verba mea hæc, & non facit ea, similis erit viro ſtulto, qui ædificavit domum ſuam ſupra arenam, & deſcendit pluvia, & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in domum illam, & fuit ruina illius magna. Matth. 7. v. 26. 27.

nen, Bäder, Palläste und Tempel zeiget, euch durch alle Jahrhunderte, und durch den ganzen Erdkreis begleiten, und da ich euch die verwüsteten, zerstörten und zernichteten Städte, Königreiche und Kaiserthümer wiese, wisset ihr, würde ich alsdann sagen, was das starke Werkzeug gewesen ist, welches so große Hoheiten zu Boden geworfen hat? Die boshafte Staatsklugheit ihrer Besitzer ist es gewesen. Jene menschliche Klugheit, die bey Gott eitel Thorheit ist (m), war ihre Grundveste, und weil diese vor Schwachheit sie nicht ertragen konnte, so stürzten sie mit einem entsetzlichen Getümmel ein. Aber laßt uns jene allzualten Zeugnisse der Wahrheit, die ich euch predige, übergehen, und dafür die elenden, und durch die ganze Welt zerstreuten Jüden betrachten, die Gott allen Völkerschaften zu einem großen Beyspiele gesetzet hat. Sie waren doch ein von dem Allerhöchsten auserwähltes, und überaus begünstigtes Volk. Sie waren ein Volk, das reiche Länder besaß, sich durch die Tapferkeit in Kriegen einen großen Ruhm erworben hatte, und von der ganzen Welt geehret, gefürch-

(m) Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum. 1. Cor. 3, v. 19.

fürchtet und gepriesen wurde. Und was hat sie in eine solche Armuth gesetzet, daß sie nicht nur kein Reich mehr, sondern auch nicht einmal ein spannelanges Erdreich, oder ein eigenes beständiges Haus haben? Was hat sie dermaßen erniedriget, daß sie jetzt wegen der Drohung eines jeden schlechten Landsknechtes furchtsam und zitternd die Flucht ergreifen? Was hat sie zum Hohngelächter der ganzen Welt gemacht, so, daß sogar die Kinder ihrer spotten, und sie mishandeln? Jener so sehr gelobte Rath war die Ursache alles dessen, den Kaiphas, der Hohepriester, zum Besten des ganzen Staates den Fürsten der Judenschaft gab: **Es ist euch besser, daß ein Mensch für das ganze Volk sterbe, als daß das ganze Volk umkomme** (n). Wenn nun die menschliche Klugheit ein so mächtiges und so berühmtes Volk in einen so tiefen Abgrund des Elendes gestürzet hat, was wird sie erst mit einem gemeinen Hause thun? Fahret nur fort, ihr wohlhabenden Leute! die Vortheile eures Hauses mit jener Klugheit zu beför-

(n) Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, & non tota gens pereat. Joan. 11. v. 50.

fördern, die von dem Eigennutze, aber nicht von dem Gesetze Gottes, gutgeheißen wird: saget nur, daß es euch nützlich ist die Christenlehre auszulassen, und die Gelegenheiten des vollkommenen Ablasses an den marianischen Feyerlichkeiten, und an einem jeden ersten Sonntage des Monathes theilhaftig zu werden, zu vernachläßigen, um dafür auf die Märkte zu gehen, Verträge zu stiften, und der Wirthschaft nachzusehen. Saget nur, daß es euch nützlich ist, an Feyertagen die Lastthiere zu beladen, und in die Mühle zu schicken; das Heu zu sammeln und nach Hause zu führen: das Getreid zu trücknen und in die Scheure zu bringen, und andere Arbeiten zu verrichten. Saget nur, daß es euch nützlich ist, den Hauszins nicht zu bezahlen, den Kaufmann und andere, die euch im Winter Geld und Waaren geborget haben, nicht zu befriedigen; jene Zurückstellung, die euch der Beichtvater befohlen hat, immer zu verschieben, um das Geld zu einer vortheilhaften Handelschaft anzuwenden; aber wisset, daß ihr dadurch nicht nur nichts gewinnen, sondern euch nur schaden werdet, denn jener Gott, der alle ungerechte Art, sich zu bereichern, hasset und verbiethet, und welcher

cher betheuret, daß er diese eure Bestrebungen untersuchen, und wofern er dabey ein geringes Maaß und ein falsches Gewicht antrifft, eure Rechnungen ausstreichen will, wird eure Hoffnung mit einem ganzen Hagel von Unglücksfällen zu Boden schlagen: Ich will das Gericht ins Gewicht, und die Gerechtigkeit in ihr Maaß setzen, und der Hagel soll die Hoffnung der Lüge zu Boden schlagen (o).

Ihr erstaunet, wenn ihr so viel Häuser sehet, welche, da sie noch vor wenig Jahren an Grundstücken und Viehheerden reich waren, in den elendesten Stand gerathen, und nicht nur ihrer Habschaften, sondern auch der Freyheit selbst, indem sie sich wegen ihrer großen Schulden verbergen müssen, beraubet worden sind, und ihr pflegat dabey mit Verwunderung auszuschreyen: O wie ist wohl jenes große Haus zu grunde gegangen, o wie ist wohl jener große Reichthum so geschwind verschwunden! Jener Hausvater war doch in seinen Verträgen behutsam; er war auf einen jeden Gewinn auf-

(o) Ponam in pondere judicium, & justitiam in mensura, & subvertet grando spem mendacii. Isa. 28. v. 17.

merksam; er verstund den Feldbau und sein Gewerb vortreflich; und dennoch stecket er jetzt sammt seinen Kindern in der äußersten Armuth. Ihr erstaunet über diese Fälle, die doch nichts seltsames sind, und ich erstaune über eure Erstaunung, und ich erstaune noch mehr, daß ihr euch nicht fürchtet, daß euch eben dieses Unheil widerfahren möchte. Fraget ein wenig diesen Hausvater, den ihr jetzt in einem so großen Elende sehet, ob er nicht, da er noch bey guten Mitteln war, von dem Pfarrer ermahnet worden sey, daß er das Getreid nicht mit dem Bedinge, daß es ihm nachmals in einem vortheilhaftern Maaße zurückgestellet werde, ausleihen soll; daß er die jährliche Steuer, die er wegen der Verpachtung seines Viehes foderte, mäßigen soll; daß er den Taglöhnern anstatt des Lohnes keine Sachen, die nicht bedungen worden sind, und noch viel weniger solche Dinge, die er ihnen weit höher anrechnet, als sie werth sind, geben soll; daß er, wann er Holz fället, seine Gränzen nicht überschreiten soll, daß er sich endlich hüten soll, andere Grundstücke dadurch, daß er die rechtmäßigen Pachtleute bey den Eigenthumsherren verläumdet, an sich zu bringen; so werdet ihr hören,

daß,

daß, weil er die Wahrheit nicht läugnen kann, er euch es gestehen wird, er sey wegen dieser und anderer verbothenen Gewinnste öfters vermahnet und getadelt worden. Und ihr erstaunet, daß ein solcher Mensch ins Verderben gekommen ist? daß ihm so große Gewinnste und Vortheile zu grunde gegangen sind? Ihr solltet vielmehr erstaunen, wenn ihm alles dieses, was ihr sehet, nicht widerfahren wäre; indem jener Gott, welcher weder in seinen Verheißungen noch auch in seinen Drohungen lügen kann, nachdem er allen verkündiget hat, daß sie sich hüten sollen, nach jenen Vortheilen ein Verlangen zu tragen, die sie rechtmäßiger Weise nicht behalten können: Hebe deine Augen zu den Gütern nicht auf, die du nicht haben kannst, deutlich hinzugesetzet hat, daß dergleichen Vortheile in den Händen der Besitzer Flügel bekommen werden, und nicht Flügel eines langsamen Vogels, sondern Flügel eines schnellen Adlers, der in kurzer Zeit, indem er über die Wolken hinauf flieget, aus den Augen der Menschen verschwindet: Hebe deine Augen zu den Gütern nicht auf, die du nicht haben kannst; denn sie werden sich Flügel machen, die des Adlers seinen gleichen, und

werden gegen den Himmel fliegen (p). Und ohne die Wirkung dieser Drohung ferne von uns zu suchen, saget mir zu gefallen, wo sind so viele fruchtbare Bäume hingekommen, welche diese Länder nicht nur ergötzlich, sondern auch reich machten? und insonderheit, wo sind die Oelbäume hingekommen, welche, da sie von mehr denn einem Jahrhunderte her auf diesen Hügeln ernähret wurden, euch fette Einkünfte verschafften? Sie haben Flügel bekommen, sie sind verschwunden, man sieht sie nicht mehr. Schädliche Würme haben sie in wenig Monathen abgefressen; die Kälte eines einzigen Winters hat sie ausgedorret; wenn daher eine Zeit war, in welcher euch die Einsammlung so vieler Früchte auch sogar an den Feyertägen beschäfftigte, so laßt euch jetzt derselben Mangel auch an den Werktagen in der Ruhe. Und warum haben euch eure Herren von jenen Grundstücken ausgeschlossen, die schon der Schweiß eurer Voraltern befeuchtet hat? Warum will jener Freund, der euch sonst auf einen jeden Wink Geld vorstreckte, sich von eurem Bitten nicht

(p) Ne erigas oculos tuos ad opes, quas non potes habere: quia facient sibi pennas, quasi aquilæ, & volabunt in cœlum. Prov. 23. v. 5.

nicht erweichen lassen, daß er euch nur einen Kreuzer leihe? Ihr antwortet mir, alles dieses sey euch geschehen, weil euch ein Ungewitter, da es die Aernte eines ganzen Jahrs zerstörte, in die Armuth gesetzet; weil euch ein in einem großen Handel erlittener Schaden in große Schulden gebracht; weil eine Krankheit, die euch mehr Monathe hindurch an das Bett hef- tete, eure Kräfte und all euer Vermögen ver- zehret hat. Diese Widerwärtigkeiten, m. Z! sind mir, weil ich sie sehe, nur allzuwohl be- kannt, und diese sind eben die Flügel, welche machten, daß euch die erworbenen Gelder und Habschaften sammt dem guten Namen und Ansehen aus den Händen hinweggeflogen sind. Aber was hat diese so schnellen Flügel gebildet? Die Entheiligung so vieler Feyertage, die Un- gerechtigkeiten eurer Verträge, der boshafte Verschub der Zurückstellung und Bezahlung. Ich wiederhole euch demnach noch einmal die nützliche Erinnerung, die euch Gott durch den Mund seines Propheten machet: enthaltet euch so vieler ungerechter und unerlaubter Handlun- gen, sonst habet ihr die gänzliche Vertilgung alles dessen, was ihr besitzet, zu erwarten: Höret auf, Böses zu thun, und lernet Gutes thun — —

Wollet ihr aber nicht, und reizet ihr mich zum Zorne, so soll euch das Schwert fressen.

Ihr müsset euch derohalben nicht beklagen, wenn euch euer Herr von seinen Ländereyen ausschließen will; wenn euch der Schuldherr, indem er in Ansehung eures Unvermögens und eures Flehens hartnäckig und unerbittlich geworden ist, alles, was ihr habet, hinwegnimmt; nein, nein, sage ich, beklaget euch weder über diese, noch über andere Dinge, die ihr die Ursachen eures Verderbens nennet, sondern beklaget euch über euch selbst: Auch Kaiser Valens, wie Theodoret es erzählet, beklagte sich über Trajanen, seinen Feldherrn, daß er anstatt des Sieges, den er sich versprach, eine große Niederlage davon getragen hatte; aber wisset ihr, was ihm Trajan zu seiner Entschuldigung geantwortet hat? **Nicht ich, mein Kaiser, sprach er, bin überwunden worden, sondern du selbst hast den Sieg verlohren; denn weil du nicht aufhörest mit deinen Sünden wider Gott zu streiten, so zwingest du ihn, mit seiner Hülfe von dir abzuweichen, und den Barbarn beyzustehen** (q).

Nicht

(q) Non ego, Imperator, victus sum: sed tu ipse per-

Nicht der Eigenthumsherr, nicht der Gläubiger, nicht der Neider ist die Ursache eurer gegenwärtigen Drangsalen, sondern ihr selbst seyd es, weil ihr mit dem fremden Gute, so ihr nicht ersetzet, mit den Schulden, die ihr nicht bezahlet, mit andern Ungerechtigkeiten, Falschheiten und Listen, wider Gott Krieg führet, und ihn dadurch nöthiget, daß er euch jenes Beystandes, der euch zur Gutmachung eurer Schäden höchstnothwendig ist, beraube, und zulasse, daß ihr von den Menschen verfolget und hart gehalten werdet. Wenn ihr demnach nicht den Untergang, sondern die beständige Wohlfahrt eures Hauses verlanget, so folget dem göttlichen Hirten getreulich nach, wandert jederzeit auf dem Wege seiner Gebothe, denn der heilige Geist versichert euch, daß von demjenigen, der das göttliche Gesetz fleißig beobachtet, alles Unheil entfernt bleiben wird: **Wer das Geboth hält, der wird nichts Böses erfahren** (r).

---

didisti victoriam, qui contra Deum aciem instruere non desinis; & ita ejus auxilium Barbaris concilias; nam abs te oppugnatus se illis adjungit, Lib. 4. hist. c. 7.

(r) Qui custodit præceptum, non experietur quidquam mali. Eccl. 8. v. 5.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Jetzt habt ihr zwar auch Traurigkeit; aber ich will euch wiederum sehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und niemand wird eure Freude von euch nehmen. Joan. 16. v. 22. (a)

Von der Tugend der theologischen Hoffnung.

Als der göttliche Erlöser mit seinen Aposteln von seinem nahen Tode redete, und er sie darum betrübt und niedergeschlagen sah, so munterte er sie mit der Verheißung einer immerwährenden Freude und Vergnügenheit auf: Euer Herz wird sich erfreuen, und niemand wird eure Freude von euch nehmen. Es war dem liebreichen HErrn sehr viel daran gelegen, daß seine Jünger im Glauben standhaft blie-

(a) Nunc quidem tristitiam habetis: iterum autem videbo vos, et gaudebit cor vestrum, & gaudium vestrum nemo tollet a vobis.

blieben, und alle Furcht und Traurigkeit ab- legeten, derowegen wollte er mit der sichern Hoffnung eines unaufhörlichen Gutes zugleich ihre Schwachheit stärken, und ihre Betrübniß heilen. Dieses ist für uns ein wichtiger Unterricht, m. Z! woraus wir das starke und sichere Mittel, uns in der Beobachtung der göttlichen Gebothe getreu, und in der Uebertragung aller Widerwärtigkeiten standhaft und fröhlich zu erhalten, nämlich die Hoffnung der ewigen Güter, lernen sollen. Laßt uns das Aug auf jene ewige Glückseligkeit richten, die Gott demjenigen verheißt, der rechtschaffen handelt, und gern leidet, so wird uns die Hoffnung so großer Güter zur Bewerkstelligung alles dessen, was uns gebothen wird, und zur Geduld in allen Drangsalen, die uns aufstossen, mächtig anspornen. Allein, weil diese Wahrheit eine von jenen Wahrheiten ist, welche, obschon sie höchst wichtig sind, jedoch wenig geachtet und sehr schlecht ausgeübet werden, so will ich mir heute alle Mühe geben, um sie bey euch in eine Hochachtung zu setzen, und euch alle zu deren Ausübung anzufrischen; zu dem Ende werde ich euch erstens erklären: was die Tugend der Hoffnung ist, und worinn ihre

Aus-

Ausübung besteht; zweytens werde euch die große Kraft zeigen, die sie hat, um uns zur Bewerkstelligung und Uebertragung beschwerlicher Dinge anzutreiben; drittens endlich, werde ich euch die eigentliche zeit, und die leichte Art, sie auszuüben lehren.

Jene Hoffnung, von der wir heute handeln, ist keine Tugend, die wir mit unserm Fleiße und mit unsern eigenen Kräften erlangen müssen, sondern sie ist eine übernatürliche Tugend, die uns von Gott in der Taufe zugleich mit dem Glauben und der Liebe eingegossen wird, und die man gleichfalls, wie den Glauben und die Liebe, eine theologische, das ist, eine göttliche Tugend nennet, weil auch sie auf Gott unmittelbar abzielet, indem sie unser Herz über alle irdischen Dinge erhebet, und machet, daß es von Gott die ewige Seligkeit hoffet. Ich erkläre mich. Wir wissen es schon alle aus der Glaubenslehre, daß Gott uns aus unendlicher Güte und Barmherzigkeit seiner ewigen Herrlichkeit theilhaftig machen will, und diesen seinen Willen bezeugen seine unbetrüglichen Verheißungen, und die sichersten Unterpfänder, die er uns gegeben hat, als er uns seinen

eigenen Sohn schenkte, und da er uns durch ihn an Kindesstatt annahm. Nebstdem glauben wir mit eben der Gewißheit, daß, weil wir mit unsern natürlichen Kräften allein zur Ueberkommung eines so großen Gutes nicht gelangen können, wir vieler übernatürlicher Hilfsleistungen vonnöthen haben, und daß Gott auch diese uns verheißen hat. Wir wissen endlich und glauben vest, daß Gott zwar uns allen die ewige Glückseligkeit, und die hierzu nothwendigen Gnaden, geben will, und sie uns auch verspricht; aber daß er will, daß wir auch das Unsrige beytragen, und mit eben diesen Gnaden, die er uns zu geben bereit ist, vermittelst der getreuen Beobachtung seiner göttlichen Gebothe mitwirken sollen; und die Ursache hiervon ist, weil er uns den Himmel nicht als ein bloßes Geschenk, sondern als eine Belohnung verspricht; er will daher, daß unsere Werke und Verdienste vorher gehen sollen.

Nun gründet sich die Hoffnung, von der wir reden, auf alle diese Wahrheiten; sie hat also zwo Grundvesten, worauf sie sich steifet, die göttlichen Verheißungen, und unsere Mitwirkung; die erste Grundveste ist stark und unbe-

unbeweglich; die andere ist schwach und unsicher. Gott ist in seinen Verheißungen getreu, und er kann sein Wort nicht brechen und zurücknehmen; wir sind daher versichert, daß, wenn wir mit den Hilfsleistungen seiner Gnade mitwirken, wir die Seligkeit unfehlbar erlangen werden: allein, weil wir nicht versichert sind, daß wir mit den Hilfsleistungen der Gnade mitwirken werden, indem wir im Guten unbeständig, und zum Bösen geneigt sind, und Gott, um unsern bösen Gelüsten zu willfahren, gar leicht den Rücken kehren, derowegen hat die Hoffnung unsrerseits eine sehr schwache und unsichere Stütze; folglich wird sie von einiger Furcht begleitet. Wer demnach die theologische Hoffnung ausüben will, der muß, wann er seinerseits das thut, was er zu thun schuldig ist, für gewiß halten, daß er selig werden wird; aus welchem ihr ersehen könnet, wie sehr sich zwo Gattungen der Leute betriegen; erstens diejenigen, welche, obschon sie in der Todsünde leben, nichtsdestoweniger auf die Barmherzigkeit Gottes ein so großes Vertrauen setzen, daß sie das ewige Heil gleichsam in der Faust haben; und zweytens diejenigen, welche, wiewohl sie ebenfalls in

der

der Todsünde leben, dennoch auf den Schutz der Heiligen, und besonders auf Marien, der seligsten Jungfrau ihren, um einiger Gebethe willen, oder wegen des Fastens, so sie ihnen aufopfern, sich dermaßen verlassen, daß sie gar nicht zweifeln, daß sie durch derselben Fürbitte in den Himmel kommen werden. Alle diese betriegen sich sehr grob: denn die Hoffnung, die sie haben, ist keine theologische Hoffnung, sondern eine teuflische Vermessenheit. Die kleinen Kinder allein, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, wenn sie nur die Taufe empfangen haben, werden lediglich durch die Barmherzigkeit Gottes selig, weil der Mangel ihrer Verdienste von den Verdiensten des HErrn Jesus ersetzet wird; wer aber zum Gebrauche des Verstandes gelanget ist, der kann nicht selig werden, wofern er nicht vermittelst seiner eigenen Verdienste mit den Verdiensten des Heilandes mitwirket. Die Andachten, die man zu Ehren der Heiligen, und besonders zu Ehren der göttlichen Mutter verrichtet, sind sehr verdienstlich, wann sie in der Gnade Gottes verrichtet werden, und sie bringen uns derselben ihre Fürbitte zuwege, welche, wie wir gar bald hören werden, eines

aus

aus jenen Hilfsmitteln zu seyn pfleget, die wir haben, um das ewige Heil zu überkommen; wenn aber diese Andachten in der Ungnade Gottes verrichtet werden, und daher alles Verdienstes beraubet sind, was für eine Stütze können sie wohl unserer Hoffnung geben?

Damit ihr aber diese Wahrheit noch besser begreifet, so ist es nothwendig, daß ihr es recht verstehet, was die Vermessenheit ist, indem es sich sehr oft, besonders bey den Sündern, zuträgt, daß sie für die wahre Hoffnung genommen wird. Was ist also die Vermessenheit? Die Vermessenheit ist ein Laster, welches der Tugend der Hoffnung wegen des Uebermaaßes entgegen gesetzet ist, und welches man begeht, wann man auf eine solche Art selig zu werden hoffet, auf die dem allgemeinen Gesetze gemäß niemand selig werden kann. Nun frage ich euch: hat Gott nicht denen das ewige Heil versprochen, die durch die Beobachtung seiner göttlichen Gebothe mit den himmlischen Hilfsleistungen mitwirken werden? Ja, gewiß: **Willst du zum Leben hineingehen**, also erkläret sich der Sohn Gottes mit deutlichen Worten, **willst du zum**

Leben

Leben hineingehen, so halt die Gebothe (b). Die Beobachtung der göttlichen Gebothe ist demnach die Straße, worauf ein jeglicher wandern muß, um das ewige Heil ordentlicher Weise zu erlangen. Wandert der auf dieser Straße, der in der Todsünde lebet? Nein, er folget vielmehr einer schnurgerad entgegen gesetzten Straße; wer also in der Sünde lebet, und dennoch aus bloßer Barmherzigkeit Gottes, oder kraft einiger zu Ehren der Heiligen ausgeübter Andachten, selig zu werden hoffet, der hoffet auf eine Art, auf welche niemand ordentlicher Weise selig werden kann; und derohalben ist eine solche Hoffnung keine Tugend, sondern ein Laster, und ein der Hoffnung selbst entgegen gesetztes Laster, das Vermessenheit heißt. Wenn es dem also ist, wird jemand aus euch sagen, so können die Sünder keine Anmuthung einer wahren Hoffnung erwecken; denn weil sie wissen, daß sie in der Ungnade Gottes, und folglich alles Verdienstes gänzlich beraubet sind, so können sie nicht anders, als entweder durch die Barmherzigkeit

(b) Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. 19. v. 17.

keit Gottes allein, oder durch die Fürbitte der Heiligen, und besonders der seligsten Jungfrau ihre, zu deren Ehre sie, wo nicht den ganzen Rosenkranz, jedoch einen Theil davon, täglich bethen, selig zu werden hoffen. Ich antworte hierauf, daß ein jeglicher, auch der allergrößte Sünder, sein Herz zu Gott mit der Regung einer wahren Hoffnung erheben kann: denn wiewohl er weis, daß er in der Ungnade Gottes, und folglich alles Verdienstes gänzlich beraubet ist, so weis er doch auch, daß er die Freyheit hat, Gutes zu thun, und daß er sich jenen Beystand, den Gott ihm, obschon er dessen ganz unwürdig ist, aus einem Uebermaaße der Erbarmung noch immerfort leistet, zu Nutzen machen kann; wenn er demnach sein Herz und Gemüth zu Gott erhebet, und dabey betrachtet, daß die göttliche Barmherzigkeit, weil sie unendlich ist, die Zahl und die Bosheit seiner Sünden unendlich übertrifft, und daß der Himmel nicht einigen Sündern, sondern allen versprochen ist, wenn sie sich nur bekehren, und mit den göttlichen Hilfsleistungen mitwirken, so kann er ja auch selbst eben diese Gnade erwarten, auf daß er, gleichwie er es zu thun schon wirklich entschlossen ist, die

Sünde verlasse, und sich des Beystandes, den ihm die Barmherzigkeit Gottes noch ferner verleihen wird, zur Erlangung der Seligkeit gebrauche.

Aber haltet hier ein wenig still, und erwäget den Irrthum der Sünder, welche glauben, daß sie eine Anmuthung der göttlichen Hoffnung erwecken, da sie doch eine Anmuthung der Vermessenheit erwecken. Alle Sünder glauben, daß die Barmherzigkeit Gottes unendlich ist, so daß sie die Zahl und die Bosheit aller ihrer Uebelthaten mit einem unendlichen Uebermaaße übertrifft; alle hegen einigen Gedanken, die Sünde zu verlassen, sich zu bekehren, und den himmlischen Antrieben und Einladungen zu folgen; allein, dieser Gedanken wird von keinem aufrichtigen Willen, das Gute zu thun, sondern von einem verkehrten Willen, in der Bosheit noch länger fortzufahren, begleitet; und derowegen gründet sich diese Hoffnung keineswegs auf die göttlichen Verheißungen, sondern sie steifet sich auf etwas solches, was Gott niemals versprochen hat. Merket wohl auf. Es ist wahr, daß Gott dem Sünder in einer jeden Zeit, in welcher

er sich aufrichtig bekehret, zu verzeihen versprochen hat: Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm an dem Tage nicht schaden, an welchem er sich von seinem gottlosen Wesen bekehren wird (c); allein, etwas anders ist es, daß der Sünder in der Sünde leben will, ob er schon sich dermaleinst, wann es ihm belieben wird, zu bekehren gedenket, und ein anders ist es, daß er sich hier und jetzt durch die Bereuung seiner Sünden wirklich bekehret. Dem Sünder, welcher aus Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes nach seinem Eigensinne leben will, dabey aber, sobald es ihm beliebig seyn wird, sich zu bekehren gedenket, hat Gott das ewige Heil nicht versprochen, sondern er hat ihm vielmehr mit dem ewigen Tode gedrohet, und derowegen tadelt er eine so schädliche Hoffnung in dem Buche des weisen Sohnes Sirachs: Setze nicht eine Sünde zu der andern hinzu, sage auch nicht: die Erbarmung des HErrn ist groß, er wird die Vielheit meiner Sünden aus Gnaden verzeihen; denn Barmherzigkeit

(c) Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua. Ezech. 33. v. 12.

keit und Zorn werden geschwind von ihm heran kommen (d). Gott hat dem Sünder, der aus Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit seine Uebertretungen bereuet, und sich entschließt, mit dem Beystande der Gnade von nun an mitzuwirken, in was für einer Stunde er das auch immer thut, und wenn es auch in der letzten des Lebens wäre, die Verzeihung, und das ewige Leben versprochen. Die Verheißungen Gottes sind unfehlbar, aber man muß sie in jenem Verstande allein verstehen, in welchem sie gemacht worden sind. Gott verspricht den Himmel (ich wiederhole diese Wahrheit noch einmal, weil mir sehr viel daran gelegen ist, daß ihr sie recht begreifet) nicht dem, der die göttlichen Gebothe, sobald es ihm belieben wird, zu beobachten gedenket, sondern dem, der sie wirklich beobachtet, oder doch schon wirklich entschlossen ist, sie von nun an zu beobachten, gleichwie dieses der göttliche Ausspruch bey dem hei-

(d) Ne adjicias peccatum ſupra peccatum, & ne dicas: Miſeratio Domini magna eſt, multitudinis peccatorum meorum miſerabitur: nam miſericordia & ira cito proximant. Eccl. 5. v. 5. & 6.

ligen Matthäus und Jakob bezeuget: Willst du zum Leben hineingehen, so halt die Gebothe. . . Er wird die Krone des Lebens bekommen, welche Gott denjenigen verheißen hat, die ihn lieb haben (e).

Wer demnach die theologische Hoffnung in sich erwecken will, der muß die ganze Richtschnur hierzu von den göttlichen Verheißungen hernehmen, und sich weder mehr, noch weniger versprechen, als was Gott versprochen hat, und bey sich also sagen: Ich bin versichert, daß ich zur ewigen Seligkeit gelangen werde, wenn ich durch die getreue Beobachtung der göttlichen Gebothe mit den Hilfsleistungen der Gnade fleißig mitwirke, weil Gott dieses verheißen hat; allein, wenn ich meine Gebrechlichkeit, meine so große Neigung zum Bösen, und meine so vielfältigen Treulosigkeiten in Erwägung ziehe, so fürchte ich, daß ich mit deinen Gnaden nicht mitwirken, und also jene ewige Glückseligkeit, die du denen, die ihre Schuldigkeit thun, gewiß versprochen hast, durch meine eigene Schuld nicht erlan-

(e) Accipiet coronam vitæ, quam repromisit diligentibus se. Jac. 1 v. 12.

erlangen möchte; weil ich jedoch weis, daß deine Barmherzigkeit unendlich ist, so hoffe ich, daß ungeachtet dessen, daß ich deine Gnaden bisher so spöttlich gemisbrauchet habe, du mir auf ein neues so kräftig beystehen wirst, daß ich alles das vollziehen möge, was erforderlich ist, um jenes ewige Gut, so du mir verheißen hast, zu verdienen.

Was nachmals die Hoffnung betrifft, welche die Sünder auf den Schutz der Heiligen, und besonders auf der seligsten Jungfrau Maria ihren, haben können, so sage ich euch, daß man von der Hilfe unserer heiligen Fürsprecher, und insonderheit von der großen Mutter Gottes ihrer, welche derowegen von der heiligen Kirche unsere Hoffnung (f) genannt wird, viel zu hoffen hat; allein, man kann auf eine solche Hilfe seine Hoffnung gänzlich und allein nicht gründen, weil die göttlichen Verheißungen allein die starken und sichern Grundvesten der Hoffnung sind. Jene Sünder haben demnach eine schlecht gegründete Hoffnung, welche wegen des Fastens an einem jeden Sonnabende, und wegen des Rosen-

(f) Spes nostra salve.

senkranzes, der von ihnen täglich gebethet wird, sicher hoffen, daß Maria sie selig machen wird. Gott verspricht den Himmel nicht dem, welcher, ob er schon in der Sünde lebet, seine Mutter und die Heiligen mit Fasten und Bethen verehret, sondern dem, welcher, wie wir schon gesaget haben, durch die Haltung seines Gesetzes mit den Hilfsleistungen der Gnade mitwirket. Wenn ihr aber entweder gehöret, oder gelesen habet, daß Maria, daß der heilige Joseph, oder andere Heilige durch ihre Fürbitte großen Sündern am Ende des Lebens das ewige Heil erlanget haben, so müsset ihr eure Hoffnung auf solche Beyspiele nicht bauen, denn diese, gesetzt auch daß sie wahr sind, sind wunderbare Beyspiele; niemand aber kann ohne Vermessenheit hoffen, daß er durch ein Wunderwerk allein die Seligkeit erlangen werde. Die Fürbitte der Heiligen, und vorzüglich der göttlichen Mutter ihre, ist fürwahr eines von den großen Hilfsmitteln, die uns Gott, um uns das Geschäfft unsers Heiles zu erleichtern, gegeben hat, indem wir vermittelst ihrer Fürsprechung von der göttlichen Barmherzigkeit neue Gnaden, um uns zu bekehren, die bösen Gewohnheiten abzulegen, die Versu-

chungen zu überwinden, und bis in den Tod in dem Guten zu verharren, erhalten können; aber wir müssen unsere Hoffnung nicht auf eine solche Fürbitte allein gründen; weil sie, aufdaß sie gut gegründet sey, die göttlichen Verheißungen, gleichwie ich schon öfters gesaget habe, zur Grundveste haben muß.

Nachdem ich euch nun die Beschaffenheit der theologischen Hoffnung sammt ihrer wahren Ausübung gezeiget habe, so muß ich euch jetzt auch ihre große Macht und Stärke erklären, mit der sie uns antreibt, alles, was uns schwer fallen könnte, hurtig zu unternehmen, und standhaft zu übertragen. Wenn man die Hoffnung aus der Welt hinwegnähme, so würden ohne Zweifel die Menschen zu wirken aufhören: es würden daher weder Künste noch Wissenschaften mehr seyn, und die Welt würde alle ihre Schönheit verlieren. Diese Wahrheit ist so klar, daß, wer daran zweifelte, an der augenscheinlichen Gewißheit selbst zweifeln würde. Würdet ihr wohl eure Grundstücke mit so großer Aemsigkeit bauen, wenn ihr davon keinen Nutzen hoffetet? Nein, gewiß nicht; weil euch die Hoffnung, Früchte einzusammeln, allein an-

anstachelt, daß ihr die Felder besäet, daß ihr Bäume und Reben pflanzet, und andere Arbeiten unverdrossen auf euch nehmet. Was für ein Künstler würde seine Kräfte mit beständigen Bemühungen verzehren wollen; was für ein Soldat würde sein Leben der Gefahr in den Schlachten aussetzen wollen; was für ein Steuermann würde mit einem gebrechlichen Schiffe der Wuth des ungestümmen Meeres Trotz biethen wollen, wenn er nicht von der Hoffnung Aufmunterung, Muth und Kühnheit empfienge? Es würde gewiß weder der Kaufmann lange und unbequeme Reisen antreten, noch der Student sich den Kopf über den Büchern zerbrechen, wenn nicht die Hoffnung des Reichthumes, der Ehre, oder eines andern Gutes sie aneiferte, und ihnen alles Ungemach, und allen Fleiß versüßete. Man kann sagen, die Hoffnung habe gegen uns eine Kraft, die derjenigen gleich ist, welche der Magnetstein gegen das Eisen hat: denn gleichwie der Magnet das Eisen ohne Gewaltthätigkeit beweget, und an sich ziehet; also beweget uns die Hoffnung zu einer jeden Unternehmung, und machet, daß wir dabey fast keine Mühe und Beschwerde fühlen; und derowegen sagte Seneca

sehr

sehr weislich, daß wir zu jenen Sachen, sie mögen hernach leicht oder beschwerlich seyn, laufen, woraus wir einigen Nutzen zu ziehen hoffen. Wenn nun die Hoffnung dieser nichtswerthen zeitlichen Güter eine so große Macht und Kraft hat, um uns anzufrischen, verdrießliche und unangenehme Dinge ohne Verdruß und Unlust auszuführen, wird nicht die Hoffnung der ewigen Güter des Paradieses eine weit größere haben (g)? Es ist genug, daß wir einen Blick auf die wunderbaren Wirkungen werfen, die sie in allen denen, die von ihr beseelet gewesen sind, hervorgebracht hat, um ihre wunderthätige Kraft recht augenscheinlich zu erkennen. Was hat den Simeon, und nach ihm so viele andere bewogen, auf eine hohe Säule zu steigen, und darauf unter dem freyen Himmel Tag und Nacht viel Jahre nacheinander zu verharren? Die Hoffnung der ewigen Güter. Was hat die Pauluse, die Antonier, die Romualden, und andere unzählbare Nachfolger angetrieben, sich in die Wüsteneyen zu verkriechen, und darin ihr ganzes Leben in un-

(g) Pro æterna requie æternus labor subeundus esset: æternam felicitatem accepturus æternas passiones sustinere deberes.

unaufhörlichen und entsetzlichen Strengheiten zuzubringen? Die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit. Was hat den Alexiern, den Rochussen, den Bernharden, den Wilhelmen, und so vielen andern Fürsten und adelichen Personen Muth gemacht, alle weltliche Freuden, Reichthümer und Ehren zu verlassen? Die Hoffnung der ewigen Hoheiten. Was hat eine Lidwina auf ihrem achtunddreyßigjährigen Krankenbette unter beständigen Schmerzen und Peinen jederzeit lustig und vergnügt erhalten? was hat der Fina bey ihren Wunden eine heldenmäßige Geduld eingeflößet? was hat Theresien in ihren langwierigen und großen Trübsalen zur Standhaftigkeit aufgemuntert? Die Hoffnung der ewigen Ergötzungen. Die einzige Hoffnung des Himmels hat so viel Millionen Blutzeugen in den Kerkern, unter einem Hagelwetter von Steinwürfen, auf den Folterbänken, unter den Beilen, Schwertern und Spießen, auf den glühenden Röſten, in siedenden Kesseln, mitten in den Flammen, und unter tausend andern unmenschlichen von der Grausamkeit der Wütheriche ersonnenen Martern, zu herzhaften Obsiegern gemacht. Fraget so viele adeliche und zarte Personen von jedem

Alter und Geschlechte, die in den Klöstern und armen und rauhen Ordensständen leben, um was für einer Ursache willen sie den Entschluß gefaßt haben, den Lustbarkeiten, den Reichthümern und Ehren Urlaub zu geben, sich alles dessen, was die Welt ihren Anhängern Fröhliches, Kostbares und Großes verspricht, zu verzeihen, und sich dafür dem beständigen Joche des Gehorsames zu unterwerfen, so werden sie euch alle mit einhälliger Stimme antworten, daß die Hoffnung der unsterblichen Herrlichkeit allein sie überredet hat, einen so armen und so niedrigen Stand zu erwählen, und darinn zum größten Troste ihrer Seele standhaft zu beharren. Was saget ihr dazu? sind das nicht augenscheinliche Beweise von der wunderthätigen Kraft und Macht, die die Hoffnung der ewigen Güter hat?

Aber was will das sagen, Geliebte! daß diese Hoffnung, die so erstaunliche Wirkungen jederzeit hervorgebracht hat, und annoch hervorbringt, nicht nur in euch nichts Großes wirket, sondern auch euch nicht einmal zur Bewerkstelligung der gemeinen, und zur Erlangung des ewigen Heiles höchstnothwendigen Dinge an-

antreibt? Könnet ihr mir wohl unter so vielen jungen Leuten, die man in diesem Dorfe findet, einen einzigen Jüngling, und ein einziges Mägdlein zeigen, die sich in Ansehung des Himmels der Liebespossen enthalten, und dem Gottesdienste in der Kirche mit Demuth und Andacht beywohnen? Zeiget mir einen einzigen, der wegen der Hoffnung der ewigen Seligkeit die empfangenen Schmachreden geduldig überträgt; die Beleidigungen von Herzen verzeiht; jenen, von dem er beschimpfet, verfolget und hart gehalten wird, Gutes thut, und für ihn bethet. Könnet ihr mir einen einzigen aus euch nennen, welcher um dieser heiligen Hoffnung willen, die seinem Nächsten sowohl an der Ehre, als auch an den Habschaften verursachten Schäden vollkommen ersetzet, alle seine Schulden, die alten und die neuen, richtig bezahlet, und alles das, was nicht sein war, denen, welchen es zugehörte, gänzlich zurückgestellet hätte? Saget mir ein wenig, ihr Unzüchtigen! hoffet ihr nicht selig zu werden? Und warum hat euch diese eure Hoffnung bisher noch nicht angeeifert, so unehrbare Reden fahren zu lassen? warum bringt sie es nicht zuwege, daß ihr euch der unreinen Blicke und Liebespossen enthaltet,

daß

daß ihr die geilen Gedanken ausschlaget, die bösen Gelegenheiten vermeidet, und allen fleischlichen Reizungen tapfer widerstrebet? Und ihr unmäßigen, ihr müssigen Leute, warum verlasset ihr nicht das Spiel, das Wirthshaus, die Trunkenheit, da ihr doch bekennet, daß ihr eine sichere Hoffnung des ewigen Heiles habet? Wisset ihr, meine Zuhörer! warum euch die Hoffnung wenig oder gar nicht beweget, christlich zu handeln? Weil sie in euch matt und ohne Kräfte ist; und wisset ihr, warum sie in euch so schwach und so kraftlos ist? Weil ihr die ewigen Güter nicht erkennet, und ihren Werth nicht verstehet, sondern nur allein die gebrechlichen und schlechten Güter dieser Erde hochachtet. Im Jahre 1556 strandete die spanische Schiffflotte auf den verschrieenen Sandbänken bey Florida, einem dazumal wilden und elenden Lande: nachdem die unglücklichen Seefahrer dort an das Gestad ausgestiegen sind, zogen sie die unermeßlichen Schätze aus den losgetrennten Schiffen, und legten mehr, denn tausendmal tausend Goldstücke, auf den Sand des Ufers hin; und weil sie von dem Hunger auf das äußerste geplaget wurden, so bathen sie die dort wohnhaften Barbaren in-

ständ-

ständig um einige Lebensmittel, und trugen ihnen dafür so viel Goldes an, als sie immer davon nehmen wollten. Würdet ihr es glauben? Jene Wilden, indem sie die Goldstücke weniger, als den Sand und die schlechtesten Steine, achteten, spotteten nur der Anerbiethung, richteten die Augen auf die hänfenen Säcke, in welchen das Gold eingeschlossen war, diese schätzten sie hoch, und diese allein wollten sie anstatt der Bezahlung für die Eßwaaren durchaus haben. O die in Ansehung der goldbegierigen Spanier thörichten Leute! O welch ein unglückseliges Land, wo das Gold, so man in der Welt so hoch schätzet, und so sorgfältig suchet, den verächtlichsten und nichtswerthesten Dingen nachgesetzet wird! Dieß, meine Christen! ist ein kleines Gemäld von unserer Unwissenheit. Gott verspricht und trägt uns die ewige Herrlichkeit des Paradieses an; ein so großes und so kostbares Gut, daß wir, um es zu erwerben, nach dem Urtheile des heiligen Augustins, wenn es nothwendig und möglich wäre, auch eine ewige Mühe anwenden, und ewige Peinen ausstehen sollten: allein wir thörichten Menschen, anstatt das Herz und Gemüth auf ein so vortrefliches Gut zu richten, heften die

Au-

Augen, den Gedanken, und die Anmuthung nur allein an das Geld, an die Wollüste, mit einem Worte, an die vergänglichen Güter dieser Erde: diese schätzen wir allein hoch, diese lieben wir, diese wollen wir uns auch mit aller Mühe und Arbeit verschaffen; weil wir also an die ewige Herrlichkeit niemals denken, und den unermeßlichen Werth eines ewigen Gutes niemals betrachten, so ist es kein Wunder, daß wir weder eine große Hochachtung gegen sie fassen, noch auch sie besonders lieben; folglich kann die Hoffnung, sie zu erlangen keine Kraft haben, um uns zur Ausübung großer Werke, und zur Uebertragung großer Beschwerden anzufrischen. Es ist daher nothwendig, meine Geliebten! daß wir den Verstand und das Herz von der Niedrigkeit dieser irdischen Güter zu den himmlischen erheben, daß wir dann und wann, aber nicht auf die Art eines Laufenden, der die Sachen, die ihm ohngefähr begegnen, obenhin anschauet, sondern mit ruhiger Aufmerksamkeit an die Eigenschaft und an die Größe jener Glückseligkeit, die Gott uns verheißen hat, denken, und dabey betrachten, daß, wenn sie auch nichts anders Gutes an

an sich hätte, als ein immerwährendes, und von allem Uebel befreytes Leben, sie dennoch ein Gut wäre, dessen Besitzung, koste sie auch was sie immer wolle, wir uns erwerben sollen; indem wir sehen, was man alles auf dieser Welt thut, um ein Unheil und eine Widerwärtigkeit von sich zu entfernen; und was für Ausgaben man machet, und was man alles leidet, um sich ein so mühseliges, und mit so viel Drangsalen angefülltes Leben um einige Tage zu verlängern; wir müssen, sage ich, die von Gott uns versprochene ewige Glückseligkeit, die nebstdem, daß sie von allen erdenklichen Uebeln befreyet ist, unendliche Güter, die weit größer sind, als wir uns einbilden können, in sich einschließt, mit Aufmerksamkeit betrachten, und bey uns selbst, da wir den Himmel anschauen, also sprechen: Jenes so schöne, so schimmernde, so weitläuftige, so reiche Land wird gar bald mein seyn: Gott wartet meiner dort, aufdaß ich eben der Glückseligkeit genieße, die er selbst genießt: nach wenig Tagen werde ich über der Sonne, über den Sternen wohnen: mit einem mitleidigen Auge werde ich alsdann das Elend dieser Erde ansehen: ich werde ein großer Fürst, ein Besitzer eines ewigen Reiches seyn: ich

werde von keiner Widerwärtigkeit mehr etwas wissen, ich werde keinen Feind mehr haben, ich werde den Tod nicht mehr fürchten. Ich werde an Freuden, Ergötzungen und Hoheiten, die unendlich größer sind, als alle diejenigen waren, derer die größten Monarchen und die glückseligsten Menschen auf dieser Welt jemals genossen, einen Ueberfluß haben. Ich werde immerdar der Gesellschaft der Engel und Heiligen genießen; ich werde von allen geliebet werden; alle werden sich meiner Wohlfahrt erfreuen, und ich werde mich der ihrigen erfreuen. Ja, ja, ein so großes Gut wird mein seyn: Gott hat mir es versprochen: Gott hält es für mich in Bereitschaft, und er verspricht mir auch die zu dessen Erlangung nothwendige Hilfe; ich bin also versichert, daß, wenn ich an meiner Pflicht nichts ermangeln lasse, ich es gar bald besitzen werde. O wie glückselig wäret ihr, wenn ihr mit diesen Betrachtungen euer Gemüth und Herz zu den himmlischen Gütern öfters erhebtet; denn eure Hoffnung würde dadurch eine so große Stärke überkommen, daß sie eure Anmuthung von allen Gütern dieser Welt gänzlich losreissen, euch zur Ausübung heiliger Werke hurtig, wi-

der die Anfechtungen tapfer, in den Trübsalen geduldig, und in der Beobachtung der göttlichen Gebothe getreu machen würde: **Die auf den HErrn ihr Vertrauen setzen, spricht Isaias, der Prophet, die werden sich an den Kräften ändern, und Flügel, wie die Adler, an sich nehmen; sie werden laufen, und nicht müde werden, wandeln, und an Kräften nicht abnehmen** (h). Er will hiemit sagen, daß alle diejenigen, welche auf Gott vest hoffen, eine neue Stärke bekommen, sich, wie die Adler, von der Tiefe dieser Erde gegen den Himmel empor heben, ohne Mattigkeit in dem göttlichen Dienste laufen, und auf der Straße der göttlichen Gebothe, ohne sich entweder zu ermüden oder irgendwo aufzuhalten, fortwandern werden.

Aber, o Gott! weit gefehlt, daß ihr euch mit solchen Betrachtungen gern beschäfftiget, ihr höret, gleich als wenn sie unnütz, traurig und eckelhaft wären, denjenigen, der sie euch vor-

---

(h) Qui sperant in Domino mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilæ, & non laborabunt; ambulabunt, & non deficient. Isa. 40. v. 31.

vorträgt, mit Verachtung an. Und sage ich vielleicht nicht die Wahrheit? Wie oft ist es mir nicht schon geschehen, daß, da ich jemanden, der einen bösen Wandel führte, zur Besserung seiner Sitten mit der Vorstellung jener ewigen Glückseligkeit ermahnte, die Gott dem verspricht, der die Sünde verläßt, und ein christliches Leben anfängt, meine Ermahnungen ungern angehöret, und auch bisweilen verspottet worden sind? Ihr saget zuweilen, es sey einem Zornmüthigen die Ausübung der christlichen Geduld allzu hart, einem Rachgierigen die Verzeihung der Beleidigungen allzu beschwerlich, einem Unzüchtigen die Keuschheit beynahe unmöglich, und endlich einem jeden Sünder die Beobachtung des göttlichen Gesetzes ein unerträgliches Joch. Was ist die Ursache hiervon? Man läßt jene heilige Hoffnung im Müssiggange und in der Unthätigkeit, die Gott uns eingegossen hat, auf daß uns ihre Ausübung die Beschwerden, die man im göttlichen Dienste antrifft, erleichtere, und jene Bitterkeit, welche die Arbeiten und Mühseligkeiten dieses Lebens an sich haben, versüße. Auch dem Kranken würden die Schmerzen unerträglich werden, wenn er sich weigerte, jenes

Arzneymittel, und jenen Balsam, der ihm von dem Arzte angebothen und gegeben wird, wider seine Krankheit anzuwenden; auch dem Soldaten würde es unmöglich seyn zu siegen, und Heldenthaten auszuüben, wenn er sich jenes Schwertes und jener Waffen, die ihm an der Seite hangen, nicht gebrauchen wollte.

Nebstdem aber ist wohl zu wissen, daß, wofern wir die Tugend der theologischen Hoffnung vernachläßigen, wir uns nicht nur des oben erwähnten großen Vortheiles berauben, sondern uns auch mit einer Todsünde beschweren. Denn jener Gott, der aus unendlicher Barmherzigkeit uns diese Tugend in der Taufe eingegossen hat, hat uns auch das Geboth, sie auszuüben, verkündiget; wer also desselben Vollziehung vernachläßiget, der machet sich einer schweren Unterlassung schuldig. Dieß ist eine Lehre, werden vielleicht viele aus euch sagen, die wir niemals gehöret haben; wir verlangen derowegen, daß sie uns erkläret werde. Wisset demnach, daß unter andern göttlichen Gebothen eines ist, welches uns alle verbindet, Anmuthungen der theologischen Hoffnung in uns zu erwecken, und zwar erstens, wann

wir verpflichtet sind, entweder die Liebe auszuüben, oder zu bethen, oder uns durch die Buße zu Gott zu bekehren, weil man ohne vorhergehende Hoffnung keine aus diesen Handlungen bewerkstelligen kann; zweytens, wann wir uns in der Gefahr des Todes befinden, oder da wir von heftigen Versuchungen zur Verzweiflung angefochten werden; weil in solchen Fällen das Geboth der Hoffnung von sich selbst uns anstrenget, daß wir uns mit den Anmuthungen dieser Tugend bewaffnen und vertheidigen, um in die Verzweiflung nicht zu fallen; drittens, sind wir auch außer diesen Umständen von Zeit zu Zeit die Hoffnung auszuüben verbunden, und wiewohl keine gewisse Zeit hierzu bestimmet ist, so ist es doch gewiß, daß derjenige schwer sündigen würde, welcher, ob er schon sich dieser Pflicht erinnerte, nichtsdestoweniger ganze Jahre dahin fließen ließe, ohne eine Anmuthung der Hoffnung auszuüben.

Allein, weil mir sehr viel daran lieget, daß ihr in allem dem, was sowohl die Zeit, als auch die Weise, dieses so wichtige Geboth zu erfüllen, recht unterwiesen werdet, so will ich euch (welches der dritte Satz dieser Predigt

 ist)

ist) alles das, was ich bisher gesaget habe, in einen kurzen Begriff zusammen ziehen. In dreyerley Umständen sind uns die Anmuthungen der Hoffnung ungemein nützlich und ersprießlich; erstens, wann wir ein größeres gutes Werk, gegen welches wir eine Abneigung haben, ausüben sollen: zweytens, wann wir entweder wegen leiblicher Schmerzen und Krankheiten, oder wegen anderer Drangsalen und Widerwärtigen, betrübt sind; drittens, wann wir entweder von den Menschen mit boshaften Verfolgungen gequälet, oder vom Teufel mit gewaltigen Versuchungen angefallen werden. Laßt uns dieses, Stück vor Stück, kürzlich und deutlich auslegen. Es kömmt der Sonntag, an welchem ihr dem Worte Gottes, so von dem Pfarrer unter der Messe, und in der Christenlehre ausgeleget wird, beywohnen sollet, allein der Verdruß, länger in der Kirche zu bleiben, will euch davon abhalten. Es kömmt der erste Sonntag im Monate, an welchem ein jeder, der in die Brüderschaft des heiligen Rosenkranzes eingeschrieben ist, wenn er beichtet und communiciret, den vollkommenen Ablaß, und die Befreyung einer Seele aus dem Fegfeuer erlan-

gen kann; allein die menschliche Furcht, oder die Trägheit, oder ein geringes und unnothwendiges Geschäfft, zieht euch von der Erwerbung eines so großen Schatzes zurück. Der Pfarrer und Beichtvater ermahnen euch, eurem Nächsten die Ehre, und das ihm ungerechter Weise entzogene Gut zu erstatten; allein, der Geiz und eine eitle Furcht machen euch glauben, daß, wenn ihr dieses thätet, ihr erarmen, und euch selbst einen Schandflecken anhängen würdet. In allen diesen und andern dergleichen Gelegenheiten, wenn ihr die Abneigung überwinden wollet, die euch von der Ausführung jener guten Werke, zu denen ihr angetrieben werdet, abhält, erwecket in euch die Hoffnung, und denket an die Belohnung, die Gott euch für solche Werke verheißt, so werdet ihr sie ganz leicht verrichten. Ich will euch hier eine kurze Geschichte erzählen, die euch die Ausübung dieser Lehre erleichtern wird: Es war ein Kaufmann, dem man in Indien unter andern kostbaren Sachen, die er dort einzukaufen hatte, einen Diamant von außerordentlicher Größe für sechzig tausend Silberkronen angebothen hat. Ein so übermäßiger Werth machte ihn eine Zeitlang furchtsam und

unentschlossen; allein, da er sich des großen Gewinnes erinnerte, den er daraus ziehen könnte, fühlte er sich von der Hoffnung so stark angestachelt, daß er ihn ohne weiteres Bedenken kaufte. Nachdem er in Europen zurückgekommen ist, zeigte er ihn einem großen Monarchen, welcher, nachdem er ihn wohl betrachtet hat, sich zum Kaufmanne wandte, und also sprach: Aber was dachtest du, daß du für einen einzigen Edelstein so viel Geldes ausgabst? Ich dachte, antwortete der Kaufmann, daß eure Majestät derjenige in der Welt wäre, der ihn bezahlen könnte, und der ihn auch um einen gerechten Preis bezahlen würde. Sehet, wie ihr euch zu verhalten habet, wenn ihr ein gutes Werk ausüben sollet. Empfindet ihr dagegen eine große Abneigung, und eine große Unlust, verspüret ihr in euch eine nahmhafte Schwierigkeit entweder wegen des Ungemaches, so ihr dabey ausstehen müsset, oder um dessen willen, was die Leute hiervon sagen werden, oder wegen der zeitlichen Einbuße, die euch der Eigennutz fürchten machet, so denket nicht an diese eiteln Bewegursachen, sondern denket an jene unendlich kostbare Belohnung, mit welcher der König aller Könige

ein jedes gutes Werk, auch das allergeringste, vergelten kann und will, so wird euch die Hoffnung eines solchen Gewinnes zu allem Guten mächtig aufmuntern. Wisset, daß auch die allerkleinste Sache, die man zur Ehre Gottes thut, in der andern Welt mit einer Vermehrung der Herrlichkeit bezahlet wird, und daß diese obschon noch so kleine Vermehrung der Herrlichkeit ein so großes Gut ist, daß es (merket wohl auf, und drücket das, was ich sagen werde, in euer Gemüth tief ein) alle Güter dieser Welt unvergleichlich übersteigt, so daß, wenn zween unter euch wären, aus welchen einer alle Schätze der Welt besäße, und aller Ergötzungen genöße, die man in diesem Leben genießen kann, und ein vollkommener Herr der ganzen Erde wäre, und aller dieser Güter immer und ewig genießen sollte, und der andere im Himmel nur allein jenes Theilgens der Herrlichkeit genöße, welches Gott zur Belohnung für ein einziges: Gegrüßt seyst du Maria: zu geben pfleget, dieser ohne allen Zweifel weit reicher, glückseliger und vornehmer, denn der erste, seyn würde; denn gleichwie das allerkleinste Theilgen, und, um so zu reden, das allermindeste Tröpflein

der himmlischen Herrlichkeit weit kostbarer und weit schmackhafter, als alle Reichthümer und Freuden dieser Erde, ist, also machet dasselbe auch den, der es besitzet und genießt, unvergleichlich glückseliger und reicher, als der andere wäre, welcher alle Güter und Ergötzungen dieser Erde besäße und genöße. Wenn ihr den Gedanken an diese unfehlbaren Wahrheiten heften werdet, so wird sich ein heftiges Verlangen nach einem so unermeßlichen Gewinne in euch entzünden; und die Hoffnung ihn vermittelst der guten Werke, die ihr verrichten sollet, zu überkommen, wird machen, daß ihr allen Eckel und alle Beschwerden, die sich derer Ausübung widersetzen, überwinden werdet. Werde ich zum Tische des HErrn gehen, saget bey euch selbst in der Gelegenheit etwas Gutes zu thun, werde ich das Wort Gottes anhören, werde ich dieses Almosen geben, werde ich diese Beleidigung verzeihen, werde ich endlich dieses oder jenes gute Werk ausüben, zu welchem mich die göttliche Einsprechung einladet, so wird mich Gott so überflüßig belohnen, daß er mich weit reicher und glückseliger machen wird, als ich seyn würde, wenn ich alles das, was die Welt Kostbares,

Gro-

Großes und Ergötzliches hat, besäße und genöße, und es auch ewiglich besäße und genöße; und ich soll wegen eines kleinen Ungemaches, wegen einer menschlichen Furcht, wegen eines geringen Eigennutzes, ein so großes Gut zu gewinnen unterlassen? Nein, nein, ich bin nicht so thöricht. Ich werde, trotz aller Schwierigkeit, ein Werk vollziehen, welches man mir so gut bezahlen wird. Also that auch der heilige König David: da er in der Ausübung einer guten Handlung, die Gott von ihm foderte, entweder eine Unbequemlichkeit, oder eine Unlust fühlte, so richtete er alsbald das Aug auf die Belohnung, die er dafür erlangen würde, und mit der Hoffnung derselben besiegte er alle Hinderung, und führte alles das, was Gott ihm befahl, schleunig aus: Ich habe mein Herz geneiget, spricht er selbst, deine Satzungen, um der Belohnung willen, ewiglich zu halten (i).

Laßt uns nun zum zweyten Stücke kommen. Wann ihr entweder von einer Krankheit, oder von der Armuth, oder von einer andern

(i) Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum propter retributionem. Ps. 118. v. 112.

andern Drangsal, die Gott euch zuschicket, geplaget werdet, alsdann ist die beßte Zeit, Anmuthungen der Hoffnung zu erwecken; weil ihr mit diesen jene Bitterkeit, die eure Mühseligkeiten an sich haben, versüssen werdet, so daß es euch ganz leicht ankommen wird, sie mit Freuden zu übertragen. Auf was für eine Art sollen wir in solchen Umständen die Hoffnung in uns erwecken? Auf die Art, wie der heilige Paul, der uns von Gott als ein Lehrmeister aller Tugenden gegeben worden ist, sie in sich erweckte. Er litt großen Hunger, großen Durst, große Kälte, und große Hize: er übertrug langwierige Gefängnisse, große Beschwerden und Todesgefahren auf den Reisen zu Lande und auf dem Meere; und dennoch liest man nicht, daß ihm unter einer so großen Menge von Trübsalen auch nur ein einziges Klagwörtlein entwischet wäre. Und warum nicht? Er hatte doch auch, wie wir, einen des Leidens fähigen Leib, und eine empfindliche Seele. Die Ursache seiner standhaften Geduld war die Hoffnung der ewigen Güter, die ihm sein Leiden erwerben sollte. Er betrachtete, daß seine Widerwärtigkeiten nicht ewig, sondern nur eine kurze Zeit dauren, und

ihm

ihm eine unaufhörliche Glückseligkeit verschaffen werden: Unsere Trübsal, welche in der gegenwärtigen Zeit augenblicklich und leicht ist, wirket ein überschwenglich und ewig Gewicht der Herrlichkeit in uns (k). Und mit der Hoffnung eines so großen Gutes munterte er sich dergestalt zum Leiden auf, daß, wiewohl die Peinen und Mühwaltungen seinen Leib schwächten und kränkten, er doch von der Lebhaftigkeit des Geistes also gestärket wurde, daß er weder durch einen Verdruß, noch durch die Mattigkeit, noch durch die Schmerzen, den Muth jemals verlohr: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht (l). Ja, weit gefehlt, daß er in seinen großen Widerwärtigkeiten betrübt wurde, er empfand vielmehr in denselben eine ungemein große Freude, Vergnügenheit, und Ergötzung: Ich habe eine überschwengliche Freude

---

(k) Id enim, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. v. 17.

(l) In omnibus tribulationem patimur, sed non angustiamur. Ibid. v. 8.

Freude in aller unserer Trübsal (m). Ich glaube nicht, daß eure Widerwärtigkeiten so vielfältig, und so groß sind, als des heiligen Paulus seine waren; und warum machen sie also euch seufzen und schreyen? Weil ihr niemals eine Anmuthung der Hoffnung in euch erwecket. Wenn ihr euren Blick mit lebhaftem Glauben an jene ewige Glückseligkeit heftetet, welche Gott denjenigen verheißen hat, die auf dieser Welt in ihrem Leiden geduldig sind, so würde euch gewiß die Hoffnung eines so großen Gutes in allen Mühseligkeiten vergnügt machen. Ich beobachte, daß ihr das ganze Jahr hindurch arbeitet, und in dem Bau eurer Felder ziemlich schwitzet, und ich sehe niemals, daß ihr von der Arbeit abstehet; ich höre auch niemals, daß ihr euch wegen der Ermüdung beklaget; sondern ich sehe euch jederzeit zur Arbeit geneigt, ich sehe euch täglich unter der Arbeit fröhlich und lustig. Ihr seyd doch nicht von Steine, sondern fleischern. Es ist alles wahr, allein, die Hoffnung der Aernte machet euch alle Bürde gering, und alle Bemühung angenehm. Die Hoffnung eines so klei-

(m) Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. Cor, 7. v. 4.

kleinen Gutes, eine Hoffnung, die sich auf nichts Sicheres steifet, versüsset euch die Ungemächlichkeiten eines ganzen Jahres; und die Hoffnung eines unermeßlichen Gutes, die zur Grundveste die Sicherheit der göttlichen Verheißungen hat, sollte euch nicht die Last eurer Beschwerden erleichtern, und euch unter allen Drangsalen stärken und trösten, wenn ihr sie öfters in eurem Gemüthe erwecket? Als der heilige Saturnin unter der grausamsten Marter, die er von den Heyden ausstehen mußte, aus tausend Wunden häufiges Blut vergoß, erhob er kein klägliches Geschrey gegen den Himmel, sondern er trug sich mit heiterm Angesichte, und mit unerschrockenem Herzen, zu weit größern Peinen an, derer Heftigkeit er sich mit der Erinnerung ihrer kurzen Dauer linderte, und derowegen diese Worte öfters wiederholte: **Ich leide gern alle Qual, weil keine zeitliche Qual lang währet** (n). Der heilige Franz von Assis versüßte sich in den Krankheiten und unmäßigen Schmerzen, von denen

(n) Breviter patior, libenter patior. Surius 11. Febr.

denen er öfters gefoltert wurde, derer Bitterkeit mit der Hoffnung der himmlischen Freuden, und derohalben sang er darunter voll des Frohlockens: So groß ist das Gut, das meiner dort wartet, daß mich ein jeder Schmerz mit Freuden erfüllt. Folget so schönen Beyspielen nach, wenn ihr wollet, daß euch auch die gegenwärtigen Mühseligkeiten gering und lieblich vorkommen sollen. Betrachtet, daß in diesem Leben kein Schmerz, kein Unheil, keine Noth, jederzeit dauret: alles nimmt hier ein Ende, und ein schleuniges Ende; aber jene himmlische Glückseligkeit, die eine Frucht der Geduld ist, wird nicht nur unermeßlich seyn, sondern auch ewig währen: **Wer geduldig ist, der wird eine Zeit lang Gedult tragen, darnach wird es ihm mit Freuden vergolten** (o).

Die dritte Gelegenheit, bey welcher uns die Anmuthungen der Hoffnung ungemein ersprießlich seyn können, ist, wann wir entweder von den Menschen mit Worten, und groben Handlungen, oder von dem Teufel mit Ver-

(o) Usque in tempus sustinebit patiens, & postea redditio jucunditatis. Eccl. 1. V. 29.

Versuchungen angegriffen werden; und weil sich diese Gelegenheit zum öftesten eräugnet, so ist es nothwendig, daß ihr die Art, wie ihr euch der Anmuthungen der Hoffnung zu eurer Vertheidigung gebrauchen sollet, gut erlernet. Eine Begebenheit, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet ist, soll euch hiervon den Unterricht geben: Als der junge David das ganze Kriegsheer Sauls darum bestürzet sah, daß es von dem stolzen Goliath verhöhnet wurde, und daß sich unter einem so zahlreichen Volke kein einziger befände, der sich mit demselben in einen Zweykampf einzulassen getrauete: Ey! sagte er alsdann zu den zaghaften Soldaten, was für ein Lohn wird demjenigen verheißen, der diesen aufgeblasenen Riesen zu Boden werfen, und unser Volk von der öffentlichen Beschämung erretten wird? **Was wird man dem Manne geben, der diesen Philister schlagen, und die Schmach von Israel hinweg nehmen wird** (p)? Und da er hörte, daß der König demjenigen, der so tapfer wäre, große Schätze schenken, und seine eigene Toch-

(p) Quid dabitur viro, qui percusserit Philistæum hunc, & tulerit opprobrium de Israel? 1. Reg. 17. v. 26.

ter verheirathen würde: Der König wird dem Manne, der ihn erschlagen wird, große Reichthümer und auch seine Tochter geben (q): so wurde er von der Hoffnung einer so herrlichen Belohnung dermaßen angefrischet, daß er sich zum Zweykampfe anboth, in welchem er auch den Sieg davon trug. Eben dieses sollet ihr auch thun, wann ihr sehet, daß ihr vom Zorne angereizet werdet, eine Beleidigung zu rächen. Ihr höret, daß jemand, der euch um euer Glück neidisch ist, euch bey euren Herren fälschlich verklaget, um euch entweder die Felder, die ihr bauet, aus den Händen zu reissen, oder von der Arbeit auszuschließen; ihr höret, daß eine teuflische Zunge euch verläumdet, an der Ehre angreift, verachtet, beschimpfet; ihr sehet, da ihr durch eure Grundstücke gehet, die Schäden, die man euch an der Weide, an den Reben, an der Saat verursachet hat. Was müsset ihr nun thun, um den Zorn, der euch in diesen und andern dergleichen Umständen zur Rache anhetzet, zu bestreiten und zu überwin-

(q) Virum, qui percusserit eum, ditabit Rex divitiis magnis, & filiam suam dabit ei. 1. Reg. 17. v. 25.

winden? Fraget euch selbst: Was wird man dem Manne geben, der diesen Philister schlagen wird? Was wird mir Gott für eine Belohnung geben, wenn ich dieser meiner Rachgierigkeit widerstehen, diese Schmachreden geduldig übertragen, und jenem, der mich beleidiget, vom Herzen verzeihen werde? Und Jesus Christus wird euch mit einer innerlichen Stimme antworten, daß, wenn ihr dieses thut, ihr die Seligkeit erlangen, und einer unendlichen Belohnung, die er euch im Himmel vorbereitet, genießen werdet: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse wider euch reden. = = Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist sehr groß im Himmel (r). Der Teufel wird euch mit unzüchtigen Gedanken anfallen, er wird euch geile Anmuthungen im Herzen erwecken, er wird euch zu gefährlichen Gesellschaften anlocken; was müsset ihr in diesen und andern derglei-

(r) Beati eritis, cum maledixerint vobis, & persecuti vos fuerint, & dixerint omne malum adversum vos. - - Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5. v. 11. & 12.

chen Gelegenheiten thun, um von dem höllischen Feinde nicht überwunden zu werden? Fraget euch selbst: **Was wird man dem Manne geben, der diesen Philister schlagen wird?** Was wird der Lohn seyn, den Gott mir geben wird, wenn ich diese Gedanken ausschlagen, diese Gelegenheiten vermeiden, diese Anfechtungen besiegen werde? Und ihr werdet die innerliche Stimme Gottes hören, die euch sagen wird: **Wer den Sieg erhält, dem werde ich gestatten, daß er mit mir auf meinem Throne sitze** (s), das heißt: wenn ihr dieses vollziehen werdet, so werdet ihr von Gott seiner eigenen Herrlichkeit theilhaftig gemacht werden, ihr werdet jener unermeßlichen und unendlichen Glückseligkeit genießen, deren er selbst genießet; und dieses ist so gewiß, daß der heilige Jakob denjenigen, der den Versuchungen tapfer widerstrebet, schon zum voraus selig spricht, weil er weis, daß demselben die von Gott versprochene Belohnung so sicher ist, als wenn er sie schon wirklich besäße: **Selig ist der Mann, der die Anfechtung aussteht; denn nachdem er be-**

wäh-

(s) Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo. Apocal. 3. v. 21.

währet ist, wird er die Krone des Lebens bekommen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben (t). Sehet, Geliebte! ich habe euch also die Natur und Beschaffenheit der theologischen Hoffnung erkläret, den Nutzen, den ihr aus deren Gebrauch schöpfen werdet, erkläret, und die Weise, und die Zeit, sie auszuüben, gelehret; und o wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr euch auf diese heilige Ausübung fleißig verlegen werdet! denn die Straße des Heiles wird für euch nicht mehr rauh und beschwerlich, sondern eben, sicher und leicht seyn; und um euch noch mehr hierzu aufzumuntern, will ich meine Rede mit einem Beyspiele beschließen:

Es giengen zween Freunde, ich weis nicht, bey Gelegenheit einer Jagd, oder um sich das Gemüth mit einem Spatziergange ein wenig zu ergötzen, durch einen einsamen Wald; und da sie dort, wo er am dichtesten war, eine Hütte erblickten, stach sie der Vorwitz, zu erfah-

(t) Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitæ, quam repromisit Deus diligentibus se. Jac. 1. v. 12.

fahren, ob Leute, oder unvernünftige Thiere, darinnen wohneten: sie näherten sich also hinzu, klopften etlichemal an die Thür, und als sie ihnen aufgemacht ward, sahen sie einen grauen und verehrenswürdigen Einsiedler ihnen entgegen kommen, welcher, indem er sie mit großer Höflichkeit grüßte und empfieng, ihnen Anlaß gab, sich mit ihm eine Stunde lang auf das vertraulichste zu unterreden. Sie beobachteten mit Verwunderung die Traurigkeit der Lage, den engen Raum, und die äußerste Armuth dieser Wohnung; allein, was sie noch mehr in eine Erstaunung setzte, war die Heiterkeit und Fröhlichkeit, die dem heiligen Alten auf der Stirn saß, und aus dessen Augen hervorleuchtete; und derohalben fragten sie ihn, wie er doch in einer so wilden Einöde, und bey einem so vollkommenen Mangel alles Guten so lustig seyn könnte. Ihr betrieget euch, antwortete der Heilige, wenn ihr glaubet, ich sey aller Ergötzlichkeit beraubt, indem ich alle jene großen Güter besitze, die ein Herz erfreuen und vergnügt machen können. Aber wie kann dieses wahr seyn, antworteten jene mit neuer Verwunderung, wenn hier alles voll der Traurigkeit ist, wenn alles hier

nichts

nichts als Schrecken ausstreuet? Wo sind die Lustbarkeiten, die dich erquicken? wo sind die schmackhaften Speisen, die dich stärken? wo sind die Gesellschaften, die dich unterhalten? Du bist doch auch, wie wir, ein Mensch, und derowegen den Krankheiten, der Betrübniß, und den Versuchungen unterworfen, wie wir es sind; und wo sind die Arzneyen, die Tröstungen, die Hilfsleistungen? Wohlan! wartet ein wenig, erwiederte der Heilige mit lachendem Munde, indem ich euch zeigen will, wie gut ich mit allen Gattungen von Labsalen versehen bin. Da er dieses sagte, öffnete er ein kleines Fensterlein; und indem er sie durch dasselbe hinausschauen hieß, schauet, sprach er, aber aufmerksam, so werdet ihr die gerechte Bewegursache meiner beständigen Fröhlichkeit sehen. Die zween vorwitzigen Gäste nähern sich, einer nach dem andern, dem Fenster, und werfen ihre Blicke bald dorthin, bald dahin; allein, da sie nichts anders sahen, als Büsche und dichte Bäume, welche, indem sie mit ihren schattichten Aesten die Hütte von allen Seiten umgaben, der Sonne, um sie mit einigen Stralen zu erleuchten, kaum einen Zugang gestatteten; wir sehen, sagten sie, nichts

als eine unangenehme Wildniß, indem der Wald allenthalben so dicht ist, daß er dem Auge keine Aussicht erlaubet, und wenn wir in die Höhe hinauf schauen, so können wir kaum zwo Spannen vom Himmel entdecken. Und diese zwo Spannen, versetzte der heilige Einsiedler, wenn man sie mit dem Auge der Hoffnung betrachtet, sind eben der Bewegungsgrund meiner Fröhlichkeit. Was kann man wohl, um lustig zu leben, haben, was ich nicht überflüßig hätte, da ich den Himmel ansehe? Die Fürsten und Könige dieser Erde haben prächtige Palläste, reiche mit Gemälden, Bildsäulen und andern kostbaren Sachen angefüllte Gänge, angenehme Gärten, und tausend dergleichen Schönheiten zu ihrer Unterhaltung; allein, was sind wohl diese, und alle erdenklichen Ergötzlichkeiten der Welt gegen diejenigen, welche im Himmel angetroffen werden? Wann ich durch dieses Fenster den Himmel anschaue, und dabey erwäge, daß jener überaus glückselige Wohnort alles das Schöne, das Wohlklingende, das Liebliche hat, welches das Aug erquicken, das Ohr bezaubern, und das Herz vergnügen kann, und daß ich nach wenig Tagen, wofern ich

nicht

nicht aufhöre mit den göttlichen Gnaden mitzuwirken, eines so großen Gutes Besitzer seyn werde, so werden mir die Freuden dieser Erde so verächtlich und abgeschmackt, daß, wenn man sie mir alle zugleich antrüge, ich weder für sie einen Schritt thun, noch, um sie anzusehen, ein Aug aufschließen würde. Ich bin zwar auch mühselig, gleichwie es alle Sterblichen sind, und ich fühle nur gar zu oft die traurigen Wirkungen der elenden Menschheit; allein, die bey dem Anblicke des Himmels gefaßte Hoffnung der ewigen Güter verjaget alle Traurigkeit aus meinem Herzen, und versüsset mir alle Pein. Wann Fieber und Schmerzen mich anfallen, wann die Einsamkeit mir verdrüßlich wird, wann das Fasten und die Bußwerke meinen Leib ausmergeln, so schaue ich den Himmel an, und die Hoffnung jener unaufhörlichen Glückseligkeit, von der ich weis, daß Gott sie mir zur Belohnung meines kurzen Leidens bereit hält, machet mir die Bitterkeit einer jeden Krankheit süß, die Einsamkeit schmackhaft, die Bußwerke angenehm. Der Teufel vergißt keineswegs, mich zu bekriegen, und o wie grausam und vielfältig sind die Schlachten, die er

mir

mir liefert! Allein, ich habe noch jederzeit eine schleunige Gegenwehr und Vertheidigung an der göttlichen Hoffnung gefunden. Der Betrüger will mich an sich locken, indem er mir Ehren, Reichthümer, Wollüste, Scherze und alle Gattungen der weltlichen Freuden anbiethet, um mich zu bewegen, daß ich die Einöde verlassen, und in die Welt zurückkehren soll: er füllet mir den Kopf mit eiteln Gedanken an, und indem er mir in der Einbildungskraft reizende Gemälde vorstellet, so erreget er mir in dem Herzen unreine Anmuthungen, und in dem Geblüte die Hitze der geilen Liebesbrunst; allein, sobald ich bey solchen Anfällen das Aug von meinem Fenster gegen den Himmel erhebe, und die kurzen und schlechten Freuden und Güter, die mir der höllische Feind anträgt und verspricht, mit den Ergötzungen, mit den Ehren, mit der unendlichen Glückseligkeit, die Gott denen verheißt, welche den Reizungen und Anfällen des Teufels und des Fleisches widerstehen, und sie überwinden, zusammen halte und vergleiche, so spotte ich des treulosen Betrügers, und sage zu ihm: Glaubest du etwan, daß ich so närrisch sey, daß ich wegen dieser deiner schlechten Anbiethungen jene unermeßliche

liche Menge von Gütern verlieren wolle, die Gott mir im Himmel bestimmet hat? Fort, fort mit dir, du listiger Kaufmann! die nichtswerthen und säuischen Waaren, die du mir anbiethest, sind nicht für mich; ich verabscheue und verwerfe sie auf immerdar. Auf diese Art geschieht es, daß bey dem Anblicke jenes kleinen Stückes vom Himmel, das man von diesem Fensterlein sieht, euch die Hoffnung der ewigen Güter standhaft, fröhlich, und wider alle Anfälle siegreich machet. Die zween Freunde, welche der Rede des heiligen Greises mit Stillschweigen zuhorchten, wurden dabey im Herzen also gerühret, daß sie ihre vorige Nachläßigkeit in Ansehung der Hoffnung der ewigen Güter seufzend bekannten, und sich vest vornahmen, diese Tugend insskünftige oft auszuüben. Fasset, liebste Zuhörer! eben diesen Entschluß, und führet ihn, um heilig zu leben und heilig zu sterben, fleißig aus.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Wenn derselbe kommen wird, so wird er die Welt um der Sünde willen richten. Joan. 16. v. 8. (a)

Von der Todsünde.

Um der Welt das große Uebel, und folglich die Häßlichkeit der Sünde zu erkennen zu geben, war es nothwendig, daß Jesus Christus in den Himmel hinauf fuhr, und den heiligen Geist herab sandte, welcher, indem er den Verstand der Apostel mit dem Lichte seiner Flammen erleuchtete, durch sie nachmals derselben gräuliche Bosheit begreiflich und kundbar machete. Aber was will das sagen, daß die Welt nach allem diesem die Sünde nicht hasset, sondern ihr so thöricht, als jemals, nachläuft? Dieses kömmt daher weil man nicht jenes Uebel, so uns der heilige Geist an der Sünde entdecket, sondern nur das falsche Gut, das der Geist des Betruges uns

(a) Cum venerit ille, arguet mundum de peccato.

uns an ihr abschildert und zeiget, zu betrachten pflegt. Nun weil ihr, leider! auch aus denjenigen seyd, welche die Sünde lieben, oder sie geliebet haben, so bin ich verpflichtet, alles anzuwenden, um einen Haß in euch wider die Sünde zu erwecken; und derowegen denke ich an das Licht jenes Glaubens, welchen der heilige Geist in unserer Seele aufrecht erhält, um euch das große Uebel, welches in der Todsünde stecket, sehen zu lassen. Um dieses aber zu bewerkstelligen, werde ich euch, so viel es mir möglich seyn wird, erstens den großen Schimpf, den man Gott durch die Sünde anthut, und zweytens den großen Schaden, den man sich selbst durch sie verursachet, erklären. Nachmals werde ich einige Erinnerungen auf die Bahn bringen, welche, wenn ihr euch derselben fleißig gebrauchet, jenen Haß, den ihr wider die Sünde werdet gefasset haben, in euch jederzeit lebhaft erhalten, und euch, um die Gnade Gottes niemals zu verlieren, zu einer großen Schutzwehr wider die Versuchungen dienen werden.

Die Sünde ist das einzige Ding, welches ein lauteres Uebel ist, und das derowegen von Gott gehasset wird. Es giebt kein Geschöpf, wel-

welches, wenn es auch noch so schlecht, so wild, und so fürchterlich ist, nicht einiges Merkmaal der Güte an sich hätte, das ihm die allmächtige Hand, die ihm das Daseyn verlieh, eingedrücket hat; und derohalben giebt es auch kein Geschöpf, welches bey Gott verhaßt wäre: **Du hassest nichts von dem, was du gemacht hast** (b). Die Sünde allein ist jenes Ungeheuer, welches, weil es das Daseyn nicht von Gott, sondern von unserer Bosheit hat, kein einziges Kennzeichen einer Güte haben kann, und ein lauter Uebel ist, und derowegen allein von Gott gehasset wird. Aber Gott, wird jemand sagen, hasset doch auch die Teufel, die Verdammten, die Sünder. Er hasset die Teufel, er hasset die Verdammten, er hasset die Sünder, nicht wegen jener Wesenheit, die sie haben, das heißt, in so weit sie seine Werke, seine Geschöpfe sind; sondern er hasset sie um der Sünde willen; wenn daher die Teufel und die Verdammten sich von dem abscheulichen und eckelhaften Wesen der Sünde losmachen könnten, gleichwie wir uns (der göttlichen Barmherzigkeit sey es gedankt!) vermittelst des Sacramentes der Buße davon losmachen, so wür-

(b) Nihil odisti eorum, quæ fecisti. Sap. 11. v. 25.

würden sie auch angenehme Freunde Gottes werden, gleichwie es alle Sünder werden, die sich bekehren.

Aufdaß wir es aber recht verstehen, worinn diese große Bosheit und Häßlichkeit der Sünde besteht, so müssen wir vorhin hören, was die Sünde ist. Die Sünde, spricht der heilige Thomas von Aquin, ist entweder eine Rede, oder eine That, oder ein Verlangen wider das ewige Gesetz Gottes (c). Aus dieser Beschreibung erhellet erstens, daß man die Sünde auf eine dreyfache Art begehen kann; nämlich mit Worten, mit Werken, und mit Gedanken; zweytens erhellet daraus, daß die Bosheit der Sünde in dem besteht, daß sie dem ewigen Gesetze Gottes zuwider ist. Laßt uns dieß deutlicher auslegen. Durch das ewige Gesetz wird der göttliche Willen verstanden, welcher, weil er an seinen vernünftigen Geschöpfen nichts anders, als was ehrbar und der Vernunft gemäß ist, lieben und gutheißen kann, sich derohalben durch die allerheiligsten Gesetze, zu derer Beobachtung man unter der Strafe der göttlichen Ungnade, und der ewigen Verdam-

(c) Dictum, factum, concupitum contra legem Dei æternam. 1. 2. quæst. 7. art. ult.

dammung verbunden ist, erkläret hat, von was für Sachen wir uns enthalten, und was wir ausüben sollen, aufdaß unser Wirken der Ehrbarkeit und Vernunft gemäß sey, und wir durch dieses Mittel unsern letzten Endzweck erreichen mögen. So oft wir uns nun weigern, uns entweder im Reden, oder im Wirken, oder im Verlangen, nach jenem Gesetze, das Gott uns gegeben hat, zu richten, und wir lieber der blinden Leitung unserer bösen Neigungen folgen wollen, so oft begehen wir eine Sünde, wodurch Gott sehr schwer beleidiget wird. Wenn ihr jemanden höretet, welcher vom Teufel angestachelt zu Gott also redete: Herr! dein Gesetz misfällt mir; ich fürchte deine Drohungen nicht; ich frage nichts nach deiner Freundschaft; ich achte jene, obschon ungerechten Vortheile, jene, obschon unerlaubten Ergötzungen, jene, obschon von dir verbothenen Wollüste, die mir der Teufel anträgt und verheißt, weit mehr, als deine Gnade und die himmlische Herrlichkeit; ich will dessentwegen dem Teufel und nicht dir gehorchen; was würdet ihr sagen, wofern ihr eine solche Rede höretet? Ihr würdet sagen, daß man Gott keine größere Verachtung und Beschimpfung, als diese ist, anthun kann, und daß es gar kein Wunder wäre,

wenn, um einen so großen Spott zu rächen, der Himmel seine Donnerkeile auf diesen Gottlosen herabschleuderte, und die Erde, um ihn zu verschlingen, sich eröffnete. Ihr würdet sagen — —; aber langsam, denn was ihr mit so hitzigem Eifer an einer fremden Zunge verdammet, ist eben das, was ihr mit der That so oft ausdrücket, als ihr tödtlich sündiget; denn ihr zeiget in dem Werke selbst, daß ihr die Strafen nicht fürchtet, womit Gott dem Sünder drohet; ihr zeiget, daß ihr den Himmel, die Freundschaft und Gnade Gottes nicht achtet, um nur euren Begierden und boshaften Leidenschaften fröhnen zu können: ihr zeiget endlich, daß ihr dem Teufel, und nicht Gott, gehorsamen wollet, indem ihr das thut, was euch der Teufel einräth, und nicht jenes, was Gott befiehlt. Höret nun, wie Gott selbst eben das, was ich jetzt sagte, dem Sünder durch den Mund seiner Propheten vorrücket: **Du wirfst meine Worte hinter dich** (d). **Sie haben mein Gesetz verworfen** (e). **Du hast mich hinter deinen Rücken geworfen** (f).

(d) Projecisti sermones meos. Psal. 49. v. 17.
(e) Leges meas projecerunt. Jer. 6. v. 19.
(f) Projecisti me post corpus tuum. Ezech. 23. v. 35.

Was däucht euch, liebe Sünder! von der großen Unehre und Schmach, die ihr Gott durch das Sündigen erweiset? Aber wir, also höre ich euch antworten, wir haben, da wir sündigen, keineswegs die Absicht, Gott zu beleidigen. Das gienge noch ab, daß ihr auch eine so entsetzliche Absicht hättet. Wisset ihr, in wem sich eine solche Absicht befindet? Man findet sie in den Teufeln und allen Verdammten, welche vor Heftigkeit der Peinen, die sie ausstehen müssen, und aus Verzweiflung jemals eine Linderung zu erhalten, wider Gott wüthen und rasen: und ihr glaubet darum eine Entschuldigung zu verdienen, weil ihr, da ihr sündiget, die Meynung und Absicht der Teufel und Verdammten nicht habet? Aber wisset ihr denn nicht, daß, da ihr die göttlichen Gebothe übertrettet, ihr Gott beleidiget? Diese Wissenschaft ist genug, um alle eure Entschuldigungen zu verdammen, und euch für weit schuldiger, als die Teufel und Verdammten selbst sind, zu erklären; denn wenn sie Gott beleidigen, so beleidigen sie ihn darum, weil sie ihn nicht lieben können, und weil der Schmerz, die Angst, und die Verzweiflung sie zu einem unversöhnlichen Hasse wider ihn stäts aufhe-

tzen; allein ihr beleidiget ihn, obschon ihr ihn lieben könnet, und sollet; ihr beleidiget ihn, da die Einsprechungen, die Hilfsleistungen, die großen und unaufhörlichen Wohlthaten und Gnaden, die er euch erweiset, euer Herz mit einer inbrünstigen und immerwährenden Liebe gegen ihn entzünden sollten.

Es ist alles wahr, erwiedert ihr mir, aber was schaden wir denn Gott endlich, da wir sündigen? Wir nehmen ihm nichts von seiner unendlichen Glückseligkeit hinweg; wir entziehen nichts seiner Herrlichkeit; er ist wesentlicher und unveränderlicher Weise glückselig; gleichwie daher unsere guten Werke ihm nichts Gutes verschaffen können, also können ihm auch unsere bösen Werke nichts Uebels zufügen. O dieses, ja dieses ist eine wichtige Entschuldigung! eine Entschuldigung, die euch rechtfertiget. Ihr füget Gott, da ihr sündiget, kein Uebel zu. Und ich sage euch, daß ihr ihm alles jenes Uebel, so euch möglich ist, und alles jenes Uebel, welches er von euch empfangen kann, zufüget; und scheint euch das ein kleines Uebel zu seyn? Gott kann nicht des Lebens beraubet werden, weil er unsterblich ist; man

kann ihm die Herrschaft, die Macht, die Wohlfahrt nicht vermindern, weil er ein unumschränkter Herr aller Dinge, weil er allmächtig, weil er selbst der Ursprung aller Glückseligkeit ist: das einzige Uebel, das er empfangen kann, und welches wir ihm anthun können, besteht darinnen, daß wir ihm jene Ehrerbiethigkeit, und jenen Gehorsam versagen, die wir seiner unendlichen Herrlichkeit, und seinem unendlichen Ansehen schuldig sind; und diese Ehrerbiethigkeit, und diesen Gehorsam versagen wir ihm wirklich, da wir sündigen, weil wir ein Uebel begehen, so er unendlich hasset, und welches er uns unter der Strafe seiner Ungnade und der ewigen Verdammung verbeut; und kann dieses Uebel nachmals für ein kleines und geringes Uebel angesehen werden? **Du thust Gott durch die Uebertretung des Gesetzes eine Unehre an,** schreibt Paul zu den Römern (g); durch die Uebertretung des Gesetzes verunehren wir Gott, das heißt, wir versagen ihm die gebührende Ehrfurcht, wir verachten ihn, wir sind ihm ungehorsam, welches die einzige Unehre, und das einzige Uebel ist,

(g) Per prævaricationem legis Deum inhonoras. Rom. 2. v. 23.

ist, welches wir, wie ich schon gesaget habe, ihm anthun können. Und fürwahr, antwortet mir ein wenig, m. Z! glaubet ihr wohl, daß Gott euch sieht, wann ihr in eurem Herzen Rache, Betrug, und andere Bosheiten ausheckt? Glaubet ihr, daß er euch höret, wann ihr von unreinen Sachen redet, wann ihr seinen Namen mit Lästerungen und falschen Schwüren entheiliget? Glaubet ihr, daß er euch sieht, wann ihr stehlet, wann ihr Unzucht treibet, und andere Laster ausübet; Wir glauben es, antwortet ihr, denn weil er unermeßlich und allgegenwärtig ist, so sieht er alles, höret alles, und weiß alles. Und scheint es euch nicht eine entsetzliche Schmach, und eine unerträgliche Verachtung zu seyn, die ihr seiner unendlichen Herrlichkeit anthut, da ihr in seiner Gegenwart solche Dinge denket, saget, und wirket, die er unendlich verabscheuet? Nebstdem: glaubet ihr, daß er den Sündern mit erschrecklichen zeitlichen und ewigen Strafen drohet? Glaubet ihr, daß derjenige, der ihn schwerlich beleidiget, die göttliche Gnade und Freundschaft verliert, und Gottes ärgster Feind wird? Wir glauben es, versetzet ihr mir, weil dieß Hauptwahrheiten sind, die

wir von Kindesbeinen an gelernet haben. Und sehet ihr nicht, daß, wenn ihr mit einem solchen Erkenntniße und Glauben sündiget, und Gott beleidiget, dieses eine Verhöhnung seiner Drohungen, eine Geringschätzung seiner Gnade, eine Verachtung seines Zornes, und endlich eine spöttliche Hintansetzung seines Schutzes, seiner Gunst, seiner Freundschaft ist? Was saget ihr nun von einer solchen Schmach? Als Aman erfuhr, daß Mardochäus es ihm an den Ehrenbezeugungen, die er forderte, ermangeln ließ, wurde er darüber so bestürzt, und hielt sich dadurch für so schwer beleidiget, daß er voll der Bitterkeit und Unlust betheurte, daß ihn weder die hohen Ehren, noch die großen Reichthümer, die er besaß, erfreueten, und daß es ihm däuchte, er wäre bettelarm; und dieß aus Ursache der gewaltigen Unruhe und Betrübniß, die er darum fühlte, daß er den Mardochäus auf seinem Stuhle unbeweglich sitzen sah: Obwohl ich, sprach er, alles dieses habe, so dünket mich doch, daß ich nichts habe, so lang ich den Juden Mardochäus vor der Pforte des Königes werde sitzen sehen (h). Wenn es ein

(h) Et cum hæc omnia habeam, nihil me habere, puto

ein Fürst so übel aufnimmt, wofern man vor ihm nicht aufsteht, und das Haupt nicht entblößet, was wird es nicht für eine Beschimpfung Gottes seyn, wenn man vor ihm, dessen Herrlichkeit alle Fürsten des Himmels zitternd anbethen, dessen Gesetze mit Füßen tritt, dessen Drohungen verachtet, dessen Gnade den schlechtesten Ergötzlichkeiten, und dessen Willen dem Willen des Teufels, nachsetzet?

Es ist wahr, daß von der Sünde in Gott weder jener innerliche Unwillen, noch jener Haß erwecket wird, welcher den Frieden zu stören, und Betrübniß zu verursachen pflegt; aber was soll dieses? Ist die Sünde vielleicht derowegen kein groß Uebel? Unsere Uebertretungen bringen in Gott keine solchen Wirkungen hervor, weil er nicht, wie wir es sind, den Leidenschaften unterworfen ist; übrigens, wenn er Leidenschaften hätte, würde er gewiß alle Zufriedenheit verlieren, er würde auch an seiner unbeschreiblichen Glückseligkeit nicht den mindesten Geschmack finden, indem der Haß, den er wider die Sünde trägt, so heftig ist,

puto, quamdiu videro Mardochæum Judæum sedentem ad fores regias. Esther. 5. v. 13.

daß er genug wäre, ihm alle Vergnügenheit zu vergällen, gleichwie es der Prophet Oseas bezeuget: **Es müsse Samaria zu grunde gehen, denn sie hat ihren Gott zur Bitterkeit gereizet** (i); er will hiemit im eigentlichen Verstande sagen, daß die Sünde der Stadt Samaria Gott den HErrn mit Bitterkeit würde erfüllet haben, wofern er einer Verbitterung fähig wäre; und daß sie derohalben zerstöret zu werden verdienet, indem sie eben so schuldig ist, als wenn sie eine große Bitterkeit in dem göttlichen Herzen erzeuget hätte: gleichwie ein jeder aus euch denjenigen einer Mordthat beschuldigen, und zur Strafe vor das Gericht ziehen würde, welcher einem andern einen starken Stos mit dem bloßen Dolche auf die Brust versetzete, obschon sie darum, weil sie unter der Kleidung von einem eisernen Panzer beschützet ist, keine Wunde bekäme. Warum saget wohl unser Herr in der heiligen Schrift, er sey vom grimmigen Zorne wider den, der ihn beleidiget, eingenommen? Empfindet er etwan in der That diese unruhige Gemüthswallung? Nein, denn er ist, wie ich schon ge-

saget

(i) Pereat Samaria, quando ad amaritudinem concitavit Deum suum. Osea. 14. v. 1.

saget habe, keiner einzigen Zerrüttung unterworfen; sondern er drücket sich also aus, um uns zu verstehen zu geben, daß die Sünde ihrer Natur gemäß in ihm diese verdrießlichen Wirkungen verursachen würde, wenn ihn nicht seine alles Leidens unfähige und unveränderliche Seligkeit davor bewahrete.

Aber warum führe ich Beweisgründe an, um euch die Schwere jenes Schimpfes, den man Gott durch die Sünde anthut, begreifen zu machen, da jene erschreckliche Ahndung, die Gott zu allen Zeiten, und an allen Orten wider die Sünde gezeiget hat, hierzu weit dienlicher, denn ein jeder anderer Beweis ist? Wir mögen entweder den Himmel oder die Erde anschauen, so werden wir allenthalben traurige Merkmaale der entsetzlichen Rache Gottes wider die Sünde antreffen. Hat Gott nicht wegen einer einzigen Sünde Millionen Engel aus dem Himmel getrieben? Hat er nicht wegen der Sünde das Haupt des menschlichen Geschlechtes sammt dessen ganzer Nachkommenschaft aus dem Paradiese in dieses Thal des Jammers gejaget, und da zu großen und unaufhörlichen Drangsalen, und zum Tode selbst

verdammet? Um die Sünde zu rächen hat doch Gott mit der Sündfluth alle Menschen, bis auf acht Gerechte, ersäufet, und die ganze Welt verwüstet; er hat doch einen feurigen Regen über bevölkerte Städte geschicket, und sie sammt allen ihren Einwohnern in die Asche geleget; er hat doch zahlreiche Kriegsschaaren in dem Meere ertränket; er hat doch die Murrer zu Tausenden durch giftige Schlangen getödtet; er hat doch die Erde eine große Menge Aufrührer verschlucken lassen. Und damit ihr nicht glaubet, daß Gott nur in den ältesten Zeiten seinen Grimm wider die Sünde durch so große Strafen zu erkennen gegeben habe, so laßt uns zu den Jahrhunderten der christlichen Kirche kommen, und daraus nur etliche wenige aus den merkwürdigsten anführen. Es stehen einem die Haare zu Berge, wenn man die Niederlagen liest, welche die Pest in Rom, in Neapel, in Padua, in Venedig, und in so vielen andern Städten der Welt angestiftet hat. Was für erstaunliche Verheerungen hat nicht schon öfters das Erdbeben verursachet? Im Jahre ein tausend vier hundert und funfzig, wie Cardinal Jakob von Padua schreibt, zappelte das ganze Königreich Neapel drey Stun-

den lang so erschrecklich, daß, weil ganze Landflecken dabey versanken, sechzig tausend Personen erschlagen, und unter dem Schutte begraben wurden; und zur Zeit des Kaisers Mauriz wurde in eben der Nacht, in welcher er sein prächtiges Beylager hielt, die Stadt Antiochia, wie uns Evagrius berichtet, von einem so gewaltigen Erdbeben erschüttert, daß fast alle Herrenhöfe, Häuser, und Kirchen zusammen fielen, und mehr denn funfzig tausend Bürger das Leben verlohren. Was werden wir nachmals von dem sagen, was der heilige Hieronymus, als ein Augenzeug, von der nach dem Tode des Kaisers Julian, des Abtrünnigen, erfolgten Erderschütterung schriftlich hinterlassen hat, welche so heftig war, daß es schien, als wenn die ganze Welt zu grunde gehen, und die Sündfluth noch einmal zurückkehren wollte; indem nebst dem Umsturze unzählbarer Gebäude, worunter eine ungeheuer große Menge Leute ihr Grab fanden, das Meer seine Gränzen dermaßen überstieg, und seine Wellen so hoch trieb, daß die Schiffe und Nachen auf die Gipfel der Berge, und auf die höchsten Dächer der Stadt Alexandria geworfen wurden? Dieß sind alte Geschichten, werdet

ihr sagen: es ist wahr, es sind alte Geschichten, aber was wollet ihr hiemit andeuten? Vielleicht weil sie alt sind, strafet Gott das Laster jetzt nicht mehr? Aber hören wir nicht das Klagen so vieler von fremden Truppen in die Armuth gebrachten, und ausgesäugten nahen Gegenden und Landschaften? Was sind die öfters wiederholten schlimmen Witterungen, die Ueberschwemmungen, welche die Felder verderbet haben, und sie noch wirklich verderben; der in unsern Tagen sonst niemals erhörte, von dem Nebel in wenig Stunden verursachte allgemeine Getreidmangel, der so vielen Hausgemeinden die Zähren aus den Augen treibt, und ganze Dörfer in die Gefahr der äußersten Hungersnoth setzet, was sind sie anders, als schreckbare Züchtigungen der Sünde, und sind sie wohl alte Geschichten, alte Begebenheiten?

Man kann es fürwahr nicht läugnen, wird jemand sagen, daß die Drangsalen dieses laufenden Jahres sehr groß sind; allein nicht alle Jahre sind also beschaffen. Sie sind für euch in diesem Dorfe nicht also; jedoch sind sie für andere, und in andern Dörfern also beschaffen, und auch noch ärger, weil Gott seiner

unendlichen Güte gemäß nicht alle zugleich, und auf eine gleiche Art zu strafen pflegt; und nachmals, wenn nicht alle Jahre also beschaffen sind, so nennet mir ein Jahr, ja, nennet mir nur einen einzigen Tag, in welchem nicht entweder ähnliche, oder noch größere Widerwärtigkeiten unzählbare Menschen in diesen und andern Dorfschaften, und an allen Orten der Welt quäleten. Ist wohl ein Tag, in welchem nicht Schmerzen, Fieber, und tausend Gattungen von Krankheiten, Personen ohne Zahl in Spitälern, in schlechten Wohnungen, und auch in stolzen Pallästen peinigten? Ist wohl ein Tag, in welchem nicht der unerbittliche Tod allenthalben viele Alte und Junge, viele Reiche und Arme, ohne Unterschied hinwegraffete? Und was sind diese so allgemeinen Plagen, und diese unaufhörlichen Niederlagen, die der Tod anrichtet, was sind sie anders, denn bloße Ahndungen Gottes wider die Sünde? Allein diese, obschon mit so vielen Kreuzen, Nöthen und Unglücksfällen angefüllte Welt ist nicht die wahre Schaubühne der göttlichen Rache. Die Hölle ist der eigentliche Ort, wo die göttliche Gerechtigkeit ihren unversöhnlichen und unendlichen

Haß

Haß wider die Sünde in der allererschrecklichsten Gestalt auftreten läßt. Daß ein Gott von unendlicher Barmherzigkeit jenem, der ihn schwer beleidiget hat, durch die ganze Ewigkeit nicht mehr verzeiht; daß er nicht einem einzigen aus allen denen, die in einem unermeßlichen feurigen Meere alle erdenklichen Quaalen ausstehen müssen, und derowegen erbärmlich heulen, und mit den Zähnen knirschen, durch alle ewigen Zeiten die mindeste Gnade mehr erweisen wird, durch dieses, Geliebte! durch dieses wird der große Schimpf, den man Gott durch die Sünde anthut, weit stärker, als durch alle Uebel dieser Welt, bewiesen und dargethan. Wir wissen doch, daß unsere Seelen das Gepräg der allerheiligsten Dreyeinigkeit an sich tragen; wir wissen doch, daß sie so kostbar sind, da sie dem Gottheilande die Vergießung alles seines Blutes, und den Verlust seines Lebens, gekostet haben: wenn nun alles dessen ungeachtet Gott aus gerechtem Zorneifer wegen der Beschimpfung, die ihm die Todsünde beybringt, unsere so edlen und so kostbaren Seelen zu einem Abgrunde von so entsetzlichen Peinen verdammet, und sie durch alle ewigen Jahrhunderte unversöhnlich

lich hasset, so muß man sagen, daß die Schmach, die Gott von der Todsünde empfängt, auf eine gewisse Art unendlich groß ist.

Wenn aber die Sünde in Ansehung Gottes ein so großes Uebel ist, so ist sie auch gewiß in Ansehung unser kein kleines Uebel. Wir sind jetzt im zweyten Predigttheile, erneuert also eure Aufmerksamkeit. Wir glauben und wissen es alle miteinander, daß die Sünde eine Beleidigung Gottes ist, und daß Gott sie darum unendlich hasset; wir glauben und wissen es auch alle, daß alles Unheil, so der Welt jemals zugestoßen ist, und annoch zustößt, eine jämmerliche Wirkung der Sünde allein ist; und dennoch sind derjenigen wenig, welche dieses achten, indem man allenthalben so viele aus beyden Geschlechtern sieht, die nicht allein vor der Sünde keine Furcht zeigen, sondern sie auch, als wenn sie nur etwas spaßiges und scherzhaftes wäre, mit lachendem Munde, wie der heilige Geist hiervon redet (k), begehen. Kom-

(k) Stultus quasi per risum operatur scelus. Prov. 10. v. 23.

Kommet nun hieher, ihr Sünder! denn ich will euch die unermeßlichen Schäden, und die erschrecklichen Uebel, die euch von der Sünde zufließen, vor die Augen legen, um sie bey euch verhaßt zu machen. Ihr wisset für gewiß, daß ihr durch die Todsünde die Gnade Gottes verlieret; aber wisset ihr auch, was ihr verlieret, da ihr die Gnade Gottes verlieret? Merket fleißig auf, weil ich es euch, wofern ihr es nicht wisset, nach meiner Möglichkeit erörtern will. Die Gnade Gottes ist eine geistliche Gabe von so erhabener und so kostbarer Eigenschaft, daß sie an der Vortrefflichkeit und dem Werthe alles das übertrifft, was in dem Himmel und auf Erden edles und kostbares ist; ja der Himmel selbst, und die ganze Erde sammt dem allem, was sie in sich enthalten und einschließen, kommen dem Werthe und der Vortrefflichkeit der Gnade nicht von weitem gleich. Denn saget mir, was haben der Himmel, und die Erde sammt allen Geschöpfen, die darinnen sind, Gott, den HErrn gekostet? Sie haben ihn nichts anders, als eine einzige Handlung seines Willens, gekostet. Was hat die Gnade Gott gekostet? Sie hat ihm das allergrößte und vornehmste Werk

gekostet, das er jemals ausgeführet hat, und das seine Allmacht ausführen kann. Das größte Werk, das Gott jemals ausgeführet hat, und das seine Allmacht ausführen kann, ist die Menschwerdung des ewigen Wortes gewesen; und dieses Werk hat Gott nicht auf sich genommen, um den Himmel und die Erde zu erschaffen, sondern nur allein, um dem Menschen die durch das Sündigen verlohrene Gnade wiederum zu verschaffen. Nebstdem, wie viel Zeit und Mühe hat wohl Gott in der Erschaffung der ganzen Welt angewandt? Er hat dazu weder Zeit noch Mühe gebrauchet, weil er in einem Augenblicke, und mit einem einzigen: Es soll geschehen: allen Geschöpfen ihr Daseyn gegeben hat: aber wie viel Zeit und Mühe hat er angewandt, um die Gnade wiederum herzustellen? Er hat dazu drey und dreyßig Jahre angewandt: er hat dazu die beschwerlichsten Arbeiten und Mühwaltungen angewandt; aber dieses ist noch wenig: er hat dazu all sein Blut, und sein Leben selbst angewandt. So viel hat Gott die Wiederherstellung der Gnade gekostet. Nun wer sieht nicht, daß die Gnade unvergleichlich kostbarer, denn das ganze Weltgebäu, ist? Und wenn es nicht

dem also wäre, würden wohl, da sich ein Sünder bekehret, das heißt, da er die Gnade wiederum erlanget, die Engel und alle Seligen im Himmel darüber so sehr frohlocken können? Die Menschen mögen auf dieser Erde so große Siege erfechten und so viele Vestungen einnehmen, als sie auch wollen, so wird doch deßwegen kein Festtag im Himmel gehalten; ja, wenn sich auch jemand eines ganzen Königreiches, und sogar auch der ganzen Welt bemeisterte, so würde man doch dessentwegen nicht das mindeste Zeichen einer Freude im Himmel spüren, weil man dort alle diese Eroberungen für ein bloßes Nichts achten würde; wenn aber ein Sünder die Gnade wiederum erwirbt, so ist es gewiß, weil die fleischgewordene Weisheit es saget, daß alle Engel, und alle seligen Himmelsbürger eine große Feyerlichkeit darüber anstellen; woraus man augenscheinlich erkennet, daß die Kostbarkeit der Gnade den Werth der ganzen Welt unvergleichlich weit übersteigt. O Gott! und eine so kostbare Sache wird von dem meisten Theile der Menschen so gering geschätzet, daß man sie wegen eines Gedankens, wegen eines Stichelwortes, wegen einer schändlichen Wol-

lust;

lust, wegen eines Gewinnes von etlichen Kreuzern, auf die Seite setzet, vernachläßiget, verliert?

Allein, es ist noch nicht Zeit Verweise zu geben, weil ich euch noch nicht nach meiner Art die Vortrefflichkeit und Kostbarkeit der Gnade, und folglich auch noch nicht recht den Verlust, den man durch deren Einbuße leidet, gezeiget habe. Ich habe euch gesaget, daß die Gnade eine geistliche Gabe ist, die Gott der Seele mittheilet; aber ich habe euch nicht gesagt, von was für einer Ordnung, von was für einem Range sie ist. Auch die Erschaffung ist eine Gabe, und eine große Gabe Gottes: auch die Erhaltung, die Zeit, die göttlichen Einsprechungen, die natürlichen Güter, die Güter des Glückes, sind Geschenke, und große Geschenke Gottes; allein, die Gnade ist ein Geschenk von weit edlerer Beschaffenheit, und von weit höherm Werthe. Die Gnade ist ein Geschenk von einem so erhabenen Range, daß es nach Gott nichts edleres, nichts vornehmeres geben kann. Sie ist eine Theilnehmung an der göttlichen Natur, wodurch unsere Seele zu einem übernatürlichen und göttlichen Wesen erhoben wird, welches sie zu einer an

Kindesstatt angenommenen Tochter Gottes machet; daher ist es, daß der heilige Johann voll der Erstaunung über diese so herrliche Würde uns einladet, um eine große Betrachtung darüber anzustellen: Sehet, spricht er, welch eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Gottes Kinder heißen, und es auch seyn sollen (l). Und wenn ihr verlanget, daß ich euch diese übernatürliche und göttliche Eigenschaft noch besser auslege, so thue ich dieses mit dem schönen Gleichnisse, so der heilige Athanas hiervon auf die Bahn bringt. Er saget also (m): Gleichwie ein mit einer wohlriechenden Salbe angeschmiertes Geschirr, obschon es nicht wesentlicher Weise zu einer Salbe wird, jedoch deren Eigenschaft, das ist, deren angenehmen und lieblichen Geruch an sich nimmt: also verhält sich die Sache auch mit unserer Seele, da sie die Gnade Gottes, die, wie ich gesagt habe, eine Theilnehmung an der göttlichen Natur ist, überkömmt; denn wiewohl sie nicht wesent-

(l) Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur, & simus. 1. Joan. 3. v. 1.

(m) 1. ad Seraph.

sentlicher Weise in die göttliche Natur verwandelt wird, so empfängt sie doch deren Eigenschaft, und obschon sie der Wesenheit nach ein bloßes Geschöpf bleibt, so wird sie doch zufälliger Weise ganz göttlich. Was, höret, wie der heilige Thomas von Aquin eben dieses lehret, was wesentlicher Weise in Gott ist, das wird die Seele zufälliger Weise, da sie der göttlichen Güte theilhaftig wird (n). Sehet demnach wie vortrefflich, und von was für einer übernatürlichen Kraft die Gnade seyn müsse, durch welche wir, da sie uns die Gottheit eingießt, und uns Gott ähnlich machet, zu angenommenen Kindern Gottes werden. O unvergleichliche Kraft, o unschätzbarer Werth der Gnade! Und werden wir nachmals die Sünde, welche uns eines so bewundernswürdigen und so kostbaren Gutes ganz und gar beraubet, für ein geringes Uebel halten? Jetzt verstehe ich es, warum der heilige Geist will, daß man jenen, der mit der Sünde ein Gespött treibt, einen Narren heißen soll: Ein

(n) Quod ſubſtantialiter eſt in Deo, accidentaliter fit in anima, quæ de bonitate divina participat. 1. 2. quæſt. 110. art. 2. ad 2.

Narr wird mit der Sünde scherzen (o); indem es fürwahr eine große Thorheit und Dummheit ist, wenn man die Sünde wenig achtet, und darüber nur lachet, die doch ein Uebel ist, durch welches wir der Gnade, das heißt, eines Gutes, so uns Gott ähnlich und zu dessen Kindern machet, beraubet werden. Aber laßt uns dergleichen Verweise auf eine bequemere Zeit aufsparen, und indessen die überaus großen Güter in Erwägung ziehen, die wir dadurch erlangen, daß wir vermittelst der Gnade zu einer so hohen Würde der angenommenen Kinder Gottes erhoben werden; indem dieses den großen Verlust, den man durch die Einbuße der Gnade leidet, in ein helles Licht setzen wird.

Ihr müsset wissen, daß, wenn eine fürstliche, oder sonst eine andere adeliche Person sich in die schönen Eigenschaften eines Jünglinges verliebet, sie ihn, wofern sie will, an Kindesstatt annehmen, das heißt, ihn zu ihrem Sohne erwählen und feyerlich erklären kann, welches mit Beobachtung gewisser von dem Rechte vorgeschriebener Gepränge geschieht;

(o) Stultus illudet peccatum. Prov. 14. v. 9.

schieht; und daß, nachdem der Jüngling auf diese Art als ein Sohn ausgerufen worden ist, er von der Zeit an als ein Anverwandter des an Kindesstatt Annehmenden erkannt, mit dessen Zunahmen geheißen, dessen Adels und aller Gerechtsame theilhaftig, und als ein nothwendiger Erb dessen seiner Habschaften eingesetzet wird. Also wissen wir aus der Geschichte, daß Caligula vom Tiberius an Kindesstatt angenommen worden, und ihm derohalben in dem Kaiserthume nachgefolget ist; und daß Trajan, ob er schon der Geburt nach ein Spanier war, vom Nerva, der ihn an Kindesstatt annahm, die Herrschaft der Welt geerbet hat.

Nun kann Gott in uns keine solchen Eigenschaften finden, die im Stande wären, seine Liebe zu gewinnen; sondern die Gnade, gleichwie ich es euch schon erkläret habe, theilet uns so edle, so vortreffliche Eigenschaften mit, daß wir Gott selbst auf eine gewisse Art ähnlich werden; und dadurch machet sie uns würdig, daß Gott uns vor Liebe zu seinen Kindern erwählet und annimmt; und durch diese Annehmung an Kindesstatt erlangen wir die sechs

folgenden Eigenschaften, die alle miteinander von unaussprechlicher Kostbarkeit sind. Erstens, werden wir gleichsam vergöttert, so daß wir uns, als Kinder Gottes, nicht mehr bloße Menschen, sondern Götter nennen können, gleichwie uns Gott selbst durch den Mund seines Propheten diesen herrlichen Namen gegeben: Ich habe gesaget: Ihr seyd Götter, und allesammt Kinder des Allerhöchsten (p). Zweytens, überkommen auch unsere guten Werke ein fast göttliches Wesen, weil ein jegliches aus denselben einen unschätzbaren Werth überkömmt. Ich erkläre mich. Was glaubet ihr wohl, daß der alten Weltweisen ihre Handlungen, die als tugendliche und vollkommene so sehr gepriesen wurden, bey Gott galten? Sie galten bey ihm nicht das mindeste; daher ist es, daß jene großen Männer mit allem dem, was sie schönes von der Tugend schrieben, mit allen vortrefflichen Lehren, die sie den Menschen gaben, um ihnen zu zeigen, wie sie die Leidenschaften überwinden, und die Sitten nach der Vorschrift der Vernunft einrichten sollten, mit allem dem regelmäßi-

(p) Ego dixi: Dii estis, & filii Excelsi omnes. Psal. 81. v. 6.

mäßigen und tugendsamen Wandel, den sie selbst führten, sich nicht das mindeste bey Gott erwarben, weil sie ohne die Gnade, und folglich keine angenommenen Kinder Gottes waren; derjenige hingegen, der die Gnade hat, und ein Kind Gottes ist, verdienet sich mit einem jeden guten Worte, mit einer jeden kleinen Handlung, mit einem jeden Gedanken, wenn er nur damit auf Gott abzielet, eine neue Staffel und Zunahme der Gnade; er bezahlet damit einen Theil der Schulden, die er bey der göttlichen Gerechtigkeit mit seinen vorigen Sünden gemacht hat; und er erwirbt sich auch dadurch ein neues Wachsthum der himmlischen Belohnung: ihr sehet also deutlich, daß alle Werke eines Menschen, der in der Gnade Gottes ist, einen beynahe unendlichen Werth erhalten. Drittens, erlangen wir eine überaus adeliche und sich weit erstreckende Anverwandschaft; denn wir werden nahe Anverwandte aller Engel, aller Heiligen und Seligen, die im Himmel sind; wir werden Brüder aller Gerechten, die auf Erden leben; wir werden, o welch eine erhabene Ehre! wir werden Söhne und Brüder Marien, der Himmelsköniginn und Gottesgebährerinn,

wie auch des HErrn Jesus Christus, des einzigen und natürlichen Sohnes Gottes, welcher darum von dem Apostel Paulus der Erstgebohrne und das Haupt vieler Brüder genannt wird: **Der Erstgebohrne unter vielen Brüdern** (q). Viertens, werden wir zu wahren Erben des Himmelreiches erkläret: **Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes** (r); das heißt, wir werden dergestalt in die Rechte jenes ewigen Reiches eingesetzet, daß wir es jetzt schon unser Reich nennen können; und in der That nennet es Christus selbst unser Reich: **Selig sind die Armen im Geiste; denn das Himmelreich ist ihr** (s). **Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn das Himmelreich ist ihr** (t). Fünftens, nehmen wir an allem dem Guten Theil, welches in der ganzen Welt aus-

(q) Primogenitus in multis fratribus. Rom. 8. v. 29.

(r) Si filii, & hæredes, hæredes quidem Dei. Ibid. v. 17.

(s) Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Matth. 5. v. 3.

(t) Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Ibid. v. 10.

ausgeübet wird, gleichwie uns der Psalmist versichert: Ich bin ein Mitgenoß aller derjenigen, die dich fürchten, und deine Gebothe halten (u); und diese Theilnehmung heißt man die Gemeinschaft der Heiligen. Sehet, was für einen großen Reichthum wir dadurch erlangen. Es ist keine Stunde, in welcher nicht tausend und tausend Meßopfer in der Welt entrichtet werden; und von allen diesen haben wir unser Theil: es ist kein Augenblick, in welchem nicht viel Millionen gerechter Seelen entweder dem mündlichen, oder dem beschaulichen Gebethe obliegen, oder sich in andern gottseligen Werken üben; und an diesem großen Gute haben wir auch unsern Antheil: die Hauptsumme der Verdienste desjenigen, welcher in der Gnade Gottes ist, wächst also jederzeit, sowohl bey Tag als bey Nacht, durch jenen Gewinn, den sich die Gerechten erwerben, welcher überaus groß, und unaufhörlich ist. Sechstens endlich werden wir der unendlichen Verdienste des HErrn Jesus, der Verdienste Marien, der jungfräulichen Mutter, der Verdienste aller seligen Him-

(u) Particeps ego sum omnium timentium te, & custodientium mandata tua. Psal. 118. v. 63.

Himmelsbürger vermittelst des heiligen Ablasses theilhaftig, so daß, wenn wir das Vermögen nicht haben, die entsetzlich große Summe der bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden in dieser Welt zu bezahlen, für welche wir doch unerläßlicher Weise, entweder in diesem Leben durch die Buße, oder in dem andern durch die Strafen des Fegfeuers, genug thun müssen, wir vermittelst des Ablasses so viel von jenem unerschöpflichen Kirchenschatze nehmen können, als erfodert wird, um die ganze Schuld zu tilgen. Was däucht euch, und was saget ihr, meine Zuhörer! von so vielen und so großen Gütern, derer diejenigen genießen, die in der Gnade Gottes sind?

Werfet nun einen Blick, und heftet ihn, aber nicht mehr an die Gnade und ihre unschätzbaren Güter, sondern an die Sünde, und die unermeßlichen Schäden, die sie demjenigen verursachet, der sie begeht. Kaum wird eine Todsünde begangen; und ich rede hier nicht von einer aus den abscheulichsten, sondern von einer aus denen, die man entweder wenig, oder gar nicht achtet, zum Beyspiele von einem geilen, oder rachgierigen Verlan-

gen;

gen; von einem unehrbahren und ärgerlichen Worte; kaum, sage ich, wird eine Todsünde begangen, so wird in demselben Augenblicke die Seele der heiligmachenden Gnade beraubet, wodurch sie jene übernatürliche Schönheit, die sie dem Allerhöchsten ähnlich machte, verliert. Der Sünder wird sodann alsbald öffentlich vor dem ganzen Himmel als ein schändlicher Aufrührer wider die göttliche Herrlichkeit ausgerufen. Gott erkennet ihn nicht mehr für einen angenommenen Sohn, sondern für einen Feind: die Engel und die Heiligen erkennen ihn nicht mehr für ihren Bruder, sondern sie betrachten ihn, was er in der That ist, als ein Kind des Teufels, als einen Bruder des Kains, des Judas, und des ganzen höllischen Lumpengeschmeißes: er verliert nebstdem alles Recht, so er zu dem Himmelreiche hatte: er hat kein Theil mehr an den Messen, Gebethen und andern guten Werken, die von frommen Christen verrichtet werden: der Schatzkasten der Ablässe wird für ihn verschlossen; jener unermeßliche Reichthum der Verdienste unsers Heilandes, Marien und der Heiligen, aus welchem die heilige

Kirche einem jeden, der sie darum anspricht, mit freygebiger Hand so viel austheilet, als man braucht, um seine Schulden bey der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen auszulöschen, hilft ihm daher nichts mehr, und ist für ihn, als wenn er gar nicht wäre. O was für ein groß Uebel ist nicht die Sünde! o was für einen großen Verlust leidet nicht der, der sie begeht! Nebst allem dem Uebel, von dem ich schon geredet habe, ist noch dieses, daß der Sünder mit allem dem Guten, so er ausübet, nichts verdienet und nichts gewinnet; so daß er mit allen Messen, die er höret, mit allem Almosen, das er austheilet, mit allen Gebethen, die er verrichtet, sich nicht das mindeste Verdienst erwirbt; und wenn er auch, so lange er in dem Stande der Sünde verharret, tausend Drangsalen ausstünde, alle seine Habschaften den Armen schenkete, unaufhörlich fastete, und mehr Seelen, als der heilige Franz Xavier bekehret hat, zu Gott bekehrete, so würde er doch dadurch, so zu reden, nicht eines Pfenniges Werth gewinnen. Ueberdieß werden ihm alle Verdienste eingezogen, die er sich in dem Laufe seines Lebens

bens durch die Sacramente, durch Andachten, und andere Tugendübungen eingesammelt hatte; und wenn auch seine vorigen Verdienste so vielfältig, und so groß wären, daß sie den Verdiensten aller Apostel, aller Blutzeugen, und selbst der Königinn aller Heiligen ihren glichen, so wird er nichtsdestoweniger aller dieser dermaßen beraubet, daß nicht einmal ein Andenken davon im Himmel übrig bleibt: Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut — so wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden (x); also zeuget hiervon Ezechiel; dem Sünder bleibt also nichts anders übrig, als seine unermeßliche Sündenschuld. O des elenden und unseligen Zustandes des Sünders! Eine einzige Sünde verursachet also ein so großes Uebel? Ja, sie verursachet ein so großes. Aber das ist noch nicht alles, meine Geliebten! Das Aergste

(x) Si averterit se justus a justitia sua, & fecerit iniquitatem - - omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Ezech. 18. v. 24.

Aergste ist, daß wider denjenigen, der eine Sünde begeht, noch denselben Augenblick das Urtheil des ewigen Todes von Gott gefället, und, wiewohl die göttliche Erbarmung es bisweilen, um dem Sünder zur Buße Zeit zu geben, aufhält, auch oft ohne Verschub vollstrecket wird. Vernehmet zu dem Ende den beweinenswürdigen Fall, den der heilige Basilius von einem großen Vertheidiger des Glaubens erzählet: Vierzig Soldaten wurden unter der Regierung des Kaisers Licinius als Feinde der Götzen, und als Anbether des HErrn Jesus, angeklaget. Weit gefehlt, daß ihre Standhaftigkeit von den grausamsten Peinen geschwächet wurde, sie ermüdete vielmehr die Grausamkeit der Peiniger. Sie wurden in einen finstern und abscheulichen Kerker geschmissen, und dort vom Hunger, Durst, und einem unerträglichen Gestanke lange Zeit gequälet. Sie wurden jämmerlich geschlagen, und weil sie unter den Schlägen nicht aufhörten, jenen Glauben, dem sie im Herzen standhaft anhiengen, öffentlich zu bekennen, so zerquetschete man ihnen mit Steinen den Mund, und schlug ihnen mit unbe-

unbeschreiblicher Wuth die Zähne aus. Endlich wurden sie verdammet, daß sie bis auf die Kehle in einen gefrorenen Teich gesenket, und also durch die Kälte getödtet werden sollten. Alle opferten sich Gott in jener letzten Versuchung ihrer Treue fröhlich auf; alle stiegen unerschrocken in das Wasser hinein, und da sie dem Tode schon nahe waren, um von der Hand der Engel, die in der Luft erschienen, gekrönet zu werden, sehet, da fiel einer aus ihnen zum größten Leidwesen der übrigen vom Glauben ab, indem er, um dem Schmerzen zu entgehen, aus dem kalten Bade in das lauliche, welches daneben war, hinüber trat; allein (o elender und erbärmlicher Fall!) allein, er war kaum in das lauliche Wasser hineingestiegen, so gab er seinen unseligen Geist auf, und stürzte sich aus einem Wasserteiche in den ewig währenden Feuerteich der Hölle. O gütigster Gott! warum bewegten dich so viel Peinen, die er für dich ausgestanden hat, nicht zum Mitleiden? Du wolltest also denjenigen, der dir durch die geduldige Uebertragung des Gefängnisses und der grausamen Schläge, und durch das aus seinen Wunden ver-

spritzte Blut einen so sichtbaren Beweis seiner Treue abgeleget, wegen einer einzigen Sünde, zu der ihn nicht eine böse Gewohnheit des Willens sondern die Heftigkeit der Marter gebracht hat, zur Hölle verdammen? Es ist nicht anders, erwiedert der von Thränen ganz benetzte Basilius, jener Unglückselige brennet, und jene Wunden brennen in dem höllischen Feuer, die im Himmel mit ewiger Herrlichkeit sollten geschimmert haben; und eine einzige Sünde war für den Elenden genug, um ihn alles Verdienstes, so er sich mit seinem Blute, und mit so vielen Qualen erworben hat, verlustig zu machen.

Was saget ihr nun, Geliebte! scheint euch die Sünde ein geringes Uebel zu seyn? Hat der heilige Chrysostomus recht, da er saget, daß man die Sünde allein ein wahres Unheil nennen soll? Die Beleidigung Gottes ist ein wahres Uebel (y); denn alle Drangsalen, die einem in diesem Leben zustoßen

(y) Vera calamitas est offendere Deum. Hom. 5. ad popul.

ßen können, können demjenigen, der sie geduldig überträgt, ein Stoff des Verdienstes seyn; die Sünde aber machet allein, daß der, welcher sie begeht, die Gnade Gottes, und mit der Gnade Gottes alles Verdienst, und alle geistlichen und ewigen Güter verliert. Dieß sind doch Wahrheiten, die alle Christen glauben; und die Christen sündigen dennoch mit solcher Dreistigkeit, gleich als wenn diese Wahrheiten lauter Mährchen und Erdichtungen wären? Woher kömmt wohl diese bedaurenswürdige Unerschrockenheit? Sie kömmt daher, spricht der heilige Geist, weil die Christen sehen, daß das erschreckliche Urtheil wider den Sünder nicht stracks vollzogen wird: **Weil das Urtheil wider die Bösen nicht alsbald ausgesprochen wird, so thun die Menschenkinder das Böse ohne Furcht** (z). Wenn Gott den Zornmüthigen nach jener Rache schnell mit dem Donner schlüge, so würde man weder einen Haß mehr im Herzen

(z) Quia non profertur cito contra malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala. Eccl. 8. v. 11.

ernähren, noch eine Rache mehr ausüben. Wenn der unverschämte Zungendrescher nach jener Gotteslästerung, nach jenem Meyneide, nach jener Verläumdung, alsbald todt zur Erde fiele, so würde sich niemand mehr getrauen, den Namen des Allerhöchsten zu schänden, und die Ehre seines Nächsten zu verschwärzen. Wenn der Dieb nach dem Raube, und der Geile nach der Unzucht, gähling das Leben einbüßete, so würde man weder von Diebstählen in den Häusern, noch von Schäden auf den Feldern, mehr etwas hören, noch von Liebeshändeln und ärgerlichen Umgängen mehr etwas sehen; allein, weil Gott aus unendlicher Barmherzigkeit nicht gegen alle stracks nach der Sünde das erschreckliche Strafurtheil ausführet, so sündiget man mit der größten Keckheit, und die Sünder leben dabey so sicher, gleich als wenn sie keine Sünden, sondern verdienstliche Werke auf sich hätten, und sie gerecht wären: **Es sind gottlose Leute, saget der heilige Geist, die so sicher leben, als hätten sie die Werke der Gerechten** (a). Um ihnen also diese betrügliche Sicher-

(a) Sunt impii, qui ita securi sunt, quasi justorum facta habeant. Eccl. 8. v. 14.

Sicherheit, welche die Ursache so vieler Sünden, und ihrer ewigen Verdammung ist, aus dem Herzen zu vertreiben, will ich euch einige höchstwichtige Erinnerungen vortragen, derer sich ein jeglicher anstatt eines Bewahrungsmittels wider die Sünde gebrauchen kann.

Die erste ist, daß, obschon es wahr ist, daß Gott nicht jederzeit gleich nach der Sünde die ganze Strafe, die der Sünder verdienet, ausbrechen läßt, er doch allemal einen großen Theil davon wirklich vollzieht, indem es gewiß ist, daß man, so bald die Sünde begangen wird, sehr große Güter verliert, und in sehr große Uebel geräth, in diejenigen nämlich, die ich euch schon erkläret habe, und die ich euch jetzt noch einmal kürzlich vor die Augen legen will, um euch, wenn ihr sie in einem Haufen beysammen sehet, einen heilsamen Schrecken einzujagen. Man verliert also die Gnade Gottes, und mit der Gnade Gottes verliert man allen Anspruch auf das Himmelreich; und weil der Sünder als ein treuloser und unehrlicher Aufrührer der Erbschaft des Paradieses verlustiget wird, so verliert er auch

 die

unvergleichliche Ehre eines Kindes Gottes, eines Bruders des HErrn Jesus, der Engel, aller Heiligen und Gerechten, die im Himmel herrschen, und die auf Erden leben; und er wird dafür ein Nachfolger, ein Sohn, und ein Bruder des Satans, und des verächtlichen Lumpengesindes der Teufel und der Verdammten: er verliert über dieß die Theilnehmung an allem dem Guten, welches stündlich in der ganzen Kirche ausgeübet wird, und an dem unerschöpflichen Schatze des Ablasses: er verliert das Verdienst aller guten Werke, die er vormals verrichtet hat, und diejenigen, die er in dem Sündenstande verrichtet, gelten nichts, und sind keiner einzigen Belohnung werth. Alle diese großen Schäden zieht sich der Sünder auf den Hals; die erste Erinnerung, die ich euch derowegen mache, ist, daß, bevor ihr in die Sünde einwilliget, ihr es ernstlich erwägen sollet, was ihr durch sie gewiß verlieren werdet, weil eine solche Erwägung tüchtig seyn wird, um euch von der Sünde zurückzuhalten. Man findet Leute, die auf die Erhaltung des Ihrigen so aufmerksam sind, daß sie einen Theil ihrer Güter, und bis-

bisweilen auch ihr ganzes Vermögen auf ein ungewisses Spiel, oder auf einen sehr unsichern Handel nur allein darum wagen, weil sie von der Hoffnung eines großen Gewinnes gereizet werden; aber man hat noch niemals einen so thörichten Menschen gefunden, welcher alle seine Habschaften entweder einem Spiele, oder einem Handel, ob er schon gewiß wußte, daß er sie dabey verlieren werde, überlassen hätte; wie wollet ihr also, daß ein Christ, welcher weis, und es aus der Glaubenslehre gewiß weis, daß, wenn er sündiget, das kostbare Capital der Gnade und der geistlichen Güter ihm zu Grunde geht, sich zu einer Sünde entschließen soll, wenn er an einen so großen Verlust denket? Höret eine in dem dritten Buche der Könige beschriebene Geschichte, in welcher Gott zu unserm Unterrichte die Wichtigkeit, die Ausübung, und den Nutzen dieser Erinnerung in einem Sinnbilde hat vorstellen wollen. Benadad, König in Syrien, zog in der Gesellschaft von zwey und dreyßig Fürsten mit einem fürchterlichen Kriegsheere wider Achaben, den König in Israel, ins Feld, und nachdem er sich unter den

Mauren Samariens, der königlichen Hauptstadt, gelagert hat, ließ er dem belagerten Könige zu wissen thun, daß, wofern er im Frieden leben wollte, er ihm alle seine Schätze sammt allen seinen Weibern und Kindern, wie auch alles Gold und alle Kostbarkeiten seiner Bürger, ausliefern müßte. Achab erschrack über ein so hochmüthiges Begehren, und weil er im Zweifel stand, was er zu thun hätte, so entschloß er sich zu seinem Glücke, das Gutdünken der ältesten und weisesten Männer der Stadt hierüber anzuhören; da nun diese in der Rathsversammlung einen so ungerechten Vortrag vernahmen, so schrieen sie mit einhälliger Stimme aus: **Gehorche ihm nicht, und willige nicht in sein Begehren** (b). Hüte dich, den Frieden mit so unbilligen und so niederträchtigen Bedingungen anzunehmen, weil du nebst den Reichthümern deiner Burg und deiner Unterthanen auch alles übrige verlieren, und nicht mehr ein König in Israel, sondern ein elender Sklav deines Feindes seyn würdest:

(b) Non audias, neque acquiescas illi. 3. Reg. 20. v. 8.

dest: Gehorche ihm nicht, und willige nicht in sein Begehren. Von diesem Rathe wurde Achab dermaßen aufgemuntert, daß er mit lauter und beherzter Stimme den Gesandten Benadads zur Antwort gab: Saget — dem Könige — — dieß kann ich nicht thun (c). Gott gefiel diese Entschlossenheit so sehr, daß er alsbald einen Propheten zu Achaben schickte, um ihn des Sieges zu versichern, den er auch noch an eben demselben Tage, und nicht ohne ein groß Wunderwerk, davon trug, indem er mit einem kleinen Haufen von Knechten, und mit wenig Soldaten das feindliche Heer von mehr denn dreyßig Bundsgenossen in die Unordnung brachte, und in die Flucht jagte. Benadad ist das Sinnbild des Teufels, welcher uns mit dem Beystande unserer bösen Neigungen und der Welt, seiner getreuen Bundesgenossen, bekrieget; in Achaben, dem Könige, wird unsere von dem mächtigen Feinde mit Versuchungen belagerte Seele abgeschildert: was sollet ihr also in solchen Um-

---

(c) Dicite -- Regi - - Hanc rem facere non possum. 3. Reg. 20. v. 9.

Umständen thun? Der Teufel reizet euch, und ladet euch ein, daß ihr in die Sünde einwilligen, daß ihr euch wegen jener Beleidigung rächen, daß ihr an Feyertagen arbeiten, daß ihr euch jenen Vortheil mit anderer Schaden verschaffen, daß ihr jener fleischlichen Wollust genießen, daß ihr euren Sinnen bald diese, bald jene verbothene Ergötzung erlauben sollet: in solchen Umständen, bevor ihr eure Einwilligung gebet, ziehet die ernsthaftesten Gedanken, ziehet den Glauben, ziehet Gott zu Rathe, die euch alle miteinander mit einhälliger Stimme sagen werden: Gehorche ihm nicht, und willige nicht in sein Begehren. Gieb einer so betrüglichen Einladung kein Gehör; denn willigest du darein, so verlierst du den großen Schatz der Gnade; du verlierst das Paradies, du verlierst alle Verdienste, du verlierst alles Gute, und kömmst bey dem ganzen Himmel in Spott und Schande. Diese innerlichen Stimmen werden euch anfeuern, und machen, daß ihr dem höllischen Feinde mit herzhafter Entschlossenheit antwortet: Dieß kann ich nicht thun: ich kann diese Anträge auf keinerley Weise annehmen:

ich kann dieses Uebel nicht begehen: ich will nicht sündigen; und dieser euer entschlossener Willen wird Gott dergestalt gefallen, daß er ihn mit so starken Hilfsleistungen begünstigen und belohnen wird, daß ihr den Sieg erhalten werdet. Der Teufel, ich weis es, wird sich bemühen, euer Gemüth von dieser Ueberlegung abzuwenden, indem er euch mit seiner gewöhnlichen List weismachen wird, daß es ganz leicht sey, nach der Sünde die Gnade Gottes sammt allen übrigen verlohrenen Gütern, vermittelst der von unserm HErrn zu eben dem Ende eingesetzten Beicht, wiederum zu erlangen; aber saget mir, liebste Brüder! wer würde nicht aus euch denjenigen für einen Narren halten, welcher einen Schatz von unschätzbarem Werthe, den er in seinem Kasten hat, zur Kurzweil in einen tiefen Fluß werfen wollte, indem er hoffete, ihn wiederum heraus fischen zu können? In dem Besitze der Gnade Gottes seyn; in dem Besitze des Rechtes zum Himmelreiche; in dem Besitze des Verdienstes der eigenen guten Werke; in dem Besitze so vieler anderer Güter seyn, von denen wir oben geredet, und derer Kostbar-

barkeit wir schon bewundert haben, und sie aus bloßem Eigensinne, wegen einer eiteln Ergötzung, wegen einer schlechten und augenblicklichen Freude, in einen tiefen Abgrund werfen, in der Hoffnung, sie wiederum überkommen zu können, ist das nicht eine erstaunliche Thorheit? Aber von dieser Leichtigkeit, die Gnade wiederum zu erlangen, werden wir in andern Predigten, und besonders, da wir von dem Stande der Zurückfallenden handeln werden, ausführlich reden: laßt uns fortfahren, und uns dem Ende nähern.

Die zweyte Erinnerung, die ich euch vorzutragen habe, ist, daß, wann ihr zu einer Sünde angefochten werdet, ihr betrachten sollet, daß derjenige, der euch zum Sündigen anstachelt, der Teufel, euer geschworner und unversöhnlicher Feind ist; ja, der Teufel, der euch mehr hasset, als euch alle Feinde der Welt hassen können; der jederzeit nach eurem Untergange trachtet, und sich jederzeit befleißet, euch das allergrößte Unglück sowohl in diesem Leben,

als

als auch in dem andern zuwege zu bringen; denn werdet ihr diese Wahrheit erwägen, so werdet ihr es gar leicht begreifen, daß die Sünde ein groß Uebel, ja auch das größte aus allen Uebeln, und folglich über alle Uebel zu verabscheuen ist: und auf daß ihr euch dieser Erinnerung in den Gelegenheiten zu gebrauchen wisset, so zeige ich euch jetzt deren Ausübung. Laßt uns annehmen, daß jemand aus euch von überlästigen Gedanken und unehrbaren Vorstellungen zu einer innerlichen Einwilligung, oder auch zu einer äußerlichen geilen That, angelocket werde, was soll er in einem solchen Falle thun? (und was ich von unreinen Versuchungen sage, das wende man auch auf alle übrigen Versuchungen an) Er soll bey sich also denken und sagen: Es ist gewiß, daß es kein anderer, als der Teufel, ist, der mich zu dieser Sünde antreibt; und werde ich wohl so thöricht seyn, daß ich es wage, dem Verlangen eines Feindes und Verräthers zu willfahren, der mich hasset, und der mich ohne Unterlaß verfolget, und der mir weder etwas anders vorträgt,

trägt, noch mir etwas anders anbiethet, als was mir zu meinem größten Schaden gereichete? Wenn an der Sünde, zu der er mich verführen will, etwas Gutes wäre, oder wenn sie nur ein kleines Uebel wäre, gleichwie er mich bereden will, so würde er sich nicht so viel Mühe geben; er würde auch gewiß nicht so viel Ränke und Kunstgriffe anwenden, um mich zu deren Begehung zu verleiten, weil es gewiß ist, daß der Boshafte keinesweges die Absicht hat, entweder mir zu helfen, oder mir nur ein geringes Uebel zuzufügen, sondern mich in das größte aus allen Uebeln zu stürzen suchet. Mit diesen und dergleichen Gesinnungen redet bey euch selbst, wenn ihr angefochten werdet, weil ihr am Ende einer solchen Rede, wie ich hoffe, den vestesten Entschluß, nicht zu sündigen, fassen, und dem listigen Versucher mit unerschrockenem Gemüthe eben das antworten werdet, was die tapfern machabäischen Brüder dem gottlosen Antioch, als er sie nöthigen wollte, die von dem göttlichen Gesetze verbothenen Speisen zu essen, geantwortet hatten: **Wir wollen**

len eher sterben, als wider das Gesetz, das Gott unsern Vätern gegeben hat, handeln (d): ich will lieber tausendmal sterben, als diese Sünde begehen.

Die dritte Erinnerung, die ich euch machen muß, ist, daß ihr von Zeit zu Zeit den Gedanken auf die so großen Unheile, die in der Welt schon gewesen, und annoch darinnen anzutreffen sind, lenken, und, ohne die alten Jahrhunderte in das Gedächtniß zurückzurufen, jene jämmerlichen Drangsalen, die wir schon erlebet haben, erwägen sollet: betrachtet die Kriege, die Erderschütterungen, den Getreidmangel, den Umfall des Viehes, das Verderben der Bäume und Reben, lauter Uebel unserer Zeiten: betrachtet das traurige End so vieler Personen, und den Untergang so vieler Geschlechter, die ihr gar gut gekannt habet: haltet euch bey diesem großen Haufen von öffentlichen und häuslichen Unglücksfällen ein wenig auf,

(d) Parati sumus mori magis, quam patrias Dei leges prævaricari. 2. Mach. 7. v. 2.

auf, und fraget euch selbst also: Von was für einer Quelle ist wohl eine Sündfluth von so großen Widerwärtigkeiten entsprungen; und ihr werdet Gott in eurem Herzen antworten hören: Von der Sünde; denn die Sünde machet elende Völker (e). Wenn euch aber solche Personen und Hausgemeinden vor die Augen kommen, welche, ob sie schon die Bosheit lieben, dennoch von aller Trübsal befreyet, und mit zeitlichen Gütern überhäufet sind, so seyd ihnen darum nicht neidig, weil ihr nicht wisset, was für ein unseliger Ausgang auf ihre gegenwärtige Glückseligkeit wartet: **Laß dir, dieß ist nicht meine Ermahnung, sondern des heiligen Geistes seine, laß dir die Herrlichkeit und den Reichthum des Sünders nicht gefallen; indem du nicht weist, was für ein Elend ihm annoch bevorsteht (f).** Aber es ist nicht genug, daß ihr die Unsterne allein zu Gemü-

(e) Miseros facit populos peccatum. Prov. 14. v. 34.

(f) Non zeles gloriam & opes peccatoris; non enim scis, quae futura sit illius subversio. Eccli. 9. v. 16.

Gemüthe führet, die in dieser Welt von der Sünde erzeuget werden; ihr müsset auch oft die ewig währenden Peinen, die in der andern Welt in Bereitschaft stehen, in Erwägung ziehen. Nähert euch demnach dann und wann mit dem Gedanken zu den Pforten der Hölle, und nachdem ihr die Hitze jenes unauslöschlichen Feuers, den unerträglichen Gestank, die fürchterliche Finsterniß, die erschreckliche Gestalt der teuflischen Gespenster, die grausamsten Martern, und tausendmal tausend andere Gegenstände des Schreckens genau untersuchet habet, so fraget alsdann jene unzählbare Menge der Verdammten, die dort ohne Aufhören verzweifelt schreyen und heulen, fraget sie, wer sie in diesen mit allen erdenklichen Qualen und Schmerzen angefüllten Abgrund gebracht habe, so werdet ihr sie alle zugleich antworten hören: Die Sünde, ach! die Sünde hat uns hieher gebracht, und wir Elenden haben weder eine Erlösung, noch eine Labung jemals zu hoffen.

Dieß sind die Erinnerungen, die ich euch geben wollte, um in eurem Herzen einen großen

Haß wider die Sünde zu erwecken; es kömmt also nur allein darauf an, daß ihr euch denselben bey Gelegenheit gebrauchen wollet. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß die Griechen, in Betrachtung der ungemein großen Schäden, die sie zu verschiedenen Zeiten von dem persischen Könige erlitten, einen so großen Haß wider ihn gefasset haben, daß, weil sie entschlossen waren, einen beständigen Krieg wider ihn zu führen, sie einen doppelten Schwur ablegten, erstens ihren Feldherrn in den Schlachten niemals zu verlassen; zweytens sich lieber in tausend Stücke zerhauen zu lassen, als sich einem solchen Feinde in die Sklaverey zu ergeben. Ich hoffe, daß ihr eben dieses thun werdet, wenn ihr öfters, und besonders in der Zeit der Versuchung, an die überaus großen Einbußen, und an die unermeßlichen sowohl zeitlichen, als auch ewigen Schäden, die euch die Sünde schon verursachet hat, und auch ins künftige verursachen könnte, denken werdet. Es wird sich in euch ein so grimmiger Haß wider sie entzünden, daß euch ihr Namen allein schon

einen

einen Grausen erwecken wird; und da ihr derowegen entschlossen seyn werdet, sie unaufhörlich zu bekriegen, so werdet ihr euch ebenfalls, ich sage nicht, mit einem doppelten Eide, sondern mit einem zweyfachen kräftigen und festen Vorsatze verbinden: erstens, euren Gott aus keiner einzigen Bewegursache durch die Uebertretung seines Gesetzes jemals mehr zu verlassen: zweytens lieber tausendmal das Leben einzubüßen, als euch dem Teufel durch die Einwilligung in eine Sünde in die Knechtschaft zu überliefern.

Ich beschließe diese Rede mit der Gesinnung eines weisen Mannes, und wünsche, daß sie in euer Herz auf immerdar tief eingepräget werde. Es wurde ein Mann von großem Ansehen gefraget, was für ein Uebel er aus den so vielfältigen, die man in dieser Welt öfters auszustehen hat, fürchtete. Ich, antwortete er ganz gelassen, ich fürchte kein einziges. Wie? sagte ihm einer, der sich mehr, als alle andern, über diese Antwort aufhielt, du fürchtest die Verläumdungen, die Verfolgungen, die öffentliche Schande nicht, welche solche Uebel sind, die alle Menschen fürchten und verabscheuen? Dieß sind Uebel, versetzte der Weise, die einen

Rechtgläubigen nicht betrüben, sondern trösten, und die derohalben, als glorwürdige Uebel vielmehr zu wünschen, als zu fürchten sind, indem auch Christus, und so viel Märtyrer, und alle Heiligen sie verlanget und übertragen haben. Aber du wirst doch, erwiederte der andere, die Armuth, die Krankheiten, die Schmerzen fürchten, welche auch die allerstärksten Männer seufzen machen, und niederschlagen? Ich fürchte auch diese nicht, antwortete er, weil dergleichen Uebel verursachen, daß man alle Anmuthung gegen diese Welt verliert, und sich nach dem himmlischen Vaterlande destomehr sehnet. Aber du wirst doch gewiß den Tod fürchten, den auch die Herzhaftesten fürchten? fuhr der Fragende fort. Ich fürchte ihn eben so wenig, sagte hierauf der Weise, weil der Tod das Thor des Paradieses aufsperret. Fürchtest du vielleicht auch Gott nicht? versetzte man ihm alsdann. Wie? ich soll Gott fürchten, erwiederte er voll der Verwunderung, da ich weder einen holdseligern, noch einen getreueren Freund, denn ihm, habe? Ich liebe ihn zwar, aber ich fürchte ihn nicht; und ich liebe ihn, weil seine unendliche Güte es verdienet, und weil er will, und verlanget, daß er von allen geliebet werde.

Alle

Alle Anwesenden verwunderten sich über so kluge Antworten, und weil sie nichts dawider einzuwenden wußten, so schwiegen sie still; allein der Weise schwieg nicht, indem er mit einer gesetzten Stimme sie also anredete: Verlanget ihr, daß ich es euch doch endlich offenbare, was ich fürchte? Die Sünde, diese, diese fürchte ich. Er sagte sonst nichts; aber dieß allein war schon genug, um allen es begreiflich zu machen, daß man die Sünde, als die einzige Sache, die man ein wahres und bloßes Uebel nennen kann, und die von Gott gehasset, und zeitlich und ewig gestrafet wird, über alles fürchten soll. (g) Liebste Brüder! ich kann euch weder eine nützlichere, noch eine wahrhaftere und weisere Gesinnung, denn diese, hinterlassen; ernähret sie demnach immerdar in eurem Gemüthe, wiederholet sie öfters in euren Gesprächen; prediget sie ohne Aufhören euren Kindern; machet sie allen Sterblichen kund: Die Sünde, die Sünde ist das einzige Uebel, das man fürchten soll.

(g) Drexelius tom. 2. p. 636.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doktors, Heilige Reden auf alle Sonntage des Jahrs

Bd.: 3

Augsburg (1779)

Hom. 268 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458442-5
VD18 90173198